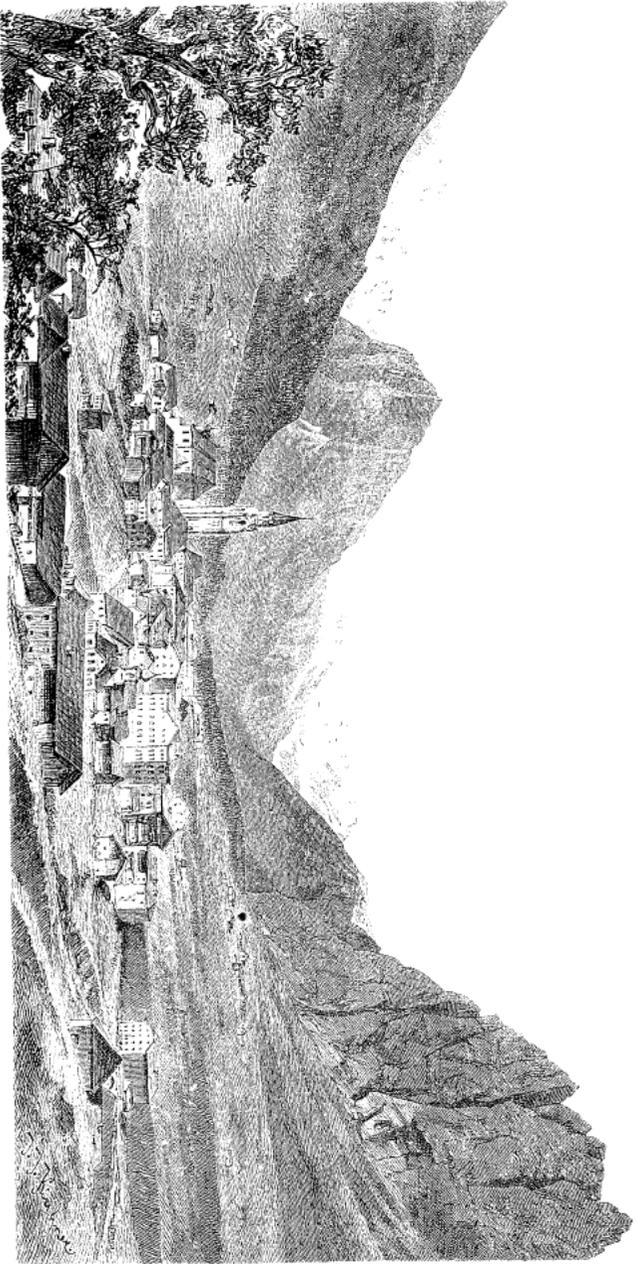


SECTION PASSAU.
D. G. A. V. No. 257



AMPEZZO.

WANDERUNGEN
IN DEN
DOLOMITEN.

VON
PAUL GROHMANN.



MIT 4 HOLZSCHNITTEN IN TONDRUCK.



WIEN.
VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN,
1877.

Alle Rechte vorbehalten.

1701

8 B 492

VORWORT.

— — — — —
Ihm folgt ein Topograph; — in seiner Hand
Steckt Wyssens Atlas mit den Alpenkarten.
Ein Hundert neue Namen an den Rand
Lässt ihn die Grösse des Gebirgs erwarten.
Dann steckt er's in den Sack, das Oberland
Und zählt sich kühner zu den Weltgelährten.
Mitunter hält er still, streicht durch, schraffirt
Und zeichnet, wo ein Stall sich hingebührt.

(J. R. Wyss d. j.)

Ich habe nur wenige Worte dem Buche vorauszuschicken. Als ich im Jahre 1862 die Dolomite zum ersten Male besuchte, herrschten dort andere Verhältnisse als heute. Damals war noch kein Fremdenbesuch, und fast die einzigen Reisenden, die man an der Ampezzaner Strasse traf — von anderen seitwärts gelegenen Gegenden ganz abgesehen — waren die zahlreichen Fuhrknechte, die die riesigen Frachtwagen geleiteten. Leben, viel Leben herrschte auch damals in jener Gegend, aber ein anders geartetes Leben. Der schwere Frachtwagen hat heute dem Landauer Plaz gemacht und der blaue Kittel des Fuhrmannes dem Kleide des Touristen.

Damals hatten die neuen Original-Aufnahmen des Generalstabes noch nicht einmal begonnen, die Höhenmessungen des Katasters waren noch kaum in Angriff genommen, und die Thätigkeit des Forschers musste nothgedrungen noch weit mehr leisten, als uns die Laune des Dichters in den obenan gestellten Worten so ergötzlich schildert. Seitdem hat sich vieles geändert. Arbeiter, viele und ausgezeichnete Arbeiter, haben sich nach und nach, und namentlich in den letzten Jahren, in den Dolomiten gesammelt und haben begonnen, den reichen Schatz der Kenntnisse von jenen Gegenden, zu heben.

Mein Buch beansprucht durchaus nicht, als Führer angesehen zu werden. Ich habe im Laufe der Jahre viele, ja sehr viele Bergwege in den Dolomiten gemacht und mir dadurch eine ziemliche Kenntniss des durchwanderten Gebietes erworben; ich glaubte daher in mein Buch nicht alle Wanderungen ohne weitere Unterscheidung aufnehmen zu sollen, die ich durchgeführt habe, sondern nur die wichtigeren und schöneren. Ich glaubte mich nicht auf die trockene Angabe der wichtigsten Daten beschränken zu sollen, sondern habe auch dem landschaftlichen Colorit einen grösseren Spielraum gegönnt. Die topographischen Betrachtungen habe ich so kurz als möglich gehalten; sie ganz zu unterdrücken war Angesichts der schwankenden und oft fehlerhaften Nomenclatur nicht möglich.

Dass in einem Buche, welches zahlreiche Bergwanderungen in einer und derselben Gegend enthält, Wiederholungen unvermeidlich sind, versteht sich eigentlich von selbst. Meine Arbeit soll aber auch zunächst nicht als Lectüre betrachtet werden; ihr Zweck ist vielmehr eigentlich der, zunächst auf eine Reihe von besonders schönen Alpenpartien aufmerksam zu machen und dann Demjenigen, der sich entschlossen hat, die eine oder die andere davon durchzuführen, einige brauchbare Begleitworte mitzugeben.

Ein wunder Punkt aller derartigen Arbeiten sind die Zeitangaben, die sogenannten Distanzen. Man darf ruhig behaupten, dass alle solche Daten in den Büchern ungenügend sind und immer ungenügend bleiben werden, denn Derjenige, der sich in einem Buche Rathsholt, hat fast immer einen anderen Schritt, als der Verfasser. So wechseln z. B. die Angaben für die Besteigung des Monte Pian von $1\frac{1}{2}$ —4 Stunden. Kommt nun ein langsamer Geher, so ist er über das arme Buch sehr erbost, das die erstere Angabe enthält, während ein scharfer Steiger erheitert wird, wenn er den vierstündigen Weg in $1\frac{1}{2}$ Stunden zurückgelegt hat. Ich habe daher geglaubt, bei den Zeitangaben vollkommen subjectiv sein zu dürfen; ich habe sie hier angeführt, wie sie sich mir selbst ergeben haben und wer einmal einen Versuch gemacht hat, sich nach ihnen zu richten, wird bald merken, um wie

viel meine Angaben für ihn zu wenig oder zu viel Zeit anführen, um bei den späteren Wegen sich darnach einrichten zu können.

Wenn meine kleine Arbeit jener Gegend, die nach meiner Ueberzeugung eine der schönsten in den Alpen ist, etwas nützlich ist, wenn durch sie vielleicht eine Reihe von genussvollen Alpenwegen der Nichtbeachtung entrissen wird und wenn sie der heimischen Alpenwelt einige neue Freunde zuwenden sollte --- so ist ihr Zweck erreicht.

WIEN, 1877.

Der Verfasser.

An den südlichen und östlichen Grenzmarken Tirols breiten sich die Dolomit-Landschaften auf weiten Flächen aus. Wir verstehen darunter jene Gebirgsgruppe — die Dolomite — die im Osten vom Sextner Thale und der Piave, im Süden von der Brenta, im Westen von der Etsch und dem Eisack, im Norden von der Rienz und der Drau begrenzt wird. Voll landschaftlicher Schönheit, wie im ganzen weiten Reich der Alpen vielleicht keine zweite, nimmt unsere Gruppe in Beziehung auf die Mannigfaltigkeit der Eindrücke, die sie dem Reisenden entgegenbringt, den ersten Platz ein. Längs der Tiroler Grenze, und weit über diese, tief nach Italien hinübergreifend, geben die Dolomite auf ihren weiten Flächen drei Völkern ihre Wohnsitz und in der Landschaft, die uns in allen Farben umspielt, spricht auch der Mensch in verschiedenen Sprachen, und neben dem treuerzigen deutschen Laut des Mutterlandes, vernehmen wir den Wohlklang der südlichen Zunge und das köstliche Ladinische.

Werfen wir einen Blick auf die Gestaltung unserer Gruppe, so sehen wir im Ganzen ein allmählig ansteigendes Hochland vor uns, das auf seinen Plateaux in Höhen, in welchen man nur Alpen suchen würde, noch ganze Ortschaften trägt — ich erinnere hier nur an Colfuschk (1643 m.)* und an St. Cassian (1526 m.).

* Die Höhenangaben sind in Metern. Die Messungen, die in der neuen, vom k. k. militär-geographischen Institute herausgegebenen Karte (1 : 75,000 d. N.) enthalten sind, werden ohne besondere Quellenangabe

Mächtige Arterien, die Flussläufe, durchfurchen das Gebiet in allen Richtungen und ziehen tiefe Rinnsale, wahre Spalten, in welchen das durchsichtige Wasser dieser Bergwelt — dem trüben Gletscherwasser so unähnlich — tosend dahineilt, während wir hoch über dem Schlunde auf sonnigem Bergpfade hinziehen. (Ich erinnere hier nur an den schönen Bergweg von Andraz nach Pieve di Livinalonga.) Aus dem Hochlande streben zahllose Hochgipfel empor, scheinbar regellos durcheinander gestellt, und von Zinne zu Zinne spannt sich, tief an ihrem Fussgestell, ein grüner Plan, ein Sattel. Nahe scheint dieser Punkt zu sein, von dem wir wohl nach einem anderen schönen Hochland niederblicken könnten, fast mit Händen zu greifen, aber stundenlang haben wir zu gehen, bis wir die Passhöhe erreichen, wo rechts und links, gleich Strebe- pfeilern des Himmels, die weissen Wände der Felsen lothrecht emporsteigen. Es ist klar, dass dieser typische Zug der Landschaft auf das engste mit den geognostischen Verhältnissen zusammenhängt, aber — es mag Täuschung sein — ich erblicke gerade in diesem die Ursache, warum die Dolomite sich in den letzten Jahren so zahlreiche Freunde erworben haben! Man gehe doch einmal an beliebiger Stelle über den langgestreckten Kamm der Tauern, der Zillerthaler, man überschreite die Höhenzüge der Oetzthaler, der Ortler-

angeführt, da viele derselben nicht von der Militär-Mappirung, sondern von der Katastral-Vermessung Tirols herrühren; so beruht z. B. die Höhe der Marmolada mit 3494 m. auf einer Aufnahme des Katasters. (Siehe das Höhenverzeichniss Tirols von Pechmann in den Mitth. der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien; 1864.) Meine eigenen, mit einem Heber-Barometer von Kapeller in Wien, zum Theil auf den höchsten Gipfeln ausgeführten Messungen werden mit Bar. Gr. und einige wenige, die mittelst eines Aneroides ausgeführt wurden, mit An. Gr. angeführt. Auch verweise ich hier ein für allemal auf meine Karte von den Dolomiten 1 : 100.000 d. N., die vom Kreuzberg in Osten bis in die Bozner Gegend geht. G.-St.-K.: bezieht sich auf die Generalstabs-Karte.

gruppe. Wie mühsam sind da verhältnissmässig die besten Pässe, das Hochthor bei Heiligenblut, das Hörndl in den Zillerthalern, von einem Velbertauern, einem Krimmlertauern gar nicht zu reden. In den Dolomiten ist der Weg zur Passhöhe im Allgemeinen ein stundenlanger Spaziergang durch Wald und über Alpenwiesen mit geringer Böschung. Ueber die langen und steilen Pässe der Tauern zu steigen, ist nicht mehr Jedermanns Sache, hier auf die flach ansteigenden Höhenzüge zu kommen, ist weit leichter, und Hunderte von Alpenfreunden können hier emporwallen, deren Kräfte für die anderen Theile Tirols noch nicht genug gestählt sind. Anders freilich steht es dann mit den Gipfeln. So leicht die Jochhöhe, so mühsam ist die Zinne selbst zu erreichen; endlose Schutthalden, brüchiges Gestein haben schon Manchem die Freude verdorben, aber wir brauchen ja nicht die morsche Warte zu erklimmen, wir bleiben auf der Jochhöhe, die uns bereits mit einer Uebersicht beschenkt, wie anderwärts nur ein Gipfel. Wer je in den Dolomiten von Thal zu Thal gezogen ist, wird mir Recht geben, auch wenn er niemals über die Alpe Armentara zum Kirchlein Heiligenkreuz gewandert ist, auch wenn niemals sein Fuss den Blument Teppich der Prelongei getreten hat!

Seitdem die Ampezzaner Strasse in den dreissiger Jahren gebaut, mit Meisterschaft gebaut worden war, seitdem diese herrliche Verkehrsader benützt werden konnte, blieben die Reize der angrenzenden Landschaften Tirols und Italiens gleichwohl fast unbeachtet und erst seit etwa 15—16 Jahren hat sich einiger Besuch eingestellt. In den letzten Jahren, zumal seit Eröffnung der Pusterthaler Bahn, ist er ausserordentlich gestiegen. Ich suche — ganz abgesehen natürlich von der Schönheit der Gegend — den Grund davon hauptsächlich in der oben angeführten Charakte-

ristik. Sie wird aber auch der Grund sein, warum der Besuch ein dauernder sein wird, und sich in dem Masse fort und fort heben wird, als der Verkehr von Thal zu Thal immer grössere Erleichterungen finden wird. Tausende wallfahrten heute zu dem grossen Tempel der Schönheit, den die Natur in Ampezzo errichtet hat, Hunderte ziehen durch die engen Spalten der anderen Thäler auf die freien Hochebenen unseres Berglandes — das Alles halte ich nur erst für einen kleinen Anfang, denn den Dolomiten steht, und zwar eben wegen ihrer leichten Bereisung, eine Zukunft bevor, wie keinem anderen Theile unserer Alpen!

Durch die vielen Jocheinschnitte entsteht eine grosse Zahl isolirter Bergmassen, Gruppen oder Stöcke, die zum Theil sehr bedeutende Höhen erreichen. Einige der wichtigsten derselben sind: Die Gruppe westlich vom Kreuzberg mit der höchsten Erhebung in der Hochbrunner Schneide (3088 m. Original-Aufnahme);* die Dreischusterspize (3160 m.), die Kristallköpfe (Monte Cristallo) (3260 m. O.-A.), der hohe Gaisl (3148 m.), die Sorapiss (3310 m. Bar.-Gr.), die Marmarole (3129 m.?), der Antelao (3320 m. Bar.-Gr.), der Pelmo (3168 m. Bar.-Gr.), der Kreuzkofel (3080 m.), die Tofana mit ihrer höchsten Erhebung der Tofana di mezzo (3269 m. Bar.-Gr.), die Civetta (3176 m. Bar.-Gr.), die Marmolada (3366 m. Bar.-Gr.), — die höchste Erhebung im ganzen Gebiete — die Gruppe der Palle di St. Martino mit dem zweithöchsten Gipfel der Dolomite, dem Cimon de la Palla (3343 m. Kataster), die Guerdennazza mit den Gaislerspizen (3182 m.), die Sella-gruppe mit dem Pissadù (3216 m. Kataster), der Langkofel (3179 m.) und die Gruppe des Schlern

* O.-A. der Militär-Mappirung 1 : 25.000. Diese Daten werden im Folgenden nur mit O.-A. citirt.

und Rosengarten, in welcher nach Beobachtungen der Engländer Carson und Tucker der Federerkogel die höchste Spitze ist, während nach der G.-St.-K. der Kesselkopf mit 2982 m. die höchste Spitze ist.

Werfen wir einen Blick auf die Karte, so bemerken wir sofort, dass der Grödner Bach und die drei mächtigsten Gewässer des Gebietes an einem Knotenpunkt entspringen: der Avisio, der Cordevole und die Gader. Sie entstehen an dem mächtigen Stocke der Sella, wohl auch Pordoi-Gebirge oder Gruppe der Boé (Boá, Bovái) genannt und strömen nach allen Richtungen auseinander. Die Wasserscheiden, die wir hier finden, lassen sich nicht mit den so scharf ausgeprägten Kämmen der Tauern vergleichen. Die eine derselben kann man aus der Blumauer Gegend über den Tschavon, die Rosszähne, den Langkofel, die Sella-gruppe, den Sett Sass zur Tofana ziehen, wo sie auf das Boitethal stösst. Die Andere lässt sich aus der Gegend von Mühlbach über die Lusner Alpe, das Lercher Eck, den Peutler Kofel, die Guerdenazza, die Sella-Gruppe, die Cima Pasni, die Marmolada, und die Palle die St. Martino bis in die Gegend von Fel-tre verfolgen.

Die Geologen haben längst durch ihre rastlosen Untersuchungen dargelegt, dass der Name „die Dolomite“* vom wissenschaftlichen, geologischen Standpunkte aus, für die ganze Gruppe nichts weniger als gerechtfertigt ist.* Wenn ich trotzdem den Titel meiner kleinen Arbeit gewählt habe wie bekannt, so ist nicht Miss-

* Dolomit — nach dem ersten Geognosten so genannt, der sich eingehend mit diesem Gestein beschäftigte, nach Dolomieu, seinem Entdecker — besteht (ein Doppelsalz) aus Kohlensäurem Kalk und Kohlensäurer Magnesia. Um Dolomit im Sinne des Geognosten zu geben, ist ein bestimmtes Percentual-Verhältniss zwischen Kalk und Magnesia erforderlich. Wird dieses nicht erreicht, so spricht der Geognost nur mehr von dolomitischem Kalk.

achtung wissenschaftlicher Errungenschaften daran Schuld, sondern vielmehr die Ueberzeugung, dass die einmal vorhandene Bezeichnung unserer Gruppe, nicht leicht durch eine allen Anforderungen entsprechende ersetzt werden dürfte, trotz dem Mangel derselben, den die Geognosten bis zur Evidenz nachgewiesen haben. In der That reichen die gewöhnlichen Auskunftsmittel des Geografen hier nicht aus.

Er benennt z. B. eine Gebirgsgruppe nach einem in das Herz derselben eindringenden Thale, welches seine Seitenäste gleich zahlreichen Armen in die entlegensten Winkel sendet, z. B. die Oetzthalergruppe nach dem Oetzthal, die Zillerthaler-Gruppe etc., oder er benennt sie nach dem mächtigen Hauptkamme, wie z. B. die Tauern, oder auch nach einem einzelnen dominirenden oder centralen Punkte, z. B. die Ortlergruppe, die Glocknergruppe, das Wetterstein-Gebirge etc. Alles das ist in unserem Gebiete nicht gut thunlich; wollen wir die Bezeichnung einem Thale entleihen, so sehen wir sofort, dass von den drei hauptsächlichsten Flussläufen, dem der Gader, des Avisio und des Cordevole einer dem anderen an Mächtigkeit gleichkommt und nach dem culminirenden Gipfel, der Marmolada, können wir das Gebiet auch nicht gut benennen, weil der orografische Zusammenhang der einzelnen Glieder ein gar zu loser ist. So scheint denn der schwierige Act der Wiedertaufe unseres Gebietes unterbleiben zu sollen, bis es gelingt, statt der von den Geognosten verpönten Bezeichnung nicht eine solche zu substituiren, die dann wieder insbesondere von dem Geografen angefochten werden müsste, nicht eine langathmige Umschreibung, sondern einen Namen, der, wie es „die Dolomite“ heute sind, zum Schlagwort wird, das von der Südspitze Italiens bis England widerklingt.

Von den grossen flankirenden Thälern der Piave, des Eisack und der Etsch, der Rienz und der Drau,

stellen sich namentlich die letzteren — Pusterthal — als besonders geeignet zur Einbruch-Basis dar. Prachtvoll zeigt sich bei Bozen durch die Spalte des Tierserthales ein Theil des Rosengarten, und das Tierserthal, das Karneiderthal bieten prächtige Eingangspforten für die Dolomitmelt, von den weiter südlich gelegenen Zugängen ganz abgesehen. Aber der Hauptstrom der Reisenden kommt von Norden, durch das Pusterthal. Hier bieten sich auch die meisten und besten Zugänge. Hier führt uns das kurze Sextnerthal leicht und schnell in seine schöne Bergwelt ein, hier öffnet sich am Toblacher Felde das Querthal der oberen Rienz, durch welche der Ampezzaner Strassenzug zunächst nach Ampezzo und dann weiter durch die Felsenengen von Perarollo in die südlichen Gefilde Italiens dringt, hier mündet endlich auch das doppelarmige Pragserthal und das mächtige Flussgebiet der Gader.

Der beste und prächtigste Ausgangspunkt, um das Pusterthal zu besuchen, ist Brixen (558 m.). Hier haben wir wieder eine jener Sonderbarkeiten im Fremdenzug hervorzuheben, die sich nur langsam wegschaffen lassen. Man eilt über den Brenner nach Bozen und doch liegt das Gute hier so nahe. Wir gönnen der herrlichen Gegend von Bozen alle ihrer Besuche und wünschen ihr deren noch viel mehr, was wir wünschen, ist nur, dass Brixen nicht vernachlässigt werden soll, Brixen, wo sich Nord und Süd zu gemeinsamem Reiz vereinigen und Eindrücke schaffen, die man weiter unten vergeblich suchen wird. «Wie ein Gottesgarten» liegt hier das weite Thal vor uns, mit seinem reichen Pflanzenwuchs. Mit den Anlagen des Weinbaues, mit den herrlichsten Obstbäumen finden wir vereinigt die Wohlthaten des kräftigsten Waldwuchses.

Wenn wir von Brixen über den Sattel von Schabs ins Pusterthal wandern und die Gegend von Mühlbach erreicht haben, so haben wir nicht nur den grossen

Zugang zu den Dolomiten betreten, wir haben auch eine wesentlich andere Landschaft vor uns. Der vortreffliche Steub gibt dieser Thatsache irgendwo solch gelungenen Ausdruck, dass ich mich nicht enthalten kann, seine Worte hier anzuführen.

Zwischen Brixen und Muhlbach — sagt Steub — dem ersten Flecken im Pusterthale, ist so etwas wie eine Völkerscheide. Aber auch das Klima scheidet sich hier mit raschem Absaz. Von Italien herauf bis in den Brixener Kessel wachsen Wein, Mandeln und Feigen, im Pusterthale, welches bis Toblach immer steigt und dort fast die Höhe des Brenner erreicht, herrscht nordisches Klima und nordische Vegetation, obgleich es südlich der grossen Gletscherkette liegt. In seinen höheren Strichen fehlen ausser wenig Mandeln und Feigen auch Aepfel, Birnen und Zwetschken. Ebenso reicht bis Brixen die wälsche Physiognomie der Landschaft, die Ortsnamen sind meistens rhätisch oder romanisch und klingen fremd und seltsam. Hier zum Beispiel treffen wir am Eisack* lustwandelnd auf Cleraut, Pallaus, Saras, Albenis, Tschötsch, im Pusterthale hören wir dagegen unsere wohlbekanntesten: Mühlbach, Bruneck, Niederdorf, Alpfaltersbach u. s. w. Diese wälsche Physiognomie ist aber schon mit den Römern um Christi Geburt hereingekommen, als sie Rhätien eroberten, dauert also jetzt über achtzehnhundert Jahre. Eine Physiognomie, die schon über achtzehnhundert Jahre dauert, muss aber immerhin starke Spuren des Alters aufweisen.

So ist denn auch das Aussehen der Dörfer, Höfe, Häuser und Kirchen am Eisack wie an der Etsch meist

* Im Sprachgebrauch kommt sowohl der als die Eisack vor. Die Ableitung von Eisache hat wenig für sich, richtig ist vermuthlich die Ableitung von dem alten Isarcus; doch folgt aus letzterem Umstande noch nicht die Nothwendigkeit der Eisack zu sagen. Wir sagen auch Danubius, Rhodanus, und doch die Donau, die Rhone etc. D. V.

ganz vorzeitlich, oft ruinenhaft und verlottert, aber immer interessant. Das überwiegende Gepräge ist eine malerische Verfallenheit. Es blickt uns alles Menschenwerk so ehrwürdig, aber auch so müd und altersschwach an, als sehnte es sich, wenn nicht nach dem Tode, doch nach einer Auferstehung.

Ganz anders das Pusterthal. In diesem haben zwar einst die Römer auch gehaust, Strassen angelegt und die stolze Stadt Aguntus bewohnt, allein am Ende des sechsten Jahrhunderts brachen die kärntnischen Slaven herein und stifteten eine grosse Verwüstung an Das Jahr 770 ist sozusagen der Anfang seiner zweiten Cultur (durch Bajuwaren) Die Physiognomie des Pusterthales ist also etwa um acht Jahrhunderte jünger als die der Thäler am Eisack und an der Etsch, aber diese achthundert Jahre bewirken einen Unterschied, der jetzt noch auffällt. Dort alle Architektur alt, wettergebräunt und düster, hier alles jung, heiter und lachend, die Häuser meist hoch und stattlich, sauber gehalten, mit grossen glänzenden Fenstern, so dass die Dörfer an der Strasse ein sehr gesundes und wohlgenährtes Aussehen zeigen.

Eingesprengt zwischen den beeisten Tauern im Norden und den Kalk- und Dolomitmassen im Süden, zeigt das Pusterthal auf beiden Seiten mitunter den lebhaftesten landschaftlichen Contrast. Im Norden zu meist ziemlich sanfte, wellige Formen, im Süden steil aufragende Felshörner in den sonderbarsten Gestalten. Doch ist es vorwiegend erst der östlichere Theil des Pusterthales, der die letzteren zeigt, da die südliche Bergwelt erst bei Olang frei an die Strasse herantritt. Der westlichste Theil des Pusterthales ist überhaupt, etwa bis in die Gegend von Ehrenburg, minder reich an besonders schönen Landschaftsbildern; hier aber zeigt sich dem Reisenden das Hochthal schon in voller Pracht und nun folgen in gemessenen Zwischenräumen

gegen Osten hin manche unvergessliche Eindrücke. So öffnet sich in der Gegend von Bruneck im Norden das Ahrnerthal und aus dem Hintergrunde blicken zwei tief in Schnee und Eis gehüllte Berggipfel vor, der Schwarzenstein und die Löffelspize, während sich gleichzeitig im Süden, aber weit im Pusterthal hinan, die bleichen Zinnen des Haunold (2940 m.), des Birkenkofel u. a. (2905 m. O. A.) zeigen. Ein ähnliches Bild finden wir weiter gegen Osten, wenn wir die Abfälle des Kronplaz umgehend, die bedeutende Steigung oberhalb Bruneck überwunden haben, bei Olang. Hier öffnet sich das reizende Antholzerthal, besäet mit freundlichen Dörfern, im Hintergrunde beeiste Hochgipfel der kleinen Antholzer oder Rainer Fernergruppe, während im Süden die prallen Mauern der Hochalpe sich steil über den grünen Boden von Olang erheben. Ein weiteres schönes Bild finden wir bei Welsberg, wo die früher genannten Dolomitgipfel, nebst dem Dürrenstein, dem Sarlkofel u. a. nahe genug gerückt sind, um in allen Einzelheiten ausgenommen werden zu können. Zwischen Welsberg und Niederdorf öffnet sich rechts für kurze Zeit das Pragerthal, und unvermuthet sehen wir hier im Vorüberfahren den hohen Gaisl und den Monte Cristallo bei Landro. Gleich darauf erreichen wir Niederdorf in schöner, alpenhafter Gegend. Man merkt es, dass man sich einem Joche nähert, gibt man aber nicht gut acht, so überschreitet man wohl achtlos diese Wasserscheide zwischen dem adriatischen und dem schwarzen Meere. Zugleich öffnet sich im Süden die Kluft, aus der die Ampezzanerstrasse herauskommt. Weit sehen wir da hinein auf die fremdartigen Bergesformen, die uns hier entgegenstarren. Gegenüber liegt — ein reizendes Bild — Toblach unter dem Pfannhorn. Abwärts geht es jetzt dem freundlichen, ehrwürdigen Innichen entgegen, bei den* Quellen der Drau vorbei. Innichen liegt in weiter

Gegend, verklärt von den Zinnen der Dreischusterspize (3160 m.) in Sexten. Noch haben wir bei Vierschach ein Bild auf der Südseite zu bewundern, dann verengt sich das Thal, bis wir die Gegend von Sillian erreichen, am östlichen Rande des eigentlichen Hochpusterthals. Bald hinter Sillian fällt das Land stark ab, deshalb haben wir hier auch einen weiten und freien Ausblick. Die westlichen Ausläufer der Kreuzkofelgruppe bei Lienz, der Spizenstein und der Breitenstein vertreten hier die Hochwelt. Im Süden versperren die Abfälle des Helm jede Ansicht der Dolomitwelt.

Wir sehen also, dass, in Beziehung auf die Dolomite* die kleine Strecke von Ehrenburg an (richtiger von Bruneck an) bis Sillian (oder das eigentliche Hochpusterthal)** die wichtigste ist.

Ich kann diese allgemeinen Bemerkungen über die Dolomite und das Pusterthal nicht schliessen, ohne auch der Ableitung des Wortes Pusterthal zu gedenken.

Gewöhnlich leitet man diesen Namen von seinen alten Bewohnern, den Pyrrusten ab, welche sich nach dem Hauptflusse Pyrrus, wie die Rienz in alten Urkunden des achten und neunten Jahrhunderts heisst, so genannt haben sollen. Dem gegenüber möchte ich an dieser Stelle eine Ansicht des Professor Theodor Mairhofer anführen, der schon mehrere vorzügliche Schriften über Tirol veröffentlicht hat. Er sagt mit Beziehung auf obige Ableitung: „Dieser Meinung kann ich nicht beitreten, denn die Pyrrusten nannten sich schon lange vorher nach Julius Cäsar (de bello gall. Lib. V. c. i.), Strabo und Claudius Ptolomäus so, ehe sie ihre alten Wohnsitz in Illyrien verliessen und Pusterthal zur

* Ich sehe hier von dem prachtvoll gelegenen Lienz am Fusse der Kreuzkofelgruppe ab, weil letztere der Gruppe der Dolomite nicht mehr angehören. Der Kreuzberg bildet die Grenze derselben gegen Osten.

** Im Westen beginnt das sogenannte Oberland, bei Percha und Bruneck; manche lassen es erst bei der „Gosten“ beginnen.

neuen Heimat wählten, so dass sie dem Flusse Rienz den alten Namen Pyrrus gaben, statt sich nach diesem zu nennen. Mir scheint das Wort „Pust“ slavischen Ursprungs zu sein, denn *pusta* bedeutet in dieser Sprache leer, wüst, öde, so dass damit auf die von den Slaven angerichtete Verwüstung des Pusterthals hingewiesen wird. Schon im Jahre 595 zog Herzog Tassilo I. gegen die mit den Avarn vereinigten Slaven, um sie in ihrem Vordringen zu hindern, zu Felde, schlug sie in einer blutigen Schlacht und kehrte mit schwerer Beute als Sieger in sein Land zurück. Dadurch ermuthigt, wagten die zur Bewachung der Grenze zurückgelassenen Baiern im Jahre 600 einen zweiten Zug gegen die nämlichen Slaven vom Stamme der Wenden oder Winden. Allein ihr Schutzherr, der Gebieter der Avarn, kam den Wenden zu Hilfe, überfiel die Baiern und vernichtete sie. Nach dem Tode Tassilo I. unternahm sein Sohn und Nachfolger Garibald II. ebenfalls einen Kriegszug gegen diese Slaven, wurde aber nicht bloß von ihnen bei Agunt, dem heutigen Innichen geschlagen, sondern es drangen dieselben sogar noch weiter in das Pusterthal vor, plünderten und verheerten Alles, wohin sie kamen, und selbst Agunt, die starke Römerveste, soll von ihnen zerstört worden sein. Allein die Baiern sammelten von Neuem ihre Kräfte, fielen mit Heldenmuth über die raubgierigen Horden her, schlugen sie auf den Feldern von Toblach, so dass sie eiligst die Flucht ergreifen, die eroberte Beute zurücklassen und das Pusterthal zum letzten Mal räumen mussten. Als Andenken an diesen Sieg blieb uns, wie man dafür hält, der Name Victori Bühel (Siegesbühel) — ein Hügel zwischen Toblach und Innichen.

Wenn man auch vielleicht die Existenz des Victori Bühel anzweifeln kann, Eines steht fest, dass in dieser Gegend mörderische Kämpfe zwischen Avarn und

Slaven einerseits, und den Bajuwaren (Baiern) anderseits, stattgefunden haben, in welchen schliesslich die Letzteren den Sieg behauptet haben. Das Land hatte unter diesen furchtbaren Kämpfen schwer gelitten und als im Jahre 770 Herzog Tassilo das Kloster Innichen stiftete, war das Land weit und breit verwüstet und öde. Daher vermuthlich der Name. Das Pusterthal, nach seiner alten geografischen Bedeutung (vallis Pustrissa), begann bei der Lienzner oder Neuenburger Klaus und endigte bei der Mühlbacher oder Haslacher Klaus.

Wir versehen uns jetzt, um unsere Wanderungen in den Bergen, nicht in der Geschichte, zu beginnen, im Geiste zunächst nach Innichen, als bestem Ausgangspunkt für das hochinteressante Sextnergebirge.

Innichen. (1166 m.)

Innichen, das ehemalige Aguntum, später nach seiner Wiederherstellung India auch Intica und von den Italienern nach dem Schutzheiligen St. Candido genannt, hat eine der schönsten Lagen im Pusterthale und eignet sich vortrefflich zur Sommerfrische sowohl, als zu Ausflügen in die umliegende Hochgebirgswelt.* Auf der nördlichen Seite liegen die drei grossen Berggemeinden: Haselsberg, Innichberg und Vierschachberg. Im Süden zeigt sich zunächst der aussichtsreiche Helm (2430 m.), der seinen Ausläufer, einen niedrigen langgestreckten Riegel weit gegen Westen vorschiebt und dadurch den Sextnerbach zu einem weiten Umweg

* Das alte Agunt lag auf dem Hügel südlich von Innichen und an den Ufern des Sextnerbaches in der Nähe seines Zusammenflusses mit der Drau. Agunt war als Handelsstadt weit und breit berühmt und soll — was man aber nicht zu glauben braucht — 100.000 Einwohner gezählt haben. Als Mittelstation zwischen Aquileja und Deutschland hatte Agunt besondere Wichtigkeit. Aquileja wurde bekanntlich durch die Hunnen zerstört, Agunt fiel durch die Slaven.

nöthigt, bevor er sich mit der viel kleineren Drau verbinden kann, der er auch seinen Namen opfern muss. Die Drau entspringt unweit von Innichen im sogenannten Rohrwald und vor ihrer Vereinigung mit dem Sextnerbache ist sie so klein, dass man sie überspringen kann! Wer würde schon in dem nahen Villach, in dem mächtigen Strome die kleine Wasserader wieder erkennen, an deren Wiege wir hier stehen! Wie anders mag sie nach einem Laufe von 78 deutschen Meilen aussehen, die sie zurückzulegen hat, um bei Essegg ihre Selbstständigkeit an einen noch weit mächtigeren Strom zu verlieren. Von den Sextnerbergen blickt der höchste Theil der Rothwand über den waldigen Riegel des Helm und etwas weiter rechts der Gsellknoten und die hohe Dreischusterspize (3160 m.), eine herrliche Zierde der Gegend. Noch weiter gegen Westen zeigt sich eine lange Reihe von wilden Hörnern und Zacken. Sie stehen zwischen der Ampezzaner Strasse und dem Thal Innerfeld und gehören zur Haunoldgruppe. Fast jeder Fleck hat hier seinen eigenen Namen. Wir begnügen uns jedoch nur einige wichtigere Punkte anzuführen: den Neunerkofel (2594 m.), den Gantkofel ober der Gantraste,* den Haunold (2940 m.), der hier Zwölfer genannt wird, und die Zwölferscharte, die sich westlich von ihm zeigt. Von Innichen kann man über die Lanerrieblen und die lange Riese auf die Zwölferscharte steigen. Jenseits der Ampezzaner Strasse zeigt sich der breite Bau des Sarlkofel (2358 m.).

Vortreffliche Gasthäuser, unter welchen „der graue Bär“, im Besize des Herrn Franz Hellensteiner den ersten Rang einnimmt,** verleiten leicht zu längerem Aufenthalte in Innichen. Sehr sehenswerth ist die

* Die G.-St.-K. enthält leider weder diesen Namen, noch die Namen Haunold und Zwölfer.

** Ein vortreffliches Haus, in welches jeder wiederkehrt, der einmal dort gewesen. In Herrn Hellensteiner findet der Fremde einen

alte Stiftskirche (1284), nach einem grossen Brande wieder hergestellt, in Gestalt der ältesten christlichen Kirchen.

Der erste kleine Ausflug, den wir machen, geht zum Bauer Gutmann. Ein schwacher Geher kommt wohl in einer halben Stunde dorthin, wir lassen uns aber Zeit, denn es ist gleichgiltig, auch wenn wir drei Viertelstunden oder noch länger brauchen sollen. Der Weg geht beim Durchlass der Bahn rechts, also am nördlichen Thalgehänge hinan, zunächst bei der Huben (Pircher), dann beim Bachler vorbei zum Gutmann. Obgleich wir leicht höher steigen könnten, bleiben wir hier, denn die Aussicht ist vortrefflich. Abgesehen von einem sehr schönen Ueberblicke des Thales, macht sich auch der Zug des Helm hier besonders gut, rechts von welchem wir die Einsattlung des Kreuzberges (1632 m.) sehen. Dichte Waldungen ziehen von allen Seiten zu diesem hinab. Ihm vorgelagert ist der grüne Boden des Sextnerthales, mit Moos und Sexten (St. Veit) selbst. Die schneegefurchte Rothwand, den Gsellknoten und die Schusterspize sehen wir weit besser als unten; namentlich aber imponirt hier der Zug des Zwölfer (Haunold) mit dem Gant- und dem Neunerkofel. Sein Fuss ist mit dichten Waldungen bedeckt. Rechts davon blickt der Dürrenstein und die Sarl mit dem Sarlkofel vor. — Für den kleinen Weg hier herauf, ist man überreich belohnt.

Ein anderer Ausflug, der am häufigsten von hier aus gemacht wird, ist der Besuch des Wildbades Innichen beiläufig eine halbe Stunde von hier, mitten im Walde gelegen. Wir können entweder dem Fahrwege nach

ebenso freundlichen als unterrichteten Rathgeber; Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen und billige Preise. — Ein anderes auch den Fremden zu empfehlendes Haus ist das Gasthaus des Herrn Angerer. Beim Neuwirth und beim Pointner sind auch gute, gemüthliche Gasthäuser, doch verkehren dort die Fremden weniger.

Sexten folgen oder wir schneiden, da dieser einen grossen Bogen beschreibt, denselben ab, indem wir über die sogenannte Burg gehen. (Beim Schiessstand vorbei.) Dieser Weg, der uns über eine ganz unbedeutende Höhe führt, sollte von keinem Fremden unterlassen werden. Die Burg, der letzte Ausläufer des Helm, bietet eine so reizende Ansicht der Umgebung von Innichen, dass man sie um ihrer selbst willen besuchen sollte, auch wenn man nicht weiter will; umso mehr als der Wald, der uns da umgibt, Streifungen in allen Richtungen gestattet. Jenseits gehen wir zum Sextnerbach hinab, überschreiten ihn auf einer Brücke und verfolgen nun die Strasse thalaufwärts bis rechts der Fussweg ins Bad abgeht. Man ist überrascht mitten im Walde ein solches Gebäude zu finden, wie das Wildbad Innichen. Es verdient in jeder Beziehung eines der ersten Bäder Tirols genannt zu werden. Nicht nur weil die Quellen (Schwefelwasser, Kupferwasser, Magenwasser) wirkliche Heilquellen sind, was man von vielen Bädern Tirols nicht behaupten kann, nicht nur, weil man hier in der Person des Dr. Scheiber einen anerkannt, sehr tüchtigen Arzt findet, sondern auch wegen der Grösse der Baulichkeiten und der Stärke des Besuches. Das Bad findet aus ganz Tirol seinen Zuspruch und auch die benachbarten Italiener kommen mit Vorliebe hierher. Dazu kommt der sehr angenehme Umstand, dass Dr. Scheiber im Interesse seiner Gäste fast immer eine vortreffliche Küche führt, während die Nähe von Innichen und von Sexten den Badgästen fortwährende Abwechslung bietet. Das Bad liegt mitten im Walde (1332 m.) die Aussicht ist daher etwas beschränkt; doch zeigen sich hoch über uns die Steilabfälle des Zwölfers (2940 m.)* und blicken die

* Ich muss hier bemerken, dass der Hauñold zwei Spizen hat; nur die nördliche, gegen Innichen abfallende, wird hier Zwölfer genannt. Die hintere Spize dürfte etwas höher sein.

höchsten Zinnen der Dreischusterspize (3160 m.) durch die Wipfel der Bäume herab. Auf der anderen Thal-seite sehen wir das Pfannhorn (2662 m.). Der Wald, der uns hier von allen Seiten umgibt, gestattet meistens auf guten Wegen Spaziergänge in allen Richtungen. Ein Lieblingsplatz, der von hieraus oft besucht wird, ist die Schmidlwiese; doch kann man den Weg auch fortsetzen, etwa in folgender Weise: Bad-Schmidlwiese a) über den Laner auf den Viehsteig und zur Mairkaser oder b) den Saukofel rechts lassend auch zur Mairkaser.

Ebenso kann man von Innichen direct, ohne das Wildbad Innichen zu berühren, zur Schmidlwiese gehen. Man geht in diesem Falle vom Hauptwege nach Sexten, gleich aussorhalb Innichen rechts beim Steinbruche ab und dem herabkommenden Wasser entlang hinauf; doch ist dieser Weg steil. — Ein anderer Ausflug von Innichen führt durchs Unterthal zur Mairkaser (1 St.), dann auf die Gantraste ($\frac{1}{2}$ St.) über das Alpel zum Wasserfall und über das Eck auf „Kalvarie“ (1 St.); von da hinunter zur schön gelegenen Hackhoferkaser ($\frac{3}{4}$ St.), von wo wir durch das Assenthal* zur Ampezzaner Strasse zwischen Toblachersee und „Restauration“ niedersteigen. Dieser Weg ist sehr lohnend, nur stellenweise etwas steil. Ein Führer zu empfehlen.

Der Helm (2430 m.).

Der Helm, der so oft auch der Rigi des Pusterthals genannt wird, ist bekanntlich der westlichste bedeutende Gipfel jenes mächtigen Bergzuges, der zunächst das Kartitschthal, später das Gailthal im Süden begleitet und in der Paralba und der Kellerwand culminirt. Dieser Glimmerschiefer-Rücken gehört

* Nasseenthal?

nicht mehr zu der Gruppe der Dolomite, wenn gleich zu den Südalpen. Er steht aber zu der ersteren in so naher Beziehung, dass wir ihn schon deshalb hier nicht übergangen könnten. Der Helm ist der westlichste Hochgipfel, der diesem Zuge angehört, und dieser in das Pusterthal weit vorgeschobenen Stellung, hat er auch grossentheils seinen Ruf als Aussichtspunkt zu danken. Die nächstfolgenden Gipfel, Hornischeck, Hollbruckereck und Pfandeleck sind höher, aber als Aussichtspunkte nicht besucht. Sie würden beiläufig dasselbe bieten, wie der Helm, sind aber nicht mehr so angenehm zu begehen.

Der beste Ausgangspunkt für den Helm ist Sexten selbst (St. Veit) (1310 m.), der Hauptort des Thales, den wir in beiläufig anderthalb Stunden von Innichen erreichen. Der Weg führt um das äusserste Fussgestell des Helm — die Burg — herum (schöner jedoch ist, wie wir oben gesehen haben, der Weg über dieselbe); beim Steinbruch, dem neuen, schönen Hause des Herrn Ortner und seiner Säge vorbei, den nämlichen Weg, den wir ins Wildbad eingeschlagen haben. Wo aber der Fussweg in das Letztere abgeht, bleiben wir auf der Strasse. Das Thal ist stark bewaldet. Nach $\frac{3}{4}$ St. oder einer kleinen Stunde kommt rechts das Innerfeld herab. Hier steht die Sommermühle. Ein herrliches Alpenbild zeigt sich hier. Rechts die Riesengestalt des Haunold, links der Gsellknoten und die Dreischusterspize. Dichter Wald umgibt das Felsengerüst. Wir aber stehen in einer grossen Waldlichtung, nur von einzelnen prachtvollen Lärchen bestanden. Aus dem Hintergrunde blickt der Schwabenalpenkopf. Bald nach diesem schönen Punkte erweitert sich das Thal und die ersten Bauernhöfe werden sichtbar, Laner, Roggen und anders genannt. Zuerst erreichen wir das Ausserdorf, dann das herrlich gelegene Sexten selbst, wo wir beim Fuchs, unmittelbar an der Strasse, ein recht

empfehlenswerthes Gasthaus finden.* Sind wir schon in den Abendstunden von Innichen aufgebrochen, so bleiben wir die Nacht am besten in Sexten, sollte es aber noch früh am Tag sein, so gehen wir noch zum obersten Bauernhof, dem Tschurtschenthaler, hinauf, wo wir (6—8) Betten, Wein, Alpenkost und Kaffee finden. Ein Begleiter, wenigstens bis dahin, ist anzurathen. Jedes Kind von Sexten kennt den Weg zum Tschurtschenthaler. Man mag von unten hinauf dreiviertel Stunden rechnen, wohl nur ein unbedeutender Vorsprung, den man sich für den nächsten Tag sichert, doch ist der Weg bis dahin ziemlich steil und ganz Ungeübte werden gut thun, namentlich, wenn sie den Sonnenaufgang auf der Kuppe des Helm ansehen wollen, die bescheidene Erleichterung nicht zu verschmähen. Auch vom Tschurtschenthaler sollte man, wenigstens für die erste Strecke, einen Begleiter mitnehmen, da es nicht Jedermanns Sache ist, einen Weg zu finden. Es handelt sich nur darum, ein schönes Wiesenthal an der Grenze des Baumwuchses und den Heuweg zu finden, der hinten rechts in demselben hinanzieht. Dort wo es zu Ende geht, bei einigen Heuschupfen, erreichen wir dann einen breiten Rücken des Berges und das vollständige Ende des Baumwuchses. Einmal hier, sieht man die Kuppe des Berges vor sich und kann nicht mehr fehlen. Wenn anders der Begleiter nicht als Träger fungirt, mag man ihm daher zurückschicken, falls man nicht seine Kenntniss der Aussicht vielleicht benützen will!? Wer allein gegangen ist und den Weg vielleicht verfehlt hat, wird sich wundern, welch' steile Rasenhänge der so sanft aussehende Helm an manchen Stellen hat. Hier, bei den Heuschupfen, ist übrigens der steilste Theil überwunden, und wenn auch der Weg völlig zur Bergeskuppe

* Ein anderes etwas höher gelegenes, auch recht zu empfehlendes Gasthaus, ist jenes von Kofler. Leider aber ist hier seine Frau, die eine vortreffliche Wirthin war, gestorben.

länger ist, als man beim ersten Anblicke geglaubt hat, so führt er doch immer über eine weiche Pflanzendecke, die den Fuss kaum ermüdet. Fünf Viertelstunden, nachdem wir das gastliche Haus Tschurtschenthalers verlassen haben, betreten wir wohl leicht die breite Kuppe des Berges, die sich weit steiler gegen Norden ins Hauptthal niedersenkt.

Von den nahen Tauern streift mitunter ein recht kalter Wind herüber und oft kommt es vor, dass der erhitzte Wanderer die endlich errungene Höhe wieder verlässt, um zunächst in der nahegelegenen Pfanne (eine kleine Eintiefung des Bodens) Schutz vor der eisigen Tauernluft zu finden. Wenn uns aber das Glück einen warmen klaren Morgen geschenkt hat, so haben wir alle Ursache, uns über unseren Standpunkt zu freuen. Ich möchte nicht behaupten, dass die Aussicht vom Helm die allerlohnendste ist, die man in dieser Gegend finden kann, sie ist aber doch so schön, mit so eigenem Reize ausgestattet, dass ein Besuch auf das Wärmste empfohlen werden muss, zumal die Mühe des Weges nur eine unbedeutende ist, auch wenn man $2\frac{1}{2}$ oder sogar 3 Stunden brauchen sollte.

Wir beginnen die Angabe der Aussicht mit dem grünen Thalboden, von dem wir heraufgestiegen sind, der sich jetzt tief unter uns gegen Süden hinzieht. Es ist nur eine kleine Fläche, aber es ist wahrhaft reizend auf dieselbe hinabzusehen. Jenseits erheben sich die wildesten Felsformen. Weit am Gehänge hinab sehen wir die friedliche Heimat des biedereren Tschurtschenthalers; so weit das Auge reicht ziehen am Gehänge des Helm grüne Matten, nur selten durch einen Felsdurchbruch gestört, steil der Tiefe zu, während unter ihnen sich, gleichsam zur Abwechslung, dunkle Wälder breiten. Der grüne Boden in der Tiefe, die Sohle des Sextnerthales, zieht als Fischleinthals ins

Herz der Dolomitwelt hinein. Wir wählen dieses als Orientirungs-Basis. Blicken wir über dasselbe gegen Süden, so fällt uns zunächst in der Felsenwelt, die sich von allen Seiten aufthürmt, eine Eintiefung auf, die selbst in der grossen Entfernung von uns, ihr wie es scheint ausschliessliches Baumaterial, Sand, nicht verbergen kann. Es ist der Sandebüchel, dieser unglückliche Uebergang, der es sich gefallen lassen musste, bald an den Fuss der Zinnen, bald in die Wandungen des Thales Altenstein verlegt zu werden. In der Ferne erhebt sich über dem Sandebüchel ein tief mit Schnee und Eis belegter Gipfel, es ist der Antelao, der höchste Berg in den Landschaften von Ampezzo und Cadore (3320 m., Bar. Gr.), der wilde Knoten links vom Sandebüchel ist der Zwölfer (3085 m.), erst ein- oder zweimal von Wildschützen bestiegen. Der nächstfolgende kaum minder unwirthliche Geselle ist der Elfer (3075 m.),* dessen höchste Spitze noch nie von eines Menschen Fuss entweiht worden ist. Zwischen diesem und dem Zwölfer zieht, aber hier unsichtbar, das Bacherthal hinan, das wir weiter unten besuchen. Vor dem Elfer zeigt sich die Rothwand,** die nur um Weniges an Höhe dem Elfer nachsteht. Hinter dem Elfer endlich, zwischen diesem und dem Arzalpel (Erzalpe) erhebt sich eine langgestreckte, oben flache, mit Firnmassen bedeckte Wand, die von Sexten aus unsichtbar ist, es ist die Hochbrunnenschneide, das Geheimniss des Sextnerthales (3088 m.). Links, vor und unter derselben ziehen zackige Wände vom Kreuzberg zur Rothwand empor, und wieder links von dieser, aber etwas zurück, erhebt sich abermals eine hohe Spitze, die jedoch der früher genannten nicht mehr gleich kommt; sie ist bei den Jägern Sextens als Monte Popera bekannt. Dieser mächtigen Felsen-

* In der G.-St.-K. irrthümlich Rothwand genannt.

** In der G.-St.-K. irrthümlich Elfer genannt.

welt sind überall Matten und Wälder vorgelagert! So zeigt sich links unter den Burgställen der aussichtsreiche „Schuss“, schon zu Italien gehörig, und links über dem Fischleinthäl breiten sich die weiten Mähder der Rothwand aus.

Ueber Bad Moos hin in der Tiefe blicken wir wieder auf den Sandebüchel. Rechts von ihm zeigt sich die Reihe von Zacken, darunter die Einserspize (2673 m), die Val Marzon vom Thale Altenstein trennen, welch letzteres nur durch lang gestreckte Geröllhalden angedeutet wird. Rechts davon die Schusterplatte, und die Dreischusterspize (3160 m.), die Weisslahn zieht zu beiden und zwischen beiden hinan; rechts von ihr der treue Geselle des Schusters (s. u.), der Gsellknoten, umgürtet von den ausgedehnten Gsellwiesen. Endlich die Spalte des Innerfeld, mit Schwalbenkofel, den Bullköpfen, dem Unter-, Ober- und Hochebenkofel, dem Birkenkofel, und dem wieder wilder aussehenden Haunold, mit dem Zuge des Gant und Neunerkofel. Weiterhin sieht man Sarlkofel, Hochalpe und reizend ein grosses Stück des Pusterthales gegen Westen; da zeigt sich vor Allem Innichen, weiterhin die Stationen Toblach, Niederdorf etc. Weit hin über der Gegend von Brixen zeigen sich die Ferner der Oetzthaler. Gegen Norden liegen wirklich malerisch vor uns die Berggemeinden Eggerberg, Haselsberg, Innichberg, Vierschachberg. Von den Zillerthaler Firngipfeln sehen wir den Schwarzenstein, die Löffelspize; den weiteren Verlauf des Zillerthaler Kammes, verbirgt uns die kleine aber mächtige Gruppe der Antholzer oder Rainer Ferner, in der ich die wilde Galle und die hohe Galle deutlich unterscheiden konnte. Diesen vorgelagert erscheint das Pfannhorn ober Toblach, rechts von welchem sich weiterhin der lange Rücken des Arnbacher- und Sillianerberges ausdehnt, mit dem Blankenstein, dem Thurnthaler u. a. Gipfeln.

Ueber den hohen Kamm der Defferegger Berge etc. blicken nur mehr vereinzelte Schneehäupter der Tauern; tief zu Füßen liegt uns Sillian, in das Villgrattenthal, sehen wir bis weit hinten hinein und über diese Thalpalte grüsst von Weitem, schlank und schön wie immer, der König der Tauern, der Grossglockner selbst. In der Tiefe sehen wir ferner Panzendorf, Tassenbach, Strassen, Abfaltersbach und die Gegenden von Mittelwald, während uns der Rauhkofel die Gegend von Lienz andeutet. Weit hinten zeigen sich noch Gletscher, die wohl der Gruppe der Hochalmspize in Kärnten angehören dürften, in der Nähe endlich die hohen Ausläufer der Kreuzkofelgruppe, Spizenstein, Breitenstein u. a. G. Auch die nächste Umgebung des Helm selbst bietet noch manchen Reiz, so zeigt sich in der Tiefe die Forcherkaser — dem Postmeister in Sillian gehörig — die Pfannböden u. A., endlich über die Eintiefung des Kreuzberges hin, den selbst man aber nicht sieht, Padola in Italien und eine Kette blauer Berge von Comelico.

Der Reiz der Aussicht liegt auch hier auf dem Helm, im Gegensatz zwischen Nord und Süd. Auf der einen Seite der Firnbogen der Gletscherwelt, theilweise verborgen durch die saftigen Vorberge, auf der anderen Seite ein beträchtlicher Theil der Dolomitenwelt. Die hohen Berge des Sextnerthales sperren zwar in gewissem Sinne theilweise den Anblick der südlichen Bergwelt, sie bieten aber selbst so viele schöne Einzelheiten, dass das Auge nichts weiter verlangt.

Ueber den Weg, der von Sillian heraufführt, werden wir bei letzterem Orte berichten. Nur so viel sei schon hier gesagt, dass, so steil der Abfall der obersten Kuppe des Helm gegen Norden auch ist, der Weg selbst durchaus nicht steil und nicht schlecht ist; denn man kann den obersten Absturz auf durchaus

gutem Wege umgehen. Bergsteiger freilich können gerade niedergehen zur Forcherkaser.

Vom Helm abwärts erreichen wir den Bauernhof des Tschurtschenthaler leicht in beiläufig dreiviertel Stunden. Früher, wie wir aufwärts gingen, haben wir die schöne Lage des Hofes vielleicht nicht beachtet, weil wir Grösseres im Sinne hatten. Jetzt aber verweilen wir gerne und erfrischen uns mit einem Glase Wein, der, wie Tschurtschenthaler meint, nach der Partie auf dem Helm einem Jeden schmeckt. Sein Hof hat eine bemerkenswerth schöne Lage, so dass ein Ausflug hierher an und für sich, auch wenn keine Helmbesteigung beabsichtigt wird, gerechtfertigt ist. Die Aussicht lässt sich beiläufig wie folgt, andeuten. In der Tiefe wieder Fischleinthäl mit Bad Moos. In Altenstein sehen wir hier besser hinein als oben. Links davon die Einserspize, Sandebühel, Zwölfer, Elfer und Rothwand, Burgstall und darüber Monte Popera. Rechts vom Fischleinthäl, Schusterplatte, Dreischusterspize mit dem Gsellknoten, unter dem man auch von hier die ausgedehnten Gsellwiesen sieht; ein Theil der Bullköpfe, der Unterebenkofel und Haunold. Den Kreuzberg sieht man auch hier nicht, dafür blickt aber hart an dem Gehänge über uns die grüne Kuppe herab, die wir soeben verlassen haben.

Für Freunde von Vergleichen sei bemerkt, dass wir uns hier beim Tschurtschenthaler etwas höher befinden als die Forcherkaser liegt und beiläufig in gleicher Höhe mit dem Kreuzberg.

In einer kleinen halben Stunde kommen wir leicht nach Sexten hinab.

Obgleich ich persönlich für den Weg über den Tschurtschenthaler eingenommen bin, darf ich doch nicht unterlassen, mitzutheilen, dass der Aufstieg über den sogenannten Pfeifhof (von Sexten aus) als der vortheilhafteste gerühmt wird. Für Jene endlich, die von

Innichen kommen und Sexten gar nicht berühren wollen, gibt es auch ein Auskunftsmittel. Dort, wo sich — noch vor dem Ausserdorf — die ersten Bauernhäuser zeigen, gehen sie links vom Wege ab und bei den Bauern Rogger, Laner, Holzer, Maurer vorüber, auf die Wegwiesen etc. Dieser Weg ist von Innichen aus allerdings der nächste, doch sollte er nicht ohne Begleiter unternommen werden.

Für Diejenigen endlich, die von Sexten aus nicht den gleichen Weg nach Innichen zurück machen wollen, oder für Diejenigen, die vom Helm nicht direct nach Sillian absteigen, aber doch dahin wollen, empfiehlt sich die Benutzung des Langbühels. Jedes Kind zeigt in Ausserdorf die Stelle, wo der Steig abgeht. Anfangs über Felder, bringt er sehr bald in Wald und führt über einen niedrigen Theil des Helmzuges ins Drauthal hinüber, nach Vierschach, dem ersten Dorfe unterhalb von Innichen. Der Weg fuhr gerade beim Wirthshaus herab an die Strasse.

Von Innichen (Sexten) über den Hollbrucker Sattel und das Hollbruckenthal nach Panzendorf (Sillian).

Dieser Weg wird von Fremden fast nie gemacht, obwohl er ein leichter und sehr interessanter Uebergang ist. Er führt auch über den Zug des Helm und wir reihen ihn deshalb hier ein, bevor wir die grösseren Bergpartien von Sexten aus unternehmen.

Von den Hochgipfeln des Helmzuges sind ausser dem Helm selbst namentlich noch das Hornscheck, Hollbruckeneck und Pfandleck hervorzuheben, weil man dieselben von vielen Punkten Hochpusterthals aus sieht.

Der Uebergangspunkt liegt zwischen Hollbruckeneck und Pfandleck, und der Weg zu demselben führt

über die Ochsenalpe, die auch die Alpe Nemez genannt wird. (Ueber diesen Namen, siehe unten bei Vierschach.) Wer diesen Weg einmal bei günstigem Wetter und in früher Jahreszeit gemacht hat, wird ihn so leicht nicht vergessen; er vermittelt auch den Uebergang nach Kartitsch und von da weiter über das Tilliacher Jöchl ins Lessach, Gailthal u. s. w.

Von Sexten weg ist der Weg zunächst identisch mit jenem auf den Helm, d. h. beim Kofler vorbei, hinter dem Dorfe über das links herabkommende Wasser, dann durch Wald und über ein steiles Eck hinauf bis Geraiden (vermuthlich gegen Räuden, wegen der vielen Windungen des Weges). Hier ladet eine Bank zum Ruhen ein und wir benützen sie gerne, denn auch hier ist ein schöner Punkt, und derjenige, dem sogar der Tschurtschenthaler zu weit sein sollte, der folge uns wenigstens nach „Geraiden“; zwanzig Minuten von Sexten dürften bis hierher genügen. Die Aussicht ist so ziemlich dieselbe wie oben beim Tschurtschenthaler mit den unvermeidlichen Aenderungen, die der etwas tiefere Standpunkt mit sich bringt.

Gleich hinter Geraiden erreichen wir den Bauer Ausserkofler, bei dem sich der Weg zum Tschurtschenthaler und zum Helm, von dem unseren abtrennt. Beim Innerkofler vorbei gehts in das Tschurtschenthal hinab (links die Kuppe des Helm) und jenseits wieder hinauf auf den Riegel, der Tschurtschenthal und Bärenthal trennt. Hier liegen die sieben Hütten der Eckalpe. Von Geraid bis hierher 20 Minuten. Hier öffnet sich links das Bärenthal, im Hintergrunde desselben das Hornischeck. Auch in das Bärenthal müssen wir hinab und jenseits steil im Wald empor; bald jedoch lichtet sich dieser und wir betreten den sogenannten Stiergarten, 24 Minuten von den Eckhütten; 15 Minuten lang steigen wir über den Stiergarten hinan zu seinem oberen Ende, wo sich ein besonders schöner

Blick auf das Fischleinthal und seine Umgebung bietet. Es sind dieselben Berge die wir schon sahen und doch sehen sie wieder ganz anders aus. Nur die Schusterplatte will ich hier erwähnen. So deutlich wie vielleicht nirgends wieder sieht man das Verhältniss in dem die Schusterspize, Schusterplatte und Weisslahn zu einander stehen. Zwei Eintiefungen zeigen sich zu hinterst in der Weisslahn, die rechts ist das Lahnschartel, über das man auf die langen Riebeln und nach Innerfeld hinübersteigen kann. Es ist kein schwieriger Pass. Etwas bissiger ist die andere Scharte, die in das Sextner Morgenalpel hinüberführt. Thal aus sehen wir die Antholzer Fernergruppe. Vom Stiergarten erreichen wir über das Hahnenspiel den nächsten Riegel. Er trennt das eben durchwanderte Gebiet des Bärenthales von dem nächstfolgenden Klammbachthal mit dem die Alpe Nemez beginnt. Im Hintergrunde dieses letzteren steht gegen Bärenthal zu das Hornischeck, auf der anderen Seite gegen das Thal: Bulle, das Pfandeleck. Am besten thut man, auf dem erwähnten Riegel noch ein beträchtliches Stück aufwärts zu steigen und dann auf dem Steig über Schöneben unter dem Hollbruckeneck durch, den Sattel zu gewinnen; eine Stunde vom Ende des Stiergarten. Das Joch bietet vielleicht die beste Ansicht (von Norden) der Gruppe zwischen Kreuzberg und Giralbajoch. Die Aussicht ist überhaupt hier wieder etwas reicher als unten am Stiergarten; man sieht den Cristall, die drei Zinnen u. A. Steil geht es in den obersten Kessel des Hollbruckenthales und keine 10 Minuten vergehen, so stehen wir schon bei den obersten Hütten. Der Thalkessel hat hier einen ernsten, grossen Charakter. Das Thal verdüstert sich weiter unten noch mehr. Fünf Viertelstunden, nachdem wir die Hütten verlassen, haben wir die waldigen Engen überwunden und treten bei einem Gatter, in das, einem

Garten gleichenden, Drauthal hinaus. Noch sind wir hoch am südlichen Gehänge desselben; 5 Minuten später geht der Weg nach Kartitsch ab und wieder 5 Minuten später erreichen wir das Gasthaus in Hollbrucken.

Der weitere Weg, der sich allmähig (nach Rabland) der Tiefe nähert, ist reizend. Kartitsch, St. Oswald, Tessenberg und andere Ortschaften zieren die grüne Gegend. Ueber Rabland erreichen wir in einer halben Stunde die Brücke zwischen Panzendorf und Sillian und in einer weiteren kleinen Viertelstunde das vortreffliche Gasthaus zur Post in Sillian.

Von Innichen (Sexten) a) ins Fischleinthal, b) auf den Kreuzberg (1632 m.) und den Schuss.

Die Partie von Innichen nach Bad Moos und ins Fischleinthal ist wohl diejenige, die am allerhäufigsten gemacht wird. Die Strasse ist gut und so fährt man denn gewöhnlich nach Sexten hinein. (1310 m.)

Der Hauptort des Thales (eigentlich St. Veit, wird aber schlechtweg gewöhnlich auch Sexten genannt) hat eine sehr interessante Lage; wohl sind wir dem Fusse des Helm zu nahe, um diese Kuppe sehen zu können und auch den Kreuzberg sehen wir nicht, dagegen zeigt uns die südliche Umwallung den Neunerkofel und Arzalpenkopf, die Ausläufer der Rothwand, dann diese selbst und den Elfer, beide mit Schneelagern geziert, den Zwölfer, die Einserspize, Gsellknoten und Haunold. Die Schusterspize ist hier (in Sexten selbst) nicht sichtbar.

Ins Bad Moos führt (von hier beiläufig eine halbe Stunde entfernt) entweder der Fussweg, der ins Fischleinthal führt oder, wenn wir fahren, die Strasse über das Moos, von wo wir in wenigen Minuten das einsam gelegene Bad Moos erreichen, dessen Wasser

sich in der Umgegend eines besonderen Rufes erfreut. Dass ein Gasthaus hier nicht fehlt, ist selbstverständlich, doch ist die Einrichtung sehr einfach, so dass meistens nur die Einheimischen hier verkehren. Doch ist hier ein schöner stiller Punkt, der in mancher Beziehung den Vorzug vor Sexten verdient, denn nicht nur haben wir hier eine gute Ansicht des Helm, sondern auch einen schönen Blick auf die Zierde des Thales, die mächtige Dreischusterspize mit ihren Trabanten, der Schusterplatte und dem Gsellknoten, zwischen die die mächtige Weisslahn hinanzieht.

Von hier pflegt man dann Angesichts dieser schönen Bergwelt noch ein Stück gegen den scheinbaren Thalschluss hinzuwandeln, ein Gang, der nicht genug zu empfehlen ist. Anfangs über Wiesen, später durch einen prächtigen Wald, in dem die bleichen Berggipfel von allen Seiten hereinlugen, steigt der Weg nur sehr sanft an. Wenn irgendwo, so ist hier der Ausdruck Spaziergang gerechtfertigt. Selten dringen die Alpenfreunde von Bad Moos weiter einwärts; eine halbe Stunde, weiter wird der Gang nicht ausgedehnt. Im Hintergrunde ziehen sich zwei mächtige Spalten in die Felsen hinein, das Thal Altenstein und das Bacherthal, schlechtweg die Bacher genannt. Beide besuchen wir weiter unten.

Auf den Kreuzberg mag man von hier anderthalb Stunden rechnen. Eine fahrbare Strasse führt hin, doch möchte ich bei der stellenweise bedeutenden Steigung derselben empfehlen, lieber zu Fuss zu gehen. Der Kreuzberg vermittelt den nächsten Uebergang aus dem eigentlichen Pusterthale nach Italien — zunächst nach Padola — in die Landschaften von Comelico. Tausende von italienischen Arbeitern ziehen im Frühjahr über diese Strasse hinaus ins Pusterthal (von ihnen la Germania genannt) und noch weiter in die Welt hinaus, um Arbeit zu suchen. Im Herbst kehren sie wieder

auf dem nämlichen Wege in die Heimat zurück. Doch fehlt auch im Sommer die wälsche Staffage auf dieser Strasse nicht, denn man begegnet Schaaren von Weibern und Kindern, welche über den Kreuzberg gehen, um in Innichen ihre mitunter gar nicht unbedeutenden Einkäufe zu machen. Oefter begegnete ich diesen, wenn ich in der Früh zu Berge zog, und in den Nachmittagsstunden, wenn ich wieder heimkehrte, sah ich auch sie wieder, aber diesmal schwer mit gefüllten Säcken beladen, heimziehen. Diese Frauen sind meistens unscheinbare Gestalten, doch sind sie stark und vermögen schwere Lasten zu tragen. Dieser Wechselverkehr zwischen Italien und dem deutschen Tirol bringt viel Leben und manche Eigenthümlichkeiten mit sich. Innichen habe ich noch nie ohne italienische Obstverkäufer oder andere Karrenzieher gesehen und von den Wirthen und zahlreichen Geschäftsleuten in der Nähe der Strasse wird es vielleicht kaum einen geben, der nicht ganz fertig italienisch sprechen könnte. Eine Unsitte der italienischen Weiber und Kinderschaaren ist das Betteln auf der Strasse. Wohl sind es arme Leute, aber das fortwährende Bitten „un Kreizer“ gehört auch nicht zu den Annehmlichkeiten.

Der Weg auf den Kreuzberg führt von Sexten ins Dorf Moos — mit mehreren bäuerischen Wirthshäusern — und dann gleich hinter dem Dorfe ziemlich steil zu einem Kreuze empor; mit schönem Rückblicke auf den Boden von Sexten. Hier hat man den steilsten Theil der Strasse überwunden, doch bleibt der Weg auch weiterhin schlecht zu befahren, oft weich und mit Löchern versehen.

Wir betreten von hier an ein ziemlich enges Hochthal zwischen dem Zuge des Helm im Norden und dem Rothwandstocke* mit seinen östlichen Ausläufern

* Ich habe schon oben bemerkt, dass in der G.-St.-K. der Name Elferkofel auf eine falsche Stelle gesetzt worden ist. Näheres s. u. beim Sextner Gebirge.

im Süden; unter den letzteren meine ich hier den Neunerkofel und den Arzalpenkopf. Es ist jener Zug, der in meiner Karte die Höhen 2574 m. und 2360 m. trägt. Jenseits desselben liegt zwischen ungeheueren Felsenwänden die sogenannte Arzalpe (Erz) — von den Italienern Monte Popera genannt. Der nächste Weg zu ihr geht vom Weg auf den Kreuzberg ab und längs den Weissbachern hinan auf die Scharte; jenseits grossartige Felsenabstürze. Ein besserer Weg in die Arzalpe geht vom Kreuzberg ab. (S. unten.)

Von Localnamen will ich nur noch den Krippenbach und den Rothlahnbach erwähnen. Die Gegend ist stark bewaldet und erst unmittelbar, bevor man das Joch des Kreuzberges erreicht, lichtet sie sich. Nach Italien zu fällt das Land von hier stark ab und da zugleich das nördliche Gebirge hier in grossem Bogen noch weiter nach Norden zurücktritt, wird die Gegend auch weit. Wir stehen hier auf der Wasserscheide zwischen der Drau und der Piave, zunächst jener der Padola. Den Ort Padola erreicht man von hier in 1½ Stunden und Auronzo in weiteren 1½ Stunden. Näheres s. b. Auronzo.

Am Kreuzberge steht ein Kirchlein und drei oder vier Häuser, jedenfalls nicht weniger als drei Gasthäuser. Sonderbarerweise gehören die Besitzer derselben drei verschiedenen Stämmen an, einer ist ein Deutscher (Deutschwirth), der zweite ein Badiot und der, eigentlich die dritte, eine italienische Wirthin. Das Haus der letzteren ist das grösste, doch habe ich es dort theurer als in den anderen beiden gefunden. Wahrscheinlich um einem dringenden Bedürfniss abzuhelfen, war bei meinem letzten Besuche am Kreuzberge ein Italiener damit beschäftigt, ein Kaffeehaus zu errichten. Im Frühjahr und im Herbst, wenn die Schaaren der wälschen Arbeiter das Joch passiren, mögen alle diese kleinen Gasthäuser ausserordentlich besetzt sein, im

Sommer habe ich es hier stets ebenso ausserordentlich still und einsam gefunden.

Von hier gehen wir auf den Schuss, eigentlich Schussriedel, den Collesei der Italiener. Er gehört schon zu Italien. Es ist der äusserste Ausläufer, den der Rothwandzug gegen Padola vorstreckt und hängt mit diesem nur durch die Eintiefung des Schussboden zusammen, einem doppelten Uebergangspunkt vom Kreuzberg, nämlich einerseits über die krumpe Lane (krumm) in die Arzalpe hinauf, andererseits hinab zu der Casera auf Campo torondo von den Deutschen Canalzkaser genannt. — Der Weg auf den Schuss ist leicht und kurz. In einer halben Stunde erreichen wir grösstentheils auf Steigen die ganz begraste Kuppe. Sehr schön liegt hier das Thal Padola vor uns. Gegen Norden der Grenzzug, der Kartitschthal und Lessachthal im Süden begleitet, und haben wir einen deutschen Führer, so zeigt er uns wohl das Eisenreich, über welches man nach Obstainz hinübergeht. Prachtvolle Alpen dehnen sich auf dieser Seite aus, die den Italienern gehörten. Neben dem Monte Quaternà fällt uns noch die merkwürdige Form des Knieberg (Monte Spina) auf. Es ist jener Berggipfel, den man selbst aus dem Pusterthale, von vielen Punkten aus, z. B. vom Eggerberg, ober-Niederdorf und Welsberg, weit hinter dem Helm aufragen sieht, der aber dort den Namen nach nur wenig bekannt ist. Tief unter uns auf wunderschönem grünen Plan liegt die Alpe Campo torondo*), die an der Mündung der Arzalpe liegt. Jenseits derselben erheben sich wirklich grossartig die Mauern des Monte Popera, der Hochbrunnerschneide und des Elfer (die beiden letzteren sieht man nur unvollständig, die Gipfel gar nicht. Man muss sie von

*) Dieser Plan wird von den Deutschen Tronwiese genannt, ein schönes Beispiel, wie Namen entstehen.

anderen Seiten her kennen, um sie bestimmen zu können).

Ich muss hier noch einmal auf den Namen Monte Popera zurückkommen. Zunächst ist derselbe die italienische Bezeichnung der Arzalpe. Die südliche Umwallung derselben wird vom Elfer, den Absturzen der Hochbrunnenschneide und dem Monte Popera gebildet. Der erste ist in den auronzanischen Thälern wenig sichtbar und spielt deshalb für diese Auseinandersezung keine Rolle. Anders die Hochbrunnenschneide und der Monte Popera. Diese werden von der auronzananer Seite (Giralba) wiederholt gesehen, und werden, da sie die Umwallung des Monte Popera bilden, auch, wie das ja so häufig vorkommt, Monte Popera genannt. Richtiger sollten sie Punte di monte Popera heissen. In dieser allgemeinen Bedeutung kommt der Name, von der italienischen Seite aus, diesem Stücke des Grenzzuges also mit Recht zu. Ob er sich aber noch speciell wirklich an einen bestimmten Gipfel heftet, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Vom alten Steinmez in Sexten habe ich die oben speciell mit Monte Popera bezeichnete Spitze wiederholt so nennen hören und habe deshalb den Namen für dieselbe angeführt; Dr. Holzmann bezieht im Alpine Journal den Namen speciell auf den in der Karte mit 3088 m. angeführten Punkt, den höchsten Theil der Hochbrunnenschneide der Sextner.* Der Monte Popera, den die Sextner (als Spitze) so bezeichnen, steht gerade über dem wälschen Burgstall. Dieser ist ein ganz concreter Punkt, ein isolirter Felsen, den wir hier am Schuss vortrefflich sehen. Seine Höhe trägt eine Ochsen- oder Kuhweide. Die Italiener nennen denselben Punkt, den die Sextner den wälschen Burgstall nennen,

* Was allerdings auch mit der alten Karte (des Generalstabes) vom Venetianischen übereinstimmt.

schlechtweg Sasso. Damit ist, glaube ich, für die spätere Entscheidung wenigstens, ein vollkommen sicherer Ausgangspunkt gegeben.

Ein Steig, der von den Sextner Wildschützen mitunter gemacht wird, führt unter dem wälschen Burgstall durch und den bezeichneten Monte Popera links lassend, auf den Grat. Hält man sich dann links, so gelangt man in das Thal Nebatta (!), wenn rechts, in das deutsche Karl. Von letzterem muss man nach Inner Realbe (Giralba) hinab. (Sextner Nomenclatur.) Ob dieser Pass identisch ist mit der Forcella di Ambata, die thatsächlich hier herab zur Casera di Campotorondo führt, vermochte ich nicht zu entscheiden.

Der deutsche Burgstall steht im Zuge zwischen Arzalpe und Kreuzberg. Einen Besuch des Schuss wird Niemand bereuen. Ein Kenner der Gegend zeigt ihn uns wohl schon von Sexten aus und auch jetzt sehen wir das Dorf — ein Gegenstück zum italienischen Padola — durch die Spalte des Kreuzberges weit drüben im grünen Sextnerthale friedlich liegen.

Von Innichen nach Vierschach.

Bevor wir die grösseren Ausflüge auf die Sextner Pässe und Spizen beginnen, besuchen wir noch das erste Dorf unter Innichen, auf der Strasse nach Sillian. Eine Viertelstunde nur brauchen wir, um den Ort zu erreichen. Ein prächtiges Landschaftsbild zeigt sich hier, denn schöner noch als in Innichen steigt hier die Dreischusterspize über dem niedrigen Langbühel empor (den wir schon oben von Sexten aus angeführt haben). Die Kirche von Vierschach steht auf einem Hügel. Niemand sollte versäumen, da hinauf zu steigen. So unbedeutend die Höhe auch ist, so erweitert sich doch oben der Blick und die kleine Mühe wird reich belohnt.

Gerade beim Gasthaus geht der Weg über den Langbühel nach Sexten ab. Vierschach ist aber auch wegen seiner geschichtlichen Reminiscenzen von Interesse. Weiter nach Westen sind, wenigstens im Hauptthale, die Slaven niemals vorgedrungen und es scheint daher, als wenn im Worte Vierschach das slavische Vrch = Höhe, Grenze, stecken würde? der nahe Helm, der sich über Vierschach erhebt, stimmt zu dieser Ableitung, denn Helm ist ursprünglich kein deutsches Wort und ist wohl von dem fremden Holm, = Hügel, abzuleiten. Hügel, der Hügel par excellence, nämlich der Hügel ober der Grenze. Dazu kommt noch als ein weiteres Argument die Alpe Nemez, d. h. übersetzt aus dem slavischen ins deutsche: die deutsche Alpe. Weil die Slaven im Hauptthale wohnten, nannten sie die jenseits des Berges in Sexten* gelegene Alpe, in das sie nie hineingekommen sind, die deutsche Alpe. — Zu solchen etymologischen Betrachtungen gibt die Nomenclatur des Pusterthals, die so viele slavische Sprachreste enthält, reichlichen Anstoss, ein Grund mehr dem landschaftlich so schönen Thale sein Interesse zuzuwenden.

Das Sextner Gebirge.

Die politische und sprachliche Grenze, die durch diese Gruppe führt, war wohl von jeher für die Herstellung richtiger Karten ein Hinderniss. Auch die neuesten Karten und Arbeiten über dieselbe enthalten manchen schweren Irrthum. Soweit es in unseren Kräften liegt, wollen wir, wohl eingedenk dessen, dass wir kein Privilegium für die Unfehlbarkeit besizen, dieselben gelegentlich berühren.

Wenn wir von einem Sextner Gebirge sprechen, so geschieht das nicht um einer bestimmten geogra-

* Das Thal Sexten soll seinen Namen nach den ersten sechs Ansiedlern erhalten haben, die lange allein blieben.

fischen Eintheilung das Wort zu reden, sondern lediglich, um einen gewissen Gebirgscomplex kurz und bündig sprachlich zusammenzufassen. In diesem Sinne verstehen wir unter dem Sextner Gebirge jene Erhebung, die durch folgende ideale Linie eingerahmt erscheint: Vom Toblacher Felde bis Innichen, durch das Sextnerthal auf den Kreuzberg, im Padolathale nach Padola, über das Querjoch, im Thale des Anziei (spr. Ansiei) bis zur Mündung des Val Marzon, in diesem hinan, dann über den Paternsattel ins oberste Rienzthal, durch dieses hinaus nach Höhlenstein (Landro) und dem Rienzthale folgend abwärts bis zum Toblacherfeld.

In diesem Complex ist unbestreitbar die Dreischusterspize in Sexten mit (3160 m.) der Culminationspunkt.

Das Thal Sexten dringt mit seinen Seitenarmen in die entlegensten Winkel dieser Bergmasse ein, und theilt sie in drei ziemlich markirt von einander getrennte Unterabtheilungen.

So trennt zunächst das Thal Innerfeld und dessen gerade Fortsetzung, der Wildgraben, die Gruppe des Haunold von jener des Schusters, und diese wieder wird durch das Thal Altenstein und den Toblinger Riedel von der dritten Unterabtheilung, der Gruppe des Zwölfers getrennt.

Die Gruppe des Haunold, die in letzterem culminirt (2940 m.), wird durch das Birkenschartel (2528 m.) — den Pass zwischen Birkenthal und Kohlalpel — dann das Lückl (2529 m.) — den Pass zwischen Hangenalpel und Toblinger Schafalpe — wieder in drei kleinere Massen zerlegt.

In der nördlichsten derselben steht der bis heute noch unbestiegene Haunold, dessen vordere (niedrigere?) Spize die Gegend von Innichen verklärt. Um ihm beizukommen, dürfte das Köhlenbrententhal am

geeignetsten sein. Die G.-St.-K. kennt weder den Namen Haunold noch Zwölfer (an dieser Stelle). In der mittleren Masse überragt der Birkenkofel die drei Ebenkofel, nämlich den Unter-, den Ober- und den Hochebenkofel mit Entschiedenheit. Dem Haunold gegenüber bleibt er mit (2905 m.) beträchtlich zurück.

Leider unterlässt es die G.-St.-K. die Höhe des Birkenkofel anzuführen. Auch enthält sie den Namen desselben an einer falschen Stelle, nämlich dort, wo Hochebenkofel stehen sollte.

Die südlichste Masse endlich, die zwischen dem Lückel und dem Wildgrabenjoch steht, enthält die Bullköpfe und den Schwalbenkopf. Die G.-St.-K. enthält aber sonderbarer Weise weder die einen, noch den anderen. Südlich vom Lückel steht ein Kopf der in der G.-St.-K. die Ziffer 2818 m. trägt. In der Original-Aufnahme steht der Name Schwalbenkopf dabei. Ich gestehe, dass auch ich für diese Spitze, die zwischen der Toblacher Schafalpe und dem Hangenalpel steht, diesen Namen gehört habe, da man denselben Kopf aber auch Toblinger (Toblacher) Schafalpenkopf nennt, ist es viel besser, den Namen Schwalbenkopf für diesen Gipfel ganz fallen zu lassen, um eine Verwechslung mit dem allgemein Schwalbenkopf genannten Gipfel zwischen Bulle und Wildgrabenjoch zu vermeiden. Ich habe vom Birkenkofel aus den ganzen Zug vom Toblacher Schafalpenkopf an, bis zum Schwalbenkopf übersehen. Ich glaube, dass ausser den beiden genannten und zwischen denselben noch drei deutlich zu unterscheidende Felsköpfe hervorgehoben werden müssen. Diese Köpfe, von welchen einer ohnedies Bullkopf genannt wird, könnte man, da sie etwas ganz Gleichartiges haben und eine schnurgerade Linie bilden, die Bullköpfe nennen, eine Bezeichnung, die in der That auch mitunter angewendet wird. Die G.-St.-K. enthält weder diesen Namen, noch irgend

eine Höhenangabe für diesen mächtigen Zug. Erst am Ende desselben finden wir die Ziffer 2845 m. die sich vermuthlich auf den wirklichen Schwalbenkopf beziehen soll; dieser letztere so wichtige Name für den Bergfreund, fehlt abermals.

Die Original-Aufnahme enthält den Namen Bullkopf, sie enthält auch mehrere Höhenangaben für diesen Zug, doch kann ich nicht unterlassen, meine Meinung hier auszusprechen, dass dieselben weitaus zu niedrig sind. Wer je auf dem Hochebenkofel stand, wird bemerken, dass die Bullköpfe an Höhe, dem Hochebenkofel beinahe gleichkommen, und dass von einer solchen Höhen-Differenz dieser Gipfel, wie die Original-Aufnahme angibt (2901 m.: 2846 m.) gar keine Rede sein kann.

Die Gruppe des Schusters wird durch den Innichriedel getrennt, der im Süden die kleine Gruppe des Schwabenalpenkopfes loslöst, die andererseits durch das Wildgrabenjoch von dem benachbarten und oft mit ihr verwechselten Schwalbenkopf getrennt wird. So klein diese Gruppe zu sein scheint, so trägt sie doch hoch oben mehrere Alpen.

Die nächstfolgende Gruppe, die durch das Thal Altenstein und den Toblingerriedel von der soeben besprochenen getrennt wird, haben wir die Gruppe des Zwölfer genannt, um doch einen gemeinsamen Namen für dieselbe zu haben, In das Herz derselben zieht das Bacherthal hinein mit seinen zwei hintersten Aesten den Zwölfer auf zwei Seiten umklammernd. Dadurch entstehen auch in der Zwölfergruppe drei weitere Abtheilungen. Die eine vom Toblingerriedel und Paternsattel bis zum Sandebühel, die zweite aus dem Zwölfer selbst bestehend, die dritte zwischen Giralbajoch und Kreuzberg. Wir fassen uns nun möglichst kurz, indem wir im Geiste vom Paternsattel auf dem Kamm zum Kreuzberg wandern. Der Paternsattel

ist ein Sattel zwischen den drei Zinnen und dem Paternkofel, zwischen den Quellen der Rienz und des Anziei. Die Ampezzaner nennen ihn Passporte. Die Italiener nennen ihn nach dem kleinen hinanziehenden Lavaredothal so viel ich weiss, Forcella di Lavaredo. Der Name Sandebühel für diesen Pass ist falsch. Nun kommt der Paternkofel. (Diese Bezeichnung ist eine summarische; zwischen Paternspiz und dem nächstfolgenden Joche steht nicht ein Knoten, es sind deren mehrere. Da aber dieser Zug kurz ist, keine besondere Mächtigkeit erreicht und der Paternkofel die bekannteste derselben ist, habe ich mir diese kleine Ungenauigkeit erlaubt). Dann das Joch Büllele. Dieses Joch hat seinen Namen von der darunter liegenden kleinen Bulle, d. h. Büllele. Der Name Bulle kommt in dieser Gegend öfters vor. Die bekannteste Bulle ist jene bei Landro. Auch im Zuge des Helm haben wir eine solche kennen gelernt, hier nun liegt ein Diminutiv derselben vor. Das Volk bezeichnet damit eine kesselartige Eintiefung, beiläufig dasselbe, was die benachbarten Italiener mit dem Worte Cadin bezeichnen und die Anwendung erklärt sich durch Vergleich mit einem Milchsäuerling, der hier Bulle genannt wird. Ganz so bezeichnet der Enneberger ähnliche Eintiefungen mit seinem Le cu. Wie Dr. Holzmann dazu gekommen ist, dieses Joch — ein Uebergang aus dem Thale Altenstein in die italienische Rossalpe (Pian di Cavallo) — welches vom Volke stets Büllele genannt wird, Sandebühel zu nennen,* ist schwer erklärlich. Dr. Holzmann, dieser unermüdliche Wanderer und Arbeiter, scheint leider durch seine Gewohnheit mit einem ständigen Begleiter, unabhängig von den Localführern vorzugehen, manche irrige Mittheilung auch über Punkte zu erhalten, die einem

* Alpine Journal Nr. 45.

der besseren einheimischen Jäger nicht fremd zu sein pflügen. Vielleicht entschliesst sich Dr. Holzmann, nicht nur, seine erfolgreichen Arbeiten ebenso energisch fortzusetzen wie bisher, sondern auch von nun an sein einköpfiges Gefolge von Fall zu Fall durch einen passenden Localführer zu vermehren. Niemals hätte ihm z. B. ein Sextner Bergjäger den (richtigen) Sandebühel als den Lämperbühel bezeichnen können. Die Freunde der Alpenkunde haben selbst Interesse daran, dass ein Arbeiter von der Ausdauer und dem Range des Dr. Holzmann unter den möglichst günstigen Verhältnissen arbeitet. — Beim Joch Büllele ändert das Gebirge seine Richtung, indem es scharf gegen Südosten zieht. In dem Winkel der dadurch entsteht, macht sich der Zug los, der gegen Nordosten ziehend, die Thäler Altenstein und Bachern scheidet. In demselben steht die Oberbacherspize und die Einserspize. Die höchste Erhebung erreicht 2291 m., die in der G.-St.-K. leider fehlt.

Zwischen dem Knotenpunkt, an dem sich der eben erwähnte Zug losmacht und dem nächsten Hochgipfel, nämlich dem Zwölfer, sind mir drei Uebergangsstellen bekannt. Die westliche davon, trägt den Namen Oberbachernjoch.* In der G.-St.-K. fehlt leider die in der Originalaufnahme angegebene Höhe für dasselbe (2538 m. N. M.) Dieses Joch führt aus Oberbachern in die wälsche Rossalpe (Pian di Cavallo). Oestlich vom Oberbachernjoch legt sich von Süden her ein niedriger Wall an den Kamm an und bildet eben dort ein kleines Querjoch. Dieser Wall trennt die wälsche Rossalpe von den obersten Karen des Val Cengia, die mittlere von den drei Einsattlungen im Hauptkamm, ist daher schon ein Uebergang aus dem Gebiete des letzteren

* S. darüber: Hochalpenstudien von Tuckett. Deutsche Ausgabe. II. Theil. Leipzig 1874, bei Liebeskind.

nach Oberbachern, sie führt daher wohl auch mit Recht den Namen Forcella di Val Cengia. Die östlichste Uebergangsstelle, westlich vom Zwölfer ist der Sandbühel (den Dr. Holzmann irriger Weise Lämperbühel nennt). Ein scharf markirter Punkt, nicht nur durch den steil über dasselbe aufragenden Zwölfer (3085 m.), sondern auch durch seine Terrainbeschaffenheit. Die Italiener nennen ihn *Cimon della Cengia alta*! Oestlich vom Zwölfer folgt das Giralbajoch, ein Uebergang aus Unterbachern in das italienische Giralbathal zum Anziei. Von hier beschreibt der Kamm einen grossen Bogen gegen Nordwesten und zieht sich zum angeblich höchsten Gipfel der Zwölfergruppe mit 3088 m. emporschwingend (Hochbrunnenschneide oder Monte Popera), über das innere und das äussere Loch zum Elferkofel (3075 m.), den die G.-St.-K. irrthümlich Rothwand nennt, bildet dann die tief eingerissene Scharte zwischen Arzalpel und Anderteralpel, erhebt sich neuerdings zur Rothwandspize (2788 m.) und bricht dann mauerartig gegen Norden ab, nach Westen und Osten kurze Ausläufer entsendend, darunter den Neunerkofel und Arzalpenkopf.

Von Sexten auf das Giralbajoch (2496 m. An. Gr.), den Sandbühel (2508 m. An. Gr.), Forcella de la Cengia (2542 m. An. Gr.), und das Joch Büllele (2571 m. An. Gr.).

Diese Wanderung ist vor Allem geeignet, uns über gewisse Verhältnisse des Sextnergebirges aufzuklären. Sie begegnet keinen nennenswerthen Schwierigkeiten und kann im Laufe eines Tages leicht gemacht werden. — Mein Begleiter war der Steinmez Franz Innerkofler, ein Gemsenjäger und als solcher in der Gegend gut bewandert.

Der Weg führt zunächst durch das Fischleinthäl gegen Süden bis zum Thalschluss; es ist derselbe, dessen Beginn die Besucher des Fischleinthales zurückzulegen pflegen, ein Weg, der durch die rings anstehenden Felsen zu einem besonders lohnenden gemacht wird; insbesondere ist es die Dreischusterspize, deren Steilabfälle man hier vortrefflich zu Gesichte bekommt.

In einer bis $1\frac{1}{4}$ Stunde erreicht man ein Wahrzeichen der Gegend, eine Anzahl mächtiger Felsblöcke, die auf dem ganz ebenen grünen Grunde liegen. Die Gegend heisst bei den Mäuern. Ueber uns liegt in engem Grunde die kleine Anderteralpe zwischen den ansteigenden Felsen der Rothwandspize und des Elferkogel. Vom Anderteralpel führt über eine mit Schnee belegte Scharte zwischen den beiden Gipfeln ein steiler Uebergang ins Arzalpel (Monte Popera), in dem ein kleiner Gletscher liegt. Von hier, vom Anderteralpel weg und über das ziemlich steil abdachende Schneefeld, kann man den Elfer, wenigstens die vordere Spize desselben ersteigen (3075 m.). Ich kann hier nicht unterlassen, noch einmal der Rothwandspize zu gedenken. Die G.-St.-K. hat einen trigonom. bestimmten Punkt mit 1921 m., den sie mit Recht Rothwand nennt, denn der Punkt liegt zu oberst eines steilen erdigen Abbruches, der in der Gegend allgemein als die Rothwand bekannt ist. Leider aber hat die G.-St.-K. der mächtigen Spize, die sich von hier so mächtig emporschwingt, den falschen Namen Elferkogel gegeben. Dieser steht weiter südlich und die in Rede stehende Spize wird vom Volke, da sie sich in weiterem Sinne auch über der Rothwand erhebt, ebenfalls Rothwand genannt; nur würde es sich empfehlen, den Punkt mit 1921 m. schlechtweg Rothwand, den schönen Hochgipfel dagegen, um jede Verwechslung zu vermeiden, Rothwandspize (2788. O. A.) zu nennen.

Gleich hinter den Mäuern theilt sich der Weg, rechts nach Altenstein, links in die Bachern. Es ist die Einserspize, die hier ins Thal vortritt und die Gabelung verursacht, und zehn Minuten später erreichen wir die Mündung des eigentlichen Bachernthales. Der Weg führt zuerst an der rechten Bachseite (in unserem Sinne links) hinan; man muss bald möglichst über das Wasser zu kommen trachten und geht dann auf der anderen Seite unter äusserst jäh abfallenden Wänden vorbei, aber auf gutem Wege der Hütte zu. Das Thal nimmt rasch einen grossartigen Charakter an; beim äusseren Loch vorbei, das in die Wände des Elfer eindringt, erreichen wir in fünfzig Minuten vom Eingang, die Unterhütte in den Bachern. Wir haben hier die Eingangspfeiler der Einserspize bereits hinter uns und befinden uns in einem der wildesten Felsenkessel, die in den Dolomiten gesehen werden können. Zur Rechten zieht das Gehänge gegen die Oberbachernalpe hinan; vor uns zeigt sich, hier schon ganz nahe, über mächtigen Schutthalden der Zwölfer (3085 m.) und aus dem Hintergrunde des Thales tritt ein felsiger Riegel vor, der gerade hier mit einem steilen Felsgipfel abstürzt. Es ist der auf den Karten als Hohlast (2403 m.) bezeichnete Kopf recte Hochleist (von seiner Gestalt). Er macht sich in der Nähe des Giralbajoches vom Hauptkamme los und trennt den Thalast, durch den man auf das Giralbajoch steigt, von einem anderen noch viel wilderen Hochkar, dem inneren Loch, auch die Hochbrunnen genannt, wegen der überall abstürzenden Bäche. Hier sind wir im Innersten der Felsenwelt, denn das innere Loch wird umstanden von den Wänden des Elfer und der mächtigen Hochbrunnenschneide. Schneelager liegen in der Tiefe des Kessels, siedeln sich hie und da, wo die Neigung es zulässt, an den Wänden an, und krönen hoch oben als mächtiger Firnrücken, den breiten Kamm

der Hochbrunnerschneide (3088 m.) So wild diese aussieht, so kann man sie doch von hier aus ohne besondere Schwierigkeiten besteigen. Auch dem Elfer und zwar seiner höchsten, noch unerstiegenen Spitze dürfte man von hier aus, über die sogenannten schwarzen Platten, beikommen. Die Unterhütte ist eine der traurigsten Alpenhütten, die es gibt, denn sie bietet kaum Raum genug für zwei Menschen. Wasser tost von allen Seiten herab, es ist kalt und tiefer Schatten deckt die Gegend, bis die Sonne schon hoch am Himmel steht.

Von der Unterhütte der Bachern (der Name kommt von den zusammenfliessenden Bächen) wäre 1 Stunde zur Oberbachern-Hütte. Durch Oberbachern wäre auch der beste Weg auf den Sandebühel. Wir gehen aber zunächst auf das Giralbajoch gerade vor uns, übersteigen, den Hochleist zur Linken lassend, einen steilen Abfall und ziehen dann in mässiger Neigung gerade dem Joche zu. Rechts zeigt sich der Sandebühel, vor uns und dicht ober uns der Zwölfer, links von ihm das Giralbajoch. Ein gar nicht so unbedeutendes Schneefeld zieht zu diesem hinan und an seinem unteren Ende, dort wo der Hochleist seinen Anfang nimmt, liegt — ein Eissee! tiefblau stachen seine Fluthen gegen das glänzende Weiss des Schneehanges ab und mächtige Eisschollen trieben langsam, nur vom Sturm getrieben, der zu uns herniedersauste, auf seiner Fläche dahin. Glücklicher über dieses Bild, eilte ich dem Joche entgegen. Das Joch, eine leichte Stunde von der Unterhütte, hat 2496 m. An. Gr. Die Aussicht ist überaus wild, aber etwas beschränkt. Nicht in eines Thales Tiefe blickt man nieder, nur die Welt des Hochgebirgs liegt vor uns. Zum Anzei zieht hier das Thal Giralba hinunter. (Drei gute Stunden nach Giralba.) Ein ebenes Kar breitet sich, als oberster Kessel von Giralba, vor uns aus, den Niederblick hemmend. Auch

hier liegt ein kleiner See: die schwarze Lacke. Zu unserer Rechten erhebt sich hier der Zwölfer, den Peter Salcher von hier aus erstiegen haben will, in fürchterlichen Wänden. Ueber der schwarzen Lacke, am südlichen Ende des Kares, sieht man eine röthlichgefärbte Stelle in dem westlichen Gehänge. Es ist ein Wahrzeichen der Gegend: die Röthe. Ueber diese gehend, erreicht man den Lämperbühel, eine Schafweide, den Col d'Agnei der Auronzaner.*

Um von hier auf den Sandebühel zu gelangen, müssen wir vom Joch den gleichen Weg zurück, d. h. den Zwölfer umgehend, bis dorthin in die Tiefe steigen wo links das Schuttkar vom Sandebühel herabkommt. Der Anstieg zu diesem ist steil. Vom Giralbajoch kommen wir in einer Stunde auf den Sandebühel (2508 m. An. Gr.).** Hier haben wir nun den Zwölfer zur Linken. Wir stehen auf einer sandigen Eintiefung. Zur Rechten erhebt sich noch ein sandiger Kopf, ein wenig über unseren Standpunkt. Vor uns, auf der Seite von Auronzo, haben wir die höchsten Kare von Cengia alta; nur spärlich zeigt sich etwas Graswuchs unter uns. Die Herrschaft gehört im Grossen und Ganzen der Trümmerwelt. Der Punkt war für mich ausserordentlich belehrend. Unter uns liegt wieder ein Wahrzeichen der Gegend, von den deutschen Jägern die krumpe Lacke genannt. (Krumm.) Steigt

*Ich muss leider bekennen, dass durch einen Irrthum bei der Ausführung meiner Karte, die Namen Giralbajoch und Col d'Agnello (Agnei) falsch gestellt worden sind.

**Die Messungen auf dem Giralbajoch und am Sandebühel wurden, sowie die folgenden auf der Forcella della Cengia und am Büllele, mit einem Aneroid von Breguet ausgeführt; sie zeigen erhebliche Differenzen mit den Angaben in den Original-Aufnahmen, nämlich für ersteres 2440 m., für den Sandebühel 2366 m. Da von einer so grossen Höhendifferenz beider Uebergänge nicht die Rede sein kann, habe ich vorgezogen, meine Messungen anzuführen.

man da zur Tiefe nieder, so kommt man durch den sogenannten Ofen. Wir wollen gleich hier bemerken, dass das italienische Thal Cengia in Cengia bassa und Cengia alta zerfällt. In beiden stehen Schutzhütten für den Hirten. Zur Linken bemerken wir noch ein anderes, mit mächtigen Schutthalden erfülltes Thal, das zum Zwölfer hinanzieht. Es ist das Val del Marden (Narden?) das Weitethal der Sextner. Es mündet ins Val Marzon. Aus diesem Thale führt ein Doppelübergang unter dem Zwölfer durch, nämlich einerseits über die Forcella di Col d'Agnei zum Col d'Agnei, dem Lämperbühel, andererseits über die Forcella del Peron, die mir nichts anderes zu sein scheint, als der Uebergang über die Röthe, zum Giralbajoch. Doch geht noch ein zweiter Pass, höher als die Röthe, zum Giralbajoch hinüber und dieser scheint mir nicht unpassend Zwölfersattel genannt werden zu sollen. Will man vom Sandebühel — den die Italiener Cimon della Cengia alta nennen — oder doch aus dem Gebiete der Cengia alta, hinüber ins Weitethal, so geht man durch ein kurzes Querthal, das Val dei Toni und nach diesem heisst der Zwölfer bei den Auronzanern auch Croda del Val dei Toni.

Hier, am Sandebühel, muss auch der Ersteigung des Zwölfers Erwähnung geschehen, die von den Brüdern Michael und Hans Innerkofler am 28. Sept. 1874 ausgeführt wurde. Sie schliefen in der Unterbachernhütte, versuchten am nächsten Tage eine Ersteigung des Zwölfers von der schwarzen Lacke aus und dann, da es ihnen hier nicht gelang, von der krumpen (krummen) Lacke aus, d. h. vom Sandebühel aus; von hier erreichten sie ihr Ziel. Die Hauptschwierigkeit bietet eine Schlucht von ungeheurer Höhe die der Länge nach durchstiegen werden muss. Sie ist steil und eine grosse Platte ist schlecht zu passiren, doch kommt die Schwierigkeit des Weges, wie sie

mir sagten, weit weniger in Betracht, als vielmehr eine nach meinem Dafürhalten sehr ernste Gefahr — fallende Steine! drei spätere Expeditionen, die auf den Zwölfer wollten, hatten kein Resultat. Bei dieser Gelegenheit will ich auch bemerken, dass ich selbst gar nie einen Versuch gemacht habe, den Zwölfer zu ersteigen. Eine dahingehende Nachricht im Tiroler Boten beruht auf einer Verwechslung meiner Person mit Dr. Holzmann, der, wie mir sein Führer Santo mittheilte, in der That mehrmals den Zwölfer zu ersteigen unternommen hatte.

Die Aussicht hier am Sandebüchel ist besser als auf dem Giralbajoch.

Vom Sandebüchel halten wir uns nun rechts auf und längs dem breiten Kamme der gegen das Oberbachern Joch hinzieht. Er ist grossentheils mit Gras bedeckt. Nach 10 Minuten schon stehen wir auf der Forcella della Cengia (2542 m. An. Gr.), einem guten aber selten begangenen Joche zwischen Cengia alta und Oberbachern. Von hier an wird der Grat felsiger und wir halten uns daher auf der weiteren Wanderung zum Büllele unter demselben und zwar auf der wälschen Seite. Einen Riegel, der hier heraufzieht überschreiten wir auf kleinem Querjoch und kommen damit aus dem Gebiete von Cengia alta in das Gebiet der Rossleiten, in deren hintersten Theil wir — nur ein wenig — abzusteiern haben. Rechts zeigt sich das Oberbachernjoch (2538 m.), das wir nicht betreten, kenntlich durch die Steige die von ihm gegen Büllele hinziehen; links von ihm erhebt sich der Zug zwischen Altenstein und Oberbachern, dann höher, als unser Standpunkt, das Joch Büllele, und links von ihm der Zug des Paternkofel (siehe oben), unter uns zunächst der grüne Boden der Rossleiten, in welcher ganz draussen ein kleiner See schimmert.

Nach kurzem Abstieg gehen wir jenseits auf gutem Pfad wieder hinan und erreichen, eine starke halbe Stunde nachdem wir die Forcella d. C. verlassen haben, das Joch Büllele (2571 m. An. Gr.) zwischen dem Thale Altenstein und Pian di Cavallo (Rossleiten), mit schöner Aussicht auf die Marmarole, die Gruppe des Schusters, den Elfer und prächtigem Rückblick auf den Zwölfer. Unter uns, gegen Altenstein liegt zunächst das namengebende Büllele und ein kleiner See, mit einer Hütte. — In einer halben Stunde vom Joche sind wir unten beim See — dem sogenannten Sumpfl — und nach einer weiteren sehr leichten halben Stunde langen wir bei der Hütte von Altenstein an. Von hier in 30 Min. zu den Mäuern.

Von Sexten auf den Toblingerriedel* (2391 m.) und nach Landro, Innichriedel, Paternsattel, die Lochriebeln.

Dieser Uebergang wird unter allen Ausflügen von Innichen, resp. Sexten, verhältnissmässig häufig gemacht, und zwar gewöhnlich ohne irgend einen Seitenabstecher direct nach Landro. Er nimmt dann 5—6 Stunden in Anspruch.

Von Sexten weg gehen wir wieder zu den Mäuern und bei der Mündung des Bachernthales, aus welcher der Hochleist (2403 m.) herausblickt, vorbei zu der Oeffnung des Thales Altenstein, 1 St. 20—30 Minuten. Es zieht zwischen der Schusterplatte (2953 m.) und der Einserspize hinein. In 40 weiteren Minuten sind wir bei der Hütte von Altenstein (1890 m. Bar.-Gr.). Sie ist klein, wengleich ein Palast gegen den kümmerlichen Bau der Unterhütte im Bachernthale. Die Einserspize blickt hier zu uns herab. Der Weg

* Sowohl Toblingerriedel als Toblacherriedel kommen im Sprachgebrauch vor.

zieht noch eine Weile in mässiger Steigung aufwärts, dann kommt eine Art Thalstufe, über die ein kleiner Wasserfall herabschiesst. Das Sumpf, den kleinen See, lassen wir später links liegen. Nach 50 Min., höchstens einer Stunde, erreichen wir die sogenannten Böden, in welchen die beiden Böden-Seen liegen. Zehn Minuten später stehen wir auf dem oft begangenen Toblinger Riedel mit schöner Aussicht.

Im Westen zeigt sich die Schusterplatte und ganz überraschend wild die kleine Gruppe des Schwabenalpenkopfes. Zwischen diesen beiden zieht ein schöner Grund hinan, der zum Innichriedel führt. Rückwärts über Altenstein zeigt sich ein Theil des Helmzuges, die Rothwandspitze, Elfer und ein Theil der Hochbrunnerschneide.

Ganz in der Nähe und diesen Gipfeln vorgelagert ist die Einserspize mit dem Joch Büllele und dem kurzen aber wilden Zuge des Paternkopfes. Auch der Zwölfer ist hier sichtbar. Den grossartigsten Anblick aber bieten die drei Zinnen! (3015 m. Bar.-Gr.) Schon der Anblick dieser allein, würde den Weg bis hierher zu einem lohnenden machen. Aus der langgestreckten oden Toblacher Schafalpe erheben sich, geradezu senkrecht, ihre vom Morgenlicht röthlich angehauchten Steilwände, gleich drei sorgfältig nebeneinander aufgestellten Pfeilern. Wer sie von dieser Seite zum ersten Male sieht, wie ich, und sich mit dem Gedanken trägt, sie zu ersteigen, wird nicht auf das Angenehmste von der ersten Vorstellung überrascht werden. Zwischen den drei Zinnen und dem Paternkofel zeigt sich der Paternsattel oder Forcella di Lavaredo. — Vor uns liegt der oberste Kessel des Rienzthales in geringer Tiefe. Thalaus sehen wir den Monte Pian (2296 m.), die Kristallköpfe, den hohen Gaisl u. s. w.; für den leichten Weg auf die Passhöhe ein überaus reiches Bild.

Wir kehren jetzt zu den sogenannten Böden zurück und gehen in den oben erwähnten schönen Grund hinein, der uns in einer kleinen Viertelstunde auf den Innichriedel bringt, beiläufig in derselben Höhe wie der Toblingerriedel. Auch hier ist die Aussicht interessant. Rechts blickt über eine Kante der höchste Theil der Schusterplatte herüber, dessen Steinmandl (2953 m.) man gerade noch sieht. Ausserordentlich wild blickt über das Thal Innerfeld der Zug des Haulnold (2940 m.) und die Bullköpfe. Von Innerfeld ziehen zu unserem Standpunkt die Innichbacher herauf. Auf etwas steilem Pfad können wir da niedersteigen und kommen einwärts von der Unterhütte in den Thalgrund. Wollen wir vom Innichriedel in das Gwengalpel, so schlagen wir uns sogleich schärfer links.

Von den Böden aus hat man auch den besten Weg auf die Schusterplatte (Schusterkofel 2953 m.). Dieser Gipfel, den man mitunter sehr loben hört, kann wohl auch von der Weisslahn aus bestiegen werden, doch mühsamer als von den Böden aus und über die Sextner Morgenalpe (ohne Hütte), nicht zu verwechseln mit der Innichener Morgenalpe, die auf dem Scheitel des Schwabenalpenkopfes liegt. Von Sexten aus braucht man auf die Schusterplatte immerhin 5—6 Stunden. In die Mitte der Sextner Bergwelt gestellt, ist sie in Beziehung auf diese ein vorzüglicher Punkt, in der Schönheit der Aussicht im Ganzen aber, steht sie anderen Hochgipfeln, z. B. dem Birkenkofel, nach.

Wir kehren auf den Toblingerriedel zurück, um uns die Uebergänge von hier nach Val Marzon und zur Alpe Rimbianco anzusehen. Ins Val Marzon hinab kommt hier nur der Paternsattel in Betracht. In drei Viertelstunden erreichen wir diesen ebenfalls sehr dankbaren Aussichtspunkt, beiläufig in gleicher Höhe mit dem Toblingerriedel. Der Patern-

sattel gewährt namentlich einen schönen Blick auf die Marmarole; auch den Zwölfer sieht man und unter unserem Standpunkt liegt Pian dei Cavalli und Lavaredo mit seiner kleinen Hütte. Ausser dem deutschen Namen hat dieser Pass noch zwei Namen. Die Italiener nennen ihn nach dem kleinen Thal Lavaredo, das hier heranzieht, Forcella di Lavaredo, gerade wie sie ja auch die drei Zinnen Le tre cime di Lavaredo nennen. Die Ampezzaner nennen ihn Pass-porte; eine tautologische Bezeichnung, die übrigens in Forcellajoch ihr Analogon findet. Vom Paternsattel führt ein ziemlich guter Steig in die Tiefe des Val Marzon und durch dieses hinaus in das Thal des Anzei nach Auronzo etc.; dieser Abstieg wird indessen nur selten gemacht.

Grössere Bedeutung hat der Pass als Mittelstation nach Rimbianco. Um dorthin zu gelangen, muss man zunächst in die Nähe der Forcella di Val Marzon, die rechts unter uns liegt und einen Uebergang von Rimbianco nach Val Marzon vermittelt. Wir schlagen uns unter den drei Zinnen eine Zeit lang hin, bis wir an geeigneter Stelle auf den Steig übergehen, der von der Forcella nach Rimbianco hinabfuhr. Den ganzen Weg vom Paternsattel bis zu dieser Alpe kann man bei geeigneter Führung gut in zwei Stunden zurücklegen, doch ist leider einer unbequemen Stelle Erwähnung zu thun. Von den Zinnen ist eine Masse von Felsblöcken herabgestürzt, die in chaotischer Unordnung lagern. Man kann diese Stelle nicht leicht umgehen und thut immer noch am besten, wenn man über die Blöcke klettert.

Für denjenigen, der die Zinnen von Sexten ersteigen will, bieten sich der Toblingerriedel und der Paternsattel als die natürlichen Zugänge. Man hält sich dann von letzterem Joche unter den Steilwänden der Zinnen möglichst hoch auf den herabziehenden Schutthalden und gewinnt auf diese Weise bald die

Schlucht zwischen der östlichen und der mittleren Zinne, wo die Ersteiger von Rimbianco heraufkommen. Ein anderer Weg, um nach Rimbianco zu kommen, führt im Gebiete des Rienzthales längs dem Absturze der Zinnen hin; ein überaus grossartiger Weg, der leider nur selten gemacht wird. Man steigt vom Toblingerriedel über den ersten steilen Absatz in den obersten Rienzboden hinab, indem man sich links hält. Schon von Weitem sieht man den Weg, der jenseits aus der Tiefe des Rienzbodens wieder emporführt zu jenem Plateau, das sich längs den Zinnen ausdehnt. Es ist die Toblacher Langalm. Länger als man glaubt, führt der schmale Steig über das Gebükel der Alpe, bis man plötzlich in der Einsamkeit von einer kleinen Hütte überrascht wird. Sie liegt unter dem mauerartigen Absturz der Zinnen. Die Felsblöcke, die rings umherliegen und die alle von oben gekommen sind, lassen den Aufenthalt für den Hirten nicht besonders angenehm erscheinen. Vom Toblacherriedel bis hierher 50 Min. Von der Hütte brauchen wir noch 10 Min. und das Sattelle ist erreicht. Wir haben den ganzen Absturz der drei Zinnen auf der Nordseite umgangen und stehen jetzt am westlichen Ende desselben (2297 m.). Unter uns haben wir eine finstere Spalte, die den Namen: Im Loch, führt; steile Riebeln ziehen von den Zinnen in dasselbe hinab. Es ist ein kurzer Seitengrund des Rienzthales. Zur Rechten haben wir eine niedrige Kuppe, den Sattelkopf.

Wollen wir die Zinnen umgehen und nach Rimbianco, so müssen wir quer über diese Riebeln (Schutthalden) hinüber. Dr. Holzmann schlägt vor, hier ein Dreizinnenjoch einzuführen, eine Benennung mit der ich aus drei Gründen nicht einverstanden sein kann. Erstens möchte ich den Namen Dreizinnenjoch für den Fall reservirt wissen, dass es gelingt, einen Uebergang zwischen der östlichsten und der mittleren Zinne aus-

zuführen, zweitens erscheint mir mit Rücksicht auf die Local-Verhältnisse die Bezeichnung mit Joch überhaupt nicht recht entsprechend und drittens hat der Uebergang bereits einen und wie mir vorkommt ganz vortrefflichen Namen, die Lochrieblen. Die Gegend liegt abseits, ich möchte sagen ausser dem Verkehre und daher mag es wohl kommen, dass man diesen Namen nur selten hort, deshalb ist er aber nicht minder charakteristisch. Der italienische Name Lungieres (nicht Nunieres, s. u.) bezieht sich nicht auf diesen Punkt. Später im Sommer geht gewöhnlich mitten durch diese Rieblen ein Schafsteig; 10 Minuten genügen, um sie zu durchqueren.

Der Punkt, auf dem wir dann hoch über der Alpe Rimbianco stehen, wird mitunter Col di mezzo genannt, doch ist diese Bezeichnung nicht ganz richtig. Der Col di mezzo ist der kleine grüne Boden, den wir im Loch etwas unter uns erblicken. Wir gehen also nicht über denselben, sondern oberhalb, sopra Col di mezzo durch. Die Italiener haben, so viel ich weiss, überhaupt für diesen Punkt keinen bestimmten Namen und bezeichnen ihn nur mit *Su la montagna delle longiere di drento*. Das Loch nennen sie *Val del Sasso Zumell'*. — Die Aussicht habe ich hier am Ende der Lochrieblen sehr schön gefunden. Ich ziehe sie jener auf dem Toblingerriedel und auf dem Paternsattel vor. — Der Abstieg zur Alpe Rimbianco bedarf immerhin einer halben Stunde. Man steige nicht zu früh rechts in die Tiefe, da sich dort felsige Abstürze befinden, sondern halte sich zunächst auf dem Steig, der unter den Zinnen abwärts und in der Richtung gegen Forcella di Marzon, also thaleinwärts führt. Bald sieht man dann die Alpe Rimbianco unten liegen. Von dort können wir dann entweder direct nach Höhlenstein oder über die Forcella bassa nach Schluderbach oder endlich zur Mesurina und von dieser entweder

ins Thal des Anzei hinab oder über Tre croci nach Ampezzo gehen.

Wir kehren auf den Toblingerriedel zurück, um auch den dritten Abstieg von dort durchzuführen. Wir gehen wieder in den obersten Rienzboden hinab, wo wir bald einen Steig finden, den wir bis in die Tiefe nicht mehr verlassen. Dieser Weg ist weitaus nicht so lohnend, wie die ersten zwei, dafür aber viel kurzer. In anderthalb bis höchstens zwei Stunden erreicht man Landro. Der Steig führt über eine Art Thalstufe rasch in die Tiefe und ist überall gut, nur ganz unten, wenn man sich Landro nähert, richten abgehende Lahnen mitunter grosse Verwüstungen an. Der Weg ist dann bisweilen so zerstört, dass man Mühe hat, durchzukommen.

Ersteigung der Dreischusterspize, 18. Juli 1869.

3160 m., 3190 m. Bar Gr.

Unter allen Gipfeln des Sextnergebirges war mir von jeher die hohe Dreischusterspize selbst, weitaus am verlockendsten erschienen. Dazu trug nicht nur der Umstand sehr wesentlich bei, dass sie notorisch noch unerstiegen war, sondern auch ihre Höhe, die ihr im Sextnergebirge unbestritten den ersten Rang einräumt und gewiss auch ihre herrlichen Formen, welchen ich auch heute noch unter den Sextner Hochgipfeln nichts Aehnliches an die Seite zu stellen weiss. Wie herrlich ragt die Schusterspize in der Gegend von Innichen und von Vierschach auf, wie prachtvoll grüsst sie bei der Sommerermühle in den Thalgrund nieder. Jähe Wände, die den Eindruck der Unersteiglichkeit machen, ziehen zu seiner Zinne empor, die in mehreren scharfen Zacken endet.

Damals war der alte Steinmez, der berühmteste Jäger und Steiger, noch verhältnissmässig frisch. Gleich

wie Pierro Orsolina in Auronzo war auch ihm die Gamsjagd das Hauptvergnügen! Pierro, dem in seinen jungen Jahren die damals an Gamsen so reichen Gebiete der Meduzze, der Marmarole, der Cadini und der Sorapiss beinahe ausschliesslich zur Verfügung standen, liess seine bäuerliche Beschäftigung viele Jahre hindurch gleich ganz stehen, um seinem geliebten Wild mit Leidenschaftlichkeit und mit grosser Geschicklichkeit nachzuspüren. Keiner von allen Jägern hat eine solche Zahl von Gamsen geschossen, wie Pierro; an 600 Stück! Ihm zunächst kommt der alte Steinmez mit mehreren Hundert erlegten Gamsen, doch waren diese, wie mir scheint, noch saurer zu erlegen, als jene von Pierro. Der Steinmez war sein ganzes Leben hindurch ein besonders fleissiger und tüchtiger Arbeiter und die Tage der Jagd hat er sich mühsam abringen müssen. Er lebt heute noch und die Erinnerung an seine Jagdzüge ist sein grösstes Glück. Es ist klar, dass ich mich, um die Schusterspize zu ersteigen, an niemand anderen wendete, als an den Steinmez. Schon im Jahre 1867 vertraute ich ihm meinen Wunsch an, ohne dass er mir jedoch die Erreichung des Gipfels als wahrscheinlich hinstellte. Eines schönen Tages nahm der Steinmez seine Büchse und ging über die Schusterflecke auf den Streif und untersuchte den wilden Schlund, der hier die Felsen durchbricht. Er sagte mir, als ich im Jahre 1868 zurückkehrte, dass die Felsen wohl steil und brüchig wären, dass es aber nach seiner Meinung doch gehen werde, nur sei der Weg allem Anscheine nach lang und es empfehle sich daher vielleicht, ein Nachtquartier möglichst hoch auf der Weisslahn. Wenige Tage darauf war ich mit dem alten Steinmez und Franz Innerkofler, ebenfalls ein Steinmez, bereits auf dem Weg. Wir übernachteten, wie er vorgeschlagen hatte, im Freien, doch fiel schlechtes Wetter ein und die Spize blieb damals unerreicht.

Die Nacht selbst aber, die wir da oben zubrachten, wird mir unvergesslich bleiben, durch ein furchtbares Gewitter, das auf uns niederging. Unser Feuer wurde vom strömenden Regen ausgelöscht und tropfnass erwarteten wir sehnsüchtig den kommenden Morgen.

Erst das Jahr 1869 sollte mich auf den Gipfel bringen. Den alten Steinmez, der im Winter vorher kränklich gewesen war, hatte ich pensionirt und mir dafür den Peter Salcher aus der Luckau mitgebracht, mit dem ich das Jahr zuvor die Kellerwand erstiegen hatte. Mit ihm und mit Franz Innerkofler erreichte ich denn auch am 18. Juli 1869 die höchste Spitze.

Am 17. Juli nach Tisch traten wir unsere Wanderung an. Man geht ins Fischleinthal bis zur Mündung der Weisslahn, die bekanntlich zwischen Schusterspize und Schusterkofel hinanzieht. Nach einem Marsche von anderthalb Stunden hatten wir den zum Nachtlager auserkorenen Plaz erreicht, einen kleinen etwas weniger steil geneigten grasigen Plaz in der Nähe eines grossen ausgehöhlten Felsblockes (2022 m. Bar. Gr.). Es war beiläufig der nämliche Plaz, an dem wir das Jahr vorher bivouakirt hatten, aber wie ganz anders waren die Umstände heute! Damals ein Hochgewitter, eine elende Nacht, heute der herrlichste Tag, den man sich denken konnte, die schönsten Hoffnungen für morgen. Wir waren vier Mann stark, da sich ein Sohn des alten Steinmez an uns angeschlossen hatte.

Um $3\frac{3}{4}$ Uhr brachen wir am nächsten Morgen auf. Der Weg geht der Weisslahn entlang bis zum Beginne der Felsen, beiläufig 20 Minuten, dann über die sogenannten Schusterflecke (grüne, rasige Stellen im Gewänd), stellenweise steil, aber immer gefahrlos, bis zu dem Steinalpenschartel (s. u.) zwischen Weisslahn und Steinalpe (Innerfeld). Prächtigt zeigte sich hier weit draussen das schöne Innichen. Bis hierher mag man von unserem Nachtlager eine Stunde rechnen. Auch

nun bleibt man auf der Seite des Fischleinthales, indem man auf einem breiten, prächtig gangbaren Schuttstreifen, fast horizontal der Steilwand entlang geht und auf diese Weise gefahrlos den Zugang zu jenem Schlund gewinnt, den der alte Steinmez untersucht hatte und der in Wirklichkeit durchklettert sein will, bevor man sich dem Gipfel nähern kann. Wir fanden ihn noch mit Schnee erfüllt, zogen eine kurze Zeit auf diesem hinan und schlugen uns an den Wänden links empor — die eigentliche Kletterpartie begann. Die Felsen waren hier ausserordentlich steil und brüchig, doch ging es leichter, als ich nach dem Aussehen erwartet hatte. Da wir wussten, dass wir mit Schnee oder Eis nichts mehr zu thun bekommen wurden, hatten wir, theils um uns die lästigen Eisen zu ersparen, theils aus Vergnügen an der Sache, die Schuhe ausgezogen. Die Leute gingen in Socken, ich in sogenannten Scarpetti, einer Art Pantoffeln, deren Sohlen aus Zwirn genäht sind und die in den venetianischen Landschaften von Comelico und Friaul allgemein verbreitet sind. Ganz abgesehen davon, dass man in solchen Pantoffeln auf dem steilsten Felsen sicheren Tritt hat, erspart man sich die schweren, heiss machenden Bergschuhe. So rückten wir durch die Klippen immer vorwärts und wir wären durchaus guter Dinge gewesen, hätten wir die Gewissheit gehabt, dass jene von uns zum Ziel gewählte Zackengruppe wirklich den Gipfel in sich schliesse. Doch da war nichts zu machen als zu probiren. Endlich standen wir am Fusse einer langen, steilen, in vielen Absätzen emporziehenden Klamm, die uns direct zum ersehnten Gipfel bringen musste.

Konnten wir früher, mit Ausnahme einiger Stellen, meistens aufwärts gehen, so mussten wir dagegen von hier bis auf den Gipfel ununterbrochen klettern. Die Klamm, äusserst schroff und brüchig, ist aber auch schmal, so dass man sich oft rechts und links spreizen konnte.

So war es möglich auch diese Stellen ohne Gefahr zu überwinden. Wir brauchten 40 Minuten dazu, das Seil für uns selbst nicht, wohl aber wiederholt um Barometer und Proviant heraufzuziehen. Endlich standen wir am oberen Ende der Klamm und entschieden uns für die Zinne zur Linken als der höchsten Erhebung, aber der Zugang zum Gipfel war nicht schön. Eine hohe und steile Platte mussten wir erst überwinden, nach meinem Dafürhalten die schlechteste Stelle bei der ganzen Ersteigung. Unmittelbar nach der Platte erreicht man den höchsten Punkt der Schusterspize, die Raum genug für eine grössere Zahl von Menschen bietet. Es war $8\frac{3}{4}$ Uhr. Der Tag war herrlich aber drückend warm, obgleich das Thermometer — freilich im Schatten — nur 9° angab. Ein prachtvolles Panorama lohnte unsere Mühe. Es wäre unmöglich und auch zwecklos, dasselbe schildern zu wollen. Auf solche Gipfel steigt man nicht um der Aussicht willen, man geht, weil man glaubt, durch die grossartigen Einzelheiten in den Felsen entschädigt zu werden, vielleicht um ein Problem zu lösen, vielleicht auch, weil man Genugthuung empfindet, Schwierigkeiten zu besiegen, eine Zinne zu betreten, auf der vorher noch niemand war und nachher nur wenige sein werden!

Die Tauern in langer Zeile, grüssten als alte Bekannte herüber. Ihr blosser Anblick war eine Erfrischung. Wie köstlich wäre es gewesen, ein paar Hände von diesen Schneelagern gegenüber, für den Durst zu haben, den der Anblick des wüsten, grauweissen, trockenen Gesteines noch vermehrte.

Scharf, nadelartig drängten die drei Zinnen zu unserer Hochwarte empor, ohne sie erreichen zu können. Reizend zeigte sich Innichen und das Bad Moos tief unter uns. In beiden Orten konnten wir mit dem Fernglas Gruppen von Leuten wahrnehmen, die uns auf dem olympischen Size beobachteten;

in Moos war heute ein besonders grosser Lärm, Scheibenschiessen, Musik u. s. w. Wir konnten das Treiben von oben deutlich wahrnehmen.

Ein solides Steinmandl und eine Fahne sollten auch für spätere Tage den Nachweis unseres Besuches liefern, den wir diesem ungewöhnlichen Schuster abgestattet hatten. Die kundigen Steinmeze sorgten durch hyroglyphenartig eingehauene Buchstaben, für die Verewigung. Nachdem alle diese dringenden Geschäfte erledigt waren, traten wir um dreiviertel auf ein Uhr den Rückweg an.

Das Seil wurde wieder hervorgeholt, das Barometer daran gebunden und nach vielfacher Mühe und grossem Zeitverlust auch gesund zum Fusse der Klamm gebracht.

Als wir gegen Abend die Thalsole erreicht hatten und zufrieden mit unserem Tagwerk heimwärts zogen, dachten wir, unbemerkt von der lustigen Gesellschaft im Bade Moos, das Dorf zu erreichen, doch kaum hatten wir den Schatten des Waldes verlassen, so waren wir auch schon entdeckt und ein Theil der Gesellschaft kam zu uns herüber, um uns zu verleiten noch ein wenig ins Badhaus zu kommen. Da hiess es nun nachgeben, aber ich glaube mich zu erinnern, dass wir sehr gerne nachgegeben haben. Es wurde spät, längst erfüllte Mondschein das prächtige Sextnerthal und noch immer sassen wir im Grünen, Angesichts des bezwungenen Riesen und noch immer liessen die wackeren Sextner ihre Tiroler Lieder in schönem Chor erschallen. Gab es einen schöneren Schluss des schönen Tages?

Das Nachtquartier im Freien erscheint mir für die Besteigung der Schusterspize vollkommen unnöthig, denn ich glaube, dass man bei unausgesetztem Steigen in 5–6 Stunden die Spize erreichen könnte. Das wäre nicht mehr, als wir auf die Schusterplatte und

den Birkenkofel brauchen. Dieser auffallende Umstand erklärt sich aber dadurch, dass wir bei den letzteren einen weiten Weg bis zum Fusse der Berge zurückzulegen haben, während der Weg auf die Schusterspize bald hinter Bad Moos beginnt und in steilen Winkeln bis hinauf fortgesetzt wird.

Auch den Gsellknoten kann man, und zwar ebenfalls über die Schusterflecke, besteigen.

Ich habe schon früher einmal auf den sonderbaren Namen Dreischusterspize hingewiesen und auf den Volkswiz angespielt, der beim Anblick der Zacken auf der höchsten Zinne, an den dreibeinigen Schusterstuhl gedacht haben dürfte. Auch heute bin ich noch dieser Ansicht und finde in den Trabanten des Schusters, dem Gsellknoten und der Schusterplatte, Belege für diesen Ausdruck des Volkshumors.

Erst im Herbst des Jahres 1874 waren die Brüder Michael und Johann Innerkofler meine Nachfolger und im Jahre 1875 Dr. Benedikt aus Wien, mit einem der Innerkofler.

Meinen Führer, Franz Innerkofler oder auch den Sohn des alten Steinmez, kann ich aus eigener Erfahrung als verlässliche Leute in jeder Beziehung nur auf das Wärmste empfehlen, womit ich jedoch den Verdiensten der Brüder Michael und Johann Innerkofler nicht entfernt nahe treten will; Peter Salcher aus der Luckau kommt hier natürlich nicht leicht in Frage.

Hochebenkofel (2901 m.), Birkenkofel (2905 m.), Wildgrabenjoch.*

Das Thal Sexten wird merkwürdiger Weise trotz seiner Schönheit und leichten Zugänglichkeit verhält-

* Hochebenkofel und Birkenkofel sind nicht identisch. Der Weg auf den letzteren führt über den ersteren. Sie stehen dicht beisammen

nissmässig nur spärlich besucht, von seinen zwei Armen aber ist es wieder das Thal Innerfeld, das die geringste Beachtung von Seite der Fremden gefunden hat. Die meisten Besucher entscheiden sich für das Fischleinthäl; das eben so schöne Innerfeld bleibt vernachlässigt und vollends eine Besteigung des, eine herrliche Rundschau bietenden Hochebenkofel (2901 m.), scheint zu den unerlaubten Dingen zu gehören. Die Vernachlässigung dieses Hochgipfels erscheint um so unerklärlicher, als er vermöge seiner freien Lage und seiner auffallenden Gestalt (zunächst ist damit wohl der Birkenkofel gemeint) die Aufmerksamkeit der Reisenden seit Langem auf sich gezogen hat.

Das Thal Innerfeld mündet eine kleine Stunde von Innichen und, eine halbe Stunde von St. Veit (oder Sexten schlechweg) entfernt, bei der Sommerermühle in das Sextner Hauptthal. Einsam, „märchenreich“ zieht es in die wilde Felsenwelt hinan! Wir stehen an dem Ixenbach, der eifertig bei uns vorüberströmt. Zur Rechten, westlich, haben wir den furchtbaren Haunold (2940 m.), der wohl an Höhe, schwerlich aber an Wildheit übertroffen wird. Links, östlich, erhebt sich ein Vorberg des Schusters, der Gsellknoten (2754 m.), und über diesen, noch hoch empor ragen in schwindelnde Höhe die feinen Zinnen der Dreischusterspize selbst (3160 m.), der höchsten Erhebung der Sextner Bergwelt!

Weit im Hintergrunde aber ragt über die Wipfel

und haben auch nur den geringen Höhenunterschied von 4 Metern, während aber der Hochebenkofel sehr leicht zugänglich ist, ist es nicht mehr Jedermanns Sache von diesem auf den Birkenkofel hinüber zu gehen. Die Spize, die die Gegend von Toblach und Niederdorf verklärt, ist der Birkenkofel. Beide Gipfel werden bei der laxen Ausdrucksweise der Anwohner wohl auch mitunter identificirt. Die G.-St.-K. enthält die Höhe des Birkenkofels gar nicht; wohl aber findet sie sich in der Original-Aufnahme.

des Thalwaldes eine sonderbare Bergform auf, der Schwabenalpenkopf (2668 m.).* — Ich hatte mir meinen mehrjährigen treuen Begleiter, den Gemsjäger Franz Innerkofler aus Sexten, bestellt und an einem schönen Julitage trafen wir bei der Sommerermühle zusammen. Da es schon spät am Tage war, konnten wir unser Ziel, den Hochebenkofel, heute nicht mehr erreichen und es ward beschlossen, das Thal Innerfeld zu durchwandern und in der letzten Hütte, der sogenannten Oberhütte, zu übernachten. Den anderen Morgen dann gedachten wir den Gipfel zu besteigen.

Nichts konnte reizender sein als der Beginn unserer Wanderung. Wir schritten auf grüner Matte dahin und doch waren wir im Walde. Waldesdunkel, Waldeskühle, stets willkommen, aber doppelt freudig begrüsst an einem heissen Juli-Nachmittag! — Durch die Lücken der Bäume blicken von allen Seiten die weissen Kalkfelsen. Ab und zu kommt man auf einen freien Platz, wo man Umschau halten kann. Die erste dieser Oasen im Walde führt den Namen das Kohlplazel. Es ist ein schöner kühler Ort und hier kommt auch von der anderen Seite des Ixenbaches der eigentliche Weg zu uns herüber. Der zweite freie Punkt heisst „Kegel“ oder „Köhlenplaz“. Die Steigung wird etwas stärker, aber wir bemerken es kaum, denn die Natur um uns wird immer grossartiger und namentlich ist es die Thalwand zu unserer Linken, die uns immer neue Bilder zeigt. Unter dem Gsellknoten, aber hoch über uns, zeigen sich die reizenden Alpenmähder von Aussergsell; dann sehen wir den Gsellknoten in seiner ganzen Breite und die tief eingerissene Scharte rechts von ihm, zu der noch jetzt tief im Sommer Schneehalden hinanziehen, ist das Steinalpen Schartel (2661 m.), ein Uebergang ins Fischleinthal. Nun folgen

* Nicht zu verwechseln mit dem nahen Schwalbenkopf.

die Steilwände der hohen Schusterspize selbst (3160 m.) und rechts von dieser das hohe, nur von Gemsjägern als Uebergang benützte Lahnschartel (2859 m. H.),⁷ durch welches man auf die Weisslahn im Gebiete des Fischleinthales hinübersteigen kann. Angesichts dieser prächtigen Scenerie erreichen wir den Hochgriesel, einen etwas erhöhten Punkt im Thalgrunde. Seit unserem Aufbruche von der Sommerermühle mögen $1\frac{3}{4}$ St. bei gemächlichem Schritt verstrichen sein. Zu unserer Rechten zieht das kurze Köhlenbrententhal zum Haunold empor (durch dieses dürfte auch über die Haunoldflecke der Aufstieg zum Haunold führen), durch welches ein auch nur von Jägern benützter Pass ins Birkenthal hinüberführt. Hinter dem Hochgriesel erstreckt sich eine ebene Weite thaleinwärts — das Innerfeld, das dem Thale den Namen gab. Leider zeigen sich auch hier die Spuren der überall fortschreitenden Verwüstung in Gestalt von ausgedehnten Schuttmassen, die einen beträchtlichen Theil des schönen Plazes verdorben haben. Hier am Hochgriesel betrachten wir uns auch den Hintergrund von Innerfeld, dem wir hier ganz nahegerückt sind. Namentlich ist es der Stock des Schwabenalpenkopfes, der hier das Thal scheinbar schliessend, in Wirklichkeit aber spaltend, durch seine prallen Wände imponirt. Wer von hier an diesen hinanblickt, der ahnt wohl nicht, dass hoch oben auf dem sonnigen Scheitel dieser kleinen, rings umtieften Gruppe noch zwei Alpen liegen, das Innichener Morgenalpel und das Schwabenalpel. Beide sind getrennt durch die höchste Erhebung der kleinen Gruppe, den Schwabenalpenkopf (2668 m.). Weiter rechts, ganz im Hintergrunde, zieht der Wildgraben ** hinan, der einen guten und oft benützten

* H. bedeutet Dr. Holzmann.

** Mit dem Beinamen der Innichener Wildgraben, weil auf der Seite des Rienzthales zwei andere Wildgraben, der grosse und der kleine, sind.

Uebergang in den oberen Theil des Rienzthales und durch dieses hinaus an die Ampezzaner Strasse nach Höhlenstein (Landro) vermittelt.

Noch weiter rechts zeigt sich der Schwalbenkofel. Vom Hochgriesl wandern wir noch beiläufig eine Viertel Stunde über die Innerfeldwiese und wir haben die erste Alphütte, die sogenannte Unterhütte (1664 m.), erreicht. Hier zieht rechts ein Hochthal herab. Es ist das Kohlalpel durch welches eine Art von Steig auf das Joch im Hintergrunde, das Birkenchartel (2528 m.)* und jenseits durch das Birkenenthal hinab, auch an die Ampezzaner Strasse und zwar etwas oberhalb des Toblacher Sees, führt. Noch zehn Minuten weiter einwärts und wir stehen beim eigentlichen Anstieg. Der Thalgrund ist hier vollständig mit Geröllmassen bedeckt. Zur Linken zieht ein mächtiger Grund hinan, der sich wieder in zwei Gründe theilt, das Neugejahl und die „Innichbacher“. Beide ziehen zum Innichriedel hinan, einem anderen Uebergang ins Gebiet des Fischleinthales. Rechts von diesem Grund steht der Gwengalpenkopf, ein Trabant des Schwabenalpenkopfes. An seinem Fusse ruht die Gwengalpe im Gewänd. Ueber das sogenannte Plattl und die Gwengalpe führt der eigentliche Steig auf den Innichriedel. Bevor er diesen erreicht, theilt er sich am plattigen Riedel; links geht es zum Innichriedel, rechts in das oberste Gebiet der Rienz hinab. Man hüte sich bei der letzteren Abzweigung in den Gypsgraben zu kommen, durch den man nur schwer oder gar nicht hinabgelangen würde.

Bis hierher, bis zum Schluss des eigentlichen Thales, sollten die Besucher des Innerfeld unter allen Umständen vordringen (2—2½ St.). Wer aber Ver-

* Der Name Birkenkofeljoch für diesen Uebergang ist nicht üblich. —

langen nach noch schöneren Bildern trägt, steigt mit uns zur letzten Hütte, der Oberhütte, empor. Der Steig führt, nur Anfangs steil, in südwestlicher Richtung empor, die tief ausgewaschene Schlucht des Wildgraben-Wassers vermeidend. Nach $\frac{1}{4}$ St. sind wir beim Steig der in den Wildgraben führt, und etwa 10 Minuten später bei der Oberhütte (1944 m.), beläufig 3 St. von der Sommerermühle. Wer uns hierher begleitet, den wird sicher die Mühe nicht verdrriessen. Der lange Sommertag ging zu Ende, aber die scheidenden Strahlen der Sonne beleuchteten ein grossartiges Bild der Hochalpen! Aus des Thales Tiefe, das schon im Dunkel des Abends ruht, erheben sich die gewaltigen Felsenwände der Schusterspize und des Schusterkofel (Schusterplatte) (2953 m.) und ein langer, quer durch die Wände ziehender Streif, mit Schnee belastet trotz dem Hochsommer, zeigt uns den Weg, den wir über das Lahnschartel zurückzulegen hätten. Rechts von diesen Felsenmassen zeigen sich die Innichbacher mit dem Innichriedel selbst, dann der Gwengalpenkopf, hinter dem der Schwabenalpenkopf rechts ein wenig vorlugt. Ganz erschlossen liegt der Wildgraben vor uns, mit seinem Joch im Hintergrunde. Sand- und Geröllmassen ziehen zu diesem hinan und Schneehalden verleihen ihm einen ernsten Ausdruck. Rechts vom Wildgraben zeigen sich die Riebeln, über welche ein hoher, nur von Jägern benützter Uebergang — die Hohen-Wartscharte — in die Bulle hinüberführt. (Ein Seitengrund an der Ampezzaner Strasse.) Ueber diese Riebeln können wir auch den Schwalbenkopf (2845 m.) besteigen, den wir hier gleichfalls sehen. Rechts vom Schwalbenkopf zeigt sich eine mauerartige Flucht von Felsköpfen, die Bullköpfe, rothbraune, ungeschlachte Gesellen, die in furchtbaren Wänden niedersezzen. Die Bullscharte spaltet diese Kette, gleichfalls ein Uebergang von Innerfeld in die

Bulle. Hinter uns steigt das Hochthal als Hangenalpel sanft zu seinem Hintergehänge empor. (Der Name Innerthal-Alpe, der auf einer Karte hier vorkommt, existirt nicht.) Eine kleine Reihe nicht sehr bedeutender Felsengipfel trennt das Hangenalpel von dem Kohlalpel (in welchem letzteres auch von hier aus ein Steig führt), es sind der Unterebenkofel und der Oberebenkofel. Auch zwischen diesen beiden und zwischen dem Oberebenkofel und dem Hochebenkofel gelangt man hinüber in das Kohlalpel. — Die Oberhütte war verlassen und die Alpe war so still und einsam, wie es der Mangel der Bewohnerschaft, und sei diese auch nur eine vierfüßige, mit sich bringt. Aber donnernd trug die Alpenluft den Schall des Wassers zu uns, das zu hinterst im Wildgraben dem engen Spalt der Wasserklamm* entstürzt! die Oberhütte zählt zu den minder luxuriös ausgestatteten Alpenhütten und der ganze Comfort, den ich entdecken konnte, beschränkte sich auf einen hölzernen Boden, der etwa die Hälfte der Hütte einnahm und eine Feuerstelle. Von Heu war keine Spur und die Nacht daher keine der bequemsten. Der andere Morgen war hell und schön. Von der Oberhütte zogen wir nun dem Hintergrunde des Hangenalpel zu. Von diesem führt zu hinterst ein Pass, das Lückel (2529 m.), hinüber zur Toblacher Schafalpe und durch diese hinab an die Ampezzaner Strasse. Dieser Pass war unser nächstes Ziel. Der Steig durch das Hangenalpel gehört zu den bequemen, gleichwohl zeigt sich eine Fülle grosser Alpenbilder. Reste von Schneelawinen bedecken den Grund des Hochthales und bald ziehen wir ihrem Saum entlang dahin, während sich jenseits derselben die Kette der Bullköpfe in all ihren prachtvollen Einzelheiten ent-

* Die G. St. K. versetzt irriger Weise die Wasserklamm ins Gebiet der Innichbachern.

wickelt. Bald auch zeigt sich unser erstes Ziel, das Fussgestell des Hochebenkofel. Dort, wo die Neigung grösser wird und der eigentliche Anstieg zum Lückel beginnt, kommt rechts zwischen dem Oberebenkofel und dem Hochebenkofel, ein wüstes, mit Schutt und Geröll erfülltes Hochthal herab. Diese Spalte vermittelt einen Zugang zum Hochebenkofel. Vornehmlich eignet sie sich wegen des mit Geschiebe bedeckten Bodens zum Abstieg. Wir steigen nun den etwas steilen Abhang zum Lückel empor und wählen dann einen kurzen, köstlichen Steig, der uns mitten durch die Wand, aber ohne Gefahr, unserem Ziele am schnellsten zuführt. Von der Oberhütte bis zum Thalschluss brauchen wir etwas über eine Stunde, von dort bis aufs Lückel etwa 10 Minuten. Vom Lückel aus hat man einen recht hübschen Rückblick auf das durchwanderte Hangenalpel und über dieses hinaus auf den Schwabenalpenkopf, die drei Zinnen, Paternkopf u. s. w., sowie andererseits tief hinab auf die Toblinger Schafalpe, die wir von hier, über leicht geneigte Schutthalden leicht würden erreichen können. Leicht übersieht der Ungeübte, hier am Lückel, die Stelle, wo der sogenannte Steig zum Hochebenkofel abgeht. Doch, wir sind nicht allein, der Führer schreitet voran und nach wenigen, mit etwas Aufmerksamkeit zu machenden Schritten, befinden wir uns auf einer Art von Streif, der uns bequem und ohne sogenannte Schwindelprobe durch das Gewänd führt. Leider dauert dieser nette Gang nur sehr kurze Zeit. Links kommt eine Schlucht herab, die wir durchsteigen müssen. Sie ist prächtig gangbar (nur ganz unten, wo sie auf unseren Streif niedersezt, erschwert ein Felsblock in etwas den Zugang) und führt uns schnell auf den breiten Rücken des Hochebenkofels; bevor wir jedoch den höchsten Theil desselben erreichen, verengt er sich und zeigt gerade hier ein kleines Hinderniss in Form von etwas ungang-

baren Felsblöcken. Um diesen auszuweichen, umgeht man sie gewöhnlich zur Linken, geräth aber hier, wenn auch nur während weniger Schritte, in den steilen, felsigen Abfall des Hochebenkofel zur Toblinger Schafalpe; für Ungeübte eine etwas schwindlige Stelle. Gleich darauf hat man das Ziel, den höchsten Punkt des Hochebenkofel erreicht. Hier steht ein Triangulirungs-Zeichen (Pyramide) und die Höhe (2901 m.) ist daher auf das Verlässlichste bestimmt. Wir haben keinen höheren Punkt neben uns, als die kleine und schmale Erhebung des Birkenkofel (2905 m.), der durch eine unbedeutende Scharte von uns getrennt ist. Ein Blick auf diese beiden, so verschieden geformten Hochgipfel, erklärt uns auch die Thatsache der zwei Namen. Der Hochebenkofel ist, wie sein Name sagt, eine hochgelegene Ebene, während der Birkenkofel,* der zu oberst auch nur wenig Raum bietet, nach allen Seiten äusserst schroff abfällt. Das Volk der Alpen hat für die Formen seiner Berge scharfes Verständniss und belegt zwei so verschieden geformte Gipfel sicherlich auch mit zwei verschiedenen Namen. (Dass der Name Birkenkofel von der Birke herzuleiten ist, ist immerhin möglich, wahrscheinlicher jedoch von dem localen Worte „Sbirke“, für Legföhren oder Krummholz etc.)** Die Besteiger werden im Allgemeinen am besten thun, auf dem Hochebenkofel zu bleiben und nicht auf den Birkenkofel hinüber zu gehen. Letzterer ist ungemein schmal gebaut und nimmt daher von der Aussicht kaum etwas Nennenswerthes weg, im Gegentheil bietet seine

* Die G. St. K. enthält die Höhe des Birkenkofels (2905 m.) gar nicht, obgleich dieselbe in der O. A. enthalten ist. Dieselbe stellt den Namen B. dorthin, wo der Name Hochebenkofel stehen sollte, enthält aber letzteren Namen gar nicht.

** So hat auch Vorarlberg seinen Namen von dem Arlberg (mons Arula). Arle bezeichnet in der dortigen Volkssprache das zwergartige, am Boden fort kriechende Nadelholz.

„zum Greifen nahe“ feine Felskuppe, dem Beschauer sogar einen besonderen Reiz. Nur derjenige, dem es darum zu thun ist, einen unmittelbaren Blick den Wänden des Birkenkofels entlang, in die Tiefe des Pusterthales zu thun, der versuche auf den letzteren hinüber zu gelangen.

Als ich mit Franz beiläufig eine Stunde und 10 Minuten, nachdem wir das Lückel verlassen, den Hochebenkofel betraten, lagen noch leichte Wolkenschleier auf der Hochwelt, die sich rings um uns ausbreitete, aber der scharfe Nord, der von den nahen Tauern zu uns herüberblies, bereitete klares Wetter und im weiten Umkreise, bald da bald dort, hob sich die störende Hülle und endlich blickte ich auf ein Panorama, das ich bezaubernder, wenigstens hier in der Dolomitzwelt, kaum noch geschaut hatte. Wohl hatte ich längst aus der Lage meines Gipfels auf seine Vorzüge geschlossen und hatte heute Grosses und Schönes erwartet, trotzdem hatte ich mich getäuscht, es war Alles noch viel herrlicher als ich gedacht hatte. Selbst Franz, der den Gipfel schon früher bei seinen Jagden betreten hatte, sich wohl um nichts als sein Wild bekümmern, gab seiner Stimmung heute unaufgefordert Ausdruck und sagte ernst, aber mit warmer Empfindung: Hier ist es schön. — Es ist unmöglich die Aussicht zu schildern, aber mit wenigen Worten müssen wir sie andeuten. Die dominirende, fast möchte ich sagen schreckliche Felsenmasse, die sich in nächster Nähe erhebt, ist der Haunold (2940 m.). Wohl nirgends haben wir wieder solche Gelegenheit in seine tiefsten Geheimnisse zu blicken. Tief unter uns öffnet sich die schmale Spalte des Birkenenthal mit dem Birkenschartel. Die Kuppen der Hochalpe (2563 m.), des Sarlkofel (2358 m.) und des Dürrenstein (2836 m.), die nun folgen, sind ebensoviele Aussichtswarten der Dolomitzwelt; sie bilden gewissermassen nur die Ein-

leitung für die lange Reihe der Riesen, die nun beginnt. Da ist zuerst der hohe Gaisl (3148 m.), die Croda rossa der Ampezzaner, dann folgt ein Theil der Gruppe des Kreuzkofel (3080 m.) und die hier herrlich anzuschauende dreiköpfige Tofana (3269 m.), während hinter diesen Hochgipfeln, schön wie immer, die eisige Marmolada (3366 m.) mit dem Vernel herüberwinkt. Links von dieser sehen wir die Boé (3152 m.) und nun beginnt der wildeste Theil der Aussicht. Zwar, die Gipfel, die wir hier erblicken, sehen wir auch von anderen Hochwarten aus, aber so böse und unnahbar, wie sie hier ihre hohen Gestalten in den abenteuerlichsten Verschiebungen zeigen, werden wir sie vergebens anderwärts suchen. So zeigen sich die Kristallköpfe (Monte Cristallo) (3260 m.) mit dem Piz Popena (3231 m.), der Pelmo (3168 m.), die ungeheueren Wände der Sorapiss (3310 m.), der Antelao (3320 m.), die höchste Erhebung in den Alpen von Ampezzo und Cadore, dann der breite vielgipflige Zug der Marmarole (3129 m.?) und der Meduze, welchen der Monte Pian (2296 m.) vorgelagert ist, der Schwalbenkofel (2845 m.) mit dem Zuge der Bullköpfe (2846 m.) und die prachtvollen, unvergleichlichen drei Zinnen oder Tre cime di Lavaredo (3015 m.), unter welchen sich, noch im Schnee begraben, die langgestreckte Toblingeralpe hinzieht. Links von den Zinnen sehen wir die flache Einsattlung des Paternsattel mit dem Paternkofel, dann folgt, überaus grossartig, die Hauptmasse der Sextner Bergwelt: der Zwölfer (3085 m.), der Elfer (3075 m.) und die Rothwandspitze. Mächtige Firnmassen decken den langgestreckten, breiten und ebenen Rücken der Hochbrunner-Schneide (3088 m.) und umsäumen in gleicher Weise das Fussgestell dieses bisher kaum dem Namen nach gekannten Hochgebirgs. Links endlich von der Rothwand schliesst die Reihen der Hochspitzen, eine der schönsten unter ihnen, die herrliche Drei-

schusterspize (3160 m.). Wer sie von hier aus sieht, hält sie wohl für unersteiglich. — An diesen Rundkreis der dolomitischen Bergwelt schliesst sich weiter draussen der leuchtende Firnbogen der Gletscherwelt an, der wohl die Hälfte des Horizontes einnimmt. Zwischen den Unholden bei Lienz und dem Haunold erblicken wir einen Theil der begletscherten Umgebung der Hochalmspize im Maltathale. Links vom Haunold zeigt sich die Schobergruppe und dann noch tief in Schnee gehüllt, die Gruppen des Grossglockner und des Venediger. Die kleine Antholzer Gruppe ist uns nur theilweise sichtbar, um so glänzender nehmen sich wieder die Zillerthaler Hochgipfel aus, an die sich in weitem Bogen die Stubai, Oetzthaler und Ortleralpen fügen. Mit Ausnahme der Tauern und der Zillerthaler Spizen, sind die grossen Fernergruppen zu weit entfernt, um bis ins Einzelne ausgenommen zu werden, aber der blendende Gürtel, den ihre Schnee- und Eismassen am Horizonte ziehen, bietet einen prächtigen Gegensatz zu den grauen, abenteuerlichen Gestalten der Kalk- und Dolomitmassen in unserer Nähe. — Und zwischen dieser Welt von Klippen und dem Firngürtel am Horizont ist noch eine dritte Region zu erwähnen, die lieblichste von allen. Es sind die grünen Vorberge, sowohl der Kalkwelt als der Tauern, die herrlichen Alpenmatten des Pusterthals, die sonnigen Berglehnen mit ihrem reizenden Schmuck, den Bauernhöfen, und dicht vor uns des Thales Tiefe mit seinen freundlichen Dörfern. Da erhebt sich der oft besuchte Helm (2430 m.), das leider fast noch unbekannte Pfannhorn (2662 m.), der langgestreckte Eggerberg und endlich ganz unten im Thale die freundlichen Dörfer Niederdorf, Welsberg u. a. Ansiedlungen. Durch die Klüfte unseres Berges hindurch sehen wir senkrecht, tief unter uns ein Stück der Ampezzaner Strasse und es bedarf keiner Anstren-

gung, um von hier aus, etwas später am Tage, die zahlreichen Wagen zu beobachten, die mit Reisenden gefüllt, dem neuen Wunderlande, dem gelobten Ampezzo entgegenziehen. An den Felsstürzen des Hochebenkofel und des Birkenkofel hinab, zeigt sich uns in der Tiefe die grüne Toblacher Schafalpe und jenseits derselben erreicht das Auge die blaue Fläche des Toblacher Sees. — Stunden waren vergangen, seitdem wir unser Ziel erreicht hatten. Der frische Nordwind war längst vergangen, und die Sonne strahlte mit Macht auf uns herab, so sehr, dass Franz tief in gesunden Schlaf versunken war. Aber trotzdem fehlte es mir nicht an gewählter Gesellschaft, denn ein Schmetterling, eine Hummel und eine Spinne trieben sich die ganze Zeit eifrig um mich herum, und als ich endlich doch zur Trennung von dem schönen Punkte mich entschliessen musste, geschah es nicht ohne den festen Vorsatz, einst dorthin zurückzukehren. Zum Abstieg wählten wir die vorhin erwähnte trümmererfüllte Schlucht, die uns rasch wieder in die Tiefe des Hangenalpel hinabführte, von wo wir die Oberhütte, Innerfeld und die Sommerermühle bald erreichten. Es übrigte uns zum Schlusse noch die verschiedenen Zugänge zum Hochebenkofel zu betrachten. Der bequemste ist jedenfalls jener, den wir kennen gelernt haben, d. h. durch Innerfeld, Hangenalpel und a) über den Streif oder Steig oder b) durch die trümmererfüllte Schlucht (hauptsächlich für den Abstieg). Ein zweiter Weg geht ebenfalls von Innerfeld hinan, durch das schon erwähnte Kohlalpel. Man durchsteigt dieses der ganzen Länge nach und wendet sich am Thalsschlusse, statt gegen das Birkenschartel anzusteigen, rechts vom Oberebenkofel direct zum Hochebenkofel. Lezteren erreicht man beiläufig dort, wo oben die trümmererfüllte Schlucht ihren Anfang nimmt. Dieser Weg durch das Kohlalpel ist jedenfalls schlechter

als die beiden Wege durch das Hangenalpel und nur ganz unbedeutend näher.

Von der Ampezzaner Strasse aus, ist der Hochebenkofel auch auf zwei Seiten zugänglich, zunächst durch das Birkenthal, auf das Birkenschartel und hinüber in die oberste Felskare des Kohlalpel, wo wir mit dem früher angeführten Wege zusammenkommen. Dieser Zugang empfiehlt sich keineswegs. Er nimmt viel Zeit in Anspruch und ist ermüdend. Besser ist der andere Zugang von der Ampezzaner Strasse durch das Toblinger Schafalpel. Aehnlich wie die Oberhütte des Hangenalpels, bietet sich auch hier in der Schafalpe ein kümmerliches Nachtquartier. Der Weg führt dann auf das Lückel, von wo aus wir den uns schon bekannten Streif oder Steig zum Gipfel zu verfolgen haben. Früher war noch ein anderer sehr interessanter Anstieg von der Toblinger Schafalpe direct (ohne das Lückel zu berühren) auf den Hochebenkofel auszuführen. Ein breiter Streif führte gefahrlos und mit mässiger Neigung stätig durch die Wände hinan. Leider ist er aber jetzt an einer Stelle abgebrochen (mehrere Klafter breit). Wohl kann ein Gemsjäger zur Not noch hinüberkommen, aber für gewöhnliche Menschenkinder heisst es umkehren.

Die Partie wird am besten von Innichen oder Sexten aus unternommen. Die Distanz von diesen beiden Orten ist so ziemlich dieselbe, nämlich beiläufig sechs Stunden. Führer dürften in Sexten leichter zu bekommen sein, als in Innichen, namentlich kann ich meinen Begleiter, den Gemsjäger Franz Innerkofler aus Sexten, allen Jenen, die den Hochebenkofel oder den Birkenkofel zu besteigen gedenken, wärmstens empfehlen.

Wollen wir von Innerfeld nach Landro an der Ampezzaner Strasse hinüber, so gehen wir von der Oberhütte im Innichener Wildgraben hinan, der sich

zwischen Schwalbenkopf und dem Stock des Schwabenalpenkopfes hinanzieht, bei der Wasserklamm vorbei, auf das Wildgrabenjoch und jenseits ziemlich steil in den grossen Wildgraben hinab (S. bei Landro) und durch diesen in das Rienzthal.

Der Ampezzaner Strassenzug.

Wir versehen uns von dem prächtig gelegenen Innichen eine Stunde weiter nach Westen auf das Toblacherfeld (1204 m.). Von Brixen im Westen, in der Seehöhe von 558 m. und von Lienz im Osten, in der Seehöhe von 667 m., hat man daher eine ansehnliche Höhe zu überwinden, bis man das Toblacherfeld erreicht. Gleichwohl ist, wenige Stellen ausgenommen z. B. von Bruneck nach Percha oder von Apfaltersbach nach Strassen, die Steigung eine so mässige, dass man, schliesslich auf der Höhe des Toblacherfeldes angelangt, es leicht übersehen kann, dass man auf einem wirklichen Joch, der mächtigen Wasserscheide zwischen dem adriatischen und schwarzen Meere angelangt ist. Wir haben hier beiläufig die Höhe des Brenner erreicht; aber welche andere Gegend umgibt uns hier! Der Brenner, ein enges und düsteres Hochthal, welches nur wenigen Bauernhöfen, einer Kirche und einem Gasthause Raum gewährt, und hier am Toblacherfelde ein weites, grünes Land, durchfurcht von kristallklaren Wasseradern, und so weit das Auge reicht, besetzt mit freundlichen Ansiedlungen, Bauernhöfen und Dörfern!

Im Norden erhebt sich über dem reizend gelegenen Toblach die grüne Kuppel des Pfannhorn (2662 m.), die wir später besuchen werden. Mächtige Murgänge reichen schon hoch an den sonnigen, so aussichtsreichen Scheitel und unwillkürlich fällt uns der traurige Spruch ein, den man hier öfters hört:

«Wenn der Bach reicht bis aufs Pfannhorn,
Dann ist Toblach und Wahlen verloren.»

Im Süden tritt gerade hier am Toblacherfelde die Dolomitwelt mächtig ins Thal heraus und, damit auch die Gletscherwelt vertreten ist, blickt über eine Lücke in der Bergwelt, das tief verschneite Horn des Antelao (3320 m. Bar. Gr.) * heraus, während sich weit im Westen ein mächtiger Complex von Firnspitzen zeigt,** die wohl nur den Stubaiern angehören können.

Das Wahrzeichen der Gegend ist das mächtige Toblacherkreuz, in früherer Zeit bei dem lebhaften Postverkehr und den zahlreichen Frachtwagen, die Winter und Sommer durch das Pusterthal zogen, schon von Weitem die Jochhöhe verkündend und im Winter bei den hier mitunter furchtbaren Schneestürmen, für Mensch und Thier eine Wohlthat. Heute hat die Bahn den gesammten Verkehr übernommen; die Post, die sonst so emsig zwischen Brixen und Villach verkehrte, hat ihre Thätigkeit eingestellt, die originellen Stellwagen laden ihre vielköfige Fracht nicht mehr aus, es ist stille geworden auf der Landstrasse und das Toblacher Strassenkreuz ragt heute an einsamer Stelle, aber noch ebenso beharrlich hoch in die Lüfte. Der eigentliche Zweck dieses Kreuzes ist mir nie klar geworden. Das erste, die gewaltige Höhe von 114 Fuss erreichende Kreuz wurde bereits am 30. November 1731 aufgestellt und wurde, so wird versichert, erst umgehauen, als im Beginne der Dreissiger Jahre die jezige Strasse nach Ampezzo gebaut wurde. Es hätte somit ein volles Jahrhundert den Stürmen des Hochgebirgs Widerstand geleistet. Das zweite, 90 Fuss hohe Kreuz wurde am 29. September 1831 aufgerichtet, hatte aber kein so zähes Leben wie das erste und wurde im Jahre 1874 vom Sturm umgerissen. Das dritte endlich, 96 Fuss hoch, welches gegenwärtig steht, wurde am

* Auf dem Wege vom Toblacherkreuz zur Gratsch, aber nur auf einer ganz kurzen Strecke.

** Auf dem Wege von Toblacherkreuz zur Station Toblach.

29. September 1874 vom Zimmermeister Herrn Andreas Haidacher unter grosser Betheiligung der Bevölkerung aufgestellt. Möge es auch hundert Jahre überdauern!

Das Toblacher Feld hat für uns aber hauptsächlich deshalb so grosse Bedeutung, weil hier im Süden sich das Thal der Rienz öffnet und einen weiten Blick auf die ebenso kühn als seltsam geformten Berge gestattet. Durch dieses Thal, dann abermals über ein Joch und schliesslich durch das Querthal des Felizon und das Thal des Boite geht die Strasse nach Ampezzo. Wir müssen also zuerst und zwar ganz beträchtlich ansteigen — denn die Jochhöhe jenseits Schluderbach, das sogenannte Gemärk, von den Ampezzanern Cima banche genannt, liegt nicht weniger als 1522 m. hoch — und dann nach Cortina in Ampezzo mit 1219 m. wieder beträchtlich absteigen.

Drei Ausgangspunkte für den Ausflug nach Ampezzo können in nächster Nähe genannt werden. Innichen im Osten, Niederdorf im Westen vom Toblacherfelde, und endlich die Station Toblach selbst, seit Eröffnung der Bahn der stärkste Ausgangspunkt der Fremden. Von hier gehen Stellwagen nach Ampezzo und die Landkutscher von Toblach sind gewöhnlich zahlreich bei jedem ankommenden Zug vertreten. Wer sich aber nicht darauf verlassen will, hier eine entsprechende Fahrgelegenheit zu finden, kann sich auch in Niederdorf oder in Innichen vortrefflich mit einer solchen versehen.

Hier in Toblach steht dicht beim Bahnhof ein Gasthaus, das von De Punt gut geleitet wird und nur den einen Fehler hat, dass es für die grosse Zahl von Reisenden heute schon viel zu klein ist.

Die kühnen Gestalten des Birkenkofel (2905 m.) und des Toblacher Schafalpenkopfes (2818 m.), die hier niederblicken, verschwinden in dem Masse als

wir uns ihnen nähern, hinter ihren Vorbergen. Die Eingangspfeiler der Strasse sind links der Neunerkofel (2894 m.) und rechts der aussichtsreiche Sarlkofel (2358 m.). Im Hintergrunde blickt rechts der Kizklammkopf, links die Nasswand oder der Klausenkofel vor, das Rienzthal beinahe sperrend; noch weiter hinten blicken wilde Zacken vor, von schon bedeutender Höhe, darunter der Cristallin.

Fussgänger brauchen von der Station weg nicht der Strasse zu folgen, sie können rechts von derselben einem Fussweg folgen, der unmittelbar bei dem Gasthause, der sogenannten Restauration, abgeht. Er führt bei einer Säge vorbei, zunächst zum Toblacher See, und von diesem wieder auf die Strasse. Doch muss man beim Beginn des Sees acht geben, damit man den Weg nicht verpasst, der wieder zur grossen Strasse hinaufführt. Man kann den See bei dieser Gelegenheit auch umwandern. Man lässt ihn dann links, und kommt erst beträchtlich weiter einwärts, bei den Resten eines ehemaligen Schmelzwerkes, wieder an die Strasse.

Diese zieht im Beginne hart unter den Abfällen des Neunerkofels hin. Auf der anderen Thalseite zeigt sich der breite Bau des Sarlkofel. Links unter ihm, wo in der Nähe des Toblacher Sees, der durch die Bäume schimmert, der steile Weg herabkommt, öffnet sich die Sarl, durch die man nicht nur den Sarlkofel ersteigen, sondern auch auf ein Joch und jenseits hinab, nach Altprags gehen kann. (Näheres s. bei Sarlkofel.)

Bald darauf kommt, links vom Birkenkofel, das Birkenthal herab. Dicht daneben zeigt sich der Aufstieg zur Toblacher Schafalpe. Beide Thäler sind zu hinterst durch die Massen des Birkenkofel und des Hochebenkofel getrennt, aber ihre Mündungen liegen hier unten dicht beisammem. Durch das Birkenthal kommt man auf mühsamen Pfad auf das Birkenschartel (2528 m.) und jenseits durch das Kohlalpel zur Unter-

hütte in Innerfeld, durch die Toblinger Schafalpe über das Lückel (2529 m.), zwischen Birkenkofel und Toblinger Schafalpenkopf, in das Hangenalpel und hinab zur Oberhütte in Innerfeld. Der Birkenkofel und der Hochebenkofel blicken hier auf die Ampezzaner Strasse herab. Wir erreichen endlich die Enge des Rienzthales, die wir schon von Weitem gesehen. Rechts der Kizklammkopf, der seinen Namen von der Kizklamm hat, die hinanzieht, links der Klausenkofel oder Nasswand. Hinter der Enge weitet sich die Landschaft ganz beträchtlich. Wir überschreiten die Klausbrücke und erfreuen uns hier der prachtvollen Farbe der Rienz umsomehr, als sie erst ein kurzes Stück weiter aufwärts aus dem Boden, den sie unterirdisch längere Zeit durchlaufen hat, hervorbricht. Bei der Klausbrücke betreten wir den Stockerboden. Rechts zeigt sich hoch über dem Thalgrunde der aussichtsreiche Dürrenstein (2836 m.) und der Grund, der rechts von ihm hinanzieht, ist die Flodige. Ein Uebergang führt da hinüber nach Altprags oder in der Höhe hinüber in die Sarl. (Näheres s. bei Sarlkofel.) Links die Müllersklamm. Der schöne, breite Berg, der sich vor uns zeigt, ist der so oft genannte Monte Pian (2296 m.) ober Landro und Schluderbach. Die Landschaft ändert sich jetzt mit jedem Schritte. Links öffnet sich die Bulle, und graue Felsenköpfe blicken von dort auf uns nieder. Sie gehören dem Schwalbenkopfe und den Bullköpfen an. Rasch gewinnt die Landschaft einen überaus grossartigen Zug. Noch eine Strassenwindung und Zinne um Zinne des mächtigen Monte Cristallo tritt vor, bis wir endlich beim Posthause von Landro (1407 m.) inmitten eines der schönsten Alpenbilder halten, das die Dolomitwelt zu bieten vermag! Vom Bahnhof in Toblach bis hierher mag der Wanderer zwei Stunden, oder etwas Weniges mehr, rechnen.

Landro liegt unter dem Rauhkofel und dem Monte

Pian einerseits und den Abfällen des Dürrenstein andererseits, die man von hier aus bis gegen Schluderbach gewöhnlich unter dem Namen die Strudelköpfe zusammenfasst. Thalaus zeigt sich ein Theil der Antholzer Ferner, während sich gegen Süden der Glanzpunkt, die Gruppe des begletscherten Monte Cristallo (3260 m. O.-A.), in voller Pracht zeigt; links die hohe scharfe Spitze, der Cristallin, den wir schon von Toblach aus gesehen haben, dann folgt der höhere Piz Popena (3231 m.), rechts von ihm das Gletscherjoch von Valfonda und rechts von diesem der Culminationspunkt, der höchste Cristallkopf selbst, an dem sich rechts noch zwei andere an Höhe abnehmende Felsköpfe anschliessen. Der grüne Kofel, der diesem Felsenzug vorgelagert ist, ist der Rauhkofel. So schön das Gesamtbild ist, welches diese Bergriesen hervorbringen, so erwartet uns doch eine neue Ueberraschung, wenn wir vom Posthause nur wenige Schritte gegen den Dürrensee hin machen. Da öffnet sich links das obere Rienzthal und durch den schmalen Spalt blicken die wunderbar gebauten drei Zinnen herab, „das märchenhafte Zwillingspaar von Bergen“. Einerseits die Zinnen, andererseits der gletschertragende Monte Cristallo, das vereinigt sich zum schönsten Doppelbilde an der Ampezzaner Strasse. Noe hat diese Gegend mit seiner Feder verherrlicht; ein Beweis für den tiefen Eindruck, den sie auch auf ihn, den Vielgewanderten, ausgeübt hat!

Zu dem Reiz der Landschaft kommt — hier sehr willkommen — ein ganz vortreffliches Gasthaus.

Von Landro erreichen wir in einigen Minuten den Dürrensee, der der Landschaft neuen Reiz verleiht, namentlich wenn er Hochwasser hat. Im Herbst jedoch trocknet er öfters vollständig aus und ich bin mehr als einmal trockenen Fusses durch sein flaches Becken gewandert.

Am Ende des Sees tritt Wald dicht an die Strasse heran. Hier kehren wir uns um, um wieder ein schönes Bild des Hochgebirgs in uns aufzunehmen. Die blaue Fläche des Sees! darüber baut sich jenseits in ruhigen, aber mächtigen Formen die Bergwelt auf und aus der Höhe blinken die Gipfel der Birkenkofelgruppe auf uns nieder. Ein eigener Zauber ruht hier auf der Gegend und wohl mag man hier seinen Gedanken Raum geben, bis der weithin schallende Ruf des Hirten wieder an die Wirklichkeit mahnt.

Noch wenige Windungen der Strasse und Schluderbach, der Sammelpunkt der Bergsteiger, liegt vor uns (1442 m.). Der Rauhkofel hat uns wenige Minuten vor Schluderbach den Anblick des Monte Cristallo entzogen, dafür bietet sich ein anderer Riese unserem Blicke, der hohe Gaisl, die Croda rossa der Ampezzaner (3148 m.), der sich aus mächtigem Fussgestell, über dichten Wäldern und ungeheuren Schutthalden in blutrothen Wänden aufbaut, ein würdiges Gegenstück für den Monte Cristallo! Und damit auch die feinen drei Zinnen ihr Gegenstück finden, so öffnet sich wie bei Landro das Rienzthal, hier bei Schluderbach Val Popena und über den Einschnitt blickt die Gruppe der noch ungemessenen Cadini, die schon jenseits der schönen Mesurina liegen, ein Gesamtbild, welches dem bei Landro kaum nachsteht! Ein besonderer Reiz von Schluderbach ist der Wald, der von den Strudelköpfen bis unmittelbar an die Strasse selbst, herabzieht.

Eine halbe Stunde von Landro bis Schluderbach braucht man leicht. Schluderbach besitzt ebenfalls eine vortreffliche Wirthschaft. Von hier führt ein Doppelweg über die Mesurina, einerseits hinab nach Valbona, andererseits über ein niedriges Joch, die drei Kreuze genannt (Tre croci), nach Ampezzo, ein Weg, den wir später machen. Jezt aber ziehen wir auf der

so überaus lohnenden Strasse gegen Ampezzo weiter, zunächst jener seltsam geformten Spize entgegen, die hier in Schluderbach weit hinten über dem Waldgürtel sich zeigt. Es ist die Croda di Rancona (2359 m.),* die schmale Wasserader, die uns zur Linken die Wiesen durchströmt, zeigt uns, dass wir uns dem Joche nähern. Rechts geht hier ein lohnender Uebergang über Seeland nach Alprags. Unmittelbar hinter Schluderbach öffnet sich links das Schönleithenthal. Die Rothwand zeigt sich, je näher wir kommen, immer prächtiger. Die Strasse steigt stärker an. In einer halben Stunde von Schluderbach erreichen wir das Wegmacherhaus am Gemärk und zugleich die Jochhöhe (von den Ampezzanern Cima banche genannt) (1522 m.). Hier ist auch die Grenze zwischen den Gemeinden Toblach und Ampezzo. Wieder haben wir hier ein herrliches Bild aus der Tiroler Bergwelt vor uns und gerne ruhen wir hier, bevor wir den Abstieg beginnen. Rechts kommt hier das Thal Knappenfuss beim Knollkopf heraus, ebenfalls einen Uebergang nach Alprags vermittelnd. Darüber — hier vielleicht am besten zu sehen — noch einmal der hohe Gaisl (3148 m.), der sich dann bald hinter seinen mächtigen Vorbergen verbirgt. Hinter uns der breite Bau des Monte Pian, neben dem sich ein Theil der Cadini zeigt. Von der Cristallgruppe kommt hier das sogenannte Ampezzaner Cristallthal herunter, mit einem Gletscher im Hintergrunde. Ueber den Waldgürtel, der auch hier den Horizont vor uns umrahmt, zeigen sich weit hinten gewaltige Felsenmassen, die den Thälern Travernanzes und Gross-Fannes angehören, und links davon, hoch in die Lüfte ragend, zwei tief in Schnee gehüllte Felshörner der Tofana, die Tofana di fuori (3263 m.) rechts und die Tofana di Mezzo (3269 Bar. Gr.) links!

* Diese Schreibart hat mehr für sich als Croda d'Ancona.

Vom Gemärk* an, das die Wasserscheide zwischen dem Rienzgebiet und dem Thale des Felizon bildet, verdüstert sich die Gegend etwas, doch grüssen uns die glänzenden Firnmassen der Tofana noch lange herüber, an deren Fuss sich bereits unser Ziel, das freundliche Becken von Ampezzo — für uns aber noch unsichtbar — ausbreitet. Rasch versinkt jetzt der blutrothe Gaisl hinter seinen Vorbergen und links tritt die Masse des Cristallstocks näher an die Strasse. In seine Wände zieht eine kurze wilde Schlucht hinan, Bus di Camorze (Gemsloch). Rechts kommt vom Col freddo, der Ru freddo herunter (kaltes Wasser), ein kleines, klares Gewässer, welches die Strasse überschreitet. Links unter den Wänden des Cristallo liegen dicht an der Strasse, aber durch den Wald beinahe unsichtbar gemacht, zwei kleine Seen, der weisse See (lago bianco) und der schwarze See (lago nero), in den sich der Ru freddo ergiesst und nun unter dem Gehänge des Cristall als Ru bianco dem Boite zuströmt, bis er sich mit dem aus der Forame herauskommenden Felizon vereinigt, an den er auch seinen Namen verliert. Eine Viertelstunde bevor wir Ospitale (Ospedale) erreichen, zieht rechts das kleine Thal Gottres herab, durch welches wir ins Gebiet des Boite hinübersteigen können. Links öffnet sich wieder ein Hochthal, die Forame, aus welcher die Punta di Forame herausblickt. Eine gute Stunde beiläufig, nachdem wir das Gemärk verlassen, erreichen wir ein einzelnes Haus (Gasthaus) Ospitale (1481 m.), den äussersten Vorposten von Ampezzo. Wir sind hier auf der Strasse vom Thalgrunde schon auf den rechtseitigen Berghang gelangt und der Felizon hat sich schon ein beträchtliches Stück in die Tiefe gegraben. Die Wirthschaft hier kann sich nicht mit jener in Schluderbach oder Landro messen, aber

* Von March, Grenze, nämlich zwischen Toblach und Ampezzo.

schön ist es auch hier. Das Wasser bricht mit lautem Schall aus der Forame heraus und die mächtigen Platten dort erglänzen im Sonnenschein! Getrennt durch das Flussbett in der Tiefe, zieht aus dem Cristallstock hier Val grande herab, durch welches Uebergänge nach Ampezzo führen. Seltsame Bergformen blicken aus dem Hintergrunde hervor. Durch dieses Thal geht man auch auf den Pomagagnon mit schöner Aussicht. Der spizige Kopf, der rechts über seinen Ausläufer blickt, ist der Col Rosà (2162 m.), rechts von dem wir die Tofana di fuori und die Berge von Fannes sehen.

Von Ospitale an fällt die Strasse stärker. Eine Viertelstunde, vielleicht sogar eine kleine halbe Stunde, kann man bis zum Beginn der grossen Windungen rechnen, mit welchen sich die Ampezzaner Strasse in kühnem Bogen um Peutelstein herum schwingt. Zu dem Felsen Peutelstein, der so schroff auf die Ampezzaner Strasse abstürzt, kann man hier nahezu eben hinübergehen; daraus sieht man am besten, welchen grossen Abfall die Strasse zu überwinden hat, bevor sie aus dem hochgelegenen Thal des Felizon das hier viel tiefer liegende Thal des Boite erreicht.

Indem wir den Felsen Peutelstein umwandern, dessen öde Krone ehemals von den Ruinen des Schlos-

* Es ist schwer zu sagen, was vorzuziehen ist, der Strasse zu folgen oder einen Fussweg einzuschlagen (*La curta*), der sämtliche Windungen der Strasse abschneidet und am Fusse des Felsens Peutelstein wieder mit ihr zusammentrifft. Er führt hinab in die Schlucht, die die vereinigten Gewässer des Felizon und des Val grande durchtoßen und über eine Brücke, die von Fels zu Fels gelegt, einen schauerlich schönen Niederblick gestattet. Wer sowohl nach als von Cortina auf der Strasse reist, ich meine z. B. den leichten Uebergang über die Mesurina nichtmacht, thut am besten, auf dem Wege nach Ampezzo auf der Strasse zu bleiben, bei der Rückkehr aber am Fusse des Felsens Peutelstein, vor der sogenannten hohen Brücke, den Fussweg rechts einzuschlagen. Er erreicht die Strasse wieder bei der Telegrafenanlage 179 und kann noch lange auf seinen Wagen warten. Dieser Abstecher ist sehr zu empfehlen.

ses der Herren von Podestagno geziert wurde, die aber im Jahre 1866 aus strategischen Gründen weggeschafft wurden, und in das Hauptthal des Boite (il Boite) übergehen, thut sich uns eine neue Welt auf! Rechts in der Tiefe sehen wir auf einen schönen grünen Grund im Boitethale hinab, den Pian di luova. Er wird von den Fluthen des Boite umspült und von hohen Felsen umstanden, aus welchen mehrere Thäler hervorbrechen. Der Boite selbst bricht zwischen dem Cadin (2359 m.) (s. unten b. Ospitale) und den Lavinores (2458 m.) durch, dann zeigen sich die rothen Crode di Antruilles (offenbar synonym mit Antreges, zwischen den Bächen) mit Uebergängen ins Rauhthal, dann der Taburio zwischen Antruilles und Ampezzaner Fannes, der Vallon bianco (2689 m.) zwischen Ampezzaner Fannes und Travernanzes und der Col Rosà (2162 m.). Alle diese Spizen umstehen Pian di luova, während sich hoch oben die schneeglänzenden Zinnen der Tofana zeigen und durch den Spalt des Boite sehen wir zwischen den mächtigen Gruppen der Tofana und des Cristall — den wir vom Schluderbach angefangen bis Cortina in grossem Bogen umwandern müssen — hindurch, weit auf das sonnige Bergland von Ampezzo hinaus von unvergleichlichen Bergformen begrüsst; da erhebt sich die scharfe, noch nie betretene Cima di Formin, auch Croda da Lago genannt (2687 m.) (nach dem, kleinen Lago Federa), der Becco di Mezzodi (2570 m.) und der mächtige Pelmo (3168 m. Bar. Gr.), einem ungeheueren Castell gleich. Fürwahr ein Bild, wie es die Alpen wohl selten wieder bieten! Rasch erreichen wir unter dem Eindrucke solcher Bilder den Fuss von Peutelstein bei Ponte alto, die den Felizon überbrückt, bevor er sich mit dem Boite vereinigt.

Zur Rechten begleitet uns jenseits des Flusses das Gehänge der Tofana, deren Firngipfel auch hier noch herunter blickt, aber dicht an der Strasse zur

Linken steigen furchtbare Felswände auf. Bei Fiammes verliert die Strasse für eine kurze Zeit ihr steiles Gefälle. In den Wänden zur Linken zeigt sich Forcella di Fiammes (vermuthlich von Flamme) und rechts von ihr die Wände des Pomagagnon, weiterhin der Croda di Cesdellis. Schon zeigt sich die mächtige Gruppe der Sorapiss (3310 Bar. Gr.) mit ihren zahllosen Spizen und Kämmen, der Wald öffnet sich und vor uns liegt ein Paradies, das Bergland von Ampezzo, weit unten beherrscht vom Silberhorn des tief verschneiten Antelao (3320 m. Bar. Gr.). Heimkehrende Ampezzaner rufen uns ihr „bon di“ entgegen, bis wir gleich bei den ersten stattlichen Häusern von Ampezzo die Strasse verlassen. Hier nimmt uns der Aquila nera (schwarze Adler) in seinen gastlichen Räumen auf, ein altes, vortreffliches Gasthaus (der Familie Ghedina gehorig), zwei Stunden, nachdem wir Ospitale verlassen haben.

Cortina (1219 m.) ist der Hauptort der mehrere tausend Seelen zählenden Gemeinde, die den Collectivnamen Ampezzo, genau gesagt: La magnifica Commune di Ampezzo führt, ein stolzes Wort, das sich, wenn ich nicht irre, nur noch bei einer Gemeinde in Südtirol wiederfindet. Ampezzo galt in früherer Zeit für eine der reichsten Landgemeinden und besitzt auch heute noch in seinen noch immer mächtigen Waldungen anscheinend unerschöpfliche Schätze. Es zerfällt in eine grosse Anzahl von Fractionen, wie Chiave, Grava, Staolin, Alverà, Bigontina, Fraina, Pezzie, Aquabona, Zuel, Campo di sotto, Campo di sopra, Coll, Mortisa, Lacedell, Gillardon, Ronco, Cadin, u. A., die auf beiden Thalseiten das grüne sanft und in unzähligen Wellenformen ansteigende Gehänge bedecken und dadurch nicht wenig zu dem lachenden freundlichen Aussehen von Ampezzo beitragen. Nicht nur der Hauptort Cortina besteht fast ausschliesslich aus schönen Häusern,

auch die Bauernhöfe sind grossentheils sehr stattlich (mit wenigen Ausnahmen keine Holzbauten) und im Innern reinlich gehalten.

Cortina liegt also, wie wir gesehen haben, im Boitethal, aber die Kämme des Gebirges treten hier in weitem Bogen zurück und schaffen auf diese Weise das weite Becken von Ampezzo in seiner ganzen Ausdehnung durchflossen von den klaren Fluthen, die der Ampezzaner *il Boite* nennt. Die höchsten Zinnen blicken in das Thal herab, getrennt von einander durch tiefe, breite Sättel, zu welchen in endloser Weite die grünen Halden hinanziehen. Aber nicht flach, eintönig sind diese mit Feldern, Ansiedlungen und Alpenmatten bedeckten Flächen, sondern ziehen und verschlingen sich in den mannigfachsten Wellenformen durcheinander, langsam dem mächtigen Waldgürtel, den sie bei Seite lassen, entsteigend. In diesem Reichthum der Terraininformation und in dem hier so pittoresk gestalteten Gegensaz zwischen Wald, Feld und Alpenmatte einerseits, der kahlen Felsenwelt andererseits, liegt der grosse Reiz von Ampezzo, und ich kann nur diejenigen bedauern, die vom Toblacher Kreuz — vielleicht von weither gekommen — nicht weiter vordringen als bis Peutelstein, hier einen flüchtigen Blick auf die Landschaft werfen, die durch die Spalte des Boitethales zu ihnen hinaufglänzt, und wieder umkehren, ohne den Schönheiten von Ampezzo einen Blick geschenkt zu haben. Wohl ist es wahr, die Reise durch die Engen des Rienzthales und des Val Felizon bietet so viel des Schönen, Grossartigen, dass man keine Steigerung mehr weiter unten finden zu können glaubt. Eine Welt von Wundern hat den Wanderer aufgenommen, der das lachende Toblacherfeld — gleichwohl ein Kampfplaz ewiger Stürme — hinter sich gelassen hat. Die Riesenprismen des Monte Cristallo bei Landro, der edle Obeliskbau der drei Zinnen, das Nadel-

gewirr der Cadini und die blutrothe Säule des hohen Gaisl, das sind Bilder, die wir allerdings anderwärts nicht wiederfinden, aber auch hier in Ampezzo haben die erodirenden Kräfte des Wassers und der Atmosphäre Formen geschaffen, die kein Gegenstück finden und deshalb soll man durch die lange Pforte hindurch wallen, die mit den Wundern Tiroler Bergwelt so reich ausgestattet ist und das Wunderland am Ende nicht unterschätzen, den würdigen Schluss für den vielversprechenden Eingang!

Cortina d'Ampezzo (1219 m.).

Cortina liegt nicht am Ufer des Boite, sondern ein beträchtliches Stück höher am östlichen Gehänge. Daher kommt auch der schöne Rundblick auf die Landschaft, den wir hier haben. Gewöhnlich steigt man, um von einem einzigen Punkt aus dieselbe überblicken zu können, auf den mächtigen Thurm, und ich will von dieser Gepflogenheit auch gar nicht abrathen, wenn ich gleich für meine Person es vorziehe, mir die Aussicht stückweise von einzelnen malerisch gelegenen Stellen zusammen zu suchen. Die Fremden, die leider oft nur wenige Stunden hier verweilen, und auch das oft bei der ungünstigsten Beleuchtung, haben keine Zeit zu solchem Vorgehen und haben jedenfalls Recht den Thurm zu besteigen, den der Pförtner, für ein kleines Geschenk jederzeit willig öffnet.

Blicken wir zunächst das Boitethal hinan, in dem wir herabgekommen sind, so zeigt sich uns weit hinten eine breite massige grauweisse Felsengestalt, gekennzeichnet durch einen tief rothen Abbruch der Wände. Das ist der aussichtsreiche Seekofel (2808 m.), wie ihn die deutschen Aelpler im Pusterthale nennen, der Sass (de) la Porta der Ennerberger, endlich die Croda del Becco der Ampezzaner. Rechts vor ihm die Punta Cadin (2359 m.), unter welcher der Boite herausbricht

in die Welt, dann folgt die Gruppe des Monte Cristallo, und zwar zunächst der Pomagagnon (2290 m.), dann folgt rechts von ihm eine lange Schütt, die zur Forcella di Pomagagnon emporführt, auf die rechts wieder die Croda di Cesdellis folgt; dieser in äusserst schroffen Felswänden in das Becken von Ampezzo abstürzende Zug, hängt nur äusserst lose mit der übrigen Masse des Monte Cristallo zusammen. Das Verbindungsglied, welches keinen höheren Gipfel, wohl aber zahlreiche Uebergangsstellen bietet, unter welchen die Zumelles und die Forca die bekanntesten sind, ist bekanntlich das Hintergehänge des Val grande, dessen Mündung wir bei Ospitale passirten. Ueber diesen niedrigen Zug blicken höhere Gipfel der Cristallgruppe, der sogenannte Ampezzaner Cristall, die Cresta bianca und die Forame; noch weiter rechts zeigt sich der Hauptgipfel des Monte Cristallo (3260 m. O. A.), hier aber ohne eine Spur von Schnee. Von Cortina aus kann man die Besteiger des Cristallo sehen, wenn sie eine gewisse Stelle in den Wänden betreten. Nun folgt die grüne Eintiefung des Bigontinathales, aus welchem man über das Joch der Tre croci in das Thal des Anziel hinübergeht. Feine Spizen blicken von da herüber, es sind die Spizen der Cadini, die wir von Schludersbach und vom Gemärk so schön gesehen haben. Breit, massig zu ungeheurer Höhe sich erhebend, tritt jetzt die Gruppe der Sorapiss (3310 m. Bar. Gr.) in den Rundkreis ein. Ueber den schönen Monte Casadio und die folgenden Tondi di Faloria erhebt sich der Zug, der die Cesta (2764 m.) trägt und in der Punta negra (2936 m.) oder Cima negra culminirt. Erst über diesen Zug, noch weiter hinten erhebt sich das Hauptgebirge der Sorapiss, doch ist die höchste Spitze hier nicht sichtbar.* Rechts von der Gruppe Sorapiss folgt

* Vom Bade Campo aus sieht man die höchste Spitze, aber man muss ihre Lage sehr genau kennen, um sie herauszufinden.

das schlanke Horn des Antelao (3320 m. Bar. Gr.) in einen tief herabhängenden Schneemantel gehüllt.

Der Antelao ist die höchste Erhebung im Gebirge von Ampezzo und Cadore. Einem Garten gleich liegt das Land thalabwärts vor uns, am Horizonte von merkwürdig geformten Bergen (darunter der Tudaio) begrenzt. Auf der anderen Thalseite umsäumen ungeheure Wälder das Fussgestell der Berge ; zunächst erhebt sich die Rocchetta, über die der Festungsthurm des Pelmo (3168 Bar. Gr.) herüberblickt, dann kommt der kleine Becco di Mezzodi (2570 m.) und die nadelartige Cima di Formin (2687 m.). Zwischen beiden zieht das Thal Federa hinein, das offen vor uns liegt. Rechts von der Formin der gepriesene Monte Crepa (1535 m.), der Nuvolau (2649 m.), dem der merkwürdige Torre di Averau vorgelagert ist, und endlich hoch wieder über diese Köpfe sich erhebend, die Masse der Tofana mit ihren drei Hauptgipfeln, links der Tofana di Razes (3267 Bar. Gr.), der Tofana di mezzo (3269 Bar. Gr.) und der Tofana di fuori (3253 Bar. Gr.), von welcher ein Firnstreifen herabblizt. Noch weiter rechts schliesst der spizige Col Rosà die Aussicht, hinter dem Theile des Col Becchei (nicht zu verwechseln mit der Croda del Becco) vorblicken.

Dazu kommen noch ungezählte Alpenmatten und der Kranz der Dörfer rings um uns.

Woher der Name Ampezzo kommt, ist nicht ganz sicher gestellt, doch hat die Ableitung, wie sie Steub gibt, sehr viel für sich. Er meint, Ampezzo dürfte in pezzo sein und da pezzo ein Stück Feld oder Land bedeute, so wäre es mit Amfeld zu übersezen. Mit dieser Ableitung stimmt die deutsche Bezeichnung von Ampezzo, nämlich Haiden (nicht von Heiden = pagani) sehr gut, die man noch oft genug hört, gleich wie für Sappada das deutsche Pladen, für Auronzo Oberrentsch, für Pieve Pleif etc.

In alter Zeit, in der die Gegend jedenfalls von dichtem Wald ringsum bestanden war, mochte die erste Ansiedlung (als solche nennt man Fraina) nur eine kleine Lichtung im Walde gewesen sein. Bebauet war jedenfalls nur ein kleines Stück Landes, das andere war, wenn auch nicht Wald, so doch unbebaut, — eine Haide.

Eine alte Sage des Thales lässt Ampezzaner und Longobarden hier in alten längst vergangenen Tagen miteinander kämpfen. Die Ampezzaner riefen die Mutter Gottes an, die sich ihrer auch annahm und die Feinde in so dichten Nebel hüllte, dass sie sich untereinander nicht mehr erkannten und sich gegenseitig umbrachten. Hierauf gelobten die Ampezzaner zum Danke eine Kirche zu bauen und ihre Retterin liess in einer Sommernacht Schnee fallen und wies ihnen auf diese Weise den Platz und Umfang des Gotteshauses genau an. So entstand die Kirche alla Madonna della difesa. Am 19. Jänner wird noch alljährlich der Tag der Rettung gefeiert.

Der Thurm von Ampezzo ist, wie ein Blick auf ihn zeigt, ein noch sehr junges Bauwerk und kann man von ihm auch nicht sagen, dass er weit „über Land und Meer“ erglänzt, so ist er doch ein Wahrzeichen der Gemeinde, das weit genug sichtbar ist. Auch mehrere andere schöne Bauten hat Ampezzo, z. B. das Gerichtsgebäude. Dagegen ist das Schulhaus für das neuerdings sehr gehobene Schulwesen, das unter der Leitung des Directors Herrn Andreas Constantini steht, jezt zu klein. Wir finden hier in Ampezzo neben einer vortrefflich eingerichteten, vierclassigen Volksschule für Knaben und Mädchen, auch Schulen für Holzschnitzerei, für Filigran-Arbeiten in Silber und Gold und für Mosaik in Holz, Elfenbein, Metall und Perlmutter. Diese Schulen sind von der Regierung mit grossen Kosten ins Leben gerufen

worden, aber die Lehrer sind durchaus Ampezzaner (Ghedini Giovanni Maria, Giuseppe Ghedina, Giacomo Apollonio) und die Arbeiten die ich gesehen habe, waren zum Theil sogar ausgezeichnet schön. Die Ampezzaner, die überhaupt im Durchschnitt sehr gute Anlagen haben, neigen, wie es scheint, besonders zu mechanischer Kunstfertigkeit hin. In dieser Richtung haben sie sich schon in älterer Zeit (Windbüchsen etc.) einen guten Namen verschafft.

Ampezzo ist auch die Heimat eines Brüderpaars von Malern, die jedem Land zur Zierde gereichen würden, Giuseppe und Luigi Ghedina! Die Bilder im schwarzen Adler — die Künstler sind zwei Söhne des Hauses — die im Speisesaal und mehreren Fremdenzimmern hängen, stammen von ihrer Hand. Luigi Ghedina, der seit längeren Jahren in seiner Heimat weilt, öffnet kunstsinnigen Besuchern wohl auch sein Atelier und Giuseppe Ghedina hat vor Kurzem begonnen, seine Heimat mit Fresken zu schmücken. Das Haus unter der Strasse trug bereits vorigen Sommer die Allegorien: Malerei, Skulptur, Architektur und Industrie, in Zeichnung und Farbe den Künstler ersten Ranges zeigend, während die Darstellung des Lebenslaufes in vier Bildern noch in der Arbeit war.

Leider lebt der vortreffliche Vater dieser beiden Künstler nicht mehr; Gaetano Ghedina, als Besizer des Aquila nera, im Laufe der Jahre Tausenden von Reisenden bekannt geworden und bei Allen beliebt, wird nie mehr mit seiner markigen Gestalt unter die Fremden treten, die er so gerne in uneigennützigster und gewinnenster Weise zu untertützen liebte! Das Gastgeschäft war übrigens, so bedeutend auch der Fremdenverkehr in seinem Hause im Sommer zu sein pflegt, nur Nebenerwerb; sein Hauptgeschäft war der Holzhandel.

Wir wissen zum Glück den schwarzen Adler auch jezt in guten Händen und der alte Ruf des vorrefflichen Hauses wird auch jezt aufrecht erhalten bleiben.

Dass in Ampezzo, wo der Fremdenverkehr allein im Jahre viele Tausend Köpfe stark ist, ein Gasthaus nicht genügen kann, um allen Anforderungen zu entsprechen, ist so klar, dass man sich nur wundern muss, wie die wenigen Wirthschaften alle die Hände aufbringen können, um den Wünschen der Reisenden zu entsprechen, die bekanntlich zu den allerverschiedensten gehören. Ausser dem „schwarzen Adler“ von Ghedina finden wir denn auch nur noch eine kleine Zahl von Gasthäusern: das wirklich vorzügliche Haus von Pepo Verzi (zum goldenen Kreuz) und die nicht minderen der Schwestern Barbaria, (zum goldenen Stern) und jenes zum Anker, vielleicht bekannter unter der Bezeichnung: beim Mondo. Das Haus der Schwestern Barbaria wird, ich weiss nicht warum, vorzüglich von Engländern frequentirt. Unter allen diesen zuletzt genannten ist das Haus von Pepo Verzi das grösste und besuchteste. Deutsche Küche ist in allen längst eingeführt.

Die Tofana.

Zwischen dem Fannesthal im Norden, dem Thale Falzarego im Süden, dem Boitethal — aus der Gegend von Peutelstein bis nach Campo hinab — im Osten und dem Sorèbach und Gross-Tannes im Westen, erhebt sich die mächtige Gruppe der Tofana. Der schmale, aber scharf eingeschnittene Sattel des Col de Lot-schia, der Uebergang von St. Cassian nach Gross-Fannes, trennt sie von der anstossenden Gruppe des Kreuzkofel, und der schmale Spalt des Travernanzestales theilt die Masse der Tofana wieder in zwei

ziemlich parallele Glieder. Das westliche derselben, dem Col de Lotschia zunächst, wollen wir den Zug des Monte Cavallo nennen. Dieser Zug endet im Norden mit dem Vallon bianco (2689 m.), der uns bei der grossen Räude von Peutelstein so aufgefallen ist, und im Süden mit einer kleinen Front von Hochgipfeln, darunter der Lagazuoi (2764 m.) und die wenig gekannte Croda dei Menis. Diese Gipfel stehen unmittelbar nördlich von der Cima Falzarego und vom Hospiz in Falzarego. Die G.-St.-K. gibt als höchste Erhebung in diesem Zuge eine Fannespitze an mit 2988 m., eine Erhebung, die nach meinem Wissen unter diesem Namen bei den Umwohnern nicht bekannt ist. Mit dieser grössten Höhe bleibt der Zug des Monte Cavallo beträchtlich hinter dem anderen Zuge, dem Stocke der Tofana im engeren Sinne, zurück; über die meisten seiner Scharten führen Uebergänge zwischen Travernanzes und Fannes, so über den monte dei Cavalli, über den Lagazuoi (dieser Name kehrt öfters wieder) und über die Chiara bianca (bei einem kleinen See vorbei). — Mächtiger ist, wenigstens an Höhe, der Zug der Tofana. Er culminirt in drei Hauptgipfeln, die an Höhe einander wenig nachstehen: der Tofana die Razes, zwischen Travernanzes und der Schafweide Razes (auf dem Wege nach Falzarego) mit 3215 m. G.-St.-K., der Tofana die fuori mit 3263 m. G.-St.-K. und der höchsten Erhebung der ganzen Masse, der Tofana di mezzo, für welche die G.-St.-K. leider keine Messung enthält.

Da ich alle drei Gipfel der Tofana bestiegen und gemessen habe, darf ich wohl meiner Meinung Ausdruck geben, dass der angegebene Höhenunterschied zwischen der Tofana di Razes und der Tofana di fuori zu gross ist. Diese Gipfel sind mir beinahe gleich hoch vorgekommen.

Ich habe deshalb, und weil die G.-St.-K. für die

höchste Spitze gar keine Messung enthält, im Folgenden meine Messungen angeführt. Die Höhe der Tofana di mezzo beruht auf einer correspondirenden Beobachtung in Belluno, die anderen beiden sind in der meteorologischen Centralanstalt in Wien berechnet worden. Tofana di mezzo und Tofana di fuori liegen dicht nebeneinander zwischen Travernanzes und dem Thal Le Valle (welches die Tofana-Gruppe wieder in zwei Theile zerlegt). Die Messung der letzteren rührt noch vom Kataster her. Die erstere, die höchste Spitze, liegt südlich von der anderen, zwischen den beiden in der K. deutlich gezeichneten zwei Eislagern in Le Valle und Travernanzes. *

Der östlich von Le Valle gelegene Theil der Tofanagruppe steht an Mächtigkeit dem Hauptzuge weitaus nach.

Die Firnwelt hat bekanntlich in den Dolomiten nur spärliche Repräsentanten. Die Tofana hat einige davon aufzuweisen, wenngleich dieselben räumlich nur von geringer Ausdehnung sind. Mir sind fünf derselben aus eigener Anschauung bekannt. Eines im Hintergrunde von Le Valle am Fusse der Tofana di mezzo, zwei andere am Fusse und im Gehänge der Tofana di fuori, dann eines auf dem Kamme und nächst diesem Gipfel und eines zwischen diesem und der höchsten Spitze auf der Seite von Travernanzes.

Woher der Name Tofana kommt, dürfte schwer zu eruiern sein. Sollte er vielleicht im Zusammenhange stehen mit dem Feste der heiligen drei Könige, das nach Schneller in dem benachbarten Buchenstein

* Die O.-A. enthält für die Tofana di mezzo allerdings eine Angabe (3237 m.). Da diese Angabe für den höchsten Gipfel hinter der Höhe der Tofana di fuori noch zurückbleibt, ist sie unverständlich. In meiner Karte von den Dolomiten ist der Name Tofana di mezzo und die dazu gehörige Ziffer 3269 fälschlich dorthin gestellt, wo die Tofana di fuori steht. —

Pasca tofánia (tofénia) i. e. Pasqua Theophaniae
genannt wird?

Ersteigung der Tofana di mezzo.

(3269 m. Bar. Gr.)

29. August 1863.

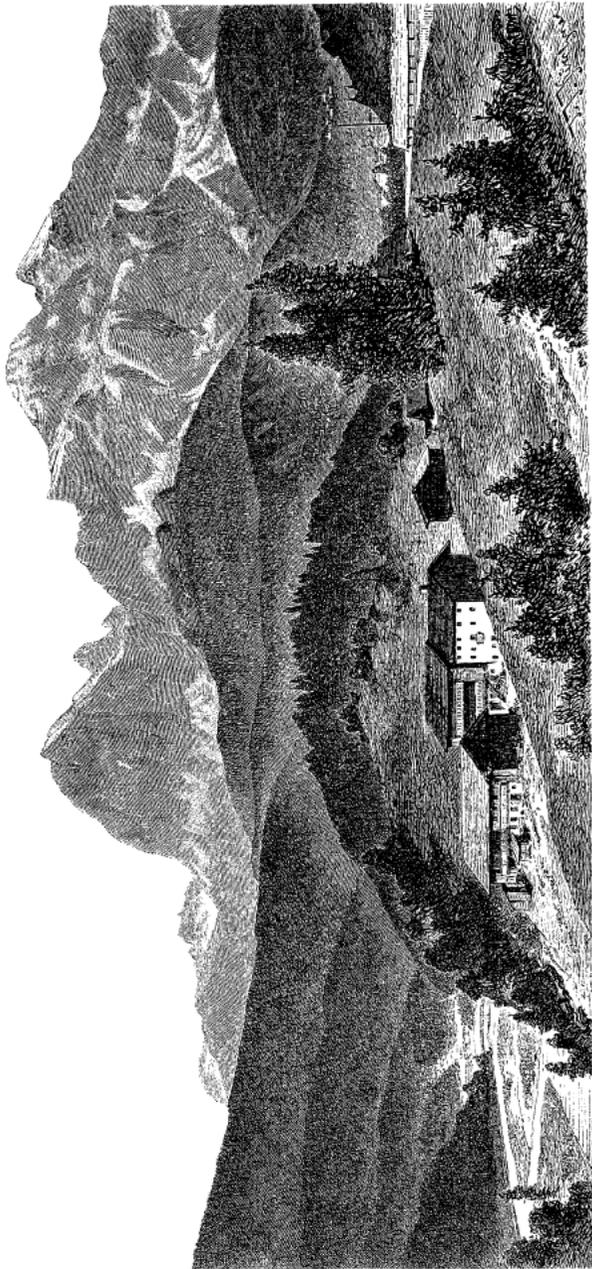
Als ich im Sommer 1863 begann die Hochgipfel von Ampezzo zu besteigen, erhielt ich als Führer zunächst Francesco Lacedelli da Meleres. Er war nicht der beste Führer, den ich erhalten konnte, blos deshalb, weil es damals schwer gewesen wäre, einen anderen aufzutreiben, sondern wegen seiner wirklich hervorragenden Eigenschaften, Kraft und Ausdauer, Gewandtheit, ein Muth, der vor keinem Hindernisse zurückschreckte, Mässigkeit, die Gabe, sich überall durchzufinden und schliesslich — Ehrgeiz! Der Mann ging nicht wegen des spärlichen Gewinnes — er zählte und zählt noch unter die wohlhabenden Bauern von Ampezzo — er ging grösstentheils aus Ehrgeiz. Nur einen Fehler hatte der noch so markige Mann — sein Alter. Als ich ihn kennen lernte, hatte er bereits reichlich 60 Jahre. Dieser Umstand äusserte jedoch nur in Bezug auf die Schnelligkeit seinen Einfluss, ein Uebelstand, den ich, und wohl mit Recht, nicht zu hoch anschlug. Man darf nicht vergessen, dass ich damals noch keinen Fulgentio Dimaj, keinen Alessandro Lacedelli, keinen Angelo Pizzo, keinen Angelo Dimaj, keinen Santo Siorpaes kannte! Sie waren — mit Ausnahme des vortrefflichen Angelo Pizzo, der leider gestorben ist — damals Waldhüter, Gemsjäger, Bauern, aber keine Führer, Alle — ohne Ausnahme — haben mit mir ihre ersten Wege als Führer gemacht und sind, ich darf das wohl sagen, mit ihren grösseren Zwecken und Zielen auch vorwärts geschritten. Sie haben sich alle bewährt, sind ausnahmslos brave Leute, zuverlässige Führer und grösstentheils vortreffliche

Steiger gewesen. Das soll mich aber nicht abhalten, des Mannes hier vorzugsweise zu gedenken, der mich zuerst und vor Allen unterstützt hat, und der stets und zu jeder Zeit bereit zu jedem Versuch war.

Als ich Francesco (kurzweg Geccho) meinen Wunsch mittheilte, auf die Tofana zu gehen, war er sofort bereit mich zu begleiten und der Aufbruch wurde auf den nächsten Morgen festgesetzt.

Da auch Geccho niemals den Gipfel betreten hatte, schlugen wir jene Richtung ein, die uns nach seiner Meinung am sichersten ans Ziel führen sollte, das heisst, die gleiche Richtung, als wollten wir nach Falzarego gehen, den Monte Crepa links lassend, nach Pocol etc.

Nach etwa $1\frac{3}{4}$ St. von Cortina betraten wir eine Wiesenfläche, die den Namen Ciamp Zoppè führt. Hier erhielt ich zuerst eine Idee, welcher Art die uns bevorstehende Besteigung sein werde und ich gestehe, dass ich nichts weniger als erfreut war, als mir hier Geccho die Tofana vorstellte. Nicht die Wände waren es, die mich unangenehm berührten, sondern im Gegentheil, das was sich zwischen ihnen hinaufzog, eine unabsehbar lange Schütt. Wer aufwärts jemals solche Schütten von steilem Gehänge und grosser Länge zu durchsteigen hatte, wird meine Freude über solchen Anblick begreifen. Der Anstieg, der nun folgte, war lang und nicht mühelos; endlich näherten wir uns einem riesigen Felsblock, der die Schütt in zwei Arme theilte. Hier forderte mich Geccho auf, mich nun zu entscheiden, welche der beiden Tofana Spizen, T. di R. oder T. di mezzo, ich besteigen wolle. Du hast leicht lachen, lieber Leser, über diese Frage! Ich hatte erklärt, auf die höchste Spize zu wollen und die kleine Schwierigkeit war nur die, dass keiner von uns wusste wo der Culminations Punkt sich befand. Die Katastral-Vermessung Tirols war damals wohl im Zuge, aber ihre



LA TOFANA.

Resultate mir noch nicht bekannt, und da sich solche Fragen von unten keineswegs mit Sicherheit lösen lassen, so hatten wir uns auf später vertröstet, jetzt aber war unser Standpunkt zur Lösung des Problems nicht sehr geeignet. Ich entschied mich für die Tofana zur Rechten und traf damit glücklicher Weise das gewünschte Ziel.

Zunächst hatten wir den rechten Arm der Schütt zu durchsteigen (die steilste Partie), um den Kamm der Tofana zu erreichen. Ein fast zauberhaft wilder Anblick der Wände gegen Travernanzes überraschte uns hier. Aber wie weiter? Unnahbar schienen die Felsen! Doch Geccho umkletterte geschickt eine Ecke und der weitere Weg lag vor uns. Zunächst auf schmalem Streifen quer etwas abwärts durch die Wand, dann plötzlich ausserordentlich jäh empor — nur ein kurzes Stück — und wir hatten das Firnlager erreicht, das sich, wie oben erwähnt, auf der Travernanzessseite zwischen den beiden Tofanaspitzen ausdehnt. Quer über dieses Schneefeld, direct auf den zum Gipfel emporziehenden Grat und über diesen selbst hin erreichten wir den höchsten Punkt ohne weitere Schwierigkeiten. Inzwischen aber war es spät geworden. Ich hatte keine Idee gehabt, dass der Weg sich so langwierig zeigen würde und wir waren daher nicht sehr zeitig von Cortina weggegangen; dazu war Geccho ziemlich bedächtigt gestiegen, kurz es war, wie wir den Gipfel erreichten, halb drei! Ein enormer Zeitaufwand; doch was kummerte mich das, hatte ich doch das Ziel erreicht, den ersten Hochgipfel von Ampezzo bestiegen! Die Rückkehr musste lustig werden, über die Schatthalden hinab, und in unglaublich kurzer Zeit bewerkstelligt werden können. Der Gipfel bietet Raum genug für eine Anzahl von Personen und zeigt eine herrliche Rundschau. Ich war zum ersten Male in dieser Bergwelt und war zufrieden ohne weitere Studien, das herrliche Bild

überhaupt auf mich einwirken zu lassen. Der Aufstieg, den wir genommen hatten, ist eventuellen Nachfolgern ganz entschieden abzurathen, denn es ist nicht Jedermanns Sache, über solche Schutthalden stundenlang aufzusteigen. Zum Glück haben sich in der Zwischenzeit wohl nicht die Böschungswinkel der Tofana, wohl aber die Ansichten der Führer modificirt. Unser Weg wird — und ich sage mit vollem Recht — verworfen als ein mühsamer und schlechter Umweg. Jetzt geht man auf dieselbe Spitze von vorne hinauf, mit nicht mehr Gefahr aber in der halben Zeit und mit den halben Schwierigkeiten. Man geht am besten über die Alpe Rumerlo, dann nach Le Valle und schliesslich durch eine steile aber nicht schlecht gangbare Felsenschlucht auf den Sattel zwischen Tofana di fuori und unserem Hochgipfel.* Ein guter Steiger mag auf diesem Wege — ohne Aufenthalt etwa in $4\frac{1}{2}$ Stunden den Gipfel gewinnen. Die gewöhnliche Zeitdauer dürfte 5—6 Stunden betragen. Lange, lange blieb ich auf der schwererkauferten Hochwarte mit der prächtigen Rund- sicht, bis endlich Geccho zum Aufbruch drängte. So scharf es nun über die steilen Halden hinabging, es wurde doch spät, ehe wir unten anlangten und längst schlugen die Lichter des Mondes an die bleichen Zinnen, als wir, lebhaft begrüsst, wieder in Cortina eintrafen.

Ersteigung der Tofana di Ràzes.

(3215 m. G.-St.-K. 3267 Bar. Gr.)

29. August 1864.

Da der Weg auf diesen Hochgipfel mit dem vorigen grossentheils zusammenfällt, so will ich seine Besteigung gleich hier anreihen.

* Der bekannte englische Bergsteiger Tuckett bestieg die Tofana auf diesem Wege in vier Stunden.

Von Cortina gehen wir wieder über den Boite und nach Meleres, Pocol und der Wiesenfläche Ciamp Zoppè, wo man die grosse Eintiefung zwischen den beiden Spizen sieht, die von ungehuerem Geröll- und Sandströmen erfüllt ist. Länger noch geht es vom Thalboden aufwärts auf grünem Pfad, bis wir das Ende der Vegetation und den Beginn jener traurigen und doch auch wieder grossartigen Halden erreichen. Für Denjenigen, der sich etwa nur das Bild der Zerstörung einprägen wollte und von hier nicht weiter will, sei bemerkt, dass hier am Rande der Wüste sich eine recht lohnende Uebersicht der Ampezzaner Bergwelt zeigt. Die grosse Schutthalde, über die wir voriges Jahr emporstiegen, liessen wir rechts liegen und betraten die linke. Sie ist besser gangbar und führt nach beiläufig einer halben Stunde in eine Art von Hochkar und von dort direct zu der Forcella della Fontana negra empor, einem Pass nach Travernanzes, der bei der Schäferhütte im letzteren Thale hinunterführt. Er wird nur von Gemsjägern benützt. Jetzt standen wir auf dem schmalen Sattel, tief uns zu Füssen Travernanzes, rechts furchtbare Wände der Tofana, vor uns der Monte dei cavalli gegen Fannes. Von Ampezzo bis hierher mag man $2\frac{3}{4}$ —3 Stunden rechnen. Unser Ziel zeigt sich noch hoch über uns zur Linken. Schneefurchte Halden ziehen zu ihr empor, doch ist das Gehänge nicht sehr steil. Wir trachten zunächst die Schneide des Gebirges zu gewinnen — beiläufig 30 M. — dann auf den breiten Rücken noch etwa eine halbe Stunde aufwärts und der Gipfel ist erreicht. Es war lebhafter dieses Mal als drüben auf der anderen Spitze, denn an Geccho und mich hatten sich Angelo Dimaj und Santo Siorpacs freiwillig angeschlossen, um den Weg kennen zu lernen, in Folge dessen wurde auch, um den zahlreichen Besuch zu verewigen, um ein Steinmandel mehr errichtet, als auf unserem vis-à-vis

vom Jahre 1863. Ich bin kein Freund davon zur Schilderung einer Aussicht zahllose Bergspitzen herzuzählen, und unterlasse dieses auch hier, unvergesslich aber bleibt mir ein Detailbild der Rundsicht: die furchtbaren Schrofen der beiden anderen Tofanaspizen in nächster Nähe, und zwischen diesen blickt weiter hinten der Gaisl vor, die Croda rossa der Ampezzaner; nur der oberste Theil, aber dieser blutroth, ein seltsamer Contrast gegen die grauen Kalkwände der Tofana!

Die Ersteigung der Forcella de la Fontana negra von Travernanzes aus, ist nicht zu empfehlen. Der Weg bis zum Anstieg in letzterem Thale ist von Ampezzo aus erstens weiter als der Weg über Pocol und auch um nichts besser, sondern eher schlechter als der Anstieg über die Grava. Die Tofana di Ràzes ist von allen drei Gipfeln am leichtesten zu gewinnen.

Buso (di sotto) de la Tofana.

In den Felsen der Tofana di Ràzes liegt in ziemlicher Höhe eine Höhle. Oft hatte man mir in Ampezza von derselben als einer Merkwürdigkeit erzählt, so dass ich mich eines Tages entschloss, dieselbe zu besuchen. Da man zu ihr denselben Weg einzuschlagen hat, wie bei der Besteigung der Tofana di Razes, so lassen sich beide Ausflüge mit einander verbinden. Man geht bis zum Beginn der Schutthalde und hält sich weiter hinauf dicht an die Wand zur Linken. Zunächst muss man durch eine kaminartige Schlucht hinauf, dann aber, wenn diese überwunden, kommt erst das eigentliche Hinderniss. Es heisst nämlich einen schmalen Streif zu gewinnen, den einzigen Zugang zur Höhle. Leider ist es keineswegs Jedermanns Sache auf diesen hinüberzukommen. Er liegt beiläufig eine Klafter über dem letzten sicheren Standpunkt, um ihn aber zu erreichen, muss man über eine schroffe

Platte weg schräg über dem Abgrund, einen oder zwei Schritte machen. Die Sache ist deshalb nicht Jedem zu empfehlen, weil die Hände nur schwer einige Stütze finden (früh im Jahr kann unter Umständen der Schnee den Zugang sehr erleichtern). Ist man einmal auf dem Streif, so erreicht man, nahezu horizontal fortgehend, den Eingang der Höhle — gross wie ein Scheunenthor — ohne weitere Schwierigkeiten in wenigen Minuten. Die Höhle (die man nicht ohne Beleuchtung betreten soll) ist mehrere Klafter hoch und breit und zieht schneckenartig gekrümmt mässig aufwärts, so dass man nach Verlauf von vielleicht 10 Min. am Ende der Windung angelangt, etwa 4–6 Meter wieder zum Beginne der Höhlung herabzusteigen hat. Vielleicht dass der Entomologe oder der Geognost hier etwas Interessantes zu finden wüsste; für den Laien ist die Höhe selbst kaum von Interesse, wohl aber finde ich den Weg zu ihr so originell, dass sich um dieses willen der Ausflug für Bergsteiger empfiehlt. Die Seehöhe des Einganges dürfte 2300 m. betragen und 2½ St. genügen, um ihn zu erreichen. Noch viel höher liegt und viel schwieriger zu erreichen ist eine zweite Höhle, der man nachsagt, dass sie die Tofana di Razes in ihrer ganzen Breite durchsetzt, so dass ihre Oeffnung auch von Travernanzes aus wahrgenommen werden kann.

Buso di sotto liegt ober Cordes (Bänder). Unterhalb entspringt der Ru di Ciamp Zoppè.

Ersteigung der Tofana di fuori.

(3263 m. G.-St.-K. — 3253 m. Bar.-Gr.)

27. August 1865.

Von den drei Hauptspitzen der Tofana ist es die nördlichste, die weitaus die feinste Gestalt hat. Den Namen Tofana di fuori führt sie im Munde des Volkes, weil sie am weitesten gegen Norden d. i. „draussen“

— fuori — vorgeschoben ist. Ein Firnstreifen ziert ihren Gipfel.

Bei der Katastral-Vermessung Tirols sollte eine Stange hinaufgetragen werden. Die Träger gelangten jedoch nicht ganz auf die Höhe und deponirten ihre Last ein beträchtliches Stück unterhalb der Spitze. So hatte die Ersteigung auch den Reiz der Neuheit für sich; beim Bergsteigen gewiss nicht die Hauptsache, aber ein Factor, der schon oft den Impuls zu den schönsten Alpenfahrten gegeben hat.

Ich verliess Cortina mit meinem Führer Angelo Dimaj um 4 Uhr 10 Minuten des Morgens. Um 5 Uhr erreichten wir die Alpe Rumerlo* in aussichtsreicher Gegend, unter den Abfällen des Col Druscìè. Ueber derselben erheben sich die Tizzoni von Rumerlo. Nach Ueberwindung des ersten Anstiegs hinter der Alpe befinden wir uns in einer Hochmulde, in ihrem unteren Theile noch mit einzelnen Lärchen bewachsen. Die Gegend ist hier eng und lautlose Stille umgibt uns. 20 Minuten nachdem wir Rumerlo verlassen haben, erreichen wir ein Wahrzeichen der Gegend, den Sasso di Peron, wohl auch Sasso in due genannt, und nach weiteren 10 Minuten haben wir die letzten Spuren des Alpenbodens verloren und stehen am Fusse der landesüblichen Schütt. Sie ist indessen weder lang noch steil und 30 Minuten später sind wir auf der Forcella della Cesta. Wir überschreiten damit den äussersten Felsenring der Tofana; zur Linken haben wir einen kurzen Riegel, der in mächtigen Wänden und Stufen zur höchsten Erhebung — Tofana di mezzo hinanzieht, zur Rechten haben wir die namengebende Cesta (Cestes). Von hier brauchen wir 8—10 Minuten

* Wird auch Lomerlo geschrieben. Diese Schreibart hat weniger für sich, als die von mir gewählte. Ru ist das dialektische für Rio = Fluss, Bach; und Merlo heisst Amsel, also eine singende, murmelnde Quelle, wie sich eine solche wirklich dort findet.

zu einem zweiten Uebergang, der Forcella della Valle (2320 m. Bar.-Gr.).

Mit diesem Pass* treten wir in das Herz der Tofana. Eine wilde Felsenwelt ist es die uns hier umgibt. Vor uns haben wir die Steilabfälle der Tofana di mezzo, rechts von dieser, jene der Tofana di fuori. Zwischen beiden zieht ein enger Spalt hinan, bis auf den höchsten Kamm des Gebirges. Dieser vermittelt die Ersteigung der höchsten Tofana auf dem sogenannten neuen Wege, während man die Tofana di fuori bisher auf diesem Wege nicht erstiegen hat. Ein dahingehender Versuch dürfte gelingen. Die Ersteiger der höchsten Spitze haben daher jetzt bis auf die Forcella della Valle, und noch ein Stück weiter, denselben Weg wie wir. Von der Forcella halten wir zunächst gerade auf die Abfälle der Tofana zu, dann aber nach rechts und ihnen entlang, bis wir bei einem an den Wänden emporsteigenden Lager hartgefrorenen Schnees die Gelegenheit erspähen, die Felsen an günstiger Stelle zu betreten. Steil aber ungefährlich geht es nun durch diese hinan, um zunächst die Schneide zu erreichen; bevor man diese betritt kommt die einzige Stelle auf dem ganzen Wege, die vielleicht Einen oder den Anderen vom Ziele abhalten könnte, doch hat sie für Bergsteiger keine Bedeutung. Ist man einmal auf dem Kamm, so hat man auch die eigentlichen Schwierigkeiten überwunden. Man hält sich fortwährend auf der Höhe, zuletzt dem Firnstreifen entlang der bis zur Spitze führt. Der Weg ist weiter als man von unten glauben möchte. Von der Forcella

* Die G.-St.-K. bezeichnet das wilde Felsenthal, das zu diesem Joch hinanzieht, mit Val Fiorenza! In Wirklichkeit heisst es: Le Valle. Das wirkliche Val Fiorenza zieht von Fiammes an der Ampezzaner Strasse, zum Joch Posporcora hinan. Hier fehlt aber der Name Val Fiorenza in der G.-St.-K.

della Valle weg braucht man immer noch, wenn man rastlos steigt, beiläufig 2—2 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Niemand wird es bereuen, der bei Sonnenschein hier heraufgestiegen ist. Man sieht nicht nur, wie es der hohe Standpunkt erwarten lässt, die meisten Hochgipfel der Dolomitzwelt, sondern es kommen noch andere Umstände dazu, die die Aussicht zu einer geradezu reizenden machen, so sieht man einerseits die furchtbaren, schneegefurchten Steilwände der Tofana und an diesen entlang in das tief zu Füßen liegende Thal Travernanzen, anderseits auf einen grossen Theil der Ampezzaner Strasse, von Cortina bis zur Mündung des Knappenfussthales, vor Allem aber unvergesslich ist mir der Anblick des Beckens von Ampezzo selbst geblieben, mit seinen lachenden Fluren und seinen zahlreichen Ansiedlungen. Der Blick streift weit nach Cadore hinein. Das Ganze vereinigt sich zu einer äusserst genussreichen Aussicht und ich glaube, dass die Tofana di fuori wegen ihrer günstigeren Stellung zum Boitethal und zum Thale des Felizon, der Tofana di mezzo vorzuziehen sein dürfte.

Zum Abstiege hielten wir zunächst, d. h. bis wir die Forcella delle Valle erreicht hatten, die gleiche Richtung ein, dann aber liessen wir die Forcella della Cesta rechts liegen, schlugen uns links, schräg am Gehänge hin, indem wir hoch über Monte Cadin (per i Tondi delle Valle) gegen Cianderau hingingen und erreichten nach 37 Minuten von der Forcella die Hütte von Cianderau. Von hier stiegen wir zu den kleinen Seen von Cadin hinab. Es sind deren drei, von welchen einer von der Familie Caldara angelegt wurde und darum auch oft Lago Caldara genannt wird; jezt pflegt er, da er in den Besiz von Ghedina übergegangen ist, nach diesem benannt zu werden. Sie sind wegen Fischfang mit Schleussen versehen. Von hier nahmen wir dann den weiteren Rückweg über die Brites (Senn-

hütte) di Cadin, Cadin di sopra, Cadin di sotto und erreichten die Strasse etwa $\frac{1}{4}$ St. oberhalb Cortina.

Ein anderer aber nur zum Abstieg zu empfehlender Weg, geht von der Tofana di fuori auch hinab nach Le Valle, dann aber über die Grava longa*, eine Schütt von ungeheurer Ausdehnung, hinab in den sogenannten Cadorinerwald (Bosco dei Cadorini) und entweder über Pian di luova oder über das Joch Posporcora zurück zur Ampezzaner Strasse. Wer seine Freude daran hat, über lange Schutthalden abzufahren, dem wird auf der grava longa das Herz im Leibe lachen. Ich weiss ihr nur die grosse Stadlthorlahn in der Rosskofelgruppe an die Seite zu stellen.

Ein scharfer Steiger, der sich unterwegs nicht aufhält, kann wohl 4 Stunden, nachdem er Cortina verlassen, die Spize erreichen. Für gewöhnlich ist jedoch diese Frist zu kurz. Man kann im Allgemeinen 5 Stunden Marschdauer annehmen.

Col Drusciè. Col d'Alfiere.

Der Col Drusciè in der Gruppe der Tofana, zwischen Rumerlo und Boite ist ein ganz leicht zugänglicher Punkt, der von verschiedenen Seiten u. a. auch von der Alpe Rumerlo aus gewonnen werden kann. Von Cortina rechnet man auf dem nächsten Wege beiläufig $1\frac{1}{2}$ St. hinauf. Er gewährt einen vortrefflichen, schönen Ueberblick des Ampezzaner Beckens, doch fehlen ihm die eigenthümlichen Reize des oft besuchten Aussichtspunktes Monte Crepa.

Ein noch leichter — etwa in einer halben Stunde — zu erreichender Punkt, ist der noch weit unterhalb des Col Drusciè gelegene Col d'Alfiere mit prächtiger Rundschau. Da er sich aus Wiesen erhebt, so ist der Weg hinauf ein wahrer Spaziergang.

* Diese kann übrigens auch vermieden werden.

Von Cortina nach Travernanzes und über Col dei Bos (2370 m. Bar. Gr.) nach Ràzes. Lagazuoi.

Das Thal Travernanzes, bisher von Fremden vernachlässigt, bietet gleichwohl einen ebenso bequemen als lohnenden Ausflug, wenn man den Stock der Tofana umwandernd über den leicht zugänglichen Col dei Bos im Hintergrunde, in das Thal Falzarego hinabsteigt und sich dann nach Belieben abwärts nach Cortina oder aufwärts zum Joch Falzarego wendet.

Der Weg führt von Cortina zunächst die uns schon bekannte Strasse ins Pusterthal wieder aufwärts nach Fiammes (Flamme), das man in etwa 45 M. erreicht. Hier verlassen wir die Strasse, indem wir den Wiesenweg, dem Boite zunächst einschlagen. Er führt uns in einer halben Stunde zur Brücke über den Boite (Ponte del Pian di luova). Wir stehen hier im Grunde jenes imposanten Felsenkessels, der uns bei der grossen Räude von Peutelstein so aufgefallen ist; er wird, wie schon oben bemerkt, durch den Zusammenfluss von vier Thälern gebildet, indem auf den Boite, der hier zwischen den Felsen Lavinores einerseits und Croda di Rancona (Cadin) anderseits hervorbricht, die Thäler von Antruilles, von Fannes und von Travernanzes (von dem kleinen Thale Le Valle ganz abgesehen) stossen. Col Rosà (2162 m.), Vallon Bianco (2689 m.) und der Taburio* ein Ausläufer des Col Becchei (von Becco, Bock) umstehen diesen Kessel. Der Boite, der sich hier (etwa 100 Schritte von der Brücke entfernt) mit den Gewässern der genannten Seitenthäler vereinigt, führt weniger Wasser als diese; dennoch gibt sie ihnen ihren Namen. Offenbar ist hier die gerade Richtung ihres Flusslaufes entschei-

* Il Taè ist ein Theil des Taburio.

dend. Noch auffallender ist ein ähnlicher Vorgang zwischen der kleinen wasserarmen Drau bei Innichen, die dem mächtigen Sextner Bach ihren Namen gibt. Wir folgen nur den Abhängen des Col Rosà, überschreiten eine Brücke über den Travernanzes Bach, erreichen nach einer Viertelstunde die Abzweigung in das links liegende Thal Posporcora, gleich darauf die sogenannte hohe Brücke (Ponte alto di Progoito genannt, im Gegensatz zu der hohen Brücke, die den Felizon unterhalb des Felsens Peutelstein überspannt), und unmittelbar darnach die Gabelung des Weges einerseits zur Alpe Progoito, anderseits in den Cadorinerwald, welches letzteren wir einschlagen. Von der Brücke über den Boite bis hierher 30 Min. Die Alpe Progoito lassen wir rechts liegen.

Wir sind jetzt im Thale Travernanzes. Der Eingang ist eng, wild aber nach 1—1¼ St. weitet sich die Gegend und der Hintergrund beginnt sich in weitem Bogen zu zeigen. Imponirend entfalten sich hier die Steilabstürze der Tofana; zwischen ihren Wänden, von mitunter senkrechtem Gefälle sind kurze Bänder, Schluchten eingesprengt, mit Schnee gesprengelt. Ich habe viele mächtige Wände in den Dolomiten gesehen, aber ich zögere nicht, ausdrücklich auf diese Abstürze der Tofana aufmerksam zu machen. Wenn man auch nicht weiter geht, bis hierher sollte man gehen. Noch dreiviertel Stunden und wir stehen bei der ärmlichen Hütte (Kaser) von Travernanzes. Abgesehen davon, dass man hier den Grenzzug gegen Fannes gut übersieht, hat sie für uns nur deshalb Bedeutung, weil zwei Uebergänge von hier ausgehen. Zur Linken über der Fontana negra, die Forcella della fontana negra. Zur Rechten die Forcella di Monte Cavallo nach Gross-Fannes, welches unweit der Hütte erreicht wird.

Auch der Lagazuoi kann von hieraus (besser als von Falzarego) ohne grosse Beschwerde bestiegen

werden. Der Col dei Bos bleibt dabei natürlich links. Den Abstieg kann man auch nach Gross-Fannes nehmen.

Ein anderer Uebergang aus dem Hintergrunde von Travernanzes führt, den Col dei Bos links lassend, direct zum Joch Falzarego. Er führt über die Forcella di Luccobecco (wird auch schlechtweg super la Palla genannt).

In einer kleinen Stunde von der Kaser, erreichen wir auf leichtem Wege das Joch des Col dei Bos (2370 m. Bar. Gr.). Die Aussicht ist hier recht hübsch. Zur Linken erhebt sich dicht bei uns die hier merkwürdig anzusehende Tofana di Ràzes. Bei ihr vorbei sehen wir den Antelao, dann die breite Flucht der Cadoriner Berge und gegenüber 'den Zug der Formin mit den Lastoni und dem Pelmo im Hintergrunde.

Auch von hier kann man zum Buso de la Tofana gelangen.

Von diesem Joche erreicht man in beiläufig 20—30 Minuten die reizend gelegene Weide Ràzes. Nachdem wir so lange die Trümmerwelt von Travernanzes geschaut, wird uns das Grün, das wir hier rings um uns erblicken, zu einer wahren Wohlthat. In wenigen Minuten von hier erreichen wir den grossen Weg, der uns entweder in das nahe gelegene Hospiz von Falzarego, oder abwärts nach Cortina führt.

Die Alpe Progoito (1653 m. Bar. Gr.) und das Joch Posporca. (1751 m. Bar. Gr.)

Wir kehren zu der oben erwähnten hohen Brücke von Progoito zurück und erreichen nach einer guten Viertelstunde die in grosser Abgeschiedenheit liegende Alpe Progoito. Prachtvoller Anblick der Wände der Tofana, unter welchen sich der herrliche Bosco dei Cadorini ausbreitet, in dem leider die Axt des Holzfällers

so häufig ertönt. Thalaus sehen wir den herrlichen hohen Gaisl (Rothwand). Die Leute in Progoito sind gewöhnlich Italiener aus der Provinz Belluno, die hier Ochsen auftreiben. Man kann recht gut mit ihnen verkehren. Ein Wald von Fichten umgibt die Alpe. Das Joch Posporcora, das wir von hier erblicken, eignet sich vortrefflich zur Rückkehr nach Cortina. Posporcora ist ein Waldwinkel zwischen der Mündung des Thales Le Valle und dem Col Rosà und das niedrige Joch das in der Höhe den Col Rosà mit der östlichen Thawand von Le Valle verbindet, ist das niedrige Joch Posporcora.

In 25 Minuten von Progoito erreichen wir den Weg, der nach Posporcora führt. Bei einer kleinen Hütte vorbei, die der Volkswiz Albergho di Posporcora getauft hat, geht man durch Wald auf die Höhe des Joches, die man nach 20 Minuten von der Abzweigung des Weges erreicht (45 Minuten von Prog.). Das Joch selbst ist bewaldet und nur durch die Wipfel der Bäume sehen wir die Steinriesen die uns umgeben. Hinter uns die Wände der Tofana di fuori gegen Le Valle, vor uns links Pomagagnon, etwas weniger von den Marmarole, die Gruppen der Sorapiss und des Antelao. Vor uns zieht das kurze, sanft ansteigende Val Fiorenza aus der Gegend von Fiammes herauf (welches die G. St. K. irrthümlicher Weise nach Le Valle verlegt), durch welches wir zur Ampezzaner Strasse absteigen. Weitere $\frac{3}{4}$ St. bringen uns leicht nach Ampezzo.

Col Rosà. (2162 m. G.-St.-K.)

Die Ersteigung dieses Punktes kann ich nicht empfehlen. Sie ist am Ende, weil in der so grossartigen Berglandschaft von Ampezzo fast jeder Ausflug lohnend genannt werden kann, auch nicht ohne Interesse, doch gibt es zahlreiche Punkte um Cortina herum,

die bei geringerer Mühe mehr bieten. Ich deute den Weg daher auch nur kurz an. Von Cortina auf der Strasse bis zu der Säge von Fiammes, dort über den Boite, über den Pian della Spina und schliesslich durch den Vallon del Col Rosà hinauf. Schutthalden und Krummholz erschweren etwas den Weg. 2 $\frac{1}{2}$ —3 St.

Von Cortina über Cima Falzarego (2100 m. Bar. Gr.), a) nach Andraz und Pieve di Livinalonga, b) nach St. Cassian in Badia.
(Fortsetzung bis St. Vigil.)

Unter allen Pässen, die von Ampezzo in die benachbarten Thalgebiete hinüberführen, ist es jener über Falzarego, der für den Verkehr, sowohl der Einheimischen als der Fremden, von der grössten Bedeutung ist. Die Gemeinde Ampezzo hat diesem Umstande vor einigen Jahren volle Rechnung getragen und eine vortreffliche Strasse angelegt, auf der man auch zweispännig mit voller Sicherheit fahren kann. Leider hört die Herrlichkeit auch mit der Grenze von Ampezzo auf, wengleich es zur Not auch noch jenseits nach Buchenstein hinab geht. Aber nicht nur die Alpenstrasse, auch ein Alpenhotel haben die Ampezzaner errichtet und dort, wo wir sonst nur die einsame Wildniss fanden, steht heute in der Seehöhe von beiläufig 2000 Metern unweit der Passhöhe, ein kleines, aber gemüthliches Hospiz, in dem uns eine freundliche Hand ein Glas Wein und wohl auch einen bescheidenen Imbiss reicht. Ein Fremdenbuch liegt auf und gefällt es uns hier zu bleiben, so finden wir auch ein paar Betten zur Nachtruhe.

Ich will gleich hier bemerken, dass nicht das ganze Thal, welches anfänglich zwischen Monte Crepa und Tofana und dann später zwischen dieser und dem Nuvolau zur Cima Falzarego hinan führt, den Namen

Falzarego* führt. Dieser kommt im strengen Sinne eigentlich nur einer Parzelle zu, nach der aber, weil sie den Uebergang charakterisirt, das ganze Thal nördlich vom Nuvolau benannt wird. Solcher Parzellen gibt es hier sehr viele, wie z. B. Ciamp Zoppè, Ràzes, was wir schon kennen gelernt haben, u. A.**

Das Wasser, welches das Thal durchfließt, setzt sich aus zahlreichen Quellen zusammen.

Wollen wir von Cortina nach Falzarego, so müssen wir, da ersteres bekanntlich hoch über dem Wasserspiegel des Boite liegt, zunächst ziemlich steil zu diesem hinabsteigen und jenseits über die Fractionen Grignes, Lacedell etc. wieder hinansteigen. Unser nächstes Wahrzeichen ist der Monte Crepa, den wir unmittelbar zu unserer Linken liegen lassen.

Die Verhältnisse sind hier ungemein gross und man wird sich wundern, wie lange man braucht, um den ersten Anstieg bis zum Monte Crepa, der so nahe scheint, zu überwinden. Gleich hinter diesem aussichtsreichen Punkt kommen wir zur Alpe Pocol*** in reizender Lage; 50 Min., auch eine Stunde vergehen wohl von Cortina bisher. Pocol' hat beiläufig gleiche Höhe mit Monte Crepa (1535 m. G.-St.-K.) und man unterlasse nicht hier die Landschaft zu betrachten, umso mehr, da wir bis Falzarego, den steilsten Anstieg hinter uns haben. Aus den ungeheueren Waldungen von Ampezzo erheben sich die Rochetta, Becco di

* Leitet man den Namen von Falciare (mähen) ab, so ist die Schreibart mit F gerechtfertigt.

** Der Vollständigkeit willen führe ich sie hier bis zum Hospiz an: Pocol', Son dei Prati, Pian di Costàzza, Stuoires, al Cason di Cavalli, Mantello, Ciamp Zoppè (sp. Tschamp), Ciamp dei Menis, Falzarego.

*** Die Silbe po heisst im Ampezzaner Dialekt: hinter, also hier po colle = hinter dem Hügel; andere solche Zusammensetzungen sind in potorre = die Gegend hinter dem Thurme sc. torre di Averau, in pocol' fiere, in pola Gusella etc. (spr. impo . . .)

Mezzodi, Croda di Formin, mit ihren weitgedehnten Lastoni, vor uns der aussichtsreiche Nuvolau mit seinem sonderbaren Trabanten, dem Torre di Averau, dann folgt die mächtige Tofana, und jenseits des Beckens von Ampezzo, Croda di Cesdellis, Pomagagnon, die massige Gruppe der Sorapiss, der Antelao u. a. ein schönes Gesamtbild. Hier bei Pocol' theilt sich auch der Weg. Rechts geht es zur Tofana, zum Nuvolau und nach Falzarego, der Weg zu dem wichtigen Passe Giau geht links unter der Hütte ab.

Wenige Minuten hinter Pocol' geht rechts der Weg zu den neuen Alpenhütten auf Pian di Federola ab (der kürzeste Weg zur Ersteigung der Tofana di Ràzes) und etwa 40 Min. nachdem wir Pocol' verlassen haben, erreichen wir Ciamp Zoppè — eine Wiesenfläche — die aber für den Berggänger von Bedeutung ist, denn links geht der Weg auf den Nuvolau ab, während rechts der Ru di Ciamp Zoppè von der Tofana herabkommt. Er entspringt hoch oben unter den Cordes (Bändern), oberhalb welcher il Buso (di sotto) de la Tofana liegt; weit sieht man hier hinan an den Schutthalden, die sich zwischen den Wänden der Tofana hinaufziehen. Bald hinter Ciamp Zoppè erreichen wir Ràzes, dann das Hospiz in Falzarego (1992 m. G.-St.-K.) 2½ bis 3 kleine Stunden von Cortina entfernt, in gar nicht uninteressanter Lage.

Dicht ober dem Hospiz erhebt sich die Tofana di Ràzes, links von ihr Col dei Bos, Punta dei Menis, Lagazuoi etc.; gegen Ampezzo zu die Gruppen der Sorapiss und der Cadini; gegen Westen Sasso de Stria, nach Süden der Nuvolau in seiner ganzen Breite. Kommen wir dem Joche, der Cima Falzarego näher, so ist der Standpunkt für den Anblick des Nuvolau etwas günstiger. Wir sehen da das demselben angehörige Val di limiti (Grenzthal) mit der breiten Croda di Val di limiti. Lässt man diese links, so kommt man in beiläufig

2 Stunden über die Tajoli di fuori (eine Schneide) und unter dem Monte Pore durch, nach Colle di St. Lucia. Links von der Croda di Val di limiti, sehen wir die Pennes di Potorre und über Alles das, blickt ein Kopf des Nuvolau und der Torre di Averau.

Das Joch ist vom Hospiz noch beiläufig 20 Minuten entfernt (2100 m. Bar. Gr.). Die Gegend hier trägt einen öden, aber grossen Charakter. Die Aussicht ist verklärt durch den überall schönen Gletscherstock der Vedretta Marmolada. In weiter Ferne der langgestreckte Zug der Palle di St. Martino mit ihren höchsten Erhebungen und bedeutenden Schneemassen. In nächster Nähe dominirt der isolirte Sasso de Stria und der mit Recht gerühmte Col di Lana.

Am Joche theilt sich der Weg. Links geht es sofort entschieden auf breiter, aber nicht guter Strasse, beim einsamen Castell d'Andraz (1715 m. G.-St.-K.) vorbei, nach Andraz (1428 m. G.-St.-K.). Bis zum Castell ist der Weg durchaus nicht gut, bis Cernadoi dann, bedeutend besser, während das letzte Stück nach Andraz hinab, wieder steil und nichts weniger als gut ist (für eine Strasse). Eine Stunde vom Joch weg nach Andraz mag man leicht brauchen. In Andraz sind wir bei Herrn Finazzer ganz vortrefflich aufgehoben. Sein Haus ist für die Gegend ein wahrer Palast und noch grösser ist der gute Wille der Hausleute. Eine Bräuerei (mit ganz prächtigem Bier) und ein Bad sind im Haus; für Manches also, was man hier wohl nicht erwartet haben dürfte, ist gesorgt. Der Weg von hier nach Pieve, auf den wir noch zurückkommen werden, ist sehr gut und zählt zu den angenehmsten Alpenwegen. Man bedarf von Andraz nach Pieve de Liviralcego $\frac{3}{4}$ Stunden und von Ampezzo nach Pieve kann man im Ganzen $5\frac{1}{2}$ Stunden rechnen.

Der andere Weg nach St. Cassian ist weiter als

der nach Andraz. Zwischen Sasso de Stria* und Croda della Palla windet sich der schmale Steig durch ein Haufwerk von riesigen Trümmern dahin, fortwährend mässig ansteigend, denn das Joch gegen St. Cassian, liegt höher als die Cima Falzarego. Wir sind auf der Strada dei tre Sassi oder Tra-in-Sassi. Links öffnet sich die Gegend. Unter uns flutet ein Hochsee und über ihm erhebt sich weiter hinten der düstere Sett Sass** (2559 m. G.-St.-K.).

Eine Viertelstunde nachdem wir das erste Joch verlassen haben, stehen wir auf dem Joche nach St. Cassian, einer schmalen Pforte durch die wir weit hinaus sehen ins Gebiet der Gader. Die Gegend trägt einen ernsten Charakter. Nach Süden blickend sehen wir wieder die Gruppe der Palle di St. Martino zwischen Primiero und Agordo; vor uns Riesen des Gaderthales, darunter der Peitlerkofel (Puthia) und die Guerdenazza. Gleich einem Juwel liegt weit vor uns auf grünem Plan, zwischen den Felsen eingebettet, St. Cassian — durch den Geognosten für immer der Vergessenheit entrissen!

Hier am Uebergang nach St. Cassian ist ein schöner Punkt, und auch Jene, die von Falzarego in das Gebiet des Cordevole nach Andraz, Caprile etc. wollen, thäten gut den kleinen Abstecher hierher zu machen.

Bald unter dem Joche erreichen wir wieder den Wald und in 25 Minuten waren wir bei der ersten Ansiedlung „den Sägen“ (Bretter-Sägen). Sie gehören nach Ampezzo. Links kommt Val Chiumena vom Sett

* Auch Sasso de Strege genannt, Hexenberg. Die G.-St.-K. nennt ihn Cima di Valparola.

** Nach seinen sieben Zacken so benannt. Ich habe auch die Schreibart Sot Sass gefunden (richtig Sotto Sass). Diese Bezeichnung kommt vor, bedeutet aber etwas ganz anderes, nämlich eine Gegend unter dem Gipfel.

Sass herab. Waldgegend breitet sich rings herum aus. Der Weg führt oft durch sumpfige Stellen und ist, da die Stege mitunter primitiver Natur sind, nach starkem Regen nicht angenehm. Erst wenn wir uns St. Cassian bereits nähern, verlassen wir das Waldesdunkel und befinden uns in plötzlichem Uebergang auf völlig baumloser, weitgedehnter Wiesenfläche. Bald darauf sind wir in St. Cassian (1526 m. G.-St.-K.). Bis vor Kurzem war man hier auch für seine leiblichen Bedürfnisse auf das Schazkästlein im Widdum angewiesen. Jetzt ist, seit wenigen Jahren, auch hier ein Gasthaus entstanden. Die Leute sind freundlich und das Haus ist reinlich. Bescheidene Ansprüche dürften erfüllt werden. Vom Joche bis hierher mag man $1\frac{3}{4}$ —2 Stunden rechnen.

Wir kommen noch einmal (von Wengen) nach St. Cassian zurück, aber ich will schon hier die weitere Strecke bis Piccolein und dann nach St. Vigil im Rauhthale andeuten, um auf diese Weise eine Rundtour von und nach Ampezzo zu befürworten, die zu den Schönsten zählt, die man mit so geringer Mühe in den Dolomiten unternehmen kann.

Von St. Cassian nach Pederatsches, leicht in $1\frac{1}{2}$ Stunden. Hier ist ein Gasthaus und — ein Bad! Wer nicht unbedingt muss, übernachtete hier nicht. Das Gasthaus in St. Cassian ist ein Palast gegen das Hotel in Pederatsches. Von Pederatsches braucht man $1\frac{3}{4}$ —2 Stunden nach Piccolein mit zwei Gasthäusern. Von hier kommt man dann in beiläufig $1\frac{1}{4}$ Stunde über das Jöchel nach St. Vigil hinüber; dieser Weg ist kürzer als jener über Zwischenwasser, nur leider ziemlich steil.

Weitaus schöner als dieser Weg über Pederatsches und Piccolein nach St. Vigil, ist der Weg von St. Cassian nach Heiligenkreuz (Wallfahrtskirchlein) über die Alpe Armentara nach Wengen

und über die Forcella di Bus dal' Ega* nach St. Vigil. Diese Partie (näheres darüber siehe bei St. Vigil) ist eine der herrlichsten im ganzen Land Tirol.

Der Nuvolau. (2574 m.)

Aus den grünen Wiesenmatten, die sich nach Falzarego und zum Giau hinanziehen, erhebt sich, dieselben trennend, ein breiter, massiger Bau, auffallend durch die Regelmässigkeit seiner Gestalt und einladend zum Besuch, da einerseits seine Lage eine besonders günstige Aussicht vermuthen lässt, andererseits seine Besteigung keine Schwierigkeiten zu verursachen scheint. Es ist ein langgestreckter, zwischen Südost und Nordwest streichender Rücken, in dem wir, obwohl er mit dem Collectivnamen Nuvolau belegt wird, drei verschiedene Theile unterscheiden können. Unten in Ampezzo ist diese dreifache Gliederung weniger bemerkbar, erst wenn wir uns dem Berge bereits stark nähern, trennen sich seine Massen. Unser Ziel ist die mittlere Erhebung des Nuvolau, die ein trigonometrisches Zeichen trägt und die Höhe von 2574 m. (2573·7 m.) erreicht. Sie ist auch die sanfteste der drei Spizen und ohne jede Schwierigkeit erreichbar, während die beiden seitlichen Erhebungen schon steile, felsige Abstürze zeigen. Die südliche davon erhebt sich bis 2593 m., die nördliche, der Culminationspunkt des ganzen Zuges, erreicht 2649 m.

Wir schlagen von Cortina aus zunächst den gleichen Weg ein, als wollten wir nach Falzarego gehen, d. h. über Grignes, Lacedell und unter der Creppa vorbei zur Alpe Pocol' (wo sich unser Weg zunächst von jenem zum Giau, wie schon bemerkt wurde, trennt) und nach

* Bus, i. e. Loch, Ega, i. e. aqua, Wasser d. h. Wasserloch.

Ciamp Zoppè, wo wir die Strasse nach Falzarego verlassen. Rechts kommt hier der Ru di Ciamp Zoppè von der Tofana herab.

Wir überschreiten zunächst das sumpfige Feld zur Linken und ziehen dann auf gutem Wege durch den Wald Saeschin nach Campo del Tabià und nach Averau. Der Weg, nur unten von Wald beschattet, führt uns schnell in die Alpenregion hinan. Wer auch selbst nicht den Nuvolau zu besteigen gedenkt, wird einen Ausflug hierher nach Averau, in die Landschaft mit biblischem Charakter — wie sich ein Maler ausdrückte — gewiss nicht bereuen. Von Cortina nach Pocol' 50 Minuten oder eine Stunde, bis nach Ciamp Zoppè 40—50 M. und dann 35—40 M. bis nach Averau; Torre di Averau ist bekanntlich jener thurmartig aufragende Felsblock, der, von Cortina aus gesehen, gerade vor dem Nuvolau steht. Averau ist zunächst der Name einer Schafalpe, in welcher der Thurm steht, der von ihr den Namen entlehnt, doch sieht man neben ihm auch noch vier kleinere Zacken, so dass sich auch der Name Cinque Torri (fünf Thürme) herausgebildet hat. Die Höhe des Torre di Averau ist nur eine unbedeutende 2366 m., aber seine Form ist eine ganz merkwürdige. Noch hat bis jezt Niemand seinen Scheitel erklettert.

Hier in Averau haben wir auch eine recht hübsche Aussicht; hauptsächlich ist es der Zug der Cima di Formin (2687 m.), der sich hier imposant ausnimmt. Rechts von ihr der langgestreckte Zug der Lastoni zur Possolive, uns ganz nahe das scharfe Horn der Gusella, getrennt durch ein kleines Joch, über welches man zum Giau hinübersteigt, vom Nuvolau, dann dieser selbst mit seinen drei Erhebungen, ganz rechts endlich Torre di Averau.

In der G. St.-K. ist der Punkt 2593 mit La Gusella bezeichnet. Es ist aber nicht die Gusella, es ist

der Nuvolau. Die Gusella (Nadel), ist jene soeben erwähnte scharfe Spitze (die Höhe ist ganz unbedeutend), die dem Punkt 2593 m. nördlich vorgelagert ist. Die Gusella ist als solche allgemein bekannt; die Gegend, die sie umgibt, heisst die Forame und wir finden hier einen Bosco di Forame, eine Crepetta di Forame und die Nadel selbst heisst daher auch La Gusella di Forame!

Hier von Averau, bieten sich auch Uebergänge nach Falzarego. So kann man über das Joch Creppes durch Val di limiti hinübergehen (in die Nähe des Hospiz), der correcte nächste Weg ist jedoch jener, den wir nachher einschlagen werden und der den Torre di Averau rechts lassend über die Malga Potorre (hinter dem Thurme) hinabführt und ein wenig unterhalb des Hospiz von Falzarego herauskommt. In 20—25 M. erreichen wir diesen Uebergang (das Joch Potorre). Wir stehen jetzt unmittelbar unter den Abfällen des Nuvolau. Gerade vor uns die Forcella di Nuvolau. Man kann über diese auf den Gipfel, doch kann man sie auch ein wenig zur Rechten liegen lassen. In einer halben Stunde sind wir vom Joch Potorre, bei scharfem Schritt bei dem Punkt 2574 angelangt.

Ein Meer von Bergen liegt vor uns und es wäre ganz vergeblich, diese aufzuzählen oder schildern zu wollen. Nur die Camera könnte den Eindruck theilweise wiedergeben. Unserem Standpunkte zunächst sind rechts und links die zwei felsigen Gipfel des Nuvolau, die sich hier recht stattlich ausnehmen. Prächtig zeigt sich uns die mächtige Vedretta Marmolada, die höchste Spitze (3366 m. Bar. Gr.) in den ganzen Dolomiten. Man übersieht den ganzen Gletscher, die kleine Marmolada und die wilden Ausläufer nach beiden Seiten der Sarauts und den mehrgipfligen Vernel; rechts von ihr, aber weiter hinten der Zug des Rosengarten, die Sellagruppe mit der Boè selbst, die

ungeheure Masse der Guerdenazza und die Gaisler-
spizen. Diesem mächtigen Felsenkranz ist eine Unzahl
von Bergen vorgelagert, so der ganze Zug des Monte
Capello zwischen Fedaia und Livinalonga, das grüne
Joch des Pordoi, Sasso de Stria, Sett Sass, Col di Lana
etc. Geradezu herrlich ist aber der Niederblick auf die
weiten Wiesen, die vom Nuvolau nach Buchenstein
hinabziehen und die wir sofort überschreiten, wenn
wir nach Andraz wollen. Ueber diesen zeigt sich das
Castel d'Andraz und links die schöne Kuppe, die sich
aus dem Mattenland erhebt, ist der Monte Pöre ober-
halb Andraz und Colle di St. Lucia. Ebenso reizend
liegt Col Giattei unter uns, mit einem Theile des Val
Piezza — soeben durchzogen von einer Schaar munte-
rer Wanderer!

Links bei der Marmolada vorbei zeigt sich die
lange Kette der Gruppe der Palle di St. Martino, die
furchtbaren Wände der Civetta mit einem kleinen
Gletscher, der Pelmo, weit hinten der Monte Durano,
Antelao, Sorapiss mit der Punta di bel Prà, Cadini,
Cristall und die drei Tofanaspizen. Das sind nur die Rie-
sen unter den Bergen, wer zählt aber die Häupter der
kleinen Berge, die uns überall umwogen! Soll ich auch
noch sagen, dass ein besonderer Reiz der Aussicht in
dem Rückblick auf Ampezzo liegt? Durch die Lücken
der Felsen blicken ab und zu entfernte Firngipfel und
das Ganze gibt ein Bild, das, einmal in voller Pracht
gesehen, nicht so leicht vergessen werden dürfte. —
Der Nuvolau wurde bis jezt von den Reisenden fast
gar nicht besucht. In wenigen Minuten von der Spize
erreichen wir wieder die Forcella di Nuvolau, einen
ausgezeichnet gangbaren Pass zwischen Ampezzo und
Andraz. Das Thal, welches von der Forcella zwischen
den Punkten 2574 und 2649 hinabführt, heisst Val
della Gusella. Unter Gusella ist aber der mit 2649 be-
zeichnete Kopf nicht zu verstehen, den ein Alpenfreund

neuerdings mit diesem Namen belegt hat. Das Volk der Berge hat feines Verständniss für die Formen seiner Berge und nennt einen Gipfel, der einem Thurme gleicht, niemals eine Nadel (Gusella). Der Name Val de la Gusella kommt vielmehr von einer ganz kleinen nadelartigen Spize her, die jetzt verfallen ist, und weiter unten in Val della Gusella steht. Durch dieses kommt man zunächst hinab zum Cason dei Tajoli und von hier auf verschiedenen Wegen nach Andraz; entweder über Sot' Sass (abermals mit einem Cason) und per Valliate (ein, wie mir vorkommt, zweckloser Umweg) oder und richtiger über Val Mellei und die Alpe Grevola. Vom Joche weg dürfte man nach Andraz beiläufig zwei Stunden brauchen.

Vom Nuvolau weg erreichten wir in zwanzig Minuten das Joch Potorre und zehn Minuten später die Hütte von Potorre, die einen ziemlich guten Anblick der Tofana di Ràzes nebst Col dei Bos und Lagazuoi gewährt. Der Weg von der Hütte abwärts ist steil aber gut und 26 M., nachdem wir sie verlassen, betraten wir die Strasse nach Falzarego, die wir schon kennen, fast unmittelbar unter dem Hospiz.

Fasse ich das Gesagte zusammen, so kann ich nur bedauern, dass der Nuvolau bis jetzt nur so spärlich besucht wird. Die Aussicht ist besonders lohnend, der Weg durchaus gut und überdies bietet die Forcella di Nuvolau zu dem gewöhnlichen Uebergang über Falzarego eine Abwechslung, die sich ein Berggänger, der nach Andraz will, nicht vergebens empfehlen lassen sollte.

Die Crepa. (1535 m.)

Die Nähe von Cortina und der Umstand, dass die Aussicht der Crepa sehr gerühmt wird, hat diesem Punkte vor allen anderen in Ampezzo, schon frühzeitig zahlreichen Besuch verschafft.

Man geht über den Plaz von Cortina steil hinab zum Boite und jenseits nach Grignes hinan. Die Kuppe der Crepa haben wir immer vor uns, trotzdem thut man gut, sich genau nach dem Wege zu erkundigen. Zwei Wege sind vornehmlich zu nennen; zunächst die Strasse nach Falzarego, die man in diesem Falle bis unmittelbar vor den Hütten von Pocol' verfolgt, wo links der Weg von der Crepa herab kommt, der man auf diese Weise von der hinteren Seite beikommt. Dieser Weg ist der beste, macht aber einen kleinen Umweg.

Will man den Fussweg einschlagen, so verlässt man diesen Hauptweg schon bevor man die Fraction Lacedell erreicht. Links steht unweit vom Wege ein durch seine Grösse auffallendes Bauernhaus. Unter diesem geht man durch, eine kurze Strecke gerade fort, dann führt der Steig rechts über eine Wiese hinan. Von hier ist er nicht mehr zu fehlen und führt unter den Felsabstürzen der Crepa durch und dann durch dieselben äusserst romantisch auf die bewaldete Kuppe des Berges. Eine Stunde von Cortina mag man bis hinauf immerhin rechnen, so nahe auch der Gipfel von unten aus erscheint.

Bei der oben erwähnten Wiese führt noch ein anderer merkwürdiger Zugang auf die Crepa, durch einen so engen Spalt in den Felsen, dass man stellenweise Mühe hat durchzukommen. Dieser Weg empfiehlt sich aber höchstens zum Abstieg. Oben ist die Crepa dicht mit Wald besetzt, die Aussicht ist aber gleichwohl frei und ein kleines Lusthaus so wie eine Restauration tragen zur Erhöhung des Genusses bei.

Der Reiz der Aussicht wird wesentlich durch die schroffen Abstürze der Felsen der Crepa selbst erhöht, die überall, wo es möglich ist, von dichtem Waldwuchs bestanden sind. Man glaubt auf einem Hochgipfel zu stehen, so mächtig machen sich hier die

Wände, die von unten so unbedeutend ausgesehen haben. Längs diesen Wänden streift der Blick in die Tiefe des Ampezzaner Beckens, aus dem das Brausen des Boite bis zu uns herauf tönt. Die Berge, die den Thalkessel umstehen, machen sich von hier aus viel schöner, grösser als von unten, trotzdem unsere Höhe nur eine unbedeutende ist. Da ist vor Allem der herrliche Antelao (3320 m.), dessen Fuss schon die Landschaften von Cadore umsäumen, links von ihm die breite Gruppe der Sorapiss (3310 m.) mit der Punta di bel Prà, der schroffen Punta negra, der Croda rotta, der Cesta und den Tondi di Faloria. Links davon, über dem Thale der Bigontina, zeigen sich die spizigen Cadini und weit hinter diesen noch ein Theil des Sextner Gebirges mit dem Zwölfer! Dann kommt in seiner ganzen Ausdehnung der Zug des Monte Cristallo; zunächst Piz Popena, dann Cristallo selbst (3260 m.), hier in Ampezzo immer noch mitunter Cima di Bartholdo genannt, der niedrige Zug der Bigontinathal und Valgrande trennt, indem die Forca, der Giaulongo, die Zumelles und die Longes, eben so viele bequeme Uebergänge von Ospitale nach Ampezzo bieten, dann die Croda di Cesdellis, die Forcella di Pomagagnon und der ein Kreuz tragende Pomagagnon selbst. Im Thale des Boite aufwärts der breite Seekofel und der spizige Col Rosà, an den sich die Gruppe der Tofana (3269 m.) mit allen drei Gipfeln reiht, unter welchen links, sich der uns schon bekannte Nuvolau mit der kleinen Gusella di Forame hinzieht. Auf der anderen Seite der Crepa, Cima di Formin, Becco di Mezzodi, Rochetta, Pelmo und die sonderbar geformten Spizen, die jenseits der Piave stehen, darunter der Tudaio. Weit streift der Blick über alle Fractionen von Ampezzo, unter welchen besonders Campo mit seinem Bade so schön in der Tiefe liegt, hinweg, über Aquabona in die italienische Landschaft von St. Vito. Ein

schönes Bild mit grossartigem Eindrucke bei günstiger Beleuchtung. Wohl ist die Aussicht von der Crepa jederzeit schön, doch sind die späteren Nachmittagsstunden wohl die günstigsten von allen, wenn ein Theil des Thales schon im Schatten ruht, während der andere Theil und die umstehenden Hochgipfel noch unter den Sonnenstrahlen erglühn! Wer den Nuvolau bestiegen hat und vielleicht dann über Portor ins Hospiz hinab gestiegen ist, kann auf dem Rückweg von Falzarego bequem auf der Crepa zur Zeit der schönsten Beleuchtung eintreffen, dort bei einem Glase Wein eine Stunde verweilen und bei Dunkelwerden wieder in Cortina eintreffen, um die Einsamkeit der Hochwelt, die er so lange genossen, mit dem lebendigen Treiben der Reisenden in einem der vortrefflichen Gasthäuser zu vertauschen. Ein anderer Weg nach Cortina führt von der Crepa zunächst zum Bade Campo hinab, im Dorfe Campo di sotto. Dieser Weg führt durch dichten Wald und meistens steil hinab. Man kann sich hier sehr leicht vergehen und ich möchte abrathen, ohne einen kundigen Begleiter diese Richtung einzuschlagen. Auch wird man sich wundern, wie lange man zu gehen hat, bis man Campo erreicht, das doch hart am Fusse der Crepa liegt. Wenn man gut geht und sich nirgends vergeht, braucht man 25 Minuten. Bäder sind jederzeit zu haben. Von Campo nach Ampezzo braucht man eine halbe Stunde.

Monte Giau. (2289 m. Bar. Gr.) (Uebergang nach Selva, Colle di St. Lucia und Caprile.)

Unter den Uebergängen, die zwischen den mächtigen Erhebungen der Tofana und des Pelmo, aus dem Thale des Boite in das Flussgebiet des Cordevole führen, ist, wie schon oben bemerkt wurde, der Uebergang über Falzarego, der am stärksten benutzte. Ein anderer Pass, den ich, was landschaftliche Schön-

heit anbelangt, noch vorziehe, führt über den Monte Giau zunächst in das Thal der Fiorentina (das zum Pelmo hinanzieht) nach Colle di St. Lucia. (Villa grande.) Eine fahrbare Strasse, wie über Cima Falzarego, finden wir hier zwar nicht, aber der Weg muss gleichwohl unter die leichtesten Alpenübergänge gerechnet werden.

Von Cortina haben wir bis zur Alpe Pocol', den schon von drei Ausflügen her bekannten Weg zurückzulegen, wo der Weg zum Giau jenen nach Falzarego verlässt. Wir betreten damit das Thal der Costeana, an deren Ufern weiter unten äusserst romantisch das Bad Campo liegt. Das Thal, in dem wir nun hinanziehen, liegt zwischen jenem mächtigen Höhenzuge, der von der Croda da Lago oder Cima di Formin (2687 m.) über die langgestreckten Lastoni di Formin zur Possolive (Monte Carnera) zieht und einem niedrigen Rücken, der mit dem Nuvolau und der Gusella di Forame nächst demselben anhebt und das Thal der Rutorto, der zwischen Gusella und Averau entspringt, von uns scheidet. Von der Alpe Pocol' an verliert sich der Weg bald in den Wald, dicht unter den Abfällen der Formin* und bleibt in demselben, bis man die untere Grenze des Giau erreicht, dessen Gebiet mit einer Mauer umgeben ist. Von Pocol' hierher mögen fünf Viertelstunden verflossen sein, von Cortina zwei gute Stunden. Diese ausgedehnte und schöne Alpe gehört nach Belluno. Zwischen Cima di Formin und Lastoni di Formin geht Val Formin hinein und durch dieses führt ein Uebergang nach Monte Val, der nach Pescul im Gebiete der Fiorentina abdacht. Ein anderer

* Sollte Formin nicht eine Abkürzung von Formarin sein? Im letzteren Falle würde es, wie Steub ausführt, ein Val de marina sein. Marina ist eine Ableitung von mara, Muhr. — Seitdem ich den Giau das letzte mal passirte, haben die Ampezzaner hinter der Alpe Pocol' eine neue Alpe: Pezziè de Parù errichtet. Ihre Lage kenne ich nicht genau.

Uebergang von Monte Giau führt zwischen den Lastoni und Monte Carnera ebenfalls nach Monte Val hinüber. Das Seitenthal des Monte Val, in welches man zuerst kommt, heisst Val di Monte Val.

Unser Weg zur Cima di Monte Giau führt über die ganze ungeheure Fläche der Alpe. Rechts erheben sich die Mauern des Nuvolau und deutlich sieht man auch hier die kleine scharfe Gusella, unter der man vom Rutorto herübersteigen kann. Unweit dieser kleinen Eintiefung liegt die Alpe Giau, die wir rechts liegen lassen. In dreiviertel Stunden von der unteren Grenze oder drei Stunden von Cortina, erreichen wir das Doppeljoch des Giau, welches sich zwischen M. Carnera und Nuvolau ausdehnt. Zwei Thäler ziehen nämlich hier heran. Val Zonia links, unmittelbar unter M. Carnera und Val Piezza rechts, dem Nuvolau zunächst. Beide Uebergänge sind durch einen niedrigen grünen Kopf getrennt, den Col Giattci, von dem man eine sehr schöne Aussicht genießt. Am Fusse des Riegels, der Zonia und Piezza trennt, vereinigen sich die Steige, die durch beide Thäler hinab zur Fiorentina führen.

Der grüne Berg, der mit so steilen grünen Abfällen vor uns steht, ist der Monte Pore (Frisolet), auf den man sowohl von Colle di St. Lucia als von Andraz aus hinauf gehen kann. Bergwege ziehen ins Val Piezza auch vom Hospiz in Falzarego herüber. Bald nach der Vereinigung der Jochsteige durch Zonia und Piezza theilen sich die Wege neuerdings. Gerade aus geht es zunächst zur Ortschaft Selva (mit einem bäuerischen, aber guten Gasthaus), rechts geht über Posauz und eine Schulter des Monte Pore, der Weg nach dem auf der Höhe gelegenen Colle di St. Lucia. Wer dieses Stück Weges in der Abendbeleuchtung machte, wird seiner, falls er schönes Wetter hatte, nie vergessen. Die Gestalten der Civetta und des Pelmo

mit ihren furchtbaren Wänden, die grüne Thalstufe zwischen ihnen, dieses Bild muss man gesehen haben! Colle di St. Lucia (1473 m. Bar. Gr.) selbst, auf einer Terrasse des Monte Pore gelegen, hat eine prachtvolle Aussicht. Caprile (1033 m. Bar. Gr.) erreicht man von Colle etwa in dreiviertel Stunden, wo die Osteria der Frau Pezzè noch immer so preiswürdig wie je ist. Doch muss ich bemerken, dass auch in Colle gegenwärtig ein ziemliches Unterkommen ist, seitdem Herr Finazzer hier ein Gasthaus errichtet hat. Der ganze Weg von Cortina dürfte sich folgendermassen stellen: Auf das Joch drei Stunden (bequem), nach Colle zwei Stunden, nach Caprile dreiviertel Stunden, zusammen 5—6 Stunden.

Wer nach Andraz und nach Pieve di Livinalonga will, braucht nicht erst den steilen Weg nach Caprile hinabzugehen, um auf der anderen Seite wieder anzusteigen, sondern er schlägt sich unter dem Monte Pore durch, über Larzonei nach Andraz (von Colle beiläufig zwei Stunden), ein Weg der äusserst lohnend ist.

Ersteigung des Pelmo (3168 m. Bar. Gr.) und die Forcella d'Ambrizzole.

6. September 1863.

Da wir schon im Gebiete der Fiorentina sind, so schliesse ich gleich hier die Ersteigung des Pelmo an, die ich von dieser Seite mit dem alten Francesco Lacedelli und Alessandro Lacedelli durchgeführt habe. Man geht jetzt gewöhnlich direct vom Boitethale, von St. Vito aus, auf den Pelmo; ich bin aber zwar überzeugt, dass letzterer Weg von Cortina aus kürzer ist, als wenn man zuerst in den Hintergrund der Fiorentina hinübersteigt, aber ich bin nicht überzeugt, dass der jetzt beliebte Weg auch wirklich besser ist (wie man sagt), als mein Weg, da ich letzteren auf das

entschiedenste von jeder Gefahr freisprechen muss; unter allen Umständen aber ist der Weg von Selva weg, durch das fast horizontale obere Fiorentinathal, Angesichts des unvergleichlichen Steilabsturzes des Pelmo, so schön, dass die Ersteigung auf diesem Wege, schon aus diesem Grunde allein verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Ist man in Caprile, so muss man zunächst Selva zu erreichen trachten, was in anderthalb Stunden geschehen kann. (1366 m. Trinker.) Selva hat eine schöne Lage mit Ausblick auf die Marmolada. Der letzte Ort im Thale ist Pescul (1452 m. Trinker), eine halbe Stunde von Selva entfernt. Man thut gut in einem dieser Orte über Nacht zu bleiben, da die noch tiefer im Thale liegenden Hütten nicht sehr angenehm sind. Wir waren in Selva geblieben und brachen des Morgens 4 Uhr 30 Min. von dort auf. Der Pelmo war damals schon längst kein unerstiegener Berg mehr und die Einheimischen kannten mehrere Aufstiege auf denselben. Einer von ihnen, Luigi Zugliani, begleitete uns denn auch als Führer.

Um 6 Uhr 7 Minuten waren wir beim Ursprunge der Fiorentina. Links sah man hier die Forcella Forada, einen Uebergang (2102 m. Trinker), unter den Steilabfällen des Pelmo hinüber ins Boitethal nach Borca, die Rochetta, den Becco di Mezzodi (2576 m.) und noch weiter zurückblickend die Laste di Formin; vorne im Centrum der Landschaft der ungeheure Pelmo, rechts der Monte Crot nur durch einen niedrigen Sattel (1809 m.) mit dem Pelmo zusammenhängend. Unsere nächste Aufgabe bestand zunächst darin, den Steilabfall des Pelmo gegen die Fiorentina zu umgehen, um den Aufstieg der von Val Zodo hinaufführt, zu gewinnen. Dies geschah ohne jede Gefahr und ohne irgendwo steil anzusteigen, und um 7 Uhr 40 Minuten standen wir am unteren Ausgang des

Hochthales, das den Zugang zum Pelmo vermittelt. Hier beginnt auch erst die eigentliche Ersteigung. Es geht sofort sehr steil hinan, anfangs noch über Graswuchs, der sich aber schnell verliert, und durch Sand und Felsen ersetzt wird, die man zuerst umgeht, zuletzt aber übersteigt. So geht es über eine Anzahl kleiner Wände steil, aber ohne Gefahr immer in derselben Schlucht hinan, bis wir eine weisssglänzende Felsenwand erreicht haben, die uns schon von unten als Wahrzeichen angegeben worden war. Hier beginnt der zweite Theil der Ersteigung, nämlich der Gang quer durch die Wand des Pelmo auf einem der vielen Bänder, die ihm auf dieser Seite sein eigenthümliches Aussehen geben. Dieser Gang ist vollständig gefahrlos, denn das Band ist im Durchschnitt vielleicht einen Meter breit und läuft vollkommen eben dahin. Schwindlige müssen sich aber hüten, über den Rand hinabzusehen. Nur eine Stelle, wo man sich um eine Ecke herumbiegen muss, macht von der vollständigen Harmlosigkeit dieses Weges in Etwas eine Ausnahme, wohl aber kann ich sagen, dass ich nie, weder vor noch nachher einen ähnlichen Gang gemacht habe, denn er dauert nahezu eine Stunde!

Am Ende des Bandes beginnt der dritte Theil der Ersteigung. Wir sind nämlich wieder in einer Schlucht angelangt, welche nach aufwärts führt. Sie ist weitaus leichter zu begehen, als die untere und mündet oben auf dem Scheitel des Pelmo. Hier war ich im höchsten Grad überrascht, einen Gletscher zu finden, der, schwach geneigt, aber mit zwei oder drei Klüften geziert, von der Hauptspize herabzieht. Es gibt nämlich eigentlich drei Pelmospizen, die an Höhe wohl nur wenig verschieden sind. Die mittlere ist die eigentliche Pelmospize. Die Spize zur Linken erscheint mehr losgelöst und gerade zu dieser zieht aus der Tiefe ein grösseres Firnfeld hinan.

Die Hauptspize erreicht man leicht, indem man den kleinen Gletscher in gerader Richtung überschreitet. Dem letzten felsigen Stück kommt man leicht, aber nur auf einer Seite bei. Die Kuppe ist aus einem Haufwerk von Trümmern gebildet. Das Wetter war uns nicht günstig, zwar kein kalter Wind, aber Nebel umwogte uns von allen Seiten. Dafür hatte ich in anderer Richtung eine kleine Entschädigung. Wir näherten uns dem Gipfel, da bricht oben ein kleiner Stein ab und hart vor den Füßen nieder, im selben Augenblick springt von oben von einer kleinen Wand, vielleicht drei Meter ober mir, eine Gemse pfeilschnell herab, keine zwei Meter von mir auf den Boden und jagt in toller Flucht dem grossen Schneefeld zur Linken zu; erstaunt drehe ich mich nach meinen Gefährten um, da springt es schnell wie der Gedanke noch einmal auf den nämlichen Platz nieder und dann noch viermal! Sechs Gemsen flogen pfeilschnell dahin! In den Wänden hatte sich der Bruder unseres Führers uns angeschlossen, der auf die Jagd gegangen war. Als er uns traf, stellte er seinen Stutzen bei Seite. Jetzt hatte er das leere Nachsehen und die Ampazzaner lachten ihn tüchtig aus. Um 1 Uhr 10 Minuten hatten wir den Gipfel betreten.

Es gibt mehrere Aufstiege für den Pelmo. Die Jäger von Selva kennen deren vier, 1. per la fissura (unser Weg), 2. sopra i campi, 3. per la forcella di forca rossa und 4. per la zambra.

Wir kehrten auf dem gleichen Wege wieder zurück und trafen um 8 Uhr 30 Min. wieder in Selva ein. Ich habe die Brüder Zugliani, Luigi und Melchiorre seitdem nicht wieder gesehen; sollten sie (sie sind aus Pescul) noch die Berge ihrer Heimat besteigen, so will ich hier auf sie aufmerksam machen. Es sind ordentliche Leute und den Pelmo kennen sie von allen Seiten.

Von St. Vito auf den Pelmo werden 7 Stunden gerechnet. Die Ampezzaner Bergführer kennen den Weg genau. Sie gehen über die Alpe Pian de Magier und entweder über die Cima della montagna di Rurtorto oder lassen diese noch links liegen (der nächste Weg). Später kommen sie in denselben Vallon (Schlucht), den wir auf dem Wege von der Fiorentina betreten haben und zwar den zweiten Vallon, aber ein beträchtliches Stück weiter unten. Auch werden zwei Stellen erwähnt, die nicht gut sind und namentlich gilt dies von der einen, während mein Weg nur eine kurze Strecke lang steil war und gar keine schlechte Stelle aufzuweisen hatte. Ich glaube daher, dass dieser alte Weg unter Umständen sehr zu empfehlen ist. Selva liegt eben um Vieles höher als St. Vito.

Die Höhenangabe des Pelmo beruht auf einer correspondirenden Beobachtung in Belluno des damaligen Ober-Bergcommissärs Herrn Jos. Trinker. Zum Schlusse will ich nur bemerken, dass man den Gletscher auf dem Scheitel des Pelmo sehr gut auch von vielen Punkten in Val Zoldo sieht. — Unter den Besuchern des Pelmo war Mr. Ball der erste fremde Ersteiger, während Frau Packe (22. Juli 1870) die erste Dame war, die den schönen Gipfel betrat. Am anderen Morgen trat ich mit meinen Ampezzanern den Rückweg nach Ampezzo über die Forcella d'Ambrizzole an.

Der Weg führt uns im Beginn wieder aufwärts im Fiorentinathal; doch biegen wir kurz vor der Canonica von Pescul links ab in das vom Becco di Mezzodi herabkommende Seitenthal, welches hier Monte Val heisst; es wird in Monte Val di sotto und Monte Val di sopra getheilt. Um 8 Uhr 45 Min. hatten wir Selva verlassen und um 10 Uhr 20 Min. erreichten wir die Casere di Monte Val di sotto, die einzigen Hütten, die man bis zum Joche passirt. Bald darauf theilt sich das Thal, links zieht es als Val die Monte Val (auch

Monte Val di sopra) gegen Giau hinan, einen leichten Uebergang bildend, der schon beim Giau erwähnt wurde. Der andere Arm geht steil, aber nur kurze Zeit hinan, bis wir einen kleinen Kessel erreichen, der von den Ausläufern der Cima di Formin und des Becco di Mezzodi umschlossen wird. Vor uns ein niedriger Felsenwall Monte Val und Ambrizzole trennend. Deutlich sehen wir die Scharte vor uns, die wir zu überschreiten haben. Der Kessel bietet ein reizendes Bild. Um 11 Uhr 15 Min. waren wir auf dem Uebergangspunkt Monte Ambrizzole. Rechts steigt der eigenthümlich geformte Becco di Mezzodi auf (2570 m.), der auch, aber so viel ich weiss, erst einmal und zwar mit einem Führer aus Ampezzo erstiegen wurde. Die Aussicht soll, was die Lage wohl erwarten lässt, sehr lohnend sein. Zur Linken erhebt sich der ungeheure Zug der Cima di Formin oder Croda da Lago (2687 m.), nach dem kleinen See so genannt, den wir von hier aus sehen. Die Alpe, die im Thale liegt, heisst Federa, in Folge dessen das Thal auch schlechtweg Federa und der See Lago di Federa heisst. Von der Scharte weg brauchten wir dreiviertel Stunden zur Alpe. Von hier erreicht man in anderthalb Stunden Cortina, doch theilt sich der Weg, man kann entweder, sich mehr in der Höhe haltend, über Mortisa oder gleich in die Tiefe steigend, über das schon oben erwähnte Campo am Fusse der Crepa nach Cortina gelangen. Ein Ausflug von dort zur Alpe und zum See Federa ist unter allen Umständen zu empfehlen.

Die Sorapiss. (3310 m. Bar. Gr.)

Zwischen den Thälern des Boite, in der Erstreckung von Cortina bis Perarollo, der Piave von Perarollo aufwärts bis zur Einmündung des Anziei, des Anziei von seiner Mündung bis auf den Sattel der

Tre croci und dem Thale der Bigontina das zum Boite hinab geht, steht ein ungeheurer Gebirgscomplex, den Thalgründen von Ampezzo und Cadore entsteigend.

Zwei tief eingerissene Scharten, die Forcella piccola und die Forcella grande, zerlegen diese Masse wieder in drei Unterabtheilungen, die Gruppe der Marmarole zwischen Val Anziei und Val Oten, die Gruppe des Antelao zwischen Val Oten und Boitethal und jene der Sorapiss zwischen Val Anziei, Val Bigontina und Boitethal. Die höchste Erhebung in diesen drei Gruppen findet sich in jener des Antelao mit (3320 m. Bar. Gr.) dem höchsten Berggipfel in Cadore und Ampezzo. Ihm zunächst kommt die Gruppe der Sorapiss, mit dieser selbst als höchsten Gipfel (3310 m.), während die Marmarole mit 3129 m. (?) erst den dritten Rang einnehmen.

Unter diesen drei Gruppen verdient für uns hier in Ampezzo, wieder jene der Sorapiss die eingehendste Aufmerksamkeit. Sie tritt mit ihrem Fussgestell weit vor in das obere Boitethal, ihre Gehänge erblicken wir fast von allen Jochsteigen die nach Ampezzo führen, und ihre Höhen bieten die vortrefflichsten Aussichtspunkte dar, die von Ampezzo aus besucht werden.

Zwei Thäler ziehen von den düsteren Waldungen des Anziei hinan in die Felsenwelt der Sorapiss, zwei Nebenthäler des Anziei, das Thal von St. Vito, das sich bei St. Marco von dem des Anziei loslöst, und das Thal Sorapiss. Zwischen diesen beiden Thälern steht auch die Hauptmasse des Gebirgs mit den höchsten Gipfeln der Sorapiss und der nur wenig niedrigeren Foppa di Mathia. Das Thal, das zur Forcella grande hinanführt und unter dem Namen Valle di St. Vito* bekannt ist, dringt, den Col del fuoco umgehend und sich zuletzt rechts, nach Westen umbiegend, unter dem

* Weil es nach dem nahen St. Vito hinüberführt.

Namen Fond de Rusecco bis zu den höchsten Zinnen der Sorapiss und der Foppa hinan. Auch Val Sorapiss biegt sich um den Hauptgipfel herum und hier liegen auch die kleinen Gletscher-Ansiedlungen der Sorapiss und der Lago Sorapiss. Zur Rechten (im Westen) hat dieses Thal den Zug der Cesta (2764 m.), mit der hohen Punta oder Cima negra (2936 m.). Er trennt es von dem schönen Alpenthale des Monte Casadio. Aus dem Hintergrunde von Val Sorapiss führt ein Joch, Sora la Cengia del Banco genannt, steil hinab ins Boitethal und ein anderer führt über den Zug der Cesta, unter dem Namen La Seletta, in den Monte Casadio hinüber. Sind Valle di St. Vito und Val Sorapiss im Grunde genommen nur enge Spalten in den Felsen mit geringer Vegetation, so ist dagegen das dritte Hauptthal, das wir hier erwähnen, ein alpenreiches, schönes, weites Thal, der Monte Casadio (Gotteshausberg), und nur die östliche Thalwand, der Zug der Cesta erinnert hier an die rauhe Bergmasse, dessen integrirender Bestandtheil die schöne, mit Wald und Matten bedeckte Fläche ist. Vom Monte Casadio steigt man über die Forcella di Faloria oder über die aussichtsreichen Tondi di Faloria hinab ins Boitethal.

Tre croci (1815 m.) Mesurina, Auronzo.

Das Thal der Bigontina vermittelt für Ampezzo den nächsten Uebergang nach Auronzo einerseits, zur Mesurina und der Gegend von Schluderbach und Landro andererseits, und das Joch der Tre croci ist ein Punkt, der von Cortina aus besucht werden sollte, auch wenn man weder nach Auronzo noch über die Mesurina zur Ampezzaner Strasse will. Es kann sich in der Aussicht nicht mit Punkten vergleichen wie der Nuvolau oder die Tondi di Faloria, aber der Weg ist

leicht, führt über eine Alpe und das Ziel ist in andert-halb Stunden erreicht.

Durch das Thal der Bigontina führt eine ziemlich erhaltene Strasse für einspännige Bergwagen zu unserem Joche, da die Gemeinde drüben in Val Anziei (Val bona) noch grosse Waldungen besitzt. Auf dieser passirt man die Orte Pecol und Alverà — eine halbe Stunde Wegs — und lässt die Alpe Larieto, wenn man sie nicht ausdrücklich besuchen will, ein kleines Stück links oberhalb liegen. Beiläufig 50 Min. — Zur Rechten haben wir hier die steilen aber nicht hohen Abstürze des Monte Casadio gegen Bigontinathal, links das Verbindungsglied zwischen Croda di Cesdellis und der eigentlichen Masse des Cristallo, und hier sieht man auch bald hinter Larieto den gewöhnlichen Uebergang selbst, die Forca, die ins Val grande hinüberführt. Darüber sieht man hoch oben und links vom Monte Cristallo eine Forcella, die Forcella della grava di Staunies, über die man in das Ampezzaner Crisallthal (Pra del vecchio) hinübersteigen kann. Kurz bevor man das Joch der Tre croci erreicht, bricht rechts aus dem Monte Casadio die Bigontina heraus (deren Ursprung also nicht, wie man mitunter liest, unter den Wänden des Cristallo zu suchen ist.*) Die Höhe ist mit drei Kreuzen bezeichnet (1820 m. Bar. Gr.). Zur Linken erheben sich hier steil über uns die Spizen des Piz Popena und des Cristallo und die wüste Schlucht, die mit Schutt und Felsblöcken erfüllt, hinanzieht, bringt auf das Crisalljoch (2830 m. Bar. Gr), das wir so schön aus der Gegend von Landro sehen. Hier über die Tre croci geht auch die Besteigung des Monte Crisallo, wenn sie von Ampezzo aus unternommen wird. Von der Sorapiss sehen wir den hohen Zug der Val

* Es dürfte eine Verwechslung mit dem obersten Zuflusse der Bigontina unterhalb Tre croci sein, mit dem aqua delle grave, welches unter den Wänden des Crisall entspringt.

Sorapiss von Monte Casadio trennt mit einer ganzen Reihe von Gipfeln, darunter links die spizige Malcoira, die Cima Cadin, die Cesta und die Cima negra. Rückwärts zeigt sich ein reizendes Bild, das Becken von Ampezzo mit zahlreichen Fractionen, darüber der massige Bau der Tofana, der Nuvolau und über diesen, wenn ich nicht irre — gerade über der Forcella di Nuvolau — die kleinere Spize der Marmolada (Marmolada di Rocca). Ueber Valbona hinblickend, zeigen sich die Spizen der Cadini mit dem Campoduro und die breite Masse der Gruppe der Marmarole und Medoze in voller Pracht. Zwischen ihren Hörnern und zerrissenen Kämmen lagern Schneefelder und Gletscher.

Wer von den Tre croci zu der Mesurina will (die wir von Schluderbach aus besuchen werden), hält sich auf der Strasse ins Thal des Anzei hinab nur eine kurze Zeit und schlägt sich dann links durch den Wald der Mesurina zu. Wer sicher sein will, keinen Umweg zu machen, d. h. nicht zu weit in die Tiefe zu kommen, der thut gut nicht allein zu gehen, obwohl die Hauptrichtung nicht verfehlt werden kann. Eine Stunde darf man vom Joche weg immer bis zu der Alphütte der Mesurina rechnen.

Der Weg geradeaus führt nach Val bona hinab (beiläufig in drei Viertelstunden), das letzte Gebiet von Ampezzo im Thale des Anzei. In Val bona steht ein Waldhüterhaus (1389 m. Bar. Gr.), wo man mitunter Erfrischungen erhalten kann. Von hier gelangt man dann über Casa di St. Marco (1131 m. Trinker),* nach Argientiera (1014 m. Trinker), ein Blei- und Zinkbergwerk, welches der Gemeinde Auronzo gehört, gegenwärtig aber von der Gewerkschaft Sagor in Krain be-

* Hier sind gewöhnlich italienische Grenzwächter stationirt, denn St. Marco gehört schon nach Italien. Es ist das erste Haus jenseits der Grenze, wie das Waldhüterhaus in Val bona das letzte Haus diessets der Grenze ist.

trieben wird. Dichter Wald begleitet die vortreffliche Strasse und macht den langen Weg etwas eintönig. Erst bei Giralba beiläufig lichtet sich der Wald und bald darauf erreicht man auch den sonnigen grossartigen Thalkessel von Auronzo (887 m. Trinker), mit den guten Gasthäusern der Lucietta und des Bombasei. Von Val bona können vier Stunden bis Auronzo gerechnet werden, von Cortina also beiläufig sieben Stunden. In Auronzo hat auch eine Section des italienischen Alpenclub ihren Siz. Nach diesem Abstecher zur Mesurina, von der man in fünf Viertelstunden nach Schluderbach kommt und nach Auronzo, kehren wir wieder auf die Tre croci und nach Cortina zurück. Der Thalkessel von Ampezzo liegt bei dieser Gelegenheit so reizend vor uns, dass gewiss Niemand den kleinen Ausflug auf das Joch bereuen wird.

Von Cortina auf die Seletta, die Forcella di Faloria * und die Tondi di Faloria.

Dieser Ausflug besteht aus zwei ziemlich verschiedenartig beschaffenen Theilen; der Besuch der Seletta ist nur denjenigen zu empfehlen, die sich aus einem steilen Anstieg und etwas felsiger Bahn nichts machen. Wer aber eine Steilwand, wie man sie selten sieht, bewundern will, der allerdings wird den Gang auf die Seletta gewiss nicht bereuen. Ganz anders die Tondi di Faloria, das ist wieder ein Punkt für alle, zumal wenn man den Zugang durch Monte Casadio nimmt. Ist man aber einmal auf der Seletta, so ist der beste Weg zu den Tondi jener über die Forcella di Faloria.

Der nächste Weg auf die Seletta führt durch Monte Casadio. Wir schlagen wieder die Richtung gegen Tre croci ein und stehen nach einer starken

* Vielleicht ist Val Orta die richtigere Schreibart.

Stunde oder fünf Viertelstunden dort, wo der Weg aus Monte Casadio hinabkommt. Das Strassenstück über welches wir ansteigen, heisst La Beguzzera und schon zehn Minuten später erreichten wir den Pian della Bigontina, eine kleine Lichtung im Walde; hier ganz in der Nähe entspringt auch die Bigontina. Fünf Minuten später theilt sich der Weg dreifach, rechts geht es über die Gegend Forno, in der Mitte über Masariè und Bus di Sora; endlich links führt blos ein Waldweg hinan. Wir schlagen den mittleren Weg ein, um auf die Seletta zu kommen. Schon sehen wir den Felsencircus ernst und hoch über uns, links die Spitze des Cadin (nicht zu verwechseln mit dem Cadin oder der Mesurina), zur Unterscheidung von manchem anderen Cadin, Cadin del Laudo * genannt, dann rechts die Cesta und zwischen dieser und der nächstfolgenden Cima negra, die Seletta unser Ziel. Eine kleine Stunde hat man noch von hier bis zum eigentlichen steilen Anstieg; dieser dauert etwa vierzig Minuten und man steht auf dem Passe La Seletta zwischen Monte Casadio und Val Sorapiss. Ich war wiederholt hier oben und kann nur empfehlen, gerade hier auf der Seletta mit Rücksicht auf die Beleuchtung wo möglich noch früher anzukommen, als auf anderen Punkten. Vor Allen fällt die stolze Dreischusterspitze auf, dann die kleine Gruppe des Schwabenalpenkopfes, die Masse der Bullköpfe und des Schwalbenkopfes. Herrlich nehmen sich der Piz Popena und der Cristall selbst aus, zwischen ihnen das Cristalljoch, das hier überaus steil aussieht, Croda di Cesdellis, Pomagagnon; dahinter der hohe Gaisl, links der Seekofel. Ricegogn, Montesella von Sennes und darunter die Hochflächen von Fosses und Sennes, der Nönöres, Kreuzkofel und Con-

* Cadin bedeutet zunächst, wie ich schon oben bei der Erklärung des Wort Bulle bemerkt habe, eine kesselartige Eintiefung, keine Spitze. Daher auch das häufige Vorkommen dieses Namens.

trinspize ober St. Cassian etc. Das Wenige (in einer bestimmten Richtung) wird schon genügen, die Reichhaltigkeit der Aussicht anzudeuten; unter uns liegt Val Sorapiss mit seinem schönen kleinen See und den Gletschern, die sich unten an die Wände der Sorapiss anlegen, über Alles aber erheben sich in nicht zu sagender Grossartigkeit die wilden, lothrecht aufsteigenden Felsen der Sorapiss selbst und der Foppa di Mathia! Ein herrliches Bild! Wer auch nicht auf die Sorapiss geht, wird hier eine gute Vorstellung von unserem Wege auf die Sorapiss bekommen; wir gingen über die Seletta, stiegen in die Tiefe von Val Sorapiss und dann an jenen hier sichtbaren Abfällen rechts hinan. — Der Abstieg ins Val Sorapiss kann von der Seletta ohne jede Gefahr und ohne Beschwerde durch die Rinne ausgeführt werden, die gerade hier heraufzieht, wir aber wenden uns ein Stück wieder abwärts auf dem gleichen Wege, der uns heraufgebracht hat und schlagen uns dann links zur Forcella di Faloria. Faloria ist ein kurzes, steiles Thal, welches vom Boitethal heraufzieht. Es wird im Hintergrunde umstanden von der Croda rotta (2705 m.) und dem Höhenzuge, der von dieser zu den Tondi di Faloria führt.

Man kann von der Seletta auch hart unter der Croda rotta durch nach Faloria absteigen und man muss daher, will man zu den Tondi di Faloria wie wir, nicht zu früh hinuntersteigen. In 35 Minuten von der Seletta erreichten wir die Forcella di Faloria, einen Uebergang von Monte Casadio nach Faloria. Imposant zeigt sich hier über dem verwitterten Bau der Croda rotta, die erst einmal und zwar von Alessandro Lacedelli bestiegene Cima negra. Auch die übrige Aussicht ist hier sehr hübsch und gut für die Ferne, wengleich wir schon ein gutes Stück niedriger stehen, als auf der Seletta; ja hier sehen wir auch die drei Zinnen,

den Elfer, den Zwölfer, die wir ganz oben auf der Seletta nicht gesehen haben.

Vom Joche weg erreichen wir dann, uns stets möglichst auf dem Grate haltend, die Tondi di Faloria in beiläufig 18—20 Minuten, breite grüne Rasenkuppen, von welchen man ebenfalls gut nach Faloria absteigen kann.

Den Prachtanblick aus nächster Nähe auf die Wände der Sorapiss, wie wir ihn von der Seletta angedeutet haben, finden wir hier nicht, aber ich will gar nicht verhehlen, dass das Gesamtbild gerade hier auf den viel niedrigeren Tondi ein so günstiges ist, dass ich es jenem auf der Seletta fast vorziehen möchte. Hinter uns macht sich hier mächtig der Zug der Cima negra geltend bis zur Punta di Cadin del Laudo; dann zeigen sich die Cadini der Mesurina, der Zwölfer, der Elfer im Sextnergebirge, die drei Zinnen, die Schusterplatte und die hohe Dreischusterspize selbst. Diesen Hochgipfeln ist das herrliche Becken der Mesurina vorgelagert, aus deren waldiger Umgebung der See zu uns herüberglänzt. Dann folgt wieder der Stock des Cristallo mit seinen zahllosen Hörnern, Kämmen und Geröllströmen und vor diesem ebenso reizend wie die Mesurina das grüne Thal der Bigontina bis in die Nähe des Joches der Tre croci, das uns durch den Col di Campo marzo verdeckt wird. Ueber Val grande her blickt der Col freddo mit dem mächtigeren hohen Gaisl, links von ihm der Seekofel, die Croda del Becco der Ampezzaner, Ricegogn und Montessella von Sennes etc., Col Rosà, Taburio, Croda d'Antruilles, Col Becchei etc.

Das ist einiges Wenige aus dem glänzenden Rahmen des Hochgebirgs, der uns hier umgibt, aber der grösste Reiz liegt doch in dem geradezu prachtvollen Anblick, den uns hier das Becken von Ampezzo mit seiner Umwallung bietet. Ueber dem Col

Drusciè ragt ungeheuer der Bau der Tofana auf, links von ihr können wir fast das ganze grüne Thal Falzarego verfolgen über dessen Joch weit hinten der Sasso di Stria vorlugt, wieder überragt von der Boè und einem Theile des Rosengarten, näher wieder der Nuvolau und darüber die immer schöne Marmolada mehr links der grüne Giau mit der Crepa, der so schroff aufsteigenden Cima di Formin, dem weiten Thal Federa, dem Becco di Mezzodi, der Rocchetta und darüber die schneegefleckte Civetta und der Pelmo! So reich auch das Bild ist, was mit diesen Punkten angedeutet erscheint, so erhält es doch dadurch erst seinen Hauptreiz, dass man vom Col Rosà angefangen bis zur Rocchetta hinab, die Berge in ihrer ganzen Höhe sieht und dass das Fussgestell derselben mit einem Kranz von dichten Wäldern, von Matten und Alpen auf das Schönste belegt ist; Lachend grüssen uns endlich aus dem Boitethal auch zahlreiche Fractionen von Ampezzo; so sieht man Chiave, Cadin, Majon, Ronco, Gillardon, Lacedell u. A., dann das einsame Aqua bona und die Alpen Pocol', Rumerlo, Pian de Federola, Larieto, Pezziè de Parù etc.

Die Tondi di Faloria werden niemanden unbefriedigt lassen, der sie besucht und es erübrigt uns nur noch die Mittheilung, dass es keineswegs nothwendig erscheint, einen grossen Umweg zu machen, um dahin zu gelangen. Der beste und empfehlenswertheste Weg ist jener über die Beguzzera, den wir beim Aufstieg schon erwähnten, dann über Pian de la Bigontina und per Forno. Zwei und eine halbe Stunde dürften bei mittlerem Schritt genügen; ein anderer etwas weiterer Weg führt von Pian de la Bigontina per Mageriei auf die Tondi.

Zum Rückweg stehen uns noch zwei andere Wege offen, die wegen der steilen Böschung, sowohl, als auch wegen der vielen Geschiebe sich zum Aufstiege nicht

empfehlen. Zunächst der Abstieg durch Faloria. Dieser führt steil und rasch durch das kurze Thal hinab, unter dem Crepedell durch und in den Wald Naulù. Ueber Fraina, das die erste Ansiedlung von Ampezzo gewesen sein soll, erreicht man Cortina. Dieser Weg ist besser als der andere Abstieg, der sehr steil über eine lange Schotterbank in die Tiefe und zur Alpe Mandres führt. Gleichwohl schlagen wir den letzteren Weg ein, da er nicht nur der kürzeste ist, sondern auch seine besonderen Reize hat. Er führt zunächst dem breiten Rücken der Tondi entlang und windet sich dann durch eine kleine, mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckte Hochmulde, nach links durch eine Spalte des Monte Casadio auf den Uebergangspunkt zur Alpe Mandres. Hier, ganz plötzlich, erblickt man in der Tiefe des Thales, Cortina liegen, das uns bisher durch den Zug der Tondi verdeckt war. Ein reizendes Bild! Von hier geht es nun steil über das Geschiebe hinunter nach Mandres. Von der Höhe der Tondi (oberhalb des trigonometrischen Zeichens) bis zur Uebergangsstelle 10 Minuten, dann hinab nach Mandres dreiviertel Stunden. Der Monte Casadio bricht auf der Seite gegen Cortina fast in seiner ganzen Länge mit steilen Felsenwänden ab und die Durchgangsstelle kann leicht übersehen werden, es ist daher anzurathen, den Weg nicht ohne Begleiter zu machen. Die Alpe Mandres (unweit von welcher ein kleiner See liegt) hat eine reizende Lage. Halb im Walde verborgen, gestattet sie einen vorzüglichen Blick auf die Gruppe des Cristall und auf die von hier sehr mächtig aussehende Tofana. Ausserdem die Crepa, Col Rosà, Col Becchei etc. Von Mandres erreicht man, Pecol' rechts lassend, Cortina in einer guten Viertelstunde. Stets wechselnde Eindrücke bringen die Schönheiten von Ampezzo hier zur vollen Geltung. Die G.-St.-K. hat den Namen Faloria in das Gebiet

von Monte Casadio versetzt, dagegen fehlt er dort, wo er hingehört, nämlich südlich unter dem mit 2321 m. als Crepedell bezeichneten Punkt. Die Bezeichnung Monte Casa di Dio ist nicht üblich, sondern nur das kurze Monte Casadio. Einen Besuch der Tondi kann ich nur auf das Wärmste empfehlen.

Ein Gang zur Alpe Mandres ist aber überhaupt (als Spaziergang) anzurathen. Eine kleine Viertelstunde von ihr, liegt im Walde der oben erwähnte kleine See Lago di costalarice.

Von Cortina nach Cadin del Laudo und über den Laudo in das Thal Sorapiss; Rückkehr über Valbona und Tre croci. — Die Alpe Malcoira.

Dieser Weg ist durchaus eigenartig und bietet des Schönen sehr viel. Der Anstieg auf den Laudo ist nach meinem Dafürhalten noch weniger ermüdend als auf die Seletta, nur kommt leider unmittelbar vor dem höchsten Punkt eine felsige Stelle vor, die Jenen, die dem Schwindel leicht zugänglich sind, nicht willkommen sein wird; doch will ich hier gleich bemerken, dass die Felsen vorzüglich gangbar und auch fest sind, überdies sind die Verhältnisse so, dass ein Begleiter etwas nachhelfen könnte und ich möchte daher den Wunsch aussprechen, dass, wer bis in den Cadin del Laudo gegangen ist, auch noch das kleine Stück auf den Lando machen möge. Hat man die Höhe, so hat man keine „Stelle“ mehr zu passiren.

Dieser Pass ist das Gegenstück zur Seletta! So wie diese südlich von der Cesta den Kamm zwischen Monte Casadio und Val Sorapiss überschreitet, so führt dieser nördlich von derselben in das letztere.

Der Zugang geht auch wieder im Thale der Bigontina hinan, bis wir rechts über den Tizon ab-

gehen. Den Pian della Bigontina berühren wir diesmal nicht, sondern gehen über Pian della Fraines, Campo Marzo, Tardeiba zum Fusse der Grava del Cadin. Nachdem man die erstere stärkere Böschung des Tizon überwunden hat, kommt man aus dem Walde auch bald in eine freiere Gegend. Hoch über uns ragen auf die Punta di Cadin, die Cesta, Cima negra, Croda rotta. Eine Stunde und dreiviertel, nachdem wir Cortina verlassen, stehen wir schon am Ende von Campo marzo (eine kleine, grüne Ebene). Von hier erblicken wir rechts hinter uns Tondi di Faloria. Links haben wir die Colli di Campo marzo. Unter diesen entspringt der Potamei, der zum Anziei hinabfließt, doch bezeichnet man mit Potamei nicht nur das Wasser sondern auch die Gegend. — Ueber ein felsiges Wegstück erreichen wir dann zunächst den Pian di Tardeiba, einen schönen Kessel, umstanden von den steilen Wänden der Punta di Cadin und der Cesta. 25 Minuten nachdem wir Campomazzo verlassen, stehen wir am Fusse der Grava di Cadin. Hier sehen wir in die Gegend Potamei hinüber; die Schütt, die aber gut gangbar ist, führt uns zwischen gewaltigen Felswänden in einer leichten Viertelstunde zu der Forcella di Cadin empor. Vor uns liegt jezt aber keineswegs Val Sorapiss und der Punkt wo wir stehen, ist, wengleich ein Uebergang, doch noch nicht die höchste Stelle, die wir zu überschreiten haben. Der Zug, der von der Cesta gegen Valbona führt, theilt sich nämlich in zwei Arme und beide haben wir zu überschreiten. Den ersten überschreiten wir mit der Forcella di Cadin, auf der wir stehen. Der Uebergang über den anderen Felsenriegel ist der namengebende Laudo. Beide Arme umklammern einen kleinen Kessel, der jezt vor uns ein wenig in der Tiefe ruht. Es ist der Cadin, eine Schafweide; rechts ganz draussen erhebt sich über dem Cadin eine Felsenwand mit einem scharfen

Eck, über welches wir hinüber müssen; es ist der Laudo.

Bevor man den Weg dahin antritt, versäume man nicht auf dem grünen Rücken, der zu unserer Linken weit gegen Val bona vorspringt, hinzuwandern. Ein schöner Blick in die Tiefe des Val Anziei belohnt die kleine Mühe, doch ist auch hier auf der Forcella die Aussicht eine interessante; so sieht man einen grossen Theil der Marmarole, des Sextner Gebirges, und andererseits den Nönöres, Kreuzkofel etc. Der Cadin bietet direct nach unten keinen Ausweg, wir müssen daher über das Felseneck rechts vor uns den Weg ins Val Sorapiss nehmen und zu diesem Behufe noch ein Stück aufsteigen. Man geht zuerst durch die Tiefe des Cadin so gerade als möglich zum Fusse des Laudo, und dann über die Anfangs erwähnten steilen aber gut gangbaren Felsen, auf die Höhe des Vorsprungs, wo wir sofort einen Steig antreffen. Von der Forcella di Cadin bis auf den Laudo, mag man eine halbe Stunde rechnen. Die Aussicht ist hier viel grossartiger als auf dem ersten Joche. Zwar ist der Anblick der Meduze und Marmarole so ziemlich der gleiche, aber dazu tritt hier noch jener der Sorapiss!

Tief unter uns zieht Val Sorapiss in die Felsen hinein, und der kleine blaue See, der zu uns heraufschimmert, ist der Lago Sorapiss!* Längs dem Steilgehänge der Sorapiss zieht sich unten ein Gletscherlager hin und darüber bauen sich in ihrer ganzen wilden Schönheit die furchtbarsten Wände auf, die man sich denken kann! Von des Thales Tiefe, bis zur feinen, höchsten Zinne der Sorapiss (3310 m. Bar. Gr.), übersehen wir den jähren Absturz, dringt der Blick ins innerste Gefüge. Ein Bild voll Erhabenheit! Wer

* Genau genommen sieht man den See erst einige Schritte von der Uebergangsstelle gegen Val Sorapiss hinunter.

mit einem Blick sich von der Wildheit dieser Bergwelt überzeugen will, der gehe auf den Laudo.

In den ungeheuern Waldungen, die die Quellen des Anzei umstehen, liegt auf schöner Lichtung Valbona, über die hinaus der Blick weit ins herrliche Thal von Auronzo streift; nicht minder freundlich winkt die oftgenannte Mesurina herüber mit ihrem fischreichen See, und unter den drei Zinnen die grosse Hürde der Alpe Rimbianco! Im weiten Kreise zeigen sich die Bekannten von Sexten, die Dreischusterspize, der Schwabenalpenkopf etc. Mein Blick kehrte aber immer wieder zu der nahen Tiefe nieder, in der sich auch die einsame Alpe Malcoira zeigt. Lärchen und Zirben klettern mühselig an dem rauhen Fussgestell der Sorapiss hinan, und aus der Tiefe dringt, aber gedämpft durch die grosse Höhe, in der wir stehen (beil. 2300 m.), der Donner des Wildwassers, das dem Anzei zuströmt!

Vom Laudo weg führt längs dem Gehänge der Cesta ein guter Weg thaleinwärts gegen den See Sorapiss. Wer diesen Umweg nicht machen will, geht durch das Krummholz (nicht sehr bequem) gerade in die Tiefe. In beiläufig dreiviertel Stunden erreicht man einen noch hoch über der Thalsohle gelegenen Punkt, wo der Weg von der Alpe Malcoira herüberkommt, die wir vom Laudo gesehen haben. (Wer nach Cortina zurück will, ohne nach Valbona hinabzusteigen, geht am nächsten über diese Alpe zu den Tre croci hinüber. Der Weg war in früheren Jahren sehr gut, ist aber leider jetzt an einer Stelle abgebrochen.) Von hier senkt sich der Weg rasch in die Tiefe, führt noch über ungeheure, in neuerer Zeit entstandene Muren und dann zuletzt durch den Bosco Col Tondo und über den Rudavoi, der vom Cristall herabkommt, zum Waldhüterhaus in Valbona; eine Stunde. Vom Laudo herab beiläufig sieben Viertelstunden.

Valbona (local statt buona, Vallata buona = gutes Thal) hat (1388 m. Bar. Gr.) eine sehr interessante Lage. Mitten in einer kleinen Waldlichtung umgürten Bosco Col Tondo, Bosco St. Marco u. a. grosse Wälder das Fussgestell der rings umstehenden Bergriesen, die nur mit ihren bleichen Obertheilen auf die kleine Oase im Walde niederblicken.

Die äusserste Spitze (gegen Auronzo zu), die der Gruppe der Marmarole angehört, ist die Croda di Son Prade, dann kommen die Marmarole selbst mit zwei Firnfeldern und der höchsten Spitze, der Froppa, dann die Meduze mit dem Mescol, Croda rotta, Corno del Dodesch, Punta di Col negro etc. Endlich zeigen sich hier auch Monte Cristallo selbst, Piz Popena, die Cadinspitzen, Campoduro, Sorapiss etc., ein schönes Bild, zumal wenn die hohen Kalkzinnen unter den Strahlen der Sonne erglühen! In Valbona darf man nur auf ein Glas Wein als Erquickung zählen und auch dieser ist nicht immer vorhanden; trotzdem vergehen hier im Gespräche mit dem Ampezzaner Waldhüter oder mit einem der italienischen Grenzaufseher die Stunden gar leicht. Dicht beim Waldhüterhaus liegt eine Alpe. In einer Stunde von hier kommen wir auf guter Strasse, zwischen dem Col di Pausa commune und dem Col di Malcoira, auf das uns schon bekannte Joch der Tre croci. Die Alpe Malcoira, die seitwärts zwischen der Croda Malcoira (mit einer Stange) und Col di Malcoira liegt, könnten wir ebenfalls in einer Stunde erreichen.

Von Cortina über Tre croci nach Vål Sorapiss — Malcoira — und a) über das Joch Sora la Cengia del Banco (2589 m. Bar. Gr.) nach Aqua bona, b) auf die Seletta und über die Forcella della Croda rotta nach Cortina.

Von Cortina zunächst wieder auf das Joch der Tre croci (1 St. 30 M.). Hier können wir den nächsten

Weg in Val Sorapiss hinein über die Alpe Malcoira einschlagen. Zu dem Ende gehen wir unter den Colli di Campo Marzo durch in die Gegend Potamei und erreichen, nach Uebersteigung eines niedrigen Riegels, die Hütte der Malcoira auf gutem Steig. Sie liegt in düsterer Gegend. Weiter hin gegen Val Sorapiss zu ist der früher vorzügliche Weg abgebrochen, doch kann man auch jetzt ohne Gefahr über die Stelle gehen. Jenseits derselben vereinigt sich dieser mit dem von unten in Val Sorapiss hineinziehenden Weg.

Wer diesen über Valbona gewählt hat, wird die Gegend, in der das Waldhüterhaus steht, gewiss auch bei Morgenbeleuchtung sehr anziehend finden. Von den oben angedeuteten Spizen ganz abgesehen, öffnet sich hier Val Sorapiss; über seine Thalstufe stürzt ein Wasserfall. Darüber zeigt sich der Ferner Sorapiss und über diesen bauen sich die gewaltigen Wände des Hochgipfels auf. Von Cortina bis hierher 2 St. 15—30 Minuten.

Der Weg führt anfangs beinahe eben in Val Sorapiss hinein, bis man die Thalstufe erreicht; hier wird der Anstieg steil. Hat man diesen überwunden — auch eine Mur hat man zu überschreiten, die in den letzten Jahren herabgekommen ist — so geht es, der zerrissenen Thalsole entlang, sehr mässig aufwärts. Allenthalben wuchert das Krummholz. Die Trümmer einer zerfallenen Hütte lässt man links. Hier ist während weniger Wochen im Hochsommer eine kümmerliche Ochsenweide. Die trauliche Alphütte aber fehlt, und der Hirt haust gleich Polyphem in einer Felsenhöhle (Landro). Die grünblaue Farbe eines Sees bringt Abwechslung in die etwas düstere, eintönige Scenerie. Es ist der Lago Sorapiss (1931 m. Bar. Gr.), der Zug der Cesta, die Steilwände der Sorapiss umstehen ihn und er bietet, wie die meisten dieser kleinen Alpenseen, bei hohem Wasserstande ein schönes Bild. —

Hinter dem See ist eine zweite Thalstufe zu überwinden. Man wandert dem kleinen, aber zerklüfteten Sorapiss ferner entlang. Eisige Klammern ziehen an den Wänden hinan. Ueber uns erheben sich die riesigen Mauern des höchsten Gipfels. Wir umgehen sein Fussgestell und erreichen den Boden des obersten Theiles von Val Sorapiss. Die Gegend heisst I Tondi. Die Vegetation ist hier erstorben. Steile Wände auf allen Seiten, zu welchen mühsam einige Schutthalden hinanziehen. Rechts sehen wir den Pass La Seletta, den wir in einer halben Stunde erreichen können, und vor uns den Einschnitt Sora la Cengia del Banco, unser Ziel, darüber rechts die hohe Cima negra. In den Wänden des Cestazuges trieben sich Genssen herum, die uns wohl nicht bemerkten, denn sie spielten ganz ungestört weiter. Man umgeht nun so gut es angeht die untersten Geröllströme der Sorapiss und der Foppa und beginnt den directen, kurzen und leichten Anstieg zum Joche. Nicht der tiefste Punkt unter der Cima negra ist die Uebergangsstelle, sie liegt etwas höher oben zur Linken, unter der Foppa (2589 m. Bar. Gr.). Von Valbona zum Lago Sorapiss 1 St. 30 Min. und auf das Joch 1 St. 54 Min.

Nachdem wir so lange durch die Felsenengen des Val Sorapiss gewandert sind, zeigt sich hier auf der Uebergangsstelle eine neue Welt. Wir stehen auf einem ungefähr zwei Meter breiten, mit Sand belegten Felsenband, das horizontal die Wände der Foppa streift. Unser Rücken lehnt an den Felsen der Foppa, die hinter uns lothrecht emporsteigen und fast eben so steil blicken wir an dem Gehänge vor uns in die Tiefe nieder, aus der das grüne Boitethal, durchschnitten von des Stromes Silberfaden, herauf lacht. Darüber erheben sich über dem mächtigen Waldgürtel die Höhen der Rocchetta mit dem höheren Pelmo, des Becco di Mezzodi, der Cima Formin etc. Ueber dieser zeigt

sich weit hinten die tief in Weiss gehüllte Marmolada und rechts von der Formin der gepriesene Nuvolau und die Tofana di Razes, zwischen welchen beiden im Hintergrund der Stock der Boè mit dieser selbst (3152 m.) aufragt. Jenseits des eben durchwanderten Val Sorapiss macht sich der Zug der Cesta tüchtig geltend, und jenseits desselben zeigen sich Monte Cristallo und Piz Popena. Als ich hier auf dem Joche stand, hatte ich keinen schönen Tag. Zwar glühte die Sonne, aber dichter Dunstkreis hüllte die Berge von Cadore ein und vom Pelmo her wälzte sich schweres Gewölk; gleichwohl weiss ich, dass man auch hier ein grosses, schönes Alpenbild nicht vergebens gesucht haben wird. Um den Abstieg ins Boitethal durchzuführen, muss man zunächst auf dem erwähnten Felsenband eine Zeitlang fortgehen, bis sich in dem steilen Hange zur Rechten eine passende Stelle zum Abstiege bietet; zunächst kommt eine kleine, aber gut gangbare Wand, dann mit Schutt bedeckte Stellen, über die man im Zickzack durch die Wände rasch der Tiefe zustrebt. Bei einem kleinen Schleierfall vorbei und das Grenzthal durchschreitend erreichten wir 1 St. 40 M. nach unserem Aufbruche vom Joche die Palla, Aqua bona 32 M. später und Cortina nach weiteren 45 M. — Der Abstieg vom Joche ist für solche, die leicht dem Schwindel zugänglich sind, nicht geeignet. In Aqua bona findet man ein Gasthaus. (Bier.)

Wir kehren jezt zur Seletta zurück (die wir vom hinteren Val Sorapiss aus in einer halben Stunde steilen Anstiegs erreichen können), um auch den anderen Abstieg kennen zu lernen. Er ist leichter als der über die Cengia. Von der Seletta weg stiegen wir nur ganz wenig abwärts gegen Monte Casadio zu, dann schlugen wir uns in westlicher Richtung durch die obersten Felskare durch und erreichten auf diese Weise bald eine Stelle, wo man bequem über Geschiebe nach

Faloria hinabkommt. Da man hier unmittelbar unter der grässlich verwitterten Croda rotta durchgeht, so heisst der Pass la Forcella della Croda rotta. Die Forcella di Faloria liegt durch ein kurzes Stück des Gra-tes von uns getrennt rechts, nordwestlich von uns. Von der Seletta zu dieser Uebergangsstelle eine gute Viertelstunde. Ueber das Geschiebe erreicht man leicht die Tiefe, die wir beim Pian della Valle di Faloria erreichten. Nochmals schöner Anblick der Croda rotta. Val Faloria zieht nicht zur Tiefe des Boitethales hinab, seine Thalspalte verliert sich schon hoch über der Sohle des Hauptthales; man muss deshalb am unteren Ende dieser Hochmulde rechts unter dem plötzlich abbrechenden Felsenriegel, dem Crepedell durchgehen. Als ich damals hier niederstieg, stand der schöne Wald Naulù noch, der sich am Fusse des Crepedell ausdehnt; leider hat seitdem die Axt des Holzfällers auch diesen hochstämmigen Riesen ein jähes Ende bereitet. Die erste Fraction von Ampezzo, die man erreicht, ist Fraina. Man hat hier einen hübschen Anblick der grossen Wälder in Federa und Rocchetta. Von der Forcella zu den Tondi in Faloria 45 Minuten. Von da nach Fraina eine Stunde und Coiana passirend noch eine halbe Stunde nach Cortina. — Dieser ganze Weg ist leichter und beträchtlich kürzer als jener über die Cengia del Banco.

Ersteigung der Sorapiss (3310 m. Bar. Gr.) über die Seletta; Abstieg über die Forcella grande.

16. September 1864.

Von den beiden Thallandschaften, die die mächtige Gruppe umranken, der unser Hochgipfel angehört, nämlich Ampezzo und Cadore, hat nur die Erstere einen speciellen, besimnten Namen für den höchsten Gipfel. In Cadore hört man wohl mitunter den Namen

Malcora, ohne dass jedoch damit die Bezeichnung des höchsten Gipfels in concreto gemeint wäre. So nennt man in der Gegend von St. Vito einen untergeordneten Kopf mitunter Malcora, so nennt man im Thale des Anzei die schon erwähnte Spize (mit einer Stange) ober der Alpe Malcoira ebenfalls Malcoira, von welcher dann wohl der Name Malcoira oder Malcora abusiv dem ganzen Gebiete beigelegt wurde. Die Ampezzaner dagegen benennen die höchste Spize ausdrücklich mit Sorapiss, es besteht somit, wie mir scheint, auch kein Grund, diesen Namen als Gruppenbezeichnung anzufechten. Der Name selbst gibt wieder ein hübsches Beispiel, wie ein Bergvolk Eigenschaften und Namen der Berge in engen Zusammenhang zu bringen weiss. In den Wänden des Berges sind Schnee- und Eislager eingebettet, die im Frühjahr zu schmelzen beginnen; das Wasser rinnt in zahlreichen Adern und Fällen hinab — das heisst dann pissare und die Spize oberhalb dann naturgemäss Sorapiss (nicht Sorapiz). Im Gegensatze nennen dann auch die Ampezzaner die Gegend unterhalb Sopiss (von sotto). Schon Staffler nennt in seinem bekannten Werke: Das deutsche Tirol und Vorarlberg, hier diesen Namen, wenn gleich er sopra Piz schreibt. Im Munde des Volkes kommt, wenn auch nicht für die höchste Spize selbst, so doch für eine andere sehr hohe Spize dieser Gruppe der Name Foppa di Mathia vor, ein Name, der dem Volkswitz seine Entstehung verdankt, ähnlich wie die Dreischusterspize in Sexten, und viel jünger ist, als die alte Bezeichnung Sorapiss. Ein gewisser Mathia von Zuel, ein Gamsenjäger, jagte einst in den steilen gegen Ampezzo abfallenden Wänden der Sorapiss und verstieg sich dabei so unglücklich, dass er die Nacht in höchst precärer Situation zubringen musste und sich des anderen Tages nur mühsam befreien konnte. Seitdem heisst, diesem Mathia zu Ehren, eine Spize Foppa

di Mathia. Sie ist nur um Weniges niedriger als der Culminationspunkt. Die G.-St.-K. enthält den Namen gar nicht, doch findet er sich, wengleich an falscher Stelle, in der Originalaufnahme wieder. Die Foppa steht etwas südlicher als die Sorapiss, aber so dicht bei ihr, dass sie oft für den höchsten Gipfel gehalten wird. Die G.-St.-K. enthält als höchsten Gipfel eine Messung mit 3291 m. Irre ich nicht, so stammt diese Messung vom Kataster her und ist in die Militär-Mappirung nur recipirt worden. Auch habe ich mir aus dem persönlichen Verkehre des mit den Aufnahmen in dieser Gegend beauftragten Beamten, Herrn Bauer, seinerzeit die Ansicht gebildet, dass der höchste Gipfel, die Sorapiss selbst, damals nicht gemessen worden ist. Dieses und der Umstand, dass die Differenz von 3291 m. zu 3310 m. mir den Höhenunterschied zwischen Foppa und der Sorapiss gut wiederzugeben scheint, hat mich zu der Ansicht geführt, dass die Messung 3291 m. jene der Foppa ist. Die Sorapiss selbst habe ich bei der Besteigung, so sorgfältig es unter solchen Umständen möglich ist, mit einem Heberbarometer von Kapeller gemessen und das Resultat (nach verschiedenen correspondirenden Beobachtungen berechnet) schon vor Längerem veröffentlicht.

Als ich vor Jahren die Absicht fasste, die Sorapiss, wenn irgend möglich, zu ersteigen, war sie tatsächlich nicht nur noch unbetreten, sondern sie wurde auch von competenten Männern für nicht zugänglich gehalten. Ein Umstand, der ihre hochaufragende Zinne mir nur noch begehrenswerther erscheinen liess und Francesco Lacedelli war es, der mich in meinem Vorhaben anfeuerte, ja sogar grösstentheils auf eigene Faust hin einen Versuch machte, bei dem er zwar keinen Gipfel erreichte, aber zweierlei feststellte, erstens, dass man zwischen Sorapiss und Foppa (von Val Sorapiss aus) kaum dem Gipfel zustreben dürfte,

und dann zweitens, dass man den Pian della Foppa wenigstens erreichen könnte. Ich werde den Leser nicht mit Angabe der mühsamen und zum Theil schwierigen Vorbereitungswege ermüden, die dem Siege vorangingen, denn unähnlich der Tofana di mezzo, die wir beim ersten Anlaufe nahmen, wehrte sich die Sorapiss ihres Rufes, und will nur die Wege andeuten, die dem entscheidenden Marsche vorangingen. So ging ich einmal mit Francesco Lacedelli und Angelo Dimaj von Cortina weg, um die Sorapiss zu erklettern und hatte auf den Rath des Erstoren den Landro in Val Sorapiss zum Nachtquartier erwählt.

Da dieser Landro vielleicht in Zukunft noch eine Rolle spielt, so will ich seiner kurz erwähnen. Der nächste Weg zu ihm führt über die Tre croci und die Alpe Malcoira. Er liegt nach meiner Messung 1954 Meter, ist tief und schützt gut vor Regen. Ueberdies bricht in seinem Hintergrunde eine köstliche Quelle vor. Gerade gegenüber liegt der Gletscher Sorapiss. Die hier zugebrachte Nacht war vergeblich geopfert; am anderen Tag war Sturm und grobes Wetter und wir retteten uns über die Seletta in freundlichere Gegend. Ein anderes Mal, und zwar noch vor diesem Versuche, ging ich mit Francesco allein des Morgens von Cortina weg, nach Val bona, durch das ganze Thal Sorapiss, erstieg den Pian della Foppa und die darüber aufragende Steilwand, so dass wir schon jenseits in das Sorapisskar (Fond de Rusecco) blicken konnten; da, so nahe dem Ziele, drang wieder wildes Wetter auf uns ein und zwang uns den ganzen weiten Weg wieder fruchtlos hinabzugehen. Bei diesem Wege hätte ich mir noch überdies beinahe mein Barometer zerbrochen. Der Boden des Futterals, der damals nur aus Leder war, war durch Einwirkung von Reibung und Feuchtigkeit weich geworden und als ich, bevor wir den Pian delle Foppa (beim Aufstieg) erreichten,

gerade über eine kleine, aber recht ungangbare Stelle kletterte, wo ich die Hände brauchte, gab der Boden des Futterals nach und langsam, aber sicher, glitt zu meinem Entsetzen das werthvolle Instrument heraus. Noch einen Moment und es fiel in die Tiefe. Wie es mir möglich wurde die Erfüllung dieses Missgeschicks zu vermeiden und das Instrument dann gesund auf die Höhe der Wand zu bringen, das lässt sich kaum erzählen. Kurz, es war des Weges und der Mühsal genug, als endlich der glückliche Tag anbrach, der uns den vollständigen Sieg brachte.

Den 13. und 14. Sept. 1864 herrschte ungünstiges Wetter und ich begab mich deshalb nach Schluderbach, wo ich mich in Ploners Gesellschaft so oft und gerne aufgehalten habe. Der Morgen des 15. aber brachte nach reichlichem Schneefall prachtvolles Wetter und ich durfte wohl endlich auf zwei schöne Tage rechnen. Ich entschloss mich daher nochmals einen Anlauf wider die bisher stets von Wind und Wetter vertheidigte Sorapiss zu unternehmen. Ich verliess Schluderbach und ging durch Val Popena zu den Tre croci und nach Cortina. Der Rest des Tages war den nöthigsten Vorbereitungen gewidmet. Die Partie sollte in Einem ohne Nachtquartier gemacht werden, und zu meinen Begleitern waren Francesco Lacedelli und Angelo Dimaj bestimmt. Den Weg wollten wir über die Seletta nehmen.

Am 16. Sept. 1 Uhr 23 Min. nach Mitternacht verliess ich denn auch mit den Beiden, Ghedina's mir liebgewordenes Haus in Cortina. Der Mond strahlte hell auf uns herab und verklärte die prachtvolle Landschaft. Wir zogen schweigend dahin, den Tre croci entgegen und in den Monte Casadio. Bald erreichten wir den Pian della Bigontina, wo wir aus dem bleichen Mondeslicht in den Waldesschatten traten. Als wir die letzten Spuren von Holzwuchs hinter uns hatten, rasteten

wir ein wenig. Es war 4 Uhr. Wir standen bereits hoch. Unter uns erblickten wir zu unserer Ueerraschung gegen Norden eine nicht ausgedehnte, aber compacte Nebelschichte, aus der die Spizen der Cristallköpfe im nächtlichen Lichte riesenhaft aufragten. Vor uns der kahle Felsenzug der Cesta. Das fahle Mondlicht verlieh der ohnehin grossartigen Landschaft einen bezaubernd schönen Charakter; 4 Uhr 14 Min. stiegen wir weiter und betraten mit dem Schatten der Felsen auch felsigen Boden. Die, wie es scheint, bei nächtlicher Wanderung unvermeidliche kleine Verirrung blieb auch uns nicht erspart. In die wüsten Felsenriffe, die uns umgaben, drang kein Mondlicht mehr ein. Wir waren zu hoch gerathen. Schräg durch eine verwitterte Wand gingen — die Eisen an den Füßen — wieder abwärts. Der Gang war bei dem schlechten Lichte gar nicht gut. Als wir die Seletta erreichten, war der Tag längst angebrochen. 5 Uhr 22 Minuten. Noch aber wollte der Mond seine Herrschaft nicht fahren lassen und theilte sich mit dem feuerrothen Sonnenball in die Beleuchtung der wilden Landschaft! (2651 m. Bar. Gr.) Schweigend musterte ich die Wände der Sorapiss, die ich vor nicht langer Zeit mit Francesco durchklettert hatte. Das Licht der Verheissung lag diesmal über ihnen und hoffnungsreich stiegen wir nieder zu den Tondi von Sorapiss! Wie schade um die gewonnene Höhe, die man wieder einbüsst! 6 Uhr 8 Minuten waren wir am Fusse der Seletta (28 Minuten), durcheilten in 8 Minuten die Breite des Thales bei den Tondi und begannen um 6 Uhr 17 Minuten zum zweiten Male die Ersteigung der unteren Wände der Foppa. Ueber steile aber meistens nicht hohe Wandeln, zum Theil quer über jäh herabschiessende Schneestreifen, erreichten wir den merkwürdigen Pian della Foppa 7 Uhr 55 Minuten. Eine Fläche, gross genug, um ein grosses Stadthaus aufzu-

nehmen! rechts gegen das Boitethal lothrecht abstürzende Felswände, links ober uns die dräuenden Wände der Foppa! Sie wären uncrstieglich, würde nicht ein Riss, ein einziger Riss sie schräg durchsetzen. Es ist unser Weg. 8 Uhr 22 Minuten traten wir die Kletterei wieder an. Ueber ein Schneefeld bahnt man sich den Zugang zur unteren Mündung des erwähnten Spaltes. Der unlängst gefallene Neuschnee macht bei dem Gange grosse Vorsicht nöthig. Wir erreichten den ersehnten Punkt in der Wand um 10 Uhr 34 Minuten. Zur Rechten hat man hier noch eine ganz kleine Erhebung, eine feine scharfe Spitze. Es ist mir unbekannt, ob sie bei den Cadornern einen Namen hat. Geccho betrat sie, um besser recognosciren zu können und ich nannte sie dem Manne zu Ehren, dem ich in den Ampezzaner Alpen so viel verdankte, Piz Geccho. Vor uns senkt sich das Terrain abermals! denn von Unten zieht hier das mächtige Sorapisskar, Fond de Rusecco heran! Wir stehen somit auf einer Uebergangsstelle, dem höchsten Pass in der ganzen Gruppe der Sorapiss, auf der Forcelleta del Pian de la Foppa! Bis hieher war ich mit Geccho allein schon einmal vorgedrungen, als uns böses Wetter zum Rückzuge zwang! Welchen Riesenweg hatten wir damals vergebens gemacht. Heute lag Sonnenschein über dem grossartigen Felsencircus, in dessen Innerstes wir neugierig hineinblickten. Zur Linken hatten wir die Steilwände des obersten Gipfels der Foppa, und neben ihr ganz hinten, im entlegensten Winkel des Sorapisskares, erhob sich die graue Felsenzinne der Sorapiss, offenbar die höchste Erhebung — unser Ziel! Rechts von der Sorapiss ungeheure Felsenwände, jenem Kamme angehörend, der Val Sorapiss (den unteren Theil) und Fond de Rusecco trennend, den Gipfel Col del Fuoco enthält und mit dem Absturze Sora el Fuo in Valbona endet. Diesen zackigen Grat,

der zwischen Val Sorapiss und Sorapisskar dahinzieht, könnte man füglich Sorapissgrat nennen.

Wir stiegen nun von der Forceletta, die Foppa di Mathia ganz umgehend, zunächst ein Stück im Sorapisskar hinab und dann immer quer unter den Steilabfällen der Wände durch, bald auf- bald abwärts direct auf unser Ziel zu, nicht ohne bedeutend zu tief zu gerathen. Endlich standen wir am Fusse der obersten Kuppe. Ein doppelter Zugang führte zum Gipfel, rechts eine steile, mit Schnee erfüllte Schlucht und weiter links ein Zugang über die Felsen. Ueber den Schnee stieg Geccho hinan, aber, so steil war der Hang, dass er schon rief, er müsse wieder umkehren, weil der Schnee zu weich sei. In Folge dessen wählte ich den Zugang über die Felsen, die Angelo betreten, der dem Gipfel bereits zueilte. Dieser erwies sich als der bessere. Ein Stein, um den man sich damals herum-schwingen musste, ist seitdem, wie ich gehört habe, abgebrochen. Um 1 Uhr 30 Minuten standen wir endlich vereint auf dem höchsten Gipfel und blickten nach Ampezzo hinab! Das erste was die Führer thaten, war die Errichtung zweier kleiner „Steinmandeln“, die dann auch wirklich mehrere Jahre hindurch, den Stürmen der Höhe Trotz geboten haben!

Der Gipfel fällt nach allen Seiten äusserst schroff ab und dürfte kaum einen anderen Zugang haben, als den von uns getroffenen. Er culminirt in einem kurzen, etwa einen Meter breiten und ebenen Grat, der damals theilweise mit Schnee bedeckt war. Furchtbar schön ist der Blick an den ganz senkrechten Wänden hinab in Val Sorapiss! Alle die Bergriesen der Dolomitwelt im weiten Kranze sind hier sichtbar! Soll ich auch nur ein Wort damit verlieren, sie anzuführen!? Der Cristall ragte ersichtlich nicht ganz zu unserem Standpunkte empor, dagegen überstieg der Antelao offenbar die Höhe die wir einnahmen, ein Eindruck,

den ich schon einmal auf demselben davon getragen hatte. Auf diese beiden Beobachtungen, verbunden mit den Resultaten der beiden Messungen, darf ich heute wohl als sicher hinstellen, was ich schon im Jahre 1865 schriftlich behauptet habe, dass der Antelao der höchste Gipfel des Ampezzaner Beckens ist!

Der Weg beim Aufstieg war uns lange vorgekommen; sollten wir auf dem gleichen langwierigen Wege wieder zurückkehren? Da lag der obere Theil des Sorapisskares vor uns, offenbar nicht schlecht zu begehren! Wie würde es wohl unten aussehen? Wir schnitten die Frage durch, indem wir beschlossen den Abstieg zur Forcella grande, also durch das Sorapisskar zu nehmen! Das war eine Unvorsichtigkeit, denn wir wussten alle, sowohl vom Waldhüter in Valbona als von Cadoriner Jägern, dass man von unten — allerdings angeblich — dieses Sorapisskar nicht solle durchsteigen können, aber der Erfolg hatte uns ein wenig übermüthig gemacht. Wir verachteten die Regeln der Klugheit und thaten nur was uns Vergnügen machte. Sofort nachdem wir den Entschluss gefasst hatten, verliess auch Geccho schon den Gipfel, von innerer Unruhe getrieben. Eine halbe Stunde später, um 3 Uhr, folgten dann Angelo und ich. Lange ging es wirklich recht gut durch die brüchigen Riffe abwärts. Von Geccho war keine Spur, er war wie verschwunden. Bald wurden die Riffe steiler und endlich standen wir offenbar am Beginn einer mächtigen in steilen Wänden abstürzenden Thalstufe! In diesem Augenblicke sahen wir Geccho wieder. Er war beträchtlich tiefer als wir, stieg wieder aufwärts und machte uns ein verneinendes Zeichen mit der Hand. Hiess das vielleicht, es geht nicht? So leichten Kaufes liessen wir uns nicht abschrecken, doch gestehe ich, dass mir die Situation in diesem Augenblicke nicht gefiel. Das Wetter, das so schön sich bis jetzt gehalten hatte, war offenbar im Begriff

wieder umzuschlagen; konnten wir über den steilen Abfall nicht hinunter, so standen uns wegen der nahe bevorstehenden Dunkelheit schlimme Stunden in Aussicht.

Wir blickten bald da, bald dort über den Rand, ohne dass sich Angelo zum Niederstieg entschlossen hätte. Schliesslich begannen wir an einer Stelle hinunterzuklettern von der ich leider gestehen muss, dass sie die ungeschickteste war, die wir wählen konnten. Die Wand wurde rasch zu steil. „Unmöglich,“ sagte Angelo. Ich war voraus und blickte über den Rand. Etwa zwei Klafter unterhalb zog ein kleines äusserst schmales Felsenband dahin, aber die Wand war glatt und es war unmöglich hinabzusteigen. „Das Seil, Angelo, lassen Sie mich hinab.“ „Und ich,“ war die Gegenfrage von A., der schon neben mir stand, „wie soll ich hinab?“ Ein dünner aber glücklicherweise fester Block, um den das Seil geworfen und dann von unten nachgezogen werden konnte, rettete uns aus dieser Noth. Bald standen wir auf dem Felsenband, erreichten dann bessere Stellen und endlich den Fuss der Wand, wo uns Geccho freudig empfing und auf die Stelle aufmerksam machte, über die wir hätten herabsteigen sollen. Wir waren beiläufig in der Mitte herabgeklettert, besser geht es mehr links, näher dem Sorapissgrat, hinab. Dort gehen auch die jezigen Ersteiger der Sorapiss hinauf. Es war 6 Uhr 27 M. Noch wussten wir nicht ob wir von hier auch die Forcella grande erreichen könnten. Das Kar lag eben vor uns, aber wir besorgten noch einen zweiten Absturz zu finden. Angelo sagte sogar, dass wir uns alle täuschten und dass wir hier überhaupt gar nie zur Forcella grande kommen könnten! Wir eilten vorwärts durch den ebenen Grund, über Schuttfelder und rundliche Felsblöcke, aber bald dunkelte es um uns unter dem Einflusse des dichten Nebels, der uns einzuhüllen begann. Welch ein Glück,

dass er nicht früher eingefallen war, und Welch ein Glück, dass wir wirklich auf dem Wege zur Forcella waren. 7 Uhr 30 M. erreichten wir sie — so sagte mir der Schein eines Zündhölzchens! Wir hatten den Fond de Rusecco durchschritten und hielten nun wirklich auf der Uebergangsstelle! Die Besteigung und der Abstieg waren vollständig geglückt. Lustig ging es nun über den weissen Sand hinab zum Col di Prato da Mason 8 Uhr 40 M.

Auf diesem traten wir aus der dichten Nebelschichte heraus; die grosse Strasse erreichten wir 9 Uhr 11 Minuten und Cortina nach wiederholtem Wassertrinken 11 Uhr 13 Minuten in der Nacht. Dieses war die erste Ersteigung der Sorapiss und sie blieb auch lange Zeit die einzige. Im Jahre 1874 oder 1875 bestieg Herr Josef Pöschl aus Wien mit einem Führer aus Kals (einem der Groder) und Fulgentio Dimaj aus Ampezzo die Sorapiss vom Fond de Rusecco aus, der in der That den einzig richtigen Zugang vermittelt. Hier findet sich nämlich, ähnlich wie in Val Sorapiss, ein Landro wo man bivouakiren kann. Hier brachte Herr Pöschl die Nacht zu; am anderen Tage erreichten sie den Gipfel nicht, da Fulgentio, wie ich gehört habe, den Weg verfehlte und Herr Pöschl musste noch eine Nacht im Landro zubringen. Am zweiten Tage aber erreichten sie die Spitze und fanden unser Wahrzeichen. Der Abstieg wurde, wenn ich nicht irre, durch Val Sorapiss genommen. Ein Jahr später folgte dann auch Dr. Rudolf Hörnes mit Santo Siorpaes als Führer. Auch sie übernachteten im Landro von Fond Rusecco.

Unangenehm bei diesem Wege über die Forcella grande bleibt nur der lange Umweg auf der Strasse von Cortina bis Chiapuzza. Vielleicht dürfte es sich daher doch empfehlen, einen Anstieg von Sora la Cengia del Banco direct zum Pian della Foppa zu versuchen. Es scheint, dass es gelingen dürfte. Freilich

fragt es sich auch, ob man beim Aufstieg zum Joche, von Aqua bona weg, die vielen Schuttstreifen, die beim Abstieg sehr willkommen sind, vermeiden kann. Es ist zu lange her, seitdem ich diesen Weg gemacht habe, als dass ich auf diese Frage antworten könnte. Der Weg von Cortina auf die Spitze der Sorapiss und wieder zurück in einem Tage ist jedenfalls ein weiter Weg, wenngleich unsere Distanzen nicht gut massgebend sein können. Wenn man einen solchen Weg zum ersten Male macht, geht es immer langsamer, als wenn man ihn genauer kennt.

Die Forcella grande. (2297 m. Bar. Gr.)

Noch einmal überschreiten wir von Cortina die Tre croci nach Val bona, um auch den letzten Uebergang von dort in das Boitethal zu machen. In dem Waldhüterhaus fand ich in dem damaligen Waldhüter (Bastian) einen gefälligen und werthvollen Begleiter, da er durch jahrelangen Aufenthalt in Val bona seine Gegend als Jäger in allen Richtungen durchstreift hat.

Wir verliessen Val bona 8 Uhr 52 Minuten. Um die Mündung des Thales zu erreichen, das zur Forcella gerade emporführt, hat man ausgedehnte Waldungen zu durchschreiten, die grösstentheils unter dem Namen Bosco di St. Marco zusammengefasst werden. 9 Uhr 45 Minuten erreichten wir das Thalwasser. Das Thal wird auch Val Anziei genannt (nicht blos Val di St. Vito), weil man die Quellen des Anziei vorzugsweise hierher verlegt. Seine anderen Zuflüsse hier oben sind die acque rosse, die von Federa vecchia herabkommen, der Rudavoi, Potamei und das Wasser aus Val Sorapiss. Sehr häufig hört man es auch Val grande nennen. Die beiden Gruppen Sorapiss und Marmarole treten hier sehr nahe aneinander und der Steig windet sich daher in Val grande durch eine förmliche Enge.

Der Thalbach fällt über eine hohe Stufe herab, die wir in steilem Anstiege zur Linken (rechte Thal-seite) überwinden müssen. 10 Uhr 40 Minuten hatten wir die Höhe derselben und den dahinter liegenden kleinen Kessel erreicht, doch zeigt sich schon wieder eine neue mit Krummholz und Schutt bedeckte Stufe. Hier dominiren Col del Fuoco und Corno del Dodesch (ich halte diese Schreibart doch für richtiger als Corno del Doge. Freilich sind in der Nomenclatur dieser Gegend gewisse Ueberbleibsel der Republik Venedig noch erkennbar, aber den Corno del Doge hörte ich auch Dodesch nennen und das macht es mir wahrscheinlich, dass hier ein verdorbenes Dodici vorliegt; diese wäre dann eine in den Alpen sehr häufige Bezeichnung, wie Mittagsspiz, Elfer, Zwölfer, Einsen)*. Man steigt nicht in die Tiefe des Kessels, sondern geht am besten immer der nämlichen Thalwand entlang, unmittelbar unter den Wänden über die Schuttstreifen. Wieder verengen Steilwände das Thal, dass es fast nur einem tief eingerissenen Spalt gleicht.

Der Anstieg bleibt von hier sanft bis in die Nähe der Forcella, wo er sich wieder ausbreitet. Hier kommt auch rechts von den Wänden der Sorapiss und der Foppa di Mathia, das Sorapisskar (in St. Vito bekannt unter dem Namen Fond de Rusecco) herab. Es war 1 Uhr Nachmittags als wir die Forcella betraten. Unweit von hier, noch etwas höher, liegt der Landro, in dem die Sorapissbesteiger die Nacht zubringen. Man kann also die Partie (durch Fond di Rusecco auf die Sorapiss) sehr gut auch von Val bona beginnen.

* Diese Namen kehren in den Bergen sehr häufig wieder. Merkwürdigerweise scheint sich aber die Benennung nach den Stunden nur auf einige derselben zu beschränken, wenigstens kann ich mich nicht erinnern, jemals von einem Zweier, Dreier, Vierer u. s. w. gehört zu haben.

Auf der Forcella trennte ich mich von Bastian, der trotz der späten Tageszeit noch ein wenig Gemsen jagen wollte, während ich dem Boitethale zustrebte. Von dem schmalen Spalt der Forcella geht es steil aber bequem über Sand abwärts, bis man seitwärts auf den Col di Prato da Mason hinaustritt. Es war 2 Uhr. Donner grollte und brach sich kräftig an den mächtigen Wänden hinter mir. Der Col di Prato da Mason ist ein schöner und leicht zu erreichender Punkt, ein niedriger, theilweise mit Wiesen bedeckter Ausläufer. Da er mit einem steilen Abfall endet, umgeht man ihn rechts oder links, je nachdem man nach Chiapuzza oder St. Vito hinab will; er bietet gute Aussicht, das Thal des Boite aufwärts bis gegen Cortina, abwärts bis unterhalb Borca. Ueber die sanfteren Formen des Gebirges zwischen Boite und Zoldothal steigt mächtig der Pelmo empor, neben und vor dem sich wieder die Rocchetta, Cima di Formin u. a. zeigen. Ganz rechts die Tofana. Der Glanzpunkt der Aussicht aber ist das bis unmittelbar unter unserem Standpunkt heranziehende, breite Val di St. Vito, jenseits dessen sich der schöne kühngeformte Antelao mit seinen plattigen Wänden, seinem schneebedeckten Grat hoch empor schwingt, ein Reiz, der bei dem Uebergange Sora la Cengia del Banco wegfällt; 2 Uhr 10 Minuten verliess ich den Col di Prato da Mason und wanderte, denselben links lassend, auf mir wohlbekanntem Pfade nach Chiapuzza an der Strasse nach Ampezzo. Der ganze Weg von Cortina hin und zurück erfordert auch nicht mehr als acht und dreiviertel Stunden wirkliche Gehzeit, also so viel wie der Uebergang durch Val Sorapiss. Von Chiapuzza (Capelle) nach Cortina 1 Stunde 40 Minuten. Der Weg über die Forcella grande ist weitaus besser als jener über Cengia del Banco.

Andere Ausflüge von Cortina.

Nach Campo führen von Cortina zwei Wege; der eine (blos Fussweg) beim alten Schiessstand vorbei, über Campo di sopra nach Campo di sotto; der andere auf der Strasse hinab bis rechts, nachdem wir die letzten Häuser hinter uns haben, der erste schmale aber fahrbare Weg von dem Boite heraufkommt. Von Cortina nach Campo beiläufig eine halbe Stunde. — Das Ziel ist das Bad Campo im Dorfe Campo di sotto (Wannenbäder). Es ist ein beliebter Ausflug der Ampezzaner und sollte auch von Fremden öfters besucht werden, da seine Lage eine besonders schöne ist. Wir sehen die Gruppe des Cristall in ihrer ganzen Ausdehnung vor uns; links der Pomagagnon, dann Croda di Cسدellis, Crestabianca, Ampezzaner Cristall etc., Monte Cristallo, Piz Popena, Tondi di Faloria, Croda rotta, Cima negra, Foppa di Mathia und die höchste Spitze der Sorapiss; rechts davon Punta di bel Pra und der Antelao. Das Bad liegt an den Ufern der Costeana und die Schlucht, die sie hier durchtost, ist wegen zahlloser prachtvoller Felsblöcke durchaus sehenswerth. Wenige Minuten vom Badhause aufwärts genügen für diesen kleinen Abstecher. Im Bad befindet sich auch eine Restauration (Wein, Kaffee, kalte Küche). Es gehört Herrn Ghedina.

Quaire. Ein dritter Weg, der schönste von allen, aber auch etwas weiter, führt über die Fraction Mortisa nach Campo. Mit diesem Wege kann man auch den Besuch zweier interessanter Gegenden verbinden. Ich meine den Besuch der nahe gelegenen sogenannten Chiesa di Maria Zanin und der entfernteren Quaire, durch den Wald Volpera und über die Brücke Volpera. Beiläufig $1\frac{1}{2}$ Stunden. Nicht ohne Führer, Schöne Grotten, kolossale Felsblöcke in malerischer Gruppierung.

Der **Becco di Mezzodi** (2570 m., Mittagsspiz), zwischen den Thälern von Federa und der Rocchetta, ist erst einmal und zwar von Herrn W. E. Utterson-Kelso mit Santo Siorpaes erstiegen worden. Der Weg hat nur in seinem letzten Stücke felsige Stellen. Die Aussicht wird als geradezu prachtvoll geschildert, was sehr glaublich ist, da der Becco di Mezzodi nicht nur in das Becken von Ampezzo, sondern auch in die Gegend von St. Vito blickt.

Die **Rocchetta**. Leichter als die Ersteigung des Becco di Mezzodi ist der Besuch der Rocchetta (2371 m.), die uns beiläufig die gleiche Aussicht bietet. Man geht nach Zuel, überschreitet den Boite (ponte di Socol) und geht über den Col di Vido (mit einer Alphütte), per po Suogo (abermals mit einer Alphütte) und durch den Wald Rocchetta auf die Höhe. Eine herrliche Partie.

Um die **Lastoni di Formin** zu besuchen, geht man zur Alpe Pocol', überschreitet dann im Gebiet der Alpe Pezzie de Parù die Costeana und geht durch Val Formin und über die Laste di Formin hinauf. Die Lastoni bieten auf ihrer weiten Fläche manches grosse Alpenbild. Durch Val Formin über Casone di Formin und di Forcella di Formin dürfte auch der Aufstieg auf die Cima Formin oder Croda da Lago gehen.

Der **Vallon bianco** (2689 m.) wird von den Fremden gar nicht besucht. Gleichwohl hat er eine recht günstige Lage, wie sich schon aus dem Umstande ergibt, dass er ein trigonometrischer Punkt ist. Man kann ihn sowohl von Travernanzes aus als von Gross-Fannes und von Ampezzaner Fannes aus besteigen. Der beste Weg geht, so viel ich weiss, von Ampezzaner Fannes aus, etwas ausserhalb des dort befindlichen Sees ab.

Col Becchei. Dieser Punkt sollte eigentlich Punta di Col Becchei (von Becco, Bock) genannt werden,

denn die Fremden meinen gewöhnlich damit die hohe Spize, während Col Becchei in Wirklichkeit nur eine ausgedehnte Schafweide unterhalb der Spize ist.

Man unterscheidet C. B. di sotto, C. B. di mezzo und C. B. di sopra. Will man auf die Spize, so geht man über Pausas nach Antruilles (mit einer Hütte), dann per Ruoibes di fuori und über die drei genannten Abtheilungen des Col Becchei. (2790 m.)

Lavinores. (2458 m.) Am besten geht man im Boitethal hinan, über Pausas, Campo Croce nach Rudo di sotto, aber nicht bis zu den zahlreichen Hütten (Fodara vedla), sondern nur bis zum sogenannten Cason di Rudo. Von dort dann auf dem Schafsteig auf die Spize mit schöner Aussicht ins Rauhthal.

(Ueber den Weg durch das grossartige Fannesthal und über den Seekofel s. u. bei St. Vigil. Ueber die schöne Parthie nach Fosses s. b. Schluderbach; über den Pomagagnon b. Ospitale.)

Forca und Zumelles, zwei Uebergänge aus dem Bigontinathale nach Val grande können sehr gut von Cortina aus besucht werden. Beiläufig eine Viertelstunde, bevor man das Joch der Tre croci erreicht, zeigt sich links die niedrige Einsattlung der Forca, die von hier sehr gut zugänglich ist. Beiläufig $1\frac{1}{2}$ Stunden von Cortina. (2098 m. Bar. Gr.) Von den Tre croci kann man die Forca in einer guten halben Stunde erreichen. Von diesen beiden Punkten gebe ich der Aussicht von der letzteren weitaus den Vorzug. Man sieht den Pelmo und die Civetta über dem Becco di Mezzodi aufragen, über dem Giau einen Theil der Palle di St. Martino, und rechts vom Nuvolau beide Spizen der Marmolada. Die Umgebung des Beckens von Ampezzo und die Fractionen von Ampezzo selbst, gruppiren sich auf der Forca besonders schön.

Wir stehen hier auf dem losen Verbindungsglied der eigentlichen Masse des Monte Cristallo mit dem Zuge der Croda di Cesdellis und des Pomagagnon. Zahlreiche Uebergänge charakterisiren diesen Zug, so finden wir hier ausser der Forca noch die Pässe Zumelles, Longes (Lagrava di Longes), Valloi, Forceletta, Forcella di Pomagagnon und Forcella di Fiammes.

Von der Forca kann man über die steile Grava di Staunies (Staunies heisst die Gegend) die Forcella di Staunies erreichen, einen Uebergang in das sogenannte Ampezzaner Cristallthal (Pra del Vecchio) (s. u. b. Cristall), in dem der Gletscher liegt, dessen oberste Firnfelder in die Gegend von Landro hinableuchten. Durchquert man dieses Thal, so kommt man ins Schönleiten-Thal bei Schluderbach, doch kann man auch früher links der Tiefe zu gehen und kommt dann beim Gemärk (Cima banche) heraus.

Wir gehen von der Forca zu dem nahegelegenen Joche Zumelles, das wir in beiläufig 20 Minuten erreichen. Die Aussicht ist hier fast noch besser. Der Thalkessel von Ampezzo, die Tofana u. A. machen sich hier noch imposanter. Reizend liegt auch wieder das Thal der Bigontina vor uns mit der Alpe Larieto; schöner sehen wir hier auch den Zug des Monte Cristallo bis zum Col dei Stombi und über Valgrande draussen, prächtig anzusehen die blutrothe Säule des hohen Gaisl, der Seekofel u. A. (Zumelles 2071 m. Bar. Gr.) — Ein steiler aber angenehmer Abstieg über Geschiebe bringt uns vom Joche weg rasch wieder in die Tiefe von Ampezzo, in 45 Minuten erreichte ich Verocai, 5 Minuten später die Strasse und nach weiteren 6 Minuten den „schwarzen Adler“.

Die Besteigung des **Monte Cristallo** (3260 m. O. A.) führt zunächst auf die Tre croci, und dann über grünes, zum Theil noch mit Buschwerk bekleidetes Gehänge — die Gegend heisst Cherigeres

(Kirschbäume!) — in die Klamm hinein, die zwischen den Massen des Cristall links und des Popena rechts zum Cristalljoch hinanführt. Dort, wo die Grava — die Schutthalde — der Klamm beginnt, hat man auch eine recht schöne Aussicht auf Cadin, die Marmarole, Sorapiss, Becco di Mezzodi, C. di Formin, Pelmo, Civetta etc. Ganz nahe bei uns die Croda d'Orieto. Die Felsenwände der Klamm auf beiden Seiten sind grossartig. Nach Tre croci von Cortina $1\frac{1}{2}$ Stunden; hier herauf zum Beginn der Grava 40 Minuten, und über dieselbe auf das Cristalljoch 1 Stunde, wo der Weg von Schluderbach heraufkommt. (Näh. s. dort.) Die ganze Besteigung von Cortina nimmt 5—6 Stunden Gehzeit in Anspruch; das Cristalljoch ist von dieser Seite immerhin etwas besser zugänglich als von Schluderbach aus.

Der **hohe Gaisl** (3148 m. O. A.)* wird sowohl von Ampezzo aus, als von Schluderbach bestiegen. Da beide Wege sich am Fusse des Felsens vereinigen, so will ich gleich hier das Wichtigste über seine Besteigung mittheilen. Die Spitze dieses herrlichen Gipfels war, als ich mich für sie interessirte, noch unerstiegen und die Gemsjäger von Ampezzo gaben auch wenig Hoffnung, dass man hinaufkommen könnte. Da meldete sich eines Tages Angelo Pizzo aus Chiave bei mir und brachte mir eine wichtige Nachricht. Er habe, sagte er, als er lezthin auf der Jagd gewesen, beobachtet, wo die Gemsen eine gewisse Wand die nach Monticello abstürzt, durchspringen. Er sei dann genau dort hinaufgestiegen, durch eine ungeheure Klamm, die äusserst steil auf den Grat des Berges führt. Habe man diesen erreicht, so liege der Gipfel wohl noch ein Stück entfernt, doch sei offenbar kein Hinderniss mehr vorhanden. Das war eine vortreffliche Nachricht

* Diese Höhenangabe fehlt in der G.-St.-K.

und schon Tags darauf machte ich mich — im Jahre 1865 — mit Angelo Pizzo und dem Gamsenjäger Fulgentio Dimai, auf den Weg, um den hohen Gaisl zu besteigen. — Von seinem hohen Kamm ziehen zwei Hochthäler gegen Westen zum oberen Boitethal herab, die für eine Besteigung als Zugänge angesehen werden können, die Valles buones und Monticello. Angelo Pizzo war damals der Meinung, dass man den Kamm des Gaisl nur durch das Thal Monticello gewinnen könne, dieses wurde daher als Zugang benützt — der erste Fehler, denn wir machten dadurch einen ungeheuern Umweg. Wir gingen (leider zu spät) des Morgens von Cortina weg, bis zur grossen Räude von Peutelstein, dann über Pauses zur Alpe La Stua und von hier nach Monticello. Ganz hinten rechts zieht hier die Klamm herab, die Pizzo gemeint hatte. Ich fand sie sehr steil, lang und nicht gut zu steigen. Ziemlich mühsam arbeiteten wir uns bis auf den Kamm durch, der sehr breit und vorzüglich gangbar war, genau so, wie Pizzo es gesagt hatte, dagegen merkte ich aber auch sofort, dass der Punkt, den er für den Gipfel gehalten hatte, durchaus nicht die Spitze sein könne. Bald hatten wir diesen erreicht, da zeigte sich weiter einwärts eine zweite Spitze! Der Grat war hier schon etwas zerrissen, aber wir erkletterten den zweiten Kopf gleichwohl ohne besondere Schwierigkeiten. Doch — da zeigt sich ein dritter Kopf, dicht bei uns, vielleicht nur drei Meter höher, und nur getrennt durch eine kleine Scharte! Die Führer erklären, dass man auf diesen nicht hinaufkommt! Sie steigen endlich in die kleine Scharte nieder, sehen rechts und links am Gehänge hinauf, kehren wieder und weigern sich weiter zu gehen! Wäre ich selbst zur Scharte niedergestiegen — vielleicht wäre ich glücklicher als die Führer gewesen und hätte die kleine Stelle, die den Zugang zum höchsten Punkt vermittelt, gesehen!

Dass sie Angelo Pizzo, diesem vortrefflichen Steiger, entgangen ist, ist mir auch heute noch ein Räthsel, denn die Ersteiger des Gaisl kommen auf denselben Punkt auf den wir standen und gehen dann in wenigen Minuten auf die Spize! Damals hatte ich volles Vertrauen in den scharfen Blick meines Angelo Pizzo und war deshalb der Meinung, dass man das letzte Stück wirklich nicht machen könne, ohne besondere Hilfsmittel anzuwenden, aber das Jahr darauf — 1866 — führte Santo Siorpaes den Engländer Herrn Whitwell auf die höchste Spize und nun erst wusste ich, dass ich gegen meine Leute damals doch zu viel blindes Vertrauen gehabt hatte. Seitdem ist der Gaisl wiederholt bestiegen worden, aber nur einmal — von Herrn M. Falkner — auf unserem Wege. Man schlägt jezt schon unten eine andere Richtung ein, indem man nicht durch Monticello, wie wir, sondern — und zwar viel näher — durch Vallesbuones den Kamm des Gaisl gewinnt. Immerhin war der von mir erreichte Punkt eine früher unbetretene Spize, die dem Hauptgipfel an Höhe nur wenig nachsteht und ich bin daher demjenigen Unbekannten gar nicht dankbar, der meine zurückgelassene Flasche ganz auf den höchsten Gipfel getragen hat, wo sie nicht hingehört.

Die „Kunstsäge“ (Socòl) von Ampezzo zu besuchen, ist ein recht hübscher Spaziergang, $\frac{3}{4}$ St., den man ebenfalls mit dem Ausfluge nach Campo verbinden kann. Der eigentliche Weg führt auf der Strasse hinab (gegen die Grenze) und von dieser, bevor man Aquabona erreicht, rechts ab durch den Wald gegen den Boite hin. Rückweg nach Campo längs der Costeana.

Ampezzo hat einen sehr bedeutenden Holzhandel, eine Thatsache, die schon aus dem Umstande ersichtlich ist, dass ein eigenes Ampezzaner Längenmass existirt, das heute noch im Holzgeschäft gehandhabt wird. Der Lagerplatz für die Musel und die Squadrati

befindet sich hinter dem alten Schiessstand und soll zur Zeit der grössten Ansammlung von Holz mitunter nahezu bedeckt sein. Man kann sich dadurch eine Vorstellung von der Grösse des Geschäftes machen. Die italienischen grossen Geschäftshäuser kaufen die Stämme in Ampezzo und im Pusterthal und verfrachten die letzteren per Axe bis Cortina — die sogenannten Musel — von wo sie weiter abwärts auf dem Boite getriftet werden, um in Perarollo und anderwärts zu Brettern (Squadrati) geschnitten zu werden. Auch die Sägen von Ampezzo liefern Squadrati.

Ausser den oben bei der Tofana di mezzo erwähnten Führern sind noch die Söhne von Angelo Dimai und Fulgentio Dimai zu erwähnen, nämlich Arcangelo und Pietro Dimai, zwei brave Burschen, von welchen namentlich der erste, wie ich meine, ein vortrefflicher Führer werden wird.

Chiapuzza und St Vito. (1041 m. Trinker.)

Von Ampezzo weg (1219 m.) nach St. Vito (St. Veit) fällt die Strasse stark ab; wir kommen von der Alpe sozusagen ins Land hinab. Die Grenze zwischen Tirol und Italien (St. Vito liegt bereits im Königreich Italien) befindet sich schon eine Stunde von Cortina entfernt, ein kleines Stück unterhalb von Aqua bona. Der erste Ort in Italien, den wir erreichen, ist Chiapuzza und wer es nicht schon aus der Karte entnommen hat, wird es unschwer dem Volke am Gesichte ablesen, dass er sich bereits in dem Lande befindet, wo die Citronen blühen. In Ampezzo, ein untersezt gebauter Schlag Menschen mit breiten Schultern, mächtigem Knochenbau und oft äusserst frischer Gesichtsfarbe, hier, jenseits der Grenze, schlanke, hagere Gestalten, mit der ins Gelbe spielenden Gesichtsfarbe.

Von Chiapuzza aus besteigt man die Forcella grande und seit neuerer Zeit die Sorapiss. Man kommt auch von St. Vito auf die Forcella grande; für denjenigen aber, der von Ampezzo kommt, wäre es zwecklos, ganz bis dorthin zu gehen; wir biegen schon bei der Capelle von Chiapuzza links ab, sofort den Anstieg beginnend, der nirgends steil, in beiläufig $1\frac{1}{2}$ St. zu dem schon früher erwähnten (s. Forcella grande von Val bona) Col di Prato da Mason emporführt. Die Felsenmauer ober uns, die bis jetzt keinen Durchlass gezeigt, tritt auseinander und weist uns bereits den Spalt der Forcella, die wir vom Col weg in einer leichten Stunde erreichen. Jenseits geht es hinab durch Val grande in das Gebiet des Anziei. Die Ersteiger der Sorapiss schlagen sich von der Forcella links in das Sorapisskar hinein (Fond de Rusecco), um den Landro zu gewinnen, wo sie die Nacht vor der Ersteigung zubringen.

Von Chiapuzza führt auch ein sehr erwähnenswerther Pass zur Fiorentina hinüber. Von Ampezzo weg haben wir drei Uebergänge ins Gebiet des Cordevole ausführlicher kennen gelernt, über Falzarego, Giau und Ambrizzole. Höchstens könnte man an diese noch einen Pass über die Rocchetta fügen, hier in Chiapuzza geht nun der erste Uebergang aus dem italienischen Boitethal zur Fiorentina. Er führt am Ru di Favon hinauf, zur Wiese Roan, auf die Forcella di Roan; dann auf Col formòs und über die Piani di Pescùl nach Pescùl. Von Chiapuzza braucht man beiläufig $2\frac{1}{4}$ Stunden auf die Höhe, dann eine starke Stunde nach Pescùl. Man kann den Uebergang auch von S. Vito machen. Er bietet eine bessere Aussicht als die Forada. — Gleich hinter Chiapuzza erreichen wir St. Vito mit dem recht guten Gasthaus „zum Antelao“, zwei leichte Stunden von Cortina.

St. Vito hat eine sehr schöne Lage. Blicken wir

zunächst gegen Norden, so grüssen uns die Felsenberge des traulichen Ampezzo, die Tofana und die Cesta, Punta di Col Becchei, Col Rosà, die rothen Crode d'Antruilles, Lavinores, Cima negra und die Foppa di Mathia. Dann folgt ein tiefer Riss, zu dem aus dem Boitethal die Grava di Saccomodan hinanzieht und die Spitze rechts von dem Einschnitt ist die Punta di bel Prà.* Höher als diese, ist die Punta Tajola, zu der der Gravon di Rossi hinanzieht. Nun folgt auf der anderen Seite von der Forcella die Punta di Val di mezzo, rechts von welcher die Grava di fuori da sacco, zur Forcella di Val di mezzo hinanführt. Dann zeigt sich die Punta di Valledell und die Punta di Posponda, die uns die Forcella piccola verdecken, dann der Antelao mit der Punta Feltrume (die ihren Namen von der Grava Feltrume hat), Tudaio, Monte Rit und die Höhen della Montagna di Vodo, der mächtige Pelmo und die Rocchetta aus tiefer Waldgegend sich erhebend — wahrlich ein schönes und reiches Bild der Alpen.

Von St. Vito geht man per la rotta auf den Col di Prato da Mason. Weiter hinauf und bevor man die Forcella grande erreicht, führt die Gegend den Namen Lavina und la prima palle.

Auf die Forcella de la Forada kommt man von hier durch Val Campioi in zwei starken Stunden. — Die Besteigung des Pelmo von hier haben wir schon oben angedeutet. Er führt über Serdes, Ponte Campioi, Pian de Magier, Sotto Pelmo etc., die grossartigste Partie jedoch, die von hier zu machen ist, ist die folgende.

* Der Name Melcora, den man hier in älteren Karten und auch in der G.-St.-K. findet, ist hier nicht üblich. In der G.-St.-K. ist auch der Name M. bel Prà falsch gestellt. Er soll nicht östlich, sondern westlich von der Forcella grande stehen.

Forcella piccola. Ersteigung des Antelao.

(3320 m. Bar. Gr.)

Am 18. September 1863.

Durch Val Oten nach Calalzo und Piere.

Meine Begleiter bei dieser Ersteigung waren die Ampezzaner Francesco Lacedelli und Alessandro Lacedelli. Da mir aber, entgegen früher gewordenen Mittheilungen, in St. Vito gesagt wurde, ein gewisser Ossi von Resinego habe den Antelao bestiegen, so besuchten wir ihn alle drei. Er versicherte uns gleichfalls, dass er einmal auf der Spitze des Antelao gewesen sei und bot sich an, uns für eine Kleinigkeit den Zugang zu zeigen, indem er gleichzeitig behauptete, es sei sehr schwer denselben zu finden. Da meine Ampezzaner gegen seine Begleitung nichts einzuwenden hatten, liess ich ihn gerne mitgehen.

Wir verliessen St. Vito 4 Uhr des Morgens. Der Weg führte anfangs sanft über Felder und Matten, später längs dem Rinnsal eines Wildbaches entlang zur Forcella piccola empor. Es war 6 Uhr 20 M. Wir waren nicht stark gegangen. Die Forcella ist ein leicht zugängliches Joch zwischen dem Antelao einerseits und der Gruppe der Marmarole andererseits. Wer jemals beim ersten Frühlicht eines schönen Tages hier oben stand, hat ein Bild von kaum minderer Grösse in sich aufgenommen als auf der Seletta am Wege zur Sorapiss! Links ober uns liegt die Forcella di Valledelle, über welche man in Val Bestioi hinübersteigt, durch welches man in den Bosco St. Marco im Thale des Anziei hinabkommt. Bei diesem Wege bleibt der Col negro links.

Hier auf der Forcella sehen wir den Gipfel des Antelao nicht. Wir stehen am Fusse des langen Grates, der sich bis zum höchsten Horn emporzieht, und unsere erste Aufgabe ist es, auf irgend eine Weise die

Höhe dieses Grates zu gewinnen. Das Kar, dessen Grund mit Schutt und Schneelagern bedeckt ist, zieht ins Herz des Antelao hinein und vermittelt auch die Ersteigung des Grates. Wir drangen etwa bis in die Mitte des äusserst schwach geneigten Kares vor, dann schlugen wir uns rechts und betraten das hier ziemlich steile Gehänge des Grates; 7 Uhr 15 M. Den Grat selbst erreichten wir um 7 Uhr 45 M. Die Gegend heisst hier die Palla, unser erstes Ziel. Der weitere Weg ist äusserst interessant. Der Grat ist breit und steigt im Ganzen nur sehr mässig an. Doch ist er oft durch kleine Felsenabsätze getheilt, wodurch sogenannte Stellen entstehen, die mitunter hübsche Gelegenheit zum Klettern geben. Hier auf dem Grate kann man übrigens in vielen kleinen Varianten vordringen. Schneelager drängen sich bald rechts, bald links zu unserer Marschlinie heran, doch braucht man kein einziges derselben zu betreten. Als wir die Höhe des Grates betraten, dächte uns die oberste Kuppe des Antelao sehr nahe zu sein — aber die Wanderung über die zahllosen Platten verwitterten Gesteins dauert länger als man denkt! Ohne besonderes Hinderniss erreichten wir den Fuss des letzten Hornes, zu dem links von unserem Standpunkt ein äusserst steiles Schneefeld hinanzieht. Der Weg von unten bis hierher, und dann weiter auf die Spitze ist so charakteristisch, dass, wer ihn je gemacht, ihn nie wieder vergessen kann. Trotzdem zauderte hier Ossi und wusste offenbar nicht, ob und wo das Felsenhorn ober uns zu packen sei. Doch hier bewährte sich das Talent meiner Ampezzaner und bald hatten sie die schmale Pforte gefunden, die zur schönen Zinne emporführt. Ein zweifacher Zugang ist hier vorhanden. Zur Linken durch einen mehrere Meter hohen, steilen Kamin, oder diesen umgehend über ein sehr schmales Band schräg durch die Wand hinauf. Der Kamin erfordert eine

tüchtige Kletterei, das Band ist eine Schwindelprobe. Wir stiegen aufwärts durch den Kamin, abwärts über das Band. Wir betraten um 11 Uhr 45 Minuten die höchste Kuppe des Antelao und ich glaube sagen zu dürfen, dass wir auf einer noch unbetretenen Spitze standen.*

Die Aussicht nach Süden, auf die ich mich am meisten gefreut hatte, war leider durch Nebel ganz getrübt, dagegen hatten wir auf die Ampezzaner Alpen und überhaupt gegen Norden einen ganz prachtvollen Blick; einem steilen Schneefeld entlang streift der Blick durch die Klüfte des Antelao auf eine kleine grüne Insel in der Felsenwelt — Val Antelao! Grossartig steht hier die Sorapiss in nächster Nähe, mit Steilabfällen, die ich nicht genug bewundern konnte. Damals hatte ich sie noch nicht bestiegen und sehnsüchtig musterte ich ihre wilde Gestalt, um einen Zugang auf ihre Zinne zu entdecken.

In der G.-St.-K. finden wir auf dem Antelao das Zeichen eines trigonometrischen Punktes, was mir vollkommen unerklärlich ist. Ein Punkt, der nur einmal ein trigonometrisches Zeichen trug, kann nie mehr in solche Vergessenheit gerathen, wie der Antelao. Das Zeichen steht vermuthlich auf einem etwas niedrigeren Punkt. Mit dieser Vermuthung stimmt auch die geringe Höhe, die ihm die alte Karte beilegt, nämlich 3255 m. (3254·9.) In der Gruppe des Cristallo hat die O. A. einen Punkt mit 3260 m. und die G.-St.-K. die Tofana di fuori mit 3263 m. — beide Punkte müssten also nach der Messung des Antelao höher sein als der Antelao (!) während sie in Wirklichkeit von demselben mit Entschiedenheit überragt werden; ich glaube daher, dass meine Barometer-Messung das

* Man kann jetzt 6 Stunden für die Ersteigung in Anschlag bringen.

richtige Verhältniss der Höhe besser zum Ausdrucke bringt.*

Um 1 Uhr 30 M. verliessen wir den Antelao. Wir gingen diesesmal nicht so weit auf dem Grat hinab, sondern stiegen sobald es anging von demselben in das obenerwähnte Kar hinab, ein Weg, bei dem wir mehrere nicht gute Stellen zu passiren hatten. Um 4 Uhr 35 M. waren wir wieder auf der Forcella piccola, wo wir uns trennten. Die beiden Ampezzaner gingen nach Hause, während ich mit Ossì ins Val Oten hinabging. Vom Joche weg kommt man rasch auf gutem Wege in den Grund des Thales mit einem prachtvollen Rückblick auf die begletscherten Terrassen des Antelao! Val Oten ist ein breites, schönes Thal mit schwachem Gefälle, zur Linken von mauerartigen Abstürzen begleitet. Am unteren Ende des Thales hat sich das Wildwasser ein tiefes Bett gegraben und eilt stürmisch der Piave zu. Wir erreichten Calalzo um 7 Uhr 30 M. und Pieve di Cadore, die Heimat von Tizian, um 8 Uhr des Abends. Beide sind grosse blühende Ortschaften, insbesondere Pieve, welches eine ganz herrliche Lage hat.

In St. Vito werden als Führer empfohlen, Giacinto Gianbatista, Zanuco Gianbatista und Cesaletti Luigi.

Es liegt nicht mehr in dem Zwecke dieser Arbeit, der Strasse über St. Vito noch weiter nach Süden

* Die Höhe des Antelao mit 2070 m. und jene des Pelmo mit 2170 m. — nach Pirani — sind unverständlich, wenn man sie nicht auf die Thalsole bezieht. Aber auch so ist es unerklärlich, wie der viel tiefere Pelmo die grössere Höhe bekommen konnte. Zu den Messungen, die ich auf der Tofana di mezzo, auf dem Pelmo und dem Antelao ausgeführt habe, benützte ich ein nicht mir gehöriges Quecksilber-Barometer. Die Höhen selbst wurden erst später — ich glaube im Jahre 1865 — auf Belluno und zwar durch die Güte des damaligen Oberbergcommissärs Herrn Trinker berechnet.

zu folgen. Ich kann aber nicht unterlassen, hier zu bemerken, dass man über Borca (der eigentliche Abgangspunkt für die Forcella della Forada), Vodo, Venas, Valle und Tai tägliche Postverbindung von Cortina nach Pieve di Cadore (und weiter nach Conegliano) hat. Dieser Umstand sollte dazu benützt werden, den Ausflug nach Pieve öfters zu machen als bisher üblich ist.

Pieve selbst liegt nur mehr 886 m. hoch (Trinker), aber seine Lage ist ganz eigenthümlich schön. Der beste Punkt, um diese kennen zu lernen, ist das Castell (Schlossruine) 958 m. (Trinker). Mit den Gasthäusern, die natürlich ganz nach italienischer Sitte eingerichtet sind, muss man sich eben befreunden so gut es geht. Besser als in Pieve selbst, pflegt es in dem nahe gelegenen Tai (852 m. Trinker) zu sein, von wo man auch in einer kleinen Stunde beiläufig, den aussichtsreichen Monte Zucco (1215 m. Trinker) besteigen kann. Dieser Ausflug nach Pieve kann um so leichter gemacht werden, als es nicht nothwendig erscheint, auf dem gleichen Wege, d. h. auf der Strasse zurückzukehren, indem tägliche Postverbindung (über Lozzo (757 m. Trinker) mit Auronzo (887 m. Trinker) besteht, von wo wir auf uns schon bekannt gewordenen Pfaden nach Ampezzo oder ins Gebiet der Rienz zurückkehren können.

Col Potei (1616 m. Bar. Gr.) Ersteigung der Civetta. (3177 m. Bar. Gr.)

Am 14. August 1867.

Wir versezzen uns jezt nach Vodo (951 m. Trinker) an der Ampezzaner Strasse, um von da in das Thal Zoldo hinüberzugehen. Nachdem wir von Vodo zum Boite hinabgegangen sind und diesen auf guter Brücke überschritten haben, führt uns der Weg sofort ziem-

lich steil empor zur ersten Höhe auf der südlichen Thalseite, mit schönem Rückblick auf Vodo, Peayo und die Felsenmassen des Antelao, der Sorapiss und der Cima negra, die sich hier in einer scheinbar ununterbrochenen Mauer darstellen. Der Weg führt dann bei einer guten Quelle vorbei über Pian di Colòi in den Wald, und durch Val Chiandolada nach Chiandolada, einer Gruppe von Hütten. Hier weitet sich die Gegend und zur Rechten zeigt sich der Thurm des Pelmo über vereinzelt Fichten und Lärchen, die hier ausserordentlich hoch hinanziehen. Zwei Stunden von Vodo erreichen wir den Uebergangspunkt gegen Zoldo, den sonnigen Col Potei mit ziemlich guter Aussicht. Rückwärts auf Antelao mit Val Maisama, rechts Pelmo und vor uns der ungeheuere Zug der Civetta mit einzelnen Schneefeldern. Auf der Seite gegen Zoldo kommen wir bald wieder in Wald und steigen steil nieder. Schöner Anblick von Zoppè (1478 m. Trinker) rechts in der Tiefe. Wir gehen durch das Thal des Rutorto hinaus, das uns schnell einen guten Blick auf Zoldo basso, Bregarezza und Fornesighe verschafft und erreichen zwei gute Stunden vom Col Potei das recht gute Gasthaus des Herrn Luigi Cercenà in Zoldo basso (Forno di Zoldo, 870 m. Trinker).

Schon hier in Forno erfuhr ich zwar, dass die Civetta, die ich zu ersteigen gedachte und für noch unbestiegen gehalten hatte, bereits im Mai d. J. von Herrn Tuckett mit einem Führer aus Zoldo und einem Schweizerführer bestiegen worden sei, beharrte aber gleichwohl darauf, die einmal beschlossene Partie durchzuführen. Während der untere Theil des Thales Zoldo — das vom Maè durchströmt wird, der unterhalb Longarone in die Piave fällt — eng und auf einer langen Strecke vollständig unbewohnt ist, befinden wir uns in Forno di Zoldo in ziemlich weiter, sonniger Gegend, die von zahlreichen freundlichen Ortschaften bedeckt

ist. Das Thal des Rutorto, das vom Pelmo, dann jenes, welches von der Mojazza und dem Duram herabkommt, sind die wichtigsten Seitenäste der Spalte des Maè, die zwischen den ungeheueren Massen des Pelmo im Norden und der Civetta im Süden gegen das uns schon bekannte Val Fiorentina hinanzieht, zuletzt nur durch zwei ganz niedrige Sättel, darunter die Staulanza (1809 m. Trinker), von demselben getrennt.

Am nächsten Morgen wanderte ich dem Hintergrunde von Zoldo entgegen, da der einzige Zugang zur Civetta von der letzten Ortschaft, von Pecòl, gewonnen werden muss. Auf diesem Wege passirt man Dont (953 m. Trinker), Fusine (1179 m. Trinker), mit einem guten Gasthaus (Ausgangspunkt für den Pelmo), Pianaz (1320 m. Fuchs), Maresson (1367 m. Trinker) und erreicht nach beiläufig $2\frac{1}{4}$ Stunden den kleinen Ort Pecòl, um dort die Nacht zuzubringen. Da sich hier kein Gasthaus befindet, sind wir auf die Freundlichkeit eines Bauern angewiesen.

Ich übernachtete im Hause des Piovanel, des Vaters des jungen Jägers, der Herrn Tuckett auf die Civetta geführt hatte und der auch für mich als Begleiter für morgen bestimmt war, Simeone de Silvestro (Piovanel), eines angenehmen stillen Mannes.

Der Anstieg führt noch lange — in sehr mässiger Steigung — über Wiesen- und Alpenmatten empor, bis man nach beiläufig $1\frac{1}{2}$ St. den Wänden nahe kommt. Hier ist ein prachtvoller Punkt zum Ueberblick des obersten Zoldothales und seiner Umgebung. Ist schon der ganze Weg durch das so wenig gekannte Zoldothal ein äusserst interessanter mit manchem grossen Landschaftsbild, so vereinigt sich hier oben auf der Höhe der Wiesen am Fusse der Wände der Civetta Alles, was geeignet ist, eine Aussicht lieblich und zugleich grossartig zu machen, und wer auch

nicht entfernt daran denkt die Civetta selbst zu besteigen, entschliesst sich doch vielleicht diesen Punkt von Pecòl zu besuchen. Die Besteigung der Civetta beginnt hier mit ziemlich steilen Wänden. Anfangs zeigten sich keine besonderen Stellen, später aber zog Simeone die Schuhe ab, welchem Beispiel auch ich folgte. Wir schwangen uns um eine Ecke und stiegen über eine niedrige, aber fast lothrechte Wand empor. Simeone sagte, dies sei der nächste Weg. Hat man die Scharte gegen Val della Grava erreicht, so ist auch die Hauptschwierigkeit bereits besiegt. Der Gipfel liegt rechts ober uns und wird von hier in einer guten halben Stunde erreicht. Wir hatten $5\frac{3}{4}$ Stunden von Pecòl herauf gebraucht. Ich fand hier die Spuren Tucketts, zunächst in Gestalt eines Zettels mit dem Namen F. F. Tuckett, Frenchay W. und Melchior und Jakob Anderegg aus Meyringen als Führer, 31. Mai 1867; Tuckett meint, dass dieser Gipfel, den er und ich rasch nach einander betreten haben, ohne jeden Zweifel die höchste Erhebung in der Gruppe Civetta sei. Ich habe aber in dieser Beziehung nicht die gleiche Sicherheit und besorge fast, dass der nahestehende andere (südliche) Gipfel unseren Standpunkt noch um ein Weniges überragt. Von wo man letzterem beikommen kann, ist mir vollständig unbekannt. In Val della Grava stürzt er mit ungemein jähren Wänden nieder und von unserem Gipfel aus scheint er nicht erreicht werden zu können. Jedenfalls aber ist, auch wenn meine Bemerkung richtig ist, der Höhenunterschied nur ein ganz unbedeutender.

Das Panorama der Civetta ist ein ausserordentlich anziehendes und obgleich ich der Ansicht bin, dass solche Hochgipfel im Allgemeinen um der Aussicht willen nicht bestiegen werden sollen, so verdient es vielleicht die Civetta, dass man von diesem Principe abweicht. Besondere Schwierigkeiten sind nir-

gends zu überwinden. Ein Seil hatten wir gar nicht mit. — Meine Messung der Civetta — diese Schreibart ist richtiger als Civita, da der Berg wegen seiner Gestalt, nach dem Käuzchen, benannt ist — von der meteorologischen Central-Anstalt in Wien, auf Triest und Innsbruck berechnet, weicht nur wenig von der Angabe ab, die Fuchs in seinen „venetianischen Alpen“ macht, 3188 m. — Den Rückweg nach Pecòl bewerkstelligten wir in $4\frac{1}{2}$ Stunden.

Uebergang nach Alleghe. Zwei Pässe führen aus dem hintersten Zoldothal zum Alleghesee hinüber, der höhere davon über den Col Dai — gut gangbar — der niedrigere und nächste von Pecòl aus über den Monte d'Alleghe. (1851 m. Bar. Gr.) Ueber Wiesen erreichte ich, den Col de la Traversera passierend, die Uebergangsstelle von Pecòl aus in einer kleinen Stunde. Links liegt die Malga di Pioza, über welcher sich die Croda di Col Dai erhebt, jenseits welcher der See Col Dai liegt. Schöner Blick auf den Pelmo, die Possolive etc. Von Zoldo aus geht es sehr sanft auf das Joch, nach Alleghe dagegen geht es vom Pian da Landra viel steiler, aber auch gut hinab. Nach $1\frac{1}{4}$ Stunden erreichte ich das kleine, nur den bescheidensten Erwartungen entsprechende Gasthaus in Alleghe, von wo wir in einer guten halben Stunde das uns schon bekannte Caprile erreichen könnten. Alleghe mit seinem schönen Seespiegel ist, und mit Recht, schon öfter gepriesen worden. Wer jemals hier war, wenn das Abendroth die ungeheueren Wände der Civetta, die in das stille Becken von Alleghe niederblicken, verschönte, wird dieses Bildes wohl öfters gedenken! Alleghe liegt nach Trinker 981 m. hoch. — Nach Cencenighe (775 m. Trinker) führt eine gute aber sehr schmale, daher nur zur Noth fahrbare Strasse. Auch dürfte man hier in Alleghe kaum ein Pferd, sondern höchstens einen Esel auftreiben können. Von Cencenighe an, finden wir eine

prachtvolle Strasse und Fahrgelegenheit nach dem schönen Agordo (612 m. Trinker), in dem eine Section des italienischen Alpenclub ihren Siz hat.

Höhlenstein oder Landro. (1407 m.)

Aus den südlichen Gegenden von Zoldo und Agordo kehren wir wieder zur Ampezzaner Strasse zurück, um die vortrefflich gelegenen Standquartiere an derselben, Landro, Schluderbach und Ospitale, genauer zu betrachten, bevor wir wieder in das Hauptthal des Pusterthales übergehen.

Landro ist der Ausgangspunkt für eine Reihe höchst interessanter Ausflüge. Zu seiner schon oben hervorgehobenen prachtvollen Lage kommt also noch ein zweites streng sachliches Motiv zum dauernden Aufenthalt, an das sich ein drittes von den Reisenden stets mit grosser Freude begrüsstes knüpft: die wirklich vortreffliche Unterkunft und Bewirthung, die man hier im Hause des Herrn Bauer findet, verbunden mit der liebenswürdigsten und freundschaftlichen Unterstützung, die der Reisende für alle seine, bekanntlich so verschiedenen Wünsche, Zwecke und Pläne erhält.* Landro ist Poststation, die einzige zwischen Toblach und Cortina d'Ampezzo.

Nächst dem gewöhnlichen Spaziergang an die Ufer des Dürrensees, der längs den felsigen, aber überall mit Wald bestandenen Abfällen des Monte Pian fluthet, möchte ich noch ausdrücklich auf die sogenannte alte Strasse aufmerksam machen, die von Höhlenstein**

* Herr Bauer hat in den letzten Jahren das Gasthaus umgebaut und sehr erweitert, überdies ein zweites grosses Haus auf der anderen Strassenseite gebaut und hier eine «Pension» unter bescheidenen Bedingungen eingeführt.

** Die Schreibart Höllenstein, die man mitunter in Büchern findet, ist wohl kaum zu rechtfertigen. Eine Hölle ist durchaus nicht hier zu finden, wohl aber eine mächtige gehöhlte Felsenwand, nach der die

zwischen Monte Pian und Dürrensee hinzieht und manches schöne Landschaftsbild gewährt. Dieser Weg wird Manchem lieber sein, als die Strasse selbst, doch muss man am Ende des Dürrensees, wenn man weiter will, sich wieder dem Hauptwege zuwenden.

Der Monte Pian (2296 m.) wird meistens von Schluderbach aus bestiegen, doch kann er fast ebenso bequem von Landro aus durch das Rienzthal erreicht werden; zu Fuss über die Forcella alta in 2 bis 3 Stunden. — Eine Klamm, durch welche ein directer Abstieg vom Monte Pian möglich ist — der indessen gerade nicht zu empfehlen — ist von Landro aus sichtbar.

Das Rienzthal ist es überhaupt, welches die meisten Ausflüge von Landro aus vermittelt; so geht man durch das Rienzthal über den lohnenden Toblingerriedel nach Sexten, über den Paternsattel nach Val Marzon und Auronzo (auch nach Rimbianco), über die Lochriebeln ebenfalls nach Rimbianco, Mesurina etc. lauter Wege, die wir schon kennen gelernt haben.

Nach Innerfeld geht man von hier über den plattigen Riedel oder — am nächsten und besten — über das Wildgrabenjoch.*

Von Landro auf das Wildgrabenjoch.

Da dieses nicht nur die Ersteigung des Schwalbenkofel (2845 m.), sondern auch jene des Hochebenkofel

Ansiedlung genannt wird. Diesem Umstand Rechnung tragend, bezeichnen sie auch die Ampezzaner in der gleichen Weise, nämlich mit Landro.

* Es wurde schon oben erwähnt, dass man hier zwei Wildgraben unterscheidet, den kleinen und den grossen. Beide sind nördliche Seitengründe des Rienzthales und liegen nebeneinander. Der kleine Wildgraben führt zwischen dem Höhlensteiner Rauhkofel — unter dessen Abfällen Landro liegt — und dem Schwalbenkopf hinan, und vermittelt einen Uebergang in die Bulle; der grosse Wildgraben zieht zwischen Schwalbenkofel und der Gruppe des Schwabenalpenkopfes hinan.

(2901 m.) und des Birkenkofel (2905 m.) vermittelt, so wollen wir es hier etwas näher betrachten. Durch das Thal der obersten Rienz, mitunter die schwarze Rienz genannt, blicken die drei Zinnen (Tre cime di Lavaredo) (3015 Bar. Gr.) heraus. Der breite grüne Boden, der ihnen vorgelagert ist, ist die Largina. Die Schutthalden, die sich unterhalb der Zinnen zeigen, sind die Lochriebeln und deutlich sieht man hier den Weg, den man über dieselben von der Toblacher Langalm nach Rimbianco zurückzulegen hat. Angesichts dieser prächtigen Scenerie betreten wir die Pforte des Rienzthales. Der Weg in dasselbe, ein herrlicher Spaziergang, ist gewöhnlich sehr gut. Aber mitunter übt hier das Wasser oder die Mur eine kleine Tücke aus und verdirbt denselben. Nach beiläufig 40 Minuten erreichen wir die Gabelung des Thales. Rechts kommt das Wasser von der Alpe Rimbianco herab, die man von hier über die sogenannte Kazenleiter erreicht. Der Leiterkopf, an dessen Gehänge dieser ganz gute Weg emporführt, trennt dieses Wasser von dem sogenannten Sattelle-Bachele, das unter dem Sattelle der Langalm (S. dort) im Loch entspringt. Das eigentliche Rienzthal, dem wir folgen, zieht links vom Leiterkopf hinan und bringt uns in einer guten Viertelstunde zu der Mündung des grossen Wildgrabens,* wo wir das Hauptthal verlassen. Der Anstieg wird sofort steiler und etwas mühsam, da hier viel Krummholz wuchert. Eine gute halbe Stunde geht es durch dieses hinan, Angesichts des steil in den Grund abfallenden Schwalbenkofel. Die Scenerie nimmt hier schnell einen schönen, grossen Charakter an. Steilwände von allen Seiten, in der Tiefe einzelne Schneehalden. Nach einer weiteren Viertelstunde sehen wir bereits das Joch vor

* Dieser mündet gerade dort, wo von der anderen Thalseite das Sattelle-Bachele herabkommt.

uns, das wir über die felsige Thaltiefe hin nach einem kurzen (etwa 8 Minuten dauernden), aber sehr steilen Anstieg erreichen. Eingekeilt zwischen furchtbaren Felswänden rechts und links, verdient diese so schnell zu erreichende Höhe wohl öfters besucht zu werden. Sie bietet einen hübschen Blick rückwärts auf die Gruppen des Cristall, der Sorapiss, der Marmarole und des Antelao. Vor uns liegt der Innichener Wildgraben, jenseits dessen wir den Unterebenkofel, Oberebenkofel und Hochebenkofel mit seiner Pyramide sehen. Ueber dem ersteren blickt der riesige Haunold (2940 m.) rechts, von welchem weit draussen der grüne Vier-schachberg hereinblickt. Hier vom Joche weg besteigt man auch den Schwalbenkofel (2845 m.), ein Weg, der indessen nicht mehr Jedermann anzuempfehlen ist. Lohnender ist jedenfalls die Ersteigung des Hochebenkofel (2901 m.). Wir erreichen vom Joche in einer guten Viertelstunde, bei der Wasserklamm vorbei, die zum Innichener Morgenalpel führt, die Oberhütte (1944 m.) von Innerfeld, den Ausgangspunkt für den Hochebenkofel und den Birkenkofel (2905 m.) (siehe Seite 60). Diese Besteigung, die zu dem Lohnendsten gehört, sollte ganz besonders auch von Landro aus unternommen werden, da man von hier die Oberhütte fast in kürzerer Zeit erreicht, als von Innichen.

Von Landro nach Rimbianco. (1866 m. Bar. Gr.)

Ersteigung der drei Zinnen. (3015 m. Bar. Gr.)

21. August 1869.

Ueber Forcella di Marzon (2321 m.) nach Auronzo, Padola, Sexten.

Der nächste Weg zur italienischen Alpe Rimbianco führt auch durch das Rienzthal und über die Kazenleiter hinauf; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ Stunden genügen. Der Weg ist gut, auch über die Kazenleiter. Rimbianco,

eine sehr grosse Alpe für Kühe, hat eine prächtige Lage zwischen dem Monte Pian und den Stöcken der Cadini und der drei Zinnen, die sich aus den langgestreckten, mächtigen Schutthalden erheben. Die Sextner Jäger haben für diese, nicht mehr in ihr Gebiet gehörende Gegend, den Namen: die langen Riebeln. Die Italiener legen ihrem Namen den gleichen Begriff zu Grunde, denn sie nennen dieselbe Lungieres. (Von Giara, local für Grava d. h. Schutthalde und longo lang, also die langen Schutthalden; daraus ergibt sich auch, dass die Schreibweise Nunieres nicht haltbar ist.) Die Lungieres gehören ausschliesslich dem Gebiet von Rimbianco an und die Riebeln, die man von Landro aus sieht, gehören nicht mehr zu ihnen.

Von Rimbianco aus können wir in allen Richtungen weiter gehen. Die Zinnen rechts lassend über die Montagna delle Longieres di drento, zu den Lochrieblen und über diese zu der Toblacher Langalm. (Siehe bei Toblingerriedel.) Unter diesem Uebergang führt die Forcella di Largina in das sogenannte Loch, Val di Sasso Zumell. Lassen wir die Zinnen links, so erreichen wir den Paternsattel zwischen Zinnen und Paternspiz oder die Uebergänge gegen Auronzo.

Für den Bergsteiger hat Rimbianco die grösste Bedeutung, weil hier der geeigneteste Ausgangspunkt für die drei Zinnen ist. Zwar ist der ganze Weg nicht so weit, dass man ihn nicht in Einem von Landro aus machen könnte, doch hat auch in den Bergen «Morgenstunde Gold im Munde» und die 1½ Stunden, die man sich für den nächsten Tag erspart, können viel besser oben auf der luftigen Zinne zugebracht werden. So sehr ich daher dafür spreche, die Nacht vor der Ersteigung hier zuzubringen, ebenso sehr möchte ich davon abrathen, in der elenden Schäferhütte von Lavaredo, noch weiter oben, zu übernachten. In dieser findet man nichts als den Raum zum

Liegen, während wir in der grossen Alpe Rimbianco, vortreffliches Heu, Milch und die mitunter ganz angenehme Gesellschaft der Hirten finden. Die Leute sind häufig aus der Gegend von Belluno und recht umgänglich.

Als ich mit Peter Salcher und Franz Innerkofler im Jahre 1869 auf der Dreischusterspize stand und die Zinnen damals aus der Tiefe so nadelartig gegen unseren Standpunkt emporstiegen, ohne ihn jedoch vollständig erreichen zu können, wurde beschlossen, dieselben unsererseits zu erreichen. Schon hatten wir sie eingehend recognoscirt und den muthmasslich einzigen Zugang festgestellt, als uns einer jener Zufälle, welchen man ausgesetzt ist, wenn man die Ersteigung noch unerstiegener Spizen im Kopfe hat, zunächst in das Thal Gröden verschlug, wo wir dem Langkofel in grösster Eile einen Besuch abstatteten. Dann erst kehrten wir nach Landro zurück und wanderten am 20. August in ausgezeichnete und fröhlicher Gesellschaft nach Rimbianco zum gemeinschaftlichen Nachtquartier.

Aber am nächsten Morgen trat der Ernst der Aufgabe an uns heran und, begleitet von den Händedrücken der lieben Bekannten und dem Kopfschütteln der Belluneser, die es gar nicht begreifen konnten, warum wir uns, wie sie meinten, so grosser Gefahr aussetzen könnten, traten wir die Bergfahrt wohlgemuth an. Man hält zunächst die Richtung gegen Forcella di Marzon ein und wendet sich, bevor man sie erreicht, links den Zinnen zu, in der Schlucht hinan, die zwischen der höchsten derselben — es sind drei — und der östlichsten hinanzieht. Durch diese Schlucht wäre vielleicht ein Pass zu der Toblacher Langalm auszuführen. 1 Stunde 35 Minuten nach Rimbianco standen wir beim eigentlichen Anstieg. Scharf und steil gings nun durch die Wände zur Linken

hinan. Die Wand ist nicht sehr gangbar, aber sie besitzt eine sehr werthvolle Eigenschaft, sie ist nicht sehr brüchig. Wir waren hier stark emporgeklettert und standen nach 25 Minuten auf einem Absatz, der uns den Uebergang auf die andere Seite der Zinne gestattete. Wenige Schritte nur sind gut, dann beginnt die Kletterei aufs neue, zum Theil ausserordentlich jäh. Zwei Stellen sind charakteristisch. Eine kleine Klamm die oben „überhütig“ ist, und eine Kluft, über die man hinüberspringen muss. Die Kluft ist, so viel ich weiss, nicht zu umgehen, der Klamm jedoch kann man ausweichen. Spätere Expeditionen haben eine bessere Stelle zu Tage gefördert. Zwei Stunden ununterbrochenen Kletterns waren vom Absatz — Schnackel — weg, noch erforderlich, um die Spitze zu erreichen, die richtige höchste Spitze von allen drei Zinnen! Von Rimbianco weg waren wir 4 Stunden gestiegen. Vom Beginn der Felsen hatten wir kaum einen Augenblick pausirt, denn Peter Salcher führte uns mit bewundernswerther Sicherheit und Schnelligkeit durch die Wände.

Unter uns war jetzt der merkwürdige Absturz zur Toblacher Langalm, den man vom Toblacher Riedl aus so bewundert, und aus Sexten grüsst anheimelnd der breite Firnrücken der Hochbrunnerschneide herüber! Wir sorgten durch ein gutes „Steinmandl“ für die Anerkennung des Sieges, weungleich dieser Bau ein Luxus war, denn wir wurden von allen Seiten bemerkt, nicht nur von den feinen Sennern in Rimbianco, die uns anticipando ausgelacht hatten, sondern auch von einer Gesellschaft von Bekannten, die unter der Leitung des Bergführers Santo Siorpaes gerade über die Mesurina zog.

Die G.-St.-K. enthält als höchste Ziffer für die Zinnen nur die Ziffer 2529 m. Offenbar bezieht sie sich nicht auf den höchsten Gipfel. Die O. A. dagegen ent-

hält noch die Angabe 2963 m., die an der Stelle steht, wo sich der höchste Gipfel befindet und es ist mir unerklärlich, warum die G.-St.-K. diese interessante Höhenangabe weggelassen hat. Ich fand die Höhe unseres Standpunktes mit 3015 m.

Der Rückweg wurde auf die gleiche Weise bewerkstelligt. Seitdem sind die Zinnen wiederholt, wenn gleich selten, bestiegen worden, so von den Herren L. Wallner, Utterson-Kelso, Falkner, Dr. Benedikt und anderen, und einem Tiroler Mädchen, der Tochter Anna des Herrn Ploner zu Schluderbach, mit Michael Innerkofler und Luigi Orsolina als Führern. Eine bemerkenswerthe Leistung.

Ausser den oben genannten Pässen führen noch mehrere zur Mesurina und nach Auronzo. Zu ersterer geht der Hauptweg unter den Felsenwänden der Cadini beim kleinen Lago Vantona vorbei und erreicht die Alpe Mesurina beim See; 30 Minuten dürften zu diesem Wege genügen. Der Monte Pian schiebt einen niedrigen Riegel gegen die Mesurina, ihr Gebiet von jenem der Alpe Rimbianco trennend. Er weist drei Einsattlungen auf, den Monte Pian zunächst, die Forcella alta, dann die Forcella di mezzo und die äusserste gegen Süden, die Forcella bassa — wie schon der Name sagt — nur eine ganz unbedeutende Erhebung. Man erreicht sie von Rimbianco in 20 Minuten; die Aussicht ist nicht übel. Von den Zinnen sind hier nur zwei sichtbar, doch machen sie sich hier sehr schön. Unter ihnen ziehen die Lungieres hin. Ueber die Forcella di Marzon blickt der Zwölfer, dann folgt die Kette der Cadini, Cristall, Piz Popena, Cristallin u. a. Von der Forcella bassa kommt man schon unterhalb des Sees der Mesurina heraus und erreicht die neue Strasse beiläufig am Ende der Paludi della Mesurina; sie ist also ein — und zwar der nächste — Uebergang zwischen Rimbianco und Schluderbach.

Von den Uebergängen, die die so sehr zerrissene Gruppe der Cadini gestattet, kommen für uns in Rimbianco, wenn man nach Auronzo will, eigentlich nur drei in Betracht. Nirgends vielleicht kann man die Bedeutung des Namens Cadin (Kessel) so schön erkennen wie hier, denn aus einer Unzahl von Kesseln, Löchern, Mulden etc. erheben sich ebenso zahllose Hochgipfel, die Punte di Cadin, schlechtweg auch nur I Cadini genannt, obgleich diese Bezeichnung streng genommen nur dem Terrain zukommt, das ihr Fussgestell umgibt. Die Hauptspitzen von allen sind der Cadin di St. Lugano und Cadin del Neve (von den Deutschen Schneekarspize genannt). Sie sind noch ungemessen aber nicht mehr unerstiegen, denn die höchste Spize wurde vor einigen Jahren von dem jungen Luigi Orsolina erstiegen, dem ein Jahr später Herr Albert Wachtler aus Bozen mit dem Führer Santo Siorpaes folgte. Zwischen den Klippen der Cadini kommt man fast überall hindurch, aber wir in Rimbianco fassen nur die drei Pässe über Cadin delle Biscie (Beisswurm), über Forcella di Rimbianco und über Forcella di Marzon ins Auge. Von diesen dreien gilt die Forcella di Rimbianco als der nächste und beste Uebergang nach Auronzo. Sie fuhr zunächst über ein gut gangbares Joch in das Thal Campedelle und durch dieses hinaus zum Cason al Pè de la Costa in Val Marzon, wo er sich mit dem Thalweg vereinigt.

Die Forcella di Marzon hat ihren Namen, weil sie ganz im Hintergrunde von Val Marzon liegt. Man erreicht sie auf prächtigen Alpenwegen beiläufig in $1\frac{1}{2}$ Stunden von Rimbianco. Sie zeigt eine schöne Aussicht. Zur Linken, hier ganz nahegerückt, die mächtigen Zinnen, weiter draussen der Paternkofel — der von Pian di Cavallo (Rossleiten) aus, aber nicht gut erstiegen werden kann. — Der Zwölfer (die Croda del Val dei Toni der Italiener), zur Rechten die Cadini

und in der Tiefe der schmale Spalt des Val Marzon, das aus furchtbaren Felsenengen zu uns heranzieht, weit draussen die lachenden Gefilde von Auronzo, Ligonto etc.weisend, über welchen sich noch weiter draussen die schöne Wand des Tudaio erhebt.

Von der Forcella geht es steil aber vollständig gefahrlos über Geschiebe der Tiefe zu. Wir erreichen bald einen Weg, doch auch dieser ist steil und nicht besonders gangbar. Er führt uns beiläufig in einer leichten Stunde zur innersten Hütte von Val Marzon, dem Cason dal Pè de la Costa. Schöne, grossartige Umgebung. In einer weiteren kleinen halben Stunde erreichen wir den Cason della Crozera an der Mündung des Thales Campedelle. Wir sind bei der Mündung des Val Cengia vorbeigegangen, durch welches wir über den Sandebüchel (Cimon de la Cengia alta) oder über Forcella la Cengia ins Bacherthal (Sexten) steigen können. Das nächstfolgende Thal zur Linken ist Val del Marden, das zum Zwölfer und zum Lämperbüchel hinanzieht. Die Thallandschaft ist überaus grossartig. Ein enger Spalt, geringes Gefälle, dichte Wälder, ringsum hohe bleiche Zinnen, die von allen Seiten in die Tiefe blicken.

Nach einer halben Stunde vom Cason di Crozera kommen wir zu dem äussersten, ersten Cason, Col di Val Marzon. Er liegt schon unweit des Haupttheiles des Anzei. In acht Minuten von der Hütte erreichte ich die prachtvolle Strasse, die von St. Marco nach Auronzo führt. Hier sehen wir über den dichten Wäldern den niedrigen Col di Ligonto, die hohen Coloni di Ambata und die Croda da Campo, unter der Val Ambata hineinzieht.

Das erste Thal, was auf dem Wege nach Auronzo links herabkommt, ist Vallon della Grava secca und hoch oben siehst Du wohl, wenn Du der Gegend kundig bist, den Lämperbüchel oder Col d'Agnei und die

Forcella del Peron, die aus dem Weitenthal zum Giralbajoch hinüberführt. (Röthe.) Der richtige Weg zum Col d'Agnei geht von Giralba aus über den Col di Giralba; von dem Col d'Agnei (Schafweide) erreicht man den Sandbühel in $1\frac{1}{2}$ Stunden. — In einer halben Stunde beiläufig erreichen wir die Ortschaft Giralba, (973 m.) nur wenige verwahrloste Häuser an der Mündung von Val Giralba, rechts von dem I Coloni di Ambata stehen. Der grüne Ausläufer ganz vorne ist der Col di Ligonto, hinter dem die Forcella di Col di Ligonto von Val Giralba nach Val Ambata führt. Val Giralba gabelt sich; in Val Giralba bassa befindet sich keine Hütte, sondern nur ein Landro (gehöhlter Stein), ähnlich wie in Val Sorapiss, Fond de Rusecco und anderwärts. Der andere Thalast heisst Val Stal-lata und links über diesem steht Monte Popera (hier nicht sichtbar). Ein Seitenthal von Val Giralba (gegen Osten) ist Val dei Bestioi; dieses zieht von Val Giralba bassa rechts hinein zwischen Croda di Val dei Bestioi und I Coloni di Ambata. Durch Val Ambata geht man über Forcella di Ambata zur Casera auf Campo torondo, die wir schon vom Schuss (Kreuzberg) aus kennen. Ueber die Dörfer Reane und Pause erreicht man von Giralba in einer Stunde Auronzo (Villa grande), mit den zwei guten Gasthäusern des Bombasei und der Lucietta (alle Gracie).

Auronzo liegt schon sehr tief (887 m. Trinker) im Verhältniss zu den Seehöhen, die wir vom Pustertale oder von der Ampezzaner Strasse her gewohnt sind. Man merkt es, dass man nicht, so zu sagen, auf der Alpe ist, wie in Cortina mit 1219 m., sondern tiefer unten im Lande; daher die üppige Vegetation, die in merkwürdigem Gegensatz zu den mächtigen Alpenzinnen steht, die überall hereinblicken. Ein guter Punkt, um den prächtigen Thalkessel von Auronzo zu überschauen, ist Monte Calvario. Der schöne fruchtbare Thal-

boden zeigt sich hier in vollem Reize; Villagrande, Villa piccola (Auronzo), St. Rocco — liegen auf weiter Fläche unter uns. Der schöne Tudaio sperrt das Thal scheinbar gegen Osten. Die Strasse nach St. Stefano zieht unter ihm dahin. Auf der anderen Thalseite erhebt sich Col Villa piccola, Col Villa grande, dann folgt Val Socosta, Monte Malòn und Monte Rosiana.

Ueber den Malòn blicken die Marmarole und über Rosiana die Cadini. Rechts von diesen zeigt sich die lange Spalte des engen Val Marzon, das wir soeben durchschritten haben, und über diesem, prächtig anzusehen, die drei Zinnen und der mächtige Zwölfer! dicht über uns die Felsen des Monte Najarnola (2454 m.), der entweder durch Val St. Rocco oder, und besser, durch Val Ostera bestiegen wird, dann der aussichtsreiche Monte Zovo und jenseits über Val Lavinai, in dem die kleine Kirche St. Catarina liegt, Col di Piedo.

Von Auronzo, das sich auch zu einem längeren Standquartier für Bergpartien eignen würde, setzen wir den Weg nach Padola fort, entweder über Livinai und die kleine Kirche von St. Catarina, oder und am Besten, durch Val Ostera und auf die aussichtsreiche Forcella di Monte Zovo. Von der Lucietta weg erreichte ich sie in 1 St. 20 M. Man gehe von dem eigentlichen Uebergangspunkt nach rechts auf den grünen Riegel hinaus, der mit einzelnen Bäumen bestanden ist. Die Aussicht ist dort noch besser. Die Aussicht gegen Osten, wo sich die Paralba, Terza Cridola und unzählige andere Spizen zeigen, die die Pieve und die Quellen des Tagliamento umstehen, kenne ich zu wenig um Näheres darüber sagen zu können; sie ist prachtvoll! Von den Ampezzaner Bergen sehen wir die Punte di Cadin, Malcoira, Forcella di Cadin, Il Laudo, Cesta, Punta negra und Col del Fuoco, dann Croda di Son Pra, Crode di Bajon

und Crode Ciastelins. Diesen Bergen vorgelagert ist Monte Malon (darunter Val So Costa) Col di Villa grande etc. Ich möchte dringend rathen, von Auronzo nach Padola alle anderen Wege, die in die Tiefe führen, bei Seite zu lassen und nur über die herrliche Forcella di Monte Zovo zu gehen. Vom Joche abwärts führt uns ein prächtiger Weg in den Wald und durch diesen bald auf die Strasse. In 20 Minuten vom Uebergangspunkt stehen wir beim kleinen See St. Anna, der ein wenig unterhalb der Strasse durch die Bäume heraufschimmert, und 10 Minuten später bei der Kapelle von St. Anna. Den Wald verlässt man erst kurz bevor man Padola erreicht.

Hier hat man ein schönes Bild; jenseits des Thales Padola, der Zug der vom Monte Quaternà herabkommt, unter diesen auf weiter Fläche grosse freundliche Ortschaften, darunter Dossolodo, Padola; eine Viertelstunde nach der Kapelle St. Anna erreichen wir Padola unter den Abfällen des Monte Spina (Knieberg) und kehren dort beim Syndaco ein. Padola, das vor einigen Jahren abgebrannt ist, macht jetzt einen recht freundlichen Eindruck. Die Gegend ist offen und nicht ohne einen grossartigen Zug. Die furchtbaren Zinnen des Sextnergebirges, erinnern uns an die Nähe des Kreuzberges, links von dem uns auch der schon bekannte Collesei, der Schuss, grüsst.

Von Padola auf den Kreuzberg, den Uebergang nach Sexten, ist es weiter als man glaubt. Wohl kann man die Strecke in $1\frac{1}{2}$ Stunden zurücklegen, doch thut man gut, sich Zeit zu lassen und braucht dann vielleicht 2 Stunden. Man verwende kein Auge von den mächtigen Felswänden zur Linken. Jeder Schritt beinahe bringt hier eine Aenderung im Bilde hervor.

Wir sehen nach und nach den Zug des Najarnola, den Elfer, einen Theil der Hochbrunnenschneide und den Uebergang vom Monte Popera (Arzalpe) ins Fisch-

leinthal. Grossartige Bilder! Man lasse sich nicht verleiten, Fusswege einzuschlagen, bleibe immer auf der Strasse. Dort, wo diese stärker ansteigt, ist unten der Zugang zu der Alphütte, die man oben vom Schuss so schön liegen sieht. Der Kreuzberg (1632 m.) ist uns schon von Sexten her bekannt, wir kehren also von ihm im Geiste wieder an die Ampezzaner Strasse nach Landro zurück.

Andere Ausflüge von Landro.

Wir haben die Uebergänge aus dem Rienzthal, die Verbindungen nach allen Seiten eröffnen, kennen gelernt und haben der Ersteigung des Monte Pian, der drei Zinnen und des Hochebenkofel (Birkenkofel) Erwähnung gethan. Sind diese nun auch sozusagen die wichtigsten Excursionen, so bleiben deren doch noch einige zu erwähnen.

Aus der Bulle führt die Bullscharte über die Kette der Bullköpfe ins Hangenalpel; ein zweiter Uebergang geht aus der Bulle dicht unter dem Schwalbenkopf über die Hohe Warte zur Oberhütte von Innerfeld. Sie sind für Bergsteiger nicht schlecht zu nennen, haben aber wohl auch nur vorzugsweise für diese Bedeutung. Ebenso verhält es sich mit dem Pass von Landro zwischen Schwalbenkofel und Höhlenstein-Rauhkofel in die Bulle.

Der Kopf, der oberhalb des Klausenkofels liegt, ist der Hundsstallriedel; der sogenannte Hundstall liegt in der Tiefe. Unter dem Hundsstallriedel liegen der kleine und der grosse Kälbergarten. Ueber den Hundsstallriedel kann man von Landro aus die Toblinger Schafalpe erreichen, von der aus das Lückel (2529 m.), ein Pass ins Hangenalpel resp. Innerfeld, erreicht wird, von dem man den Hochebenkofel und den Birkenkofel besteigt. Der eigentliche Zugang zur Tob-

linger Schafalpe führt, wie schon oben bemerkt wurde, ausserhalb des Klausenkofels von der Ampezzaner Strasse ab.

Vom Stockerboden führt über die sogenannte Flodige (nicht Flodinge) ein Weg unter dem Dürrenstein und hart beim Sarlköfele vorbei, auf dem Sarlriedel und hinab nach Altprags. Eben dorthin führt auch ein Weg durch die Sarl (näheres s. Sarlkofel und Prags).

Der Dürrenstein kann auch von der Ampezzaner Strasse aus, über die sogenannten flodigen Riebeln, bestiegen werden, ein Weg, der aber nicht zu empfehlen ist.

Die Bezeichnungen Ausserofen, Innerofen, Grosses Hellthal u. a. sind die Namen einiger Gegenden, die für den Fremden kaum eine Bedeutung haben. Der Ausserofen (der wieder in Unter- und Oberofen zerfällt) liegt zwischen der Flodigen und dem grossen Hellthal; der Innerofen zwischen dem letzteren und Landro. Das grosse Hellthal — nicht Höllthal — welches seinen Namen führt, weil die bis dahin enge und düstere Gegend weit und hell wird, kann auf zwei Seiten gut erreicht werden; von Landro aus, von wo der Steig dorthin allmähig in die Höhe führt, und vom Stockerboden, d. h. vom Wegmacherhaus (Senfter) weg. Es hat für uns nur insoferne Bedeutung, als man durch dasselbe auf die grosse Ochsenalpe kommen kann, die von den Gemeinden Niederdorf, Welsberg und Prags gemeinsam betrieben, sich unter den Abfällen des Dürrenstein ausbreitet und auf diese Weise einen Zugang zu dieser schönen Spize vermittelt, ohne über Seeland (der gewöhnliche Weg von Schluderbach) zu gehen.

Schluderbach. (1442 m.)

Schluderbach, unter den Abfällen der Strudelköpfe, des Monte Pian und der Cristallgruppe, an der Mündung der Thäler Seeland und Popena, ist, wenn auch vielleicht nicht der allerschönste Punkt an der Ampezzaner Strasse, aber der am allergünstigsten gelegene Punkt, wenn wir die Zahl der Bergwanderungen ins Auge fassen, die hier ihren natürlichen Ausgangspunkt finden.

Die Ersteigung des Monte Pian, der Besuch der Mesurina mit allen Abzweigungen und Fortsetzungen werden am bequemsten von Schluderbach aus gemacht, denn hier mündet die neue fahrbare Strasse, die von Auronzo über die Mesurina herüberbringt und vornehmlich wegen der besseren Verfrachtung der Erze aus dem italienischen Bergwerke Argentiera (Blei und Zink) angelegt wurde; von hier wird der Monte Cristallo und Piz Popena bestiegen, von hier kommt man auf leichten Pfaden hinüber in das schöne Prags mit seinen erquickenden Bädern und ersteigt am leichtesten den aussichtsreichen Dürrenstein, von anderen zahlreichen Alpenwegen ganz abgesehen.

Wir haben schon oben auch der Schönheit der Lage von Schluderbach gedacht, die nach meiner Ansicht nur noch durch das Bild, das wir bei Landro finden, überboten wird. Zwar beengen die Strudelköpfe sowohl als der Rauhkofel die freie Rundschau, aber die hohen Felsenzinnen haben trotzdem auf allen Seiten Platz gefunden, auf das friedliche Schluderbach herabzublicken. Durch den Spalt von Val Popena blickt die Zackenreihe der Cadini mit ihren höchsten Spizen (Cadin del Neve), über das Gemärk her erhebt sich der schroffe, von dieser Seite unnahbare hohe Gaisl (3148 m.) und ihm zur Linken zeigt sich verein-

samt über dem Waldessaum die Croda di Rancona.* Von der Felsenwelt des Cristallo sehen wir rechts vom Rauhkofel die Schönleitenschneide, links von ihm den spizigen Cristallin.

**Von Schluderbach auf die Mesurina (1807 m.)
und nach a) Val bona, b) Cortina. Monte
Pian. (2344 m. Bar. Gr.) (Marmarole.)**

Diese Bergpartien sind es, die von Schluderbach aus am häufigsten gemacht werden. Man kann sie vortrefflich verbinden und kann, ist man des Morgens zeitig aufgebrochen, Abends von Cortina auf der Strasse leicht wieder nach Schluderbach zurückfahren.

Wollen wir zur Mesurina, so müssen wir, den breiten Bau des Monte Pian links lassend, zwischen diesem und dem steil aufragenden Cristallin (2811 m. Bar. Gr.) hindurch, den untersten Theil von Val Popena — Popena bassa — durchschreiten. Wir haben Schluderbach kaum verlassen, so sieht man beim Rauhkofel vorbei durch das wilde Cristallthal (Val fonda) tief ins Herz des Cristallo, dessen höchste Felsenzinnen herabwinken. Der Weg führt bei der Mündung von Val fonda vorbei, durch Wald dem Val Popena entgegen. Bevor man dieses erreicht, noch ganz in der Tiefe, erreichen wir die Grenze zwischen Tirol und Italien, 12 Minuten hinter Schluderbach. Hier überschreitet man das Wasser auf einer Brücke und die Steigung der Strasse beginnt. Wir sind jetzt schon im Val Popena bassa und folgen diesem Thale bis zur ersten Alpe, der Malga delle Torri, wo die Strasse links ab-

* Diese wird auch Cadin genannt. Croda di Rancona und Cadin sind zunächst nur Theile eines und desselben Felsens, der zwischen Gottres und Boite steht. Man kann daher den ganzen Stock sowohl nach dem einen als nach dem anderen benennen. Der Cadin fällt den Reisenden bei Peutelstein durch das grosse Loch hoch oben in seiner Wand auf.

biegt und stärker ansteigt, um die Höhe der Mesurina zu gewinnen. Zur Linken haben wir die Abfälle des Pian. Bald darauf erreicht man bei einem Zaune, die Grenze der Mesurina, zunächst die Paludi della Mesurina, dann den Col St. Angelo, gleich darauf den Mesurina-See und ein Stück weiterhin, rechts oben, die Alphütte der Mesurina. (Der Weg führt unterhalb von ihr vorbei.) $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Stunden von Schludersbach. Ein genussvoller, ja prachtvoller Weg! Schon bei den Paludi della Mesurina zeigen sich links die drei Zinnen (3015 m. Bar. Gr.) und Schritt für Schritt entwickeln sich nun auf dem weiteren Wege zum Col St. Angelo die Cadini; rechts Cadin del Neve, über dessen Forcella man in das Val d'Ongna hinüberkommt. Links von der Punta del Cadin del Neve ist die Forcella di Cadin di St. Lugan, über die man nach Val Marzon kommt. Ueber dieser steht links die Punta del Cadin di St. Lugan, unter welcher abermals links sich der Einschnitt der Forcella di Rimbianco befindet, die wir schon angeführt haben, dann folgt die Croda del Cadin delle Biscie, der Cadin delle Biscie (Beisswurm) über den man, wie schon bei Rimbianco bemerkt wurde, auch nach Val Marzon hinübergeht und dann erst die Forcella di Val Marzon! Der Col St. Angelo steht links an unserem Wege. Hat man diesen erreicht, so senkt sich der Weg etwas, indem man gleichzeitig wie durch eine Pforte gegen den See hinabgeht, den die Strasse im weiten Bogen umgeht.

Ich meine, dass hier einer der schönsten Punkte ist auf der ganzen Mesurina. Gerade hier hat Pierro Orsolina ein kleines Haus mit einer Restauration gebaut, die sicherlich Vielen willkommen sein wird. Schon früher, wie wir die Paludi della Mesurina erreichten, sahen wir den Antelao, und unmittelbar vor Col St. Angelo über der Forcella alta den Monte Pian, die Masse des Schwalbenkopfes und einen Theil

der Bullköpfe, jetzt aber, indem wir vom Col St. Angelo in das eigentliche Gebiet der Alpe Mesurina niedergehen, haben wir ein geradezu prächtiges Bild vor uns. Im Vordergrund der Mesurinasee (mit zahlreichen Lachsforellen), jenseits die weite Fläche der Alpe, umgürtet mit dem Riesenkranz von Felsen, die jenseits im Gebiete des Anzei stehen; die furchtbaren Wände der Sorapiss (3310 m. Bar. Gr.), Valle di St. Vito, links davon Corno del Dodesch (Doge?) das mächtige Val del fuoco, Croda rotta und Mescol in der Gruppe der Marmarole und Meduze. Ueber diesen Spizen ragt noch weiter hinten, tief mit Schnee bedeckt, das Horn des Antelao empor (3320 m. Bar. Gr.)!

Am Ende der Alpe* scheiden sich die Wege, links geht es in beiläufig drei Viertelstunden von der Alpehütte der Mesurina weg, bei der Alpe Federa vecchia vorbei, zum Waldhüterhaus in Valbona hinab; rechts zum Joche der Tre croci (eine Stunde), ein Weg, der, wenn man nicht gut bekannt ist, leicht zu Umwegen führt; eine wesentliche Verirrung ist indessen, wenn man beiläufig orientirt ist, nicht denkbar. Das Joch der Tre croci kennen wir bereits von Cortina aus, wir kehren daher zurück, um auch mit dem Monte Pian nähere Bekanntschaft zu machen.

Der Monte Pian (2344 m.) schiebt, wie schon oben bei Rimbianco erwähnt wurde, einen kurzen Riegel in der Richtung gegen die Cadini vor. Er hat drei Einsattelungen, die Forcella bassa, die als Uebergang nach Rimbianco benutzt wird und für die Erststeigung des Monte Pian keine Bedeutung weiter besitzt, dann

* Der Name Mesurina ist wahrscheinlich das ursprünglich deutsche Mousram. Die Localität entspricht ganz dieser Bezeichnung. Auch findet sich hier ein guter Torfgrund. -- Der Col d. Varda, ein Name, der von verschiedenen Schriftstellern hier an sehr verschiedene Punkte versetzt wird, ist in Wirklichkeit der felsige Ansläufer des Cadin del Neve, oberhalb des Mesurinasees.

die Forcella di mezzo auch Forcella della Salina genannt, von welcher gewöhnlich der Anstieg genommen wird und, unmittelbar unter dem Kopfe des Monte Pian, die Forcella alta. Will man den kürzesten Weg von Schluderbach nehmen, so muss man nach der unten erwähnten starken Steigung der Strasse bei der Alpe von Popena bassa, sehr acht geben. Links kommt nämlich ein kleiner, sehr leicht zu übersehender Fussweg herab*, der uns sehr rasch und in angenehmer Weise auf das Plateau des Berges führt. Es ist sehr schwer eine passende Zeitangabe für diese Ersteigung zu machen, da Wege von so verschiedener Länge hinaufführen, aber ich glaube, dass drei Stunden unter allen Umständen ein reichliches Zeitmass sein werden (die Angaben wechseln von $1\frac{1}{2}$ St. bis 4 St.).

Der Monte Pian ist keine Spitze im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern ein ausgedehntes, welliges Plateau mit nur geringen Höhenunterschieden. Daher kommt auch sein Name, d. h. der Berg mit der Ebene, der Fläche. Die Deutschen nennen ihn häufig die Hochalpe (local Hochalbe). Die zwei besten Punkte für die Aussicht sind hier gewöhnlich mit kleinen Stangen bezeichnet. Sie liegen am Rande des Berges, wo derselbe gegen Landro und Schluderbach abbricht. Man hat daher das ganze Plateau des Berges zu überschreiten und wird sich über die Ausdehnung desselben nicht wenig wundern. Das Plateau zerfällt eigentlich in zwei Theile, von welchen der nördlichere eine grössere Höhe erreicht. Die in der G.-St.-K. befindliche Höhe von 2296 m. bezieht sich auf den — übrigens nur um Weniges niedrigeren — Theil des Monte Pian, der noch zu Tirol gehört. Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, dass man sich die Aussicht von

* Hier sollte ein Wegzeiger stehen. Ebenso oben, wo die Schlucht, durch die er hinanführt, ausmündet.

verschiedenen Punkten zusammensuchen muss und die nachfolgenden Angaben haben daher auch nur relativen Werth.

Durch die Spalte des Rienzthales zeigt sich draussen im Pusterthale reizend der Eggerberg mit Aufkirchen, überragt von Firnspitzen der Antholzer Gruppe. Rechts von der Thalspalte die Nasswand, Birkenkofel, Bullköpfe und Schwalbenkopf, die sich hier wie eine ganz compacte Masse zeigen. Rechts davon die Dreischusterspize (3160 m.) mit der Schusterplatte, welchen der Stock des Schwabenalpenkopfes vorgelagert ist. Dann folgt der flache Toblacherriedel mit dem Paternkofel, überragt von dem mächtigen Elfer (3075 m.). Rechts vom Paternkofel die drei Zinnen (3015 m. Bar. Gr.), unter welchen sich die Lungieres ausbreiten. Rechts von den Zinnen Forcella di Marzon, über welcher sich der Zwölfer (3085 m.) zeigt. Dann folgen die Cadini und die schöne Masse der eisbedeckten Marmarole und Meduze, in welchen die Froppa culminirt, überragt vom Antelao (3320 m. Bar. Gr.), dann die Sorapiss (3310 m. Bar. Gr.) und die Gruppe des Cristallo, d. h. Cristallin, Popena, Cristallo (das Gletscherjoch sieht man nicht) und Punta Forame; dann folgt Col Rosà und Cadin, zwischen welchen die Berge von Fannes herausblicken, über dem Knollkopf der hohe Gaisl (3148 m.) und dicht neben ihm rechts der Seekofel (2808 m.), dann die Rosskofelgruppe und der Dürrenstein (2836 m.), zwischen welchen die Zillerthaler hereinblicken. — Reizend ist der Blick in die Tiefe, die von der Ampezaner Strasse durchzogen wird. Wir sehen in die Gegend von Ospitale, nach Schluderbach und Landro hinab und über den ganzen Stockerboden bis zur Klausbrücke. — Ein Gesamtbild, das wohl die kleine Mühe der Ersteigung lohnt. Das weite Plateau des Monte Pian ist in meinen Augen nur ein Reiz mehr, da es

in vielen Richtungen gewissermassen den Vordergrund abgibt. Der Monte Pian kann auch ganz gut zu Pferde erreicht werden.

Ich kann nicht umhin hier auch mit einigen Worten der Ersteigung der Marmarole zu erwähnen, da die Ausgangsstellen für dieselbe, Valbona, Casa di St. Marco oder Stabiziane von keinem Punkte der Ampezzaner Strasse so leicht erreicht werden können, wie von Schluderbach aus. Unter diesem Namen versteht man gewöhnlich den ungeheueren Gebirgscomplex, der sich zwischen dem Hauptthale des Anziei und Val Oten erhebt. Wir wollen gleich hier bemerken, dass auch diese Bezeichnung — Marmarole — für die ganze Gruppe nichts weniger als genügend ist, denn die Marmarole sind nicht der Culminationspunkt, ja nicht einmal eine Spitze sondern nur mehrere Schafweiden, gerade so wie die Meduze. — Der Anblick dieses Gebirges, in dem die Froppa der culminirende Gipfel ist, ist ein sehr interessanter, da sich in seinen zahlreichen Hochmulden eine grössere Zahl von kleineren Gletschern und Firnlagern angesiedelt hat. Man unterscheidet nicht weniger als sechs solcher Repräsentanten der Eismwelt, die in den Hochmulden von Meduze piccola, Meduze grande (der Uebergang zwischen beiden heisst der Mescol), Marmarola piccola und Marmarola grande lagern. Die Marmarole werden nur äusserst selten besucht, vielleicht deshalb, weil die ganze Masse mit den meisten ihrer Seitengründe so offen vor den Augen des Beschauers liegen, dass es fast keine Geheimnisse zu ergründen gibt, vielleicht aber auch wegen der grossen Schroffheit und Unwegsamkeit der Gehänge und dem fast vollständigen Mangel an Alpenhütten.

Die Ersteigung der höchsten Spitze beginnt zwischen Casa St. Marco und Stabiziane, wo sich Troso del giaccon delle Marmarole öffnet. Man kann oben in

der Marmarola übernachten, doch ist der Aufenthalt dort lediglich in einem Landro möglich. Es ist daher beinahe besser, die Nacht in Val bona zu bleiben. Die Ersteigung ist ermüdend und das letzte Stück soll dem schlechtesten Stück am Matterhorn gleichkommen. Man bedarf vom Fusse des Berges 6—7 Stunden auf die höchste Spitze, die Froppa, die im Sinne des Reisenden rechts hinten (südwestlich) in der Hochmulde der Marmarole steht. Herr Leopold Wallner bestieg mit Santo Siorpaes einen der höchsten Gipfel; der allerhöchste, die Froppa, wurde zum ersten Male im Jahre 1873 von dem Herrn Udderson Kelso, Trucmann und M. Falkner mit den Führern Santo Siorpaes, Peter Salcher und Luigi Orsolina bestiegen. — Die von mir angeführte Messung der Froppa mit 2129 m. beruht nur auf einer sogenannten halbtrigonometrischen Messung. Da ich die Distanz von meinem Standpunkte zur Froppa nicht durch Rechnung gefunden habe, sondern bloß auf der Karte mit dem Zirkel abgemessen habe, so macht diese Messung auch keinen Anspruch auf besondere Genauigkeit. Die Höhe, die sich in der alten G.-St.-K. für die Marmarole findet, nämlich 2720 m., bezieht sich nicht auf die höchste Spitze.

Die Gruppe der Cristallköpfe. (Monte Cristallo.)

Dieser mächtige Gebirgscomplex, den wir zu umwandern haben, wenn wir von Schludersbach nach Cortina gehen, sei es auf der Strasse oder über die Mesurina, wird durch das wilde Cristallthal (Val fonda), das bei Schludersbach mündet und den Spalt der mächtigen Grava di Cherigeres, die gegen die Tre croci (eigentlich nach Val d'Oriei) hinabzieht, in zwei Theile zerschnitten. Das Joch zwischen diesen, welches Val fonda mit Cherigeres verbindet, ist das Cristalljoch, das man von Landro aus und dicht bei Schluder-

bach sieht. Ueber dieses findet die Ersteigung des Cristallo statt. In dem Theile, der westlich von Val fonda (der Name Val del monte Cristallo, der in der G.-St.-K. vorkommt, ist nicht üblich) und dem Cristalljoch (2826 m. Bar. Gr.) steht, ist der Cristallkopf selbst (Monte Cristallo, nicht Cristallin) die höchste Erhebung. In dem östlichen Theile ist der Piz Popena der culminirende Gipfel.

Die G.-St.-K. enthält an der Stelle, wo der höchste Cristallkopf steht, die Messung 3231 m. Wir wollen die Richtigkeit dieser Messung an und für sich nicht anzweifeln, aber sie stimmt mit anderen Höhenangaben nichts weniger als gut, so z. B. mit der Tofana (di fuori), die dieselbe Karte mit 3263 m. angibt! Dazu kommt noch, dass die Original-Aufnahme in der Gruppe des Cristallo einen höheren, nämlich mit 3260 m. gemessen Punkt enthält, mit der Bezeichnung Popena alta. Wäre das richtig, so würde der Cristallo niedriger sein als der Popena, während er diesen in Wirklichkeit um beiläufig 30 m. überragt! Wer jemals auf dem Scheitel des Monte Cristallo stand, dessen Blick hat über die Kuppe des Piz Popena hinweggestreift, hat sie unter seinem Standpunkt gehabt. Diese Thatsache und der Umstand, dass die beiden Messungen 3231 m. und 3260 m. mir nicht nur die absolute Höhe, sondern auch den Höhenunterschied der beiden Gipfel sehr gut auszudrücken scheinen, wenn man ihre Stellung in der Karte verwechselt, hat mich veranlasst die erstere dem Piz Popena, die zweite dem Monte Cristallo beizustellen.

In dem Stocke des Piz Popena finden wir ausser diesem selbst noch einen markirten Gipfel, mit der Hauptspitze durch eine wilde Zackenreihe verbunden, den Cristallin (2811 m. und 2840 m. hoch gemessen Bar. Gr.), der von Schluderbach aus sichtbar ist. Von Thalbildungen in diesem Theile der Cristallköpfe sind

zu erwähnen das kleine Val Cristallin, das Thal Le Banche und Val Popena, das sich um Cristallin und Piz Popena herumwindet und von Schluderbach in die Gegend der Tre croci hinanzieht. Die Umwallung des Val Popena erlaubt mehrere leichte Uebergänge. (Zur Mesurina und ins Gebiet des Anzei.)

Der westlich vom Cristallpass gelegene Theil des Cristall zerfällt auch wieder (durch den weiten Einschnitt des Val grande) in zwei Theile. Der zwischen Cristallpass und der Forca gelegene, enthält die höchste und eigentliche Masse des Monte Cristallo. Man unterscheidet zunächst drei dicht nebeneinander gestellte Cristallköpfe. Bei dem dritten legt sich der Zug des Rauhkofel (ober Schluderbach) an und trennt dadurch Val fonda vom Schönleithenthal. Hier beim dritten Cristallkopf breitet sich auch das Gebirge auseinander, eine mächtige Hochmulde bildend, die mit einem nicht unbedeutenden Gletscher erfüllt ist. Es ist das sogenannte Ampezzaner Cristallthal, von den Ampezzanern selbst aber Pra del Vecchio genannt. Es mündet beim Gemärk. Die Schönleitenschneide umspannt es im Osten; im Westen ein mächtiger Felsenriegel, der den Ampezzaner Cristallkopf und Grenz- wände der Forame enthält. Von der Forca herauf zieht unter dem Ampezzaner Cristallkopf die Grava di Staunies herauf, einen Uebergang nach Pra del Vecchio vermittelnd, aus dem wir zum Gemärk oder über die Schönleitenschneide niedersteigen können. Schönleithenthal, Pra del Vecchio und als drittens die Forame, das sind die Hauptthäler dieser Mittelmasse des Monte Cristallo*. Die Forame öffnet sich dicht bei Ospitale, von wo man in ihren Hintergrund blickt. In der Forame culminirt die Punta di Forame. Uebergänge

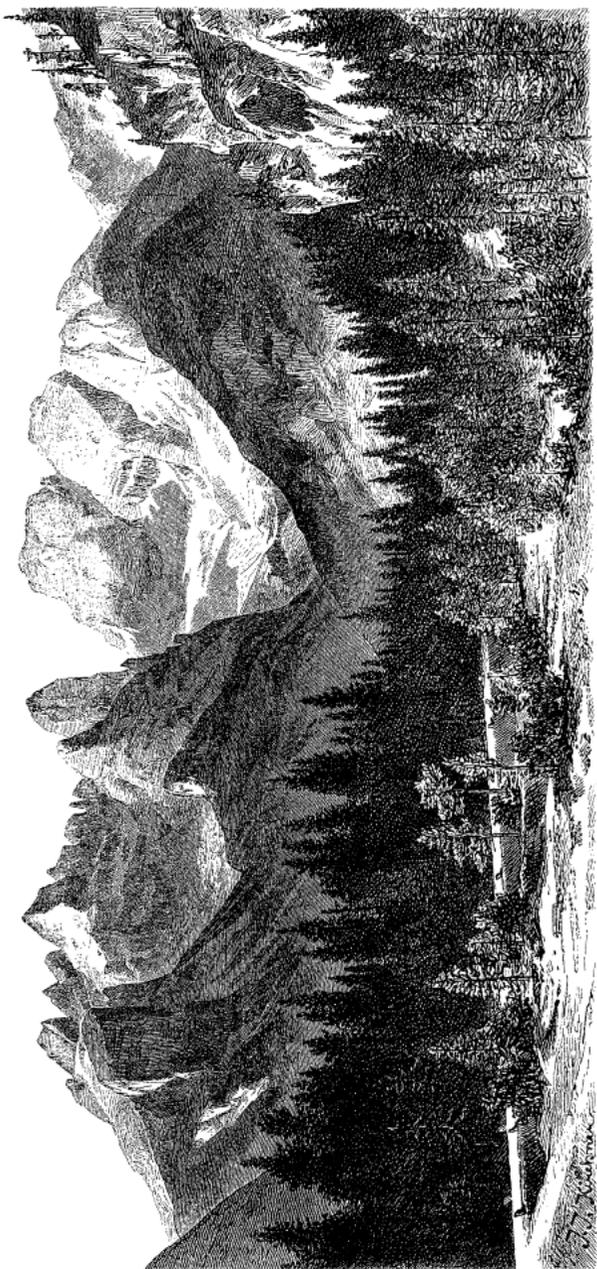
* Buso di Camorze ist kein Thal, sondern nur ein kaum nennenswerther Felsenspalt.

führen, durch Forame di fuori — man unterscheidet nämlich in der Forame zwei Theile, Forame di fuori und Forame da inze (Localausdruck, heisst so viel wie die innere) — und über Forcella di Forame, nach Pra del Vecchio, und zweitens durch Forame da inze über die Cresta bianca in das flankirende Thal im Westen, Val grande.

Alle Gletscher und Firnbildungen in der Cristallgruppe liegen östlich von Val grande. Der mächtigste und bekannteste ist jener in Val fonda; auch jener in Pra del Vecchio ist nicht ganz unbedeutend; der kleinste liegt — auch im Gebiet von Val fonda — hoch in den Felsen zwischen Piz Popena und Cristallin.

Die Forca, der sanfte Uebergang der aus Val grande in das Thal der Bigontina führt, trennt die mächtigsten und wildesten Massen des Cristall von dem westlichsten Gliede derselben. Rechts, westlich von der Forca steht Croda da Peroseco, dann kommt der Uebergang über die Zumelles*, Croda di Pezzo, Croda di Cesdellis — die ihren Namen von den Vogelbeeren (Cesdeletti) hat — Val Pomagagnon, Croda Pomagagnon und als letzter Pass, Forcella di Fiammes. Ich muss hier darauf aufmerksam machen, dass die Bezeichnung Val grande für das eben besprochene grosse Thal zwischen Crestabincaa und Pomagagnon nur eine subsidiarische ist. Aehnlich wie Falzarego zunächst nur eine Parzelle ist, nach der man aber das ganze Thal aushilfsweise zu benennen pflegt, so ist auch Val grande zunächst nur der Name eines hier befindlichen Thaltheiles. Solche finden sich hier noch mehrere. Ausser Val grande z. B. Po la Gusella, Padeon, Col dei Stombi, Casonate.

* Die anderwärts hier noch angeführten Pässe über Longes, Valloi etc. sind unbedeutend. Die wichtigsten sind Forca, Zumelles und Pomagagnon.



MONTE CRISTALLO.

Ob der Name Cristall von den prismenartigen Formen der Cristallköpfe herkommt, oder vielleicht mit dem italienischen Cristallo, d. h. Eis, also Eisberg, zusammenhängt, mögen Andere entscheiden. Die G.-St.-K. hat für den allgemein unter dem Namen Rauhkofel bekannten, ober Schluderbach stehenden Berg den Namen Amtsberg. Der Einfall eines Spassvogels.

Von Schluderbach durch Val Popena zu den Tre croci.

Wer den Weg von Schluderbach nach Cortina nur einmal, und zwar nicht auf der Strasse, zu machen beabsichtigt, thut jedenfalls am Besten, über die Mesurina zu gehen. Wer aber diesen Weg schon kennt, wird in jenem, der durch Val Popena führt, vielleicht eine willkommene Abwechslung finden. Der Uebergang ist, wenngleich jenseits der Höhe etwas steil, ganz leicht. Von Schluderbach wieder zur Mündung von Popena 15 M.; dann 20 M. bis zu der ersten Hütte in Val Popena. Hier verlassen wir die Strasse die links zur Mesurina emporführt und bleiben im Thalgrunde von Popena. Dieses* zerfällt in Popena bassa und Popena alta. Das Seitenthal von Popena, Val banche, das zum Cristallin emporführt, liegt bereits hinter uns. Zur Linken haben wir die Costa di Popena. Noch eine Stunde haben wir zurückzulegen, dann öffnet sich der Hintergrund von Val Popena, das sich, wie schon oben bemerkt wurde, um den Cristallin zum Fusse des hohen Piz Popena hinanzieht. Wir stehen seinem Fussgestell viel zu nahe, um etwa hier Beobachtungen über die Möglichkeit seiner Ersteigung zu machen. Von hier aus wurde er übrigens, wenn auch erst einmal (von dem Engländer Whitwell mit dem Führer Santo Siorpaes) bestiegen. Die Schwierigkeiten

* Von den Deutschen Sackalpel genannt.

seiner Besteigung werden jener des Monte Cristallo gleichgestellt, und ich glaube daher, dass sich wenige finden werden, die den ersteren zu besteigen vorziehen. Auch er ist besiegt und der Cristallkopf bleibt immer die höchste Spitze. — Links geht hier ein Steig zur Mesurina hinüber. Zwei niedrige Felsenspitzen blicken noch weiter hinten aus Val Popena vor, die Crode d'Orieto. Eine Viertelstunde bringt uns auf den sehr niedrig gelegenen Uebergangspunkt, der unter den Crode d'Orieto liegt. Links haben wir die Croda di Pausa marza. Dieser sonderbare Name erklärt sich auf sehr einfache Weise. Von Val bona treiben sie die Schafe an gewisse günstige Weideplätze empor; dort, wo stille gehalten wird, um die Thiere weiden zu lassen, ist eine Pausa (Pause) und die hier in Frage stehende, heisst nach der verwitterten brüchigen (marza) Felswand, die sich unweit vor ihr erhebt, Pausa marza. Die Croda d'Orieto dagegen hat ihren Namen von dem kleinen unterhalb befindlichen Val d'Orie (es zerfällt in Val d'Oriei di fuori und Val d'Oriei da inze), einem Seitengrunde von Val bona. — Die Aussicht auf dem Joche ist eine ganz hübsche. Ziemlich steil geht es ohne Weg auf der anderen Seite in die Tiefe. Die wenigen felsigen Stellen, die sich hier zeigen, lassen sich leicht vermeiden. Die erste kleine Strasse erreichen wir bequem in 20—25 Min. vom Uebergange und 35 Min. später die uns schon bekannten Tre croci, von wo wir $1\frac{1}{4}$ St. nach Cortina haben.

Von Schluderbach, Ersteigung des Cristallin.

(2811 m. u. 2840 m. Bar. Gr.)

In einer so grossartig schönen Berggegend wie hier, ist es kaum möglich eine grössere Bergfahrt zu machen, die nicht auch lohnend wäre; in diesem Sinne kann ich daher auch die Ersteigung des Cristallin empfehlen, doch muss ich bekennen, dass ich

andere, leichter zu erreichende Punkte, z. B. den Dürrenstein, Monte Pian weit dankbarer finde. Die Partie auf den Cristallin sollte vornehmlich von Demjenigen gemacht werden, der mit seinen Kräften und seiner Fähigkeit zu Klettern noch wenig vertraut, die Absicht hat, grössere Bergspitzen, wie den Cristallkopf, die drei Zinnen u. A. zu machen. Der Cristallin ist leichter als diese, aber doch schon schwieriger als die gewöhnlich besuchten Aussichtspunkte und bietet auf diese Weise dem Ungeübten eine Art Mittelstufe und gute Gelegenheit zur Uebung. Man schlägt von Schluderbach die Richtung gegen Val fonda ein, überschreitet das Wasser, das aus diesem hervorbricht, und steigt direct an dem Abhange des Cristallin durch Krummholz empor, um zunächst das kleine Val Cristallin zu gewinnen, das sich unter der Spitze ausbreitet. Von diesem aus wäre der hier sehr schroff ansteigende Gipfel nur schwer zu erreichen; man steigt daher auf eine Eintiefung zwischen Val Cristallin und dem schon genannten Thal le Banche empor und führt die weitere Ersteigung durch letzteres Thal aus, das sich ganz um den Cristallin herumwindet und zu einem scharf eingeschnittenen Sattel zwischen diesem und einem Ausläufer des Piz Popena emporführt. Von Val Cristallin auf den Sattel gegen le Banche geht es ganz leicht; durch le Banche hinauf, finden wir dann felsigen zum Theil mit Schnee bedeckten Grund, der ziemlich steil ist. Hat man den Sattel, von dem man nach Popena alta hinabsteigen kann, erreicht, so hat der ermüdende Theil der Ersteigung sein Ende gefunden. Rechts kommt vom Cristallin hier eine Art Schlucht herab, durch die man den Gipfel in wenigen Minuten erreicht. Reizend ist der Blick in die Tiefe mit Schluderbach und Landro. Weiter draussen Toblach. Grossartig wild ist der Blick auf den ganz nahe stehenden Piz Popena und den Monte Cristallo. Ausserdem zeigen

sich Pelmo, Sorapiss, Antelao, Marmarole und Meduze (besser als auf dem Monte Pian), Cadini, Zinnen, Dreischusterspize, Schwalbenkofel, Dürrenstein, hohe Gaisl und die Berge von Enneberg. Ferner blicken in weitem Kranze durch die Lücken dieser Felsenwelt. Wer die schönsten Punkte in den Dolomiten noch nicht kennt, wird hier oben jedenfalls recht zufriedengestellt werden. Die ganze Ersteigung wird leicht in $3\frac{1}{2}$ St. gemacht. Die oben angeführte Höhe befriedigt mich nicht, da ich glaube, dass der Höhenunterschied zwischen Cristallin und Cristalljoch ein grösserer sein dürfte. Lezteres sieht man hier nicht.

Von Schluderbach auf das Gletscherjoch.

(2826 m.) **Ersteigung des Cristallo.**

(3260 m. O. A.)

Am 14. September 1865.

Den Eingang von Val fonda (Wildes Cristallthal) erreicht man von Schluderbach weg in beiläufig $\frac{1}{4}$ St. Man thut gut, das Wasser sobald wie möglich zu überschreiten und dann auf der (einwärts) linken Seite zu bleiben. In den Wänden ober uns ist ein Standpunkt von *Phyteuma comosum* (Schopfige Rabunzel), der von Dr. Molendo festgestellt wurde. Val fonda führt unter dem Rauhkofel ins Herz des Monte Cristallo und die Scenerie, die sich hier entwickelt, ist ernst und gross. Ich war hier als der Vollmond sein mildes Licht über die wilden Riffe breitete und dann habe ich wieder gesehen, wie der erste Strahl des Frühroths auf der ersehnten Zinne spielte, während wir unten noch im Zwielichte wanderten — unvergessliche Bilder! Um das Gletscherjoch zu gewinnen, muss man den Gletscher selbst überschreiten. Der Zugang zu diesem führt ganz hinten in Val fonda empor, dem Wasser entlang, das von dem Firn herabstost. Früher war

dieser Zugang sehr originell, da man gewöhnlich durch ein Loch in den Felsen zu kriechen pflegte. Jetzt ist auch dieses, wie ich gehört habe, dem Zahn der Zeit erlegen. Ueber eine stark geneigte Halde betritt man bald darauf den untersten Theil des Cristallgletschers, der, wie alle seine Brüder in den grossen Gletschergruppen, sehr launig ist. Ich habe von Schluderbach aus das Cristalljoch drei Mal erreicht und habe den Gletscher die zwei letzten Male ausgezeichnet gangbar gefunden, so dass von den Klüften fast gar nichts zu erkennen war und wir ohne die allermindeste Schwierigkeit das Joch erreichen konnten. Anders war es als ich mit Ploner und Angelo Dimai das Joch zum ersten Male betrat. Dort, wo der Gletscher (beiläufig in der Mitte) steiler abbricht, war ein solches Durcheinander von Klüften und kleinen Eiswänden, dass wir den Eispickel und das Seil verwenden mussten, um durchzukommen. Wir brauchten damals bis auf das Joch nahezu 4 Stunden, eine Zeit, in der man unter günstigen Umständen sogar die Spitze des Cristallkopfes erreichen kann! — Das Cristalljoch ist von den ungeheueren Wänden des Piz Popena und Cristallo eingeeengt. Jenseits senkt sich die steile Grava di Cherigeres, die nach Val d'Oriei hinabzieht, gegen die Tre croci (hier nicht sichtbar), die in $\frac{3}{4}$ St. zu erreichen sind. Die Aussicht auf dem Joche ist eine sehr beschränkte.

Da von hier an die Wege von Ampezzo und Schluderbach bis zur Spitze identisch sind, entsteht die Frage, welcher Ausgangspunkt für das Cristalljoch der geeignetste ist. Ich rechne von Cortina bis zu den Tre croci $1\frac{1}{2}$ Stunden, dann noch $1\frac{1}{2}$ Stunden auf das Cristalljoch, weil ich in dieser Zeit den Weg mehrmals gemacht habe. Ebenso genügen — vorausgesetzt, dass der Gletscher gut gangbar ist — drei Stunden von Schluderbach, doch glaube ich, dass diese weit

leichter sind, als die drei Stunden von Ampezzo, denn dieses liegt nur 1219 m. hoch, während Schluderbach bereits 1442 m. hat. Ausserdem ist auch die Horizontal-Distanz von hier etwas geringer.

Vom Joche weg umgeht man zunächst die erste Wand auf einem sehr gut gangbaren Felsenband und steigt dann über kleine, nicht schlechte Stellen allmählig hinan bis zum Fusse einer steilen Klamm. Diese bildet das erste erwähnenswerthe Hinderniss und wird mir unvergesslich bleiben, weil Ploner in derselben bei einem der Versuche, die wir gemeinsam machten und die der schliesslichen Ersteigung vorangingen, beinahe verunglückt wäre. An den Folgen dieses Zwischenfalles scheiterte damals auch die Ersteigung, die sonst, vom schönsten Wetter begünstigt, schon damals durchgeführt worden wäre. Die Klamm mündet oben bei einer grossen Platte, die den Zugang in eine äusserst wilde, grossartige Felsenschlucht vermittelt, die sehr steil, aber bei einiger Vorsicht gefahrlos emporführt. Fallende Steine lassen es räthlich erscheinen, hier nicht lange zu verweilen. Oben kommen wir auf eine freie Stelle, wo wir nach Ampezzo niederblicken, von wo aus ein Theil der weiteren Besteigung verfolgt werden kann. Bald darauf kommt die Stelle, die als die schlechteste gilt, und unmittelbar darauf erreicht man den Grat und bleibt nun diesem bis zu oberst treu.* Der Gipfel selbst bietet sehr viel Raum und eine ausgezeichnet schöne Rundschau. Vielleicht nirgends so wie von hier, erkennt man die Mächtigkeit der Gruppe Sorapiss. Fünf bis sechs Stunden Gehzeit dürften wohl für die Ersteigung des Cristallo genügen. Von allen Hochgipfeln, die an der Ampezzaner Strasse stehen, ist es der Cristallo, der

* Bei einer der späteren Ersteigungen wäre auf diesem der Schweizerführer Lauener durch eine Unvorsichtigkeit beinahe verunglückt. Nur das Seil hat ihn gerettet.

weitaus am häufigsten bestiegen wird. — In Schluderbach findet man in der Person des Michael Innerkofler einen ganz vortrefflichen Führer, nicht nur für den Cristallo, sondern auch für den hohen Gaisl und überhaupt jeden wie immer beschaffenen Bergweg. Michael ist ein vorzüglicher Steiger, ein sehr mässiger und recht intelligenter Mann. Meine Begleiter waren Angelo Dimai und Santo Siorpaes.

Von Schluderbach auf den Knollkopf. (2200 m.)

Zwischen den Thälern Seeland und Knappenfuss erhebt sich der Knollkopf. Wohl ist seine Höhe nur unbedeutend, doch steht er ganz frei und bietet dadurch eine ziemlich weite Rundschau. Der Weg ist gut.

Wir gehen unmittelbar bei Schluderbach auf dem kleinen Waldweg hinan, der beim Neugebäude herunterkommt. Es ist der Weg, der über Seeland nach Prags führt. Wir folgen ihm bis wir die Hütte von Seeland nach einer starken Stunde erreichen. Hier steht der Knollkopf zur Linken, dicht ober uns. Thalaus sehen wir hier recht schön den Monte Cristallo. Wir gehen von hier nicht weiter in der Richtung nach Prags (um etwa die Pläzwiesen zu erreichen und von dort auf dem Rücken des Knollkopfs zum Aussichtspunkt vorzugehen, denn er ist, was man von hier nicht sieht, geschnitten), sondern gehen direct am Abhange des Knollkopfes hinauf, dessen Höhe wir von der Seelandhütte in einer halben Stunde erreichen. Der Weg ist also etwas kürzer als jener auf den Monte Pian. — Grossartig ist hier der Blick auf die Gruppe des Cristallo; links der feine Cristallin, die Zackenreihe zum Piz Popena und dieser schöne Gipfel selbst. In seinen Wänden sahen wir den oben erwähnten kleinen Gletscher liegen. Rechts von Piz Popena folgt

das Gletscherjoch und dann die drei hohen Cristallköpfe. Ganz erschlossen liegt hier das Ampezzaner Cristallthal vor uns mit seinem Gletscher. Ich weiss keinen Punkt, von dem aus man dieses so unbekannte Hochthal, dessen Existenz man unten auf der Strasse dahinziehend kaum ahnt, besser übersehen könnte. Ueber dem westlichsten Theil der Cristallgruppe blickt der langgestreckte Nuvolau, dann zeigt sich auch die mit Firn belastete Tofana, vor welcher sich der spizige Col Ròsa zur Geltung bringt. Recht interessant zeigen sich die Berge von Travernanzes, Gross- und Klein-Fannes, dann folgt herrlich anzusehen der hohe Gaisl (3148 m.), ein furchtbares Felsengerüst, und bei diesem vorbei, jenseits des Pragserthales die Höhen und Spizen der Rossalpe.

Reizend ist der Blick auf die grünen weiten Flächen der sogenannten Pläzwiesen, über die man nach Prags geht und rechts über diesen der langgestreckte Dürrenstein (2836 m.). In der Tiefe der kleine grüne Boden von Seeland und über diesem jenseits die ausgedehnte Fläche der Niederdorfer Ochsenalpe, überragt vom Birkenkofel (2905 m.), Hochebenkofel (2901 m.), den Bullköpfen und dem Schwalbenkofel. Rechts von diesen Felsenmassen kommt der Toblacherriedel mit dem Paternspiz, Paternsattel und den drei Zinnen. Endlich uns gegenüber der nur um Weniges höhere Monte Pian, über den die Cadini und ein Theil der Marmarole herüberblickt. Reizend ist der Niederblick auf Schluderbach mit seinem weiten grünen Boden, und auf die Ampezzaner Strasse, die wir vom Gemärk bis Ospitale übersehen. — Die Besteigung des Knollkopf lässt sich sehr gut mit dem ohnedies nur kurzen Uebergang nach Prags verbinden.

Von Schluderbach nach Altprags, a) über Seeland, b) über Knappenfuss.

Nach Seeland der gleiche Weg wie oben. Bald darauf treten die Thalwände zusammen und wie durch eine ganz schmale Pforte gehts eine kurze Zeit hindurch. Da plötzlich treten wir durch die Enge auf weite Wiesenflächen hinaus — die sogenannten Plätzwiesen — über die der Weg noch lange, nur allmählig ansteigend, zur Höhe emporzieht. 20—25 Minuten nach der Seelandhütte erreichen wir die Dürrensteinhütte, die wir rechts liegen lassen. Hier ist ein prächtiges Alpenbild. Rückwärts die Gruppe des Crystall und ein Theil der Marmarole. Dicht vor uns der sanft ansteigende lange Rücken des Knollkopfes. Rings um uns weite stille Alpenmatten. Ueber uns rechts der Dürrenstein, dessen höchste Spitze man aber nicht sieht. Vor uns die Höhen der Rossalpe mit einzelnen Gipfeln, links der hohe Gaisl. Die Gegend ist hier viel grösser, als es den Anschein hat, und es mag von der Dürrensteinhütte wohl noch eine halbe Stunde vergehen, bis man den Uebergangspunkt erreicht. Von hier findet man eine vortreffliche kleine Strasse, die rasch in die Tiefe des Pragserthales bringt. Die Alpe, die wir links unten liegen sehen, ist die Alpe Stolla. Ueber ihr die Abfälle des rauhen Gaisl (Rauh-gaisl). Wir kommen in Prags zunächst in das Gebiet der Alpe Brückekele und dann unter dem Heimwaldkofel vorbei in das herrlich gelegene Bad Altprags, 1½ Stunden vom Uebergang.

Um den anderen Pass über Knappenfuss kennen zu lernen, gehen wir zunächst von Schluderbach zum Gemärk (Cima banche), eine halbe Stunde. Hier kommt zwischen dem Knollkopf und Ausläufern des hohen Gaisl das Thal Knappenfuss heraus. Der Weg ist vom Wasser ganz zerrissen, man hält sich deshalb mitten

im Bachbett, da gewöhnlich gar kein Wasser fliesst. In 25 Minuten vom Wegmacherhaus erreicht man eine kleine Hütte. Rechts erhebt sich der Knollkopf, der hier sehr felsig aussieht. Thalaus sehen wir auch hier nach Pra del Vecchio hinein. Noch 12 Minuten etwa, geht man im Thalgrunde ziemlich eben fort, dann steigt man links in vielfachen Windungen und zwar ziemlich steil (und nicht sehr gut), wengleich immer auf Weg, hinan. Man erreicht die Höhe in beiläufig weiteren 20 Minuten und damit auch wieder herrliche Wiesenmatten. Sehr schön sieht man auch hier links den Gaisl und rechts den Dürrenstein, aber das Gesamtbild ist mir auf dem Wege über die Pläzwiesen doch lieber. Man kann von hier über die Wiesen auch sehr gut zur Dürrensteinhütte etc. hinübergehen, wer aber zur Alpe Stolla hinab will, der hüte sich von dem Kreuz, das die Höhe bezeichnet, zu weit nach rechts zu gerathen; der richtige Weg zur Alpe Stolla führt ganz links im Winkel hinab. Um diesen zu finden, geht man entweder über den niedrigen bewaldeten Buckel neben uns oder man lässt ihn links liegen und geht über den sogenannten wälschen Platz über den ebenen Boden zu der Stelle, wo der Weg sich jenseits zur Alpe Stolla niedersenkt. Ein Kreuz bezeichnet auch diesen Punkt, von dem man in etwa 20 Minuten die erwähnte Alpe erreicht. Sie liegt in sehr abgeschiedener Gegend. Der Rosskopf und der Daum sind sichtbar; von der Hütte erreichen wir in 25 Minuten den Weg, der von Seeland herüberführt, folgen ihm aber nicht, sondern überschreiten ihn und gehen so ziemlich in gerader Richtung (auf Weg) durch den Wald, bei zwei aus dem Boden hervorbrechenden Quellen vorbei, und dann über eine Wiese gerade hinunter zur Alpe Brücke, wo wir den grossen Weg wieder antreffen. Ist man mit dem Wege gut bekannt, so braucht man von der Wiese nicht zur Alpe hinunterzugehen,

sondern kann erst weiter unten auf den Thalweg gehen. Von der Kreuzung des Seelandweges $\frac{1}{4}$ St. nach Brückeke. Von da nach Prags 30—35 Minuten.

Der Weg über Seeland ist weitaus besser als jener über Knappenfuss. Lezterer ist der nächste Verbindungsweg von Ampezzo oder Ospitale nach Altprags.

Von Schluderbach auf den Dürrenstein.

(2836 m.)

Der Dürrenstein kann auch von Prags aus erstiegen werden. Der nächste und bestgelegene Ausgangspunkt ist aber unter allen Umständen Schluderbach und der richtige Weg jener über Seeland zur Ochsenhütte (Dürrensteinhütte). Von hier habe ich den Dürrenstein zweimal erstiegen, das erstemal in einer Stunde 11 Minuten, das zweitemal in einer Stunde 6 Minuten, doch erfordert diese kurze Zeit schon einen sehr scharfen Schritt. Wenn man weiss, wo der Gipfel des Dürrensteins liegt, so ist es kaum denkbar, dass man (ohne Führer) Umwege machen sollte. Man geht eben schräg am Gehänge hinauf und erreicht die Höhe des Ruckens unweit vom Gipfel. Auf diesen führt nur ein Zugang. Der Dürrenstein ist fast bis auf den höchsten Punkt hinauf bewachsen und nur ganz zuletzt tritt der rauhe Felsboden hervor. Leider ist unmittelbar, bevor man die Spitze erreicht, eine Stelle zu passiren, die stark schwindligen Personen un bequem sein dürfte; doch sind es nur 2 oder 3 Schritte oder eigentlich Stufen. Der Gipfel selbst ist wieder sehr geräumig. Von der Dürrensteinhütte bis hinauf mag man etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden rechnen.

Die Aussicht vom Gipfel des Dürrensteins zählt jedenfalls zu den schönsten in den Dolomiten und wird von Manchen jener auf dem Monte Pian vorgezogen. Unter allen Umständen hat sie den einen Vorzug, dass

man sich die Rundschau nicht zusammen suchen muss, denn wir stehen nicht auf einem Plateau wie am Monte Pian, sondern auf einem wirklichen Gipfel.

Von unserem Standpunkt zieht gerade gegen Norden die Schneide, die mit dem Sarkofel endet und die grüne Schneide rechts von dieser ist die sogenannte flodige Schneide. Draussen im Pusterthale zeigt sich Toblach und Wahlen, darüber rechts das grüne Scheibeck, links der Eggerberg und in der Mitte das Pfannhorn (2662 m.). Weiter hinten zeigen sich die Berge von Gsies, Villgratten und Defereggen. Ein grosser Reiz der Aussicht hier liegt in dem fast ununterbrochenen Gletscherkranz, der den Horizont einnimmt! Wir sehen die Hochalpenspize, den Hochnarr, die Schobergruppe und den immer schönen Glockner! Dann zeigt sich die Antholzer Fernergruppe mit dem Lengstein, der hohen Galle, der wilden Galle, dem Morgenkofel, Fensterkofel etc. überragt von der noch mächtigeren Venedigergruppe, in der wir Venediger, Dreiherrenspize und Rödtspize unterscheiden, und den Zillerthaler Firnspitzen in ihrer ganzen Ausdehnung. Wir sehen deutlich die Löffelspize, Schwarzenstein, die vier Hornspitzen, den Thurnerkamp, Mösele, Weisszint und Hochfeiler! Ueber die Ausläufer der Pfunderer Berge blicken die Stubaier und weiterhin auch die Oezthaler!

Wir sehen Welsberg mit dem Brunstberg, vor uns in der Tiefe einen grossen Theil von Altprags; über Neuprags erhebt sich der Zug der Hochalpe (2563 m.) ober Olang, Piz Peres, Col de Latsch, die breite Gestalt des Seekofel (2808 m.) und diesem vorgelagert die vielgipflige Gruppe des Rosskofel. Links beim Seekofel vorbei streift der Blick den Kreuzkofel (3020 m.) und über die weite Fläche der Alpe Klein Fannes erglänzt am fernen Horizont eine Fernergruppe (Adamello). Dann folgt die Lavarella und die Cuntu-

rinesspize (3073 m.). Uns ganz nahe, der herrliche hohe Gaisl (3148 m.), dessen Fussgestell dichte Wälder decken, ein Theil der Tofana und ein grosser Theil der Gruppe der Palle di St. Martino, mit dem Cimon und der Vezzana, dann zeigt sich die Civetta, der Pelmo, Cristallo und Piz Popena, Antelao, Marmarole und Meduze mit der hohen Froppa, I Cadini, die drei Zinnen, der Zwölfer (3085 m.), die Hochbrunnenschneide (3088 m.), Elfer, Rothwand, Dreischusterspize und Haunold! In der Tiefe ein Theil der Ampezzaner Strasse.

Aus diesem Wenigen, das nur das Allerwichtigste umfasst, ist die grosse Reichhaltigkeit der Rund-
sicht unschwer zu entnehmen, und wer den Hochgipfel des Dürrensteins bei vollem Sonnenlichte besucht hat, wird das prächtige Gesamtbild dort oben nicht leicht wieder vergessen.

Der Birkenkofel und der Seekofel z. B. haben mir noch weit mehr gefallen, doch sind diese Gipfel weitaus mühsamer (wenigstens längere Wege) als der Dürrenstein. Die Aussicht auf dem Monte Pian ist sozusagen eine specielle Dolomitaussicht, hier auf dem Dürrenstein haben wir eine Aussicht mit mehr universellem Charakter, denn neben den meisten Riesen der Kalk- und Dolomitwelt sehen wir rings um uns die Firnspitzen vom Maltathale in Kärnthen, bis nach Jucarien! Wer auf den Dürrenstein einen Begleiter wünscht, findet einen solchen jederzeit in Schluderbach.

Der directe Anstieg* auf unseren Gipfel von

* Als ich mit meinem Begleiter, Michael Innerkofler, das letzte Mal vom Dürrenstein herabgegangen war und wir vor dem Abstiege nach Seeland in dem Schatten eines der dort befindlichen Heuschupfen ausruhten, wurden wir Zeugen eines Vorganges, der mich lebhaft interessirte und als ein kleiner Beitrag zum Thierleben der Alpen nicht verschwiegen werden soll. Damals waren gerade Ochsen auf der Alpe, die sehr friedlich sich ihrer gewöhnlichen Beschäftigung des Weidens unterzogen. Da kam plötzlich eine gewisse Bewegung, eine Art Unruhe in ihre Reihen und um eine Ecke bog, kurze rauhe Laute ausstossend —

Prags aus ist nicht zu empfehlen. Man thut auch von dort besser den Weg über die Alpe Brückeke zur Dürrensteinhütte zu wählen. Letztere lässt man rechts etwas unter sich liegen.

Von Schluderbach über Gottres, la Ròsa, Forcella di Giralbes nach Fosses und auf Forcella di Cocodain.

Dieser Weg führt vom Gemärk an ausschliesslich durch Ampezzaner Gebiet und ist eine Partie, die auch recht gut von Ampezzo aus gemacht werden könnte. Der Weg von Cortina würde aber von der grossen Räude im Boitethal, über la Stua — also in der Tiefe — führen. Der Weg oben über die Höhe von la Ròsa ist weitaus schöner und ich habe daher diesen meines Wissens von Fremden fast nie gemachten Ausflug hier bei Schluderbach angeführt, da, obwohl Ospitale der nächste Ausgangspunkt wäre, doch die

ein junger Stier! Er schritt schnurgerade auf die Ochsen los, von welchen sich bald einer loslöste, dem in tragem Schritt, ziemlich weit hinten, zwei Kameraden folgten. Stier und Ochse begannen den Kampf und der scheinbar viel stärkere Ochse schien seinem leidenschaftlichen Gegner gegenüber bereits den Kürzeren zu ziehen, als einer der zwei Begleitochsen, die ganz dicht an die Kampfstelle gekommen waren und scheinbar unbeweglich zugesehen hatten, sich plötzlich in den Streit mischte und den Bauch des Stieres mit seinem Horn wüthend zu bearbeiten anfang. Der siegende Stier wurde offenbar auf eine sehr unangenehme Weise berührt, denn er streckte sofort die Waffen, indem er Kehrt machte und in mässigem Schritt davonging. Die beiden Ochsen liessen ihn aber nicht allein von dannen ziehen; einer ihm zur Seite, der andere hinter dem Stier, führten sie ihn gewissermassen mit gebundener Marschroute davon. Wir konnten ihnen lange mit den Augen folgen, bis das Kleeblatt endlich hinter einer Kuppe der Alpe verschwand. Dass der Stier gerne mit einem Ochsen anbindet, ist nichts Neues, aber der eigenthümliche Vorgang der Ochsen, das energische Eingreifen, um dem weichenden Kameraden zu helfen, und die förmliche Arretirung zum Schlusse, fand ich sehr ergötzlich.

Meisten es vorziehen dürften, den Abend bei Ploner zuzubringen. Das Ziel dieses Ausfluges ist die Uebergangsstelle zwischen der zu Ampezzo gehörenden Alpe Fosses und dem Pragser See, von den Ampezzanern Cocodain genannt, und wir gehen von der Ampezzaner Strasse, beiläufig $\frac{1}{4}$ St. von Ospitale entfernt (östlich), ab, um zwischen dem hohen Gaisl und der öfters genannten kleinen Spize Cadin durchzusteigen. Dieses kleine Joch vermittelt eigentlich einen Uebergang aus dem Thale des Felizon in das obere Boitethal, nämlich über Gottres und la Ròsa nach la Stua hinab, der zweiten Alpe, die wir erreichen, wenn wir von der grossen Räude bei Peutelstein ins Boitethal gehen. Wir steigen aber, wenn wir la Ròsa erreicht haben, nicht in die Tiefe nieder, sondern halten uns, so gut es geht, fortwährend rechts in der Höhe gegen Fosses zu.

Man hat von der Ampezzaner Strasse weg, zunächst die zwei kleinen Ausläufer des Cadin, die Croda delle Suoghe und die Croda delle Sciare (Scala) zu umgehen. Erst später, wenn wir den Wald bereits unter uns haben, steht zur Linken, dicht neben uns, die Cadinspize. Von Ponte di Gottres, wo unser Fussweg die Ampezzaner Strasse verlässt, bis zum Beginn der Alpe Gottres, wo wir einen recht hubschen Ueberblick der Gegend haben, mag man 40 Min. rechnen. Durch den Wald Gottres erreichen wir bald wieder eine offene Gegend, Campo de la fontana. Ein etwas erhöhter Punkt am Ende desselben wird in 35 Min. betreten.

Die Gegend ist hier sehr schön. Links die Cadinspize; zur Rechten zieht ein wildes Felsenthal zum hohen Gaisl hinan, dessen Wände, so wie jene des Col freddo ausserordentlich steil abfallen. Das Thal heisst Valles buones und ist jenes, durch welches in neuerer Zeit die Ersteigung des hohen Gaisl vorgenommen wird. Man sieht die Stellen, über die man

hinauf muss, ganz deutlich. Andere Theile der Gegend heissen, links von Valles buones Tocco di V. b. und rechts von diesem Castel von V. b. — Ein unbekannter hoher Uebergang führt aus Valles buones unter den Wänden des hohen Gaisl, den man links lässt, und dem Col freddo durch, in die Gegend vom Gemärk. Von diesem Punkte, von dem aus wir uns die Gegend betrachtet haben, erreichen wir die Uebergangsstelle in das obere Boitethal in wenigen Minuten. Auch hier finden wir eine sehr schöne Aussicht. Zur Alpe la Stua hinab könnten wir in einer halben Stunde gelangen, wir gehen aber nicht in die Tiefe, sondern wandern auf prächtigem Alpenpfad zu der Alpe la Ròsa, die wir in 13 Min. erreichen. Die kleine Hütte derselben bleibt ein Stück oberhalb von uns. Prächtige Aussicht auf das weite Gefilde von Sennes, die Berge von Fannes und Travernanzes! Die Alpe la Ròsa ist an und für sich auf dem soeben zurückgelegten Weg ein sehr empfehlenswerther Ausflug, umsomehr als dieser bis dahin durchaus gut und bequem ist. Weiterhin nach Fosses wird er steiler und ermüdender. Gleich hinter la Ròsa passiren wir den Ru dei tre monti, dann eine Stelle die So Crode heisst und endlich die Mündung des Thales Monticello. Durch dieses haben wir die Ersteigung des hohen Gaisl vorgenommen und man mag daraus ermessen, welchen ungeheueren Umweg wir damals von Cortina aus gemacht haben. Eine Stunde hinter la Ròsa stehen wir auf der Forcella di Giralbes, ebenfalls mit schöner Aussicht. Der Weg senkt sich wieder und führt uns in einer halben Stunde zu der Hütte der Alpe Fosses in geradezu prächtiger Lage! Fosses ist eine Alpe von ungeheurer Ausdehnung. Herrlicher Blick auf die Berge von Klein-Fannes und das weite Gefilde der Alpe Sennes, aus der sich der kleine und der grosse Seekofel (2808 m.) erheben.

Zwei kleine Seen, Lago grande und Lago piccolo, auch Lago morte genannt, zieren die Alpe, die eine Unmasse von Schafen ernährt. Vor uns steigt sie ziemlich sanft zum Uebergang gegen Prags an — der Forcella di Cocodain. Der weite Sattel, der sich zwischen dem grossen Seekofel (von den Ennebergern Sass (de) la Porta, von den Ampezzanern Croda del Becco genannt) und der Croda di Fosses ausdehnt, wird durch einen kleinen Felsenkopf in zwei Abtheilungen getrennt. Jene, die zwischen demselben und dem Grate des Seekofel liegt, ist die Stelle, von der aus der grosse Seekofel bestiegen wird. Die Enneberger nennen sie Sora al forn (d. h. oberhalb vom Ofen, weil die Gegend, die zunächst unter dem Kamm auf der Pragerseite liegt, der Ofen genannt wird). Die Ampezzaner bezeichnen sie mit la Porta. Fosses ist der geeignete Ausgangspunkt für die Ersteigung des Seekofel von Ampezzo oder Schluderbach aus, denn man erreicht über die Alpe hin von hier aus ganz leicht den Fuss des Berges. Die östlich von dem erwähnten kleinen Felsen zwischen diesem und der Croda di Fosses (nicht Col di Fosses) * gelegene Einsattlung ist die Forcella di Cocodain, unser Ziel. Von der Hütte erreichte ich sie in 40 Minuten. Unter uns lag jetzt der schöne Boden der Alpe mit dem kleinen See — ein reizendes Bild! Ueber diesen erreicht der Blick die Berge zwischen Fannes und Travernanzes, dann Lavinores, Croda d'Antruilles. Grossartig zeigt sich die Umwallung von Klein-Fannes mit dem Nönöres und dem Heiligenkreuz-Kofel. Weiter südlich zeigt sich die Lavarella und die mächtige Contrinspize. Wir sehen auch die Gaislerspizen, den Peitlerkofel u. s. w. Auf der anderen Seite zeigen sich die weiten Flächen der Ross-

* Die Colli von Fosses erheben sich in der Alpe beim See.

kofelgruppe, überragt weit hinten von mehreren Firnsitzen, darunter auch der Glockner. Schön sehen wir auch die Zillerthaler Hochgipfel, von der Löffelspize angefangen bis zum Mösele. — Von der Forcella di Cocodain kann man über den Ofen, das Seeblein und das nabige Loch zum Pragsensee hinabsteigen. (S. unten b. Rosskofel.) Das Wasser, was sich in Fosses sammelt, fliesst unterirdisch ab. Es versiegt im Loche Calderon und soll dasselbe sein, was tief unten in Campo Croce wieder zum Vorschein kommt. Der Name Remeda rossa, dessen Existenz in neuester Zeit so angefochten wurde, besteht in Wirklichkeit. Es ist eine Ampezzaner Bezeichnung und kommt dem Felsen zu, der sich unmittelbar über dem Lago piccolo oder Lago morte in Fosses erhebt.

Die Wanderung von der Ampezzaner Strasse auf die Höhe von Cocodain, wie ich sie soeben angedeutet habe, bietet ganz eigene Reize. Das einzige etwas ermüdende Stück Weges liegt zwischen La Ròsa und Forcella di Giralbes. Auch braucht man nicht den gleichen Rückweg zu machen. Es würde sich vielmehr empfehlen, diesen durch die schattenreiche Tiefe des Boitethales zu nehmen. Zu diesem Ende kann man entweder über I Troi (die Löcher) nach la Stua hinabgehen (der nächste aber steile Weg) oder man geht über Forca di sora (ein schöner Punkt) hinab nach Campo Croce. Von der Hütte Fosses zur Forca d. s. 15 Minuten und etwas weniger (12—13 Min.) zu der Hütte von Campo Croce, von wo man in 18—20 Minuten die Alpe la Stua, in einer weiteren halben Stunde die Hütte von Pauses und dann in 12 Minuten die grosse Räude von Peutelstein erreicht; 1 $\frac{1}{4}$ Stunden nach Cortina. Wer diesen Ausflug von Ospitale aus macht, braucht nicht unbedingt bis zu Ponte di Gottres auf der Strasse zu gehen. Er kann auch über le Suoghe gehen, doch ist diese sogenannte Abkürzung durchaus nicht zu empfehlen.

Andere Wege von Schluderbach.

Wer von Schluderbach nach Buchenstein will, hat nicht nöthig erst ganz nach Cortina hinabzugehen und dann den Weg über Razes und Falzarego zu machen; der nächste und nicht schlechte Weg führt von hier durch das Thal Travernanzes und über die Forcella di Luccobeco in der Nähe von Hospiz und Cima Falzarego auf die Strasse nach Buchenstein. Der Weg soll nicht ohne Führer gemacht werden. Ich kann nicht verschweigen, dass dieser Uebergang sehr wenig gekannt ist und dass es bis jetzt auch nur sehr wenige Führer geben dürfte, die ihn kennen.

Wer von Schluderbach nach St. Cassian will, der braucht auch nicht den grossen Umweg über Ampezzo zu machen. Der nächste, ebenfalls nicht schlechte Weg führt durch Ampezzaner Fannesthal (zwischen Vallon bianco und Punta di Col Becchei) nach Gross-Fannes und von dort über den Col di Lotschia (s. bei St. Cassian) nach St. Cassian.

Eine Abzweigung dieses Weges führt von Gross-Fannes über das Joch Limo ins Gebiet der Alpe Klein-Fannes, von wo aus der so dankbare Heiligenkreuz-Kofel bestiegen werden kann.

Für denjenigen endlich, der von Schluderbach die schöne Rosskofelgruppe (s. unten) besuchen will, ergibt sich die Möglichkeit zur Rosshütte in derselben zu gelangen, ohne die Tiefe des Pragerstales zu durchschreiten. Er gehe (nicht durch Knappenfuss) über Seeland auf die Pläzwiesen, links hinüber zum wälschen Plaz, dann zur Gumpalhütte, in die Bulle, durch den Schlecht-Gaisl in den Klein-Gaisl, durch die Schrofen in die sogenannte Gaiselleiten (schlechte Stelle) und von dieser zur Rosshütte.

Herr Ploner, der Besizer von Schluderbach, war in früheren Jahren ein leidenschaftlicher Gemsenjäger. Als später für seine Gegend das Zeitalter der Bergbesteigungen eintrat, bestieg auch er manchen Hochgipfel seiner Heimat; er begleitete mich bei meinen ersten Versuchen, den Cristallo zu ersteigen und bei vielen anderen Bergfahrten, und seine grosse Ausdauer hätte mitunter bessere Resultate verdient.

Heute hat er für diesen Sport nicht mehr das gleiche, so intensive Interesse, und hat die Energie, mit der er früher den leichtfüssigen Gemsen und den uralten Jungfrauen von Stein nachgegangen ist, so ziemlich ausschliesslich seiner Wirthschaft zugewendet, die er, unterstützt von seiner wackeren Frau, auf das Beste und Gewissenhafteste leitet, und es wäre Unrecht, an dieser Stelle nicht der Güte der Unterkunft und der Freundlichkeit der ganzen Familie auf das Wärmste zu gedenken. Von allen meinen Bekannten hat noch Niemand das Haus Ploners unbefriedigt verlassen, und namentlich ist Schluderbach das Absteigquartier der Bergsteiger geworden, für welche die Localkenntniss Ploners mitunter von grossem Werthe ist. — Michael Innerkofler aus Sexten, den Ploner schon seit mehreren Jahren im Dienste hat, ist ein vortrefflicher Führer und ein prächtiger, verlässlicher Mensch überhaupt.

Ospitale. (1481 m.)

Von den Deutschtirolern Gasthaus genannt, gehört es schon zur Gemeinde Ampezzo. Die Wirthschaft kann sich hier nicht entfernt mit jener in Schluderbach und Landro vergleichen, wengleich auch hier guter Wille vorhanden ist. Fremde pflegen in Ospitale nicht einzukehren, daher ist es meistens still und einsam, doch ist die Gegend auch hier schon, ja grossartig zu nennen. Die Abfälle der Croda su le Suoghe (langes Gras)

und delle Sciares (Scale, Stufen) erheben sich im Norden des einsamen Hauses, während im Westen unter anderen, Vallon bianco, Col Rosà und Tofana di fuori sich zeigen. Gegen Süden öffnet sich Val grande (s. Seite 208). Rechts davon erheben sich die Prati di Pomagagnon* mit einem Theile dieses Felsengipfels und aus dem Hintergrunde blicken sonderbare Bergformen.** Zur Linken erhebt sich die hohe, plattige Punta Forame (deren allerhöchste Spitze man aber hier nicht sieht) mit dem Hochthal Forame. Von Osten her zeigt sich ein Theil der Bullköpfe, der Schwalbenkopf und der hier recht felsig aussehende Knollkopf. Was Val popena (von den Deutschtirolern Sackalpel genannt) für Schluderbach ist, das ist für Ospitale Val grande, durch welches zahlreiche Uebergänge an die Ampezzaner Strasse und in das Thal der Bigontina führen, durch welches man entweder abwärts nach Cortina oder aufwärts zu den Tre croci gelangt.

Ospitale liegt nicht im Thalgrunde, sondern am nördlichen Gehänge desselben. Ein guter Weg führt hinab zum Felizon und jenseits hinan nach Val grande. Die Neigung des Thales, die nur Anfangs etwas steiler war, wird schnell sehr gering. In zwei kleinen Stunden von Ospitale (Gasthaus) erreicht man das Joch die **Forca** oder das Joch **Zumelles** im Hintergrunde des Thales (s. Seite 166), ein durchaus leichter und recht lohnender Weg.

Eine andere von Fremden fast nie gemachte Partie führt von Ospitale auf die Spitze des **Pomagagnon** (2290 m.). Wir gehen unter Col dei Stombi durch (die Parzelle Val grande bleibt rechts), nach Casonate

* Der Name Monte Pezzories, der mitunter für diese genannt wird, ist nicht üblich.

** Ich erinnere mich nicht, ob man von Ospitale selbst die Croda da Peroseco und Croda di Pezzo sieht. — Croda di Cesdellis sieht man nicht.

(einem anderen Thaltheile) und erreichen den Kreuzweg hinter demselben in 35 Minuten von Gasthaus. Auf diesem Wege sieht man die Croda da Peroseco und Croda di Pezzo.

Später gehen wir durch die Gegend In po la Gusella und kommen nach 12 Minuten zu der Mündung des Seitenthales Pomagagnon, wo auch der Weg, der durch die Parzelle Val grande heraufführt, herkommt. Wer von Cortina den Pomagagnon (aber von der nördlichen Seite) besteigen will, braucht also nicht ganz bis Ospitale zu gehen. Er geht von der Ampezzaner Strasse schon am Fusse des Felsens Peutelstein ab, über den sogenannten kurzen Weg und geht unter den Prati di Pomagagnon durch, gleich nach Val grande. Der weitere Anstieg führt durch Pomagagnon di sotto und Pomagagnon di sopra und ist stellenweise etwas steil. Krummholz erschwert ebenfalls den Weg einigermaßen, doch ist dieser kurz und führt uns bereits in einer kleinen Stunde auf die Forcella di Pomagagnon, eingeengt zwischen den Wänden des Pomagagnon rechts und der wilden Croda di Cesdellis links. Von hier sind noch 10 Minuten (steil) zum Kreuz des Pomagagnon, wo man eine recht schöne Aussicht findet. Der Abstieg führt wieder zur Forcella und von da (wenn wir wollen nach Ampezzo) über eine ziemlich lange Schütt zunächst nach Chiave (40—45 Min.) und von dort in 20 Minuten zum schwarzen Adler in Cortina.

Der Pian di Luova, den wir schon früher erwähnt haben, ist der Ausgangspunkt für mehrere Uebergänge nach Fannes, die indessen fast nur von Jägern benützt werden. Auch kommt man von dort in $\frac{3}{4}$ Stunden über die Costa di Sici nach Antruilles. (Schafweide, mit einer Hütte.)

Sillian (1097 m.) und Weitlahnbrunn.

Von dem prächtigen Ampezzaner Strassenzug mit seiner fast unerschöpflichen Reihe der schönsten Landschaftsbilder kehren wir ins freundliche Pusterthal zurück.

Es wäre Unrecht, Sillian mit Stillschweigen zu übergehen. Wir haben schon oben des heiteren Landschaftsbildes gedacht, das uns hier empfängt, nachdem wir die etwas düsteren Engen unterhalb Vierschach durchwandert haben, und einem Garten gleich lag diese Gegend vor uns, als wir von der Alpe Nemez durch das Hollbruckerthal nach Sillian wanderten (S. 28).

Sillian hat seinen Namen von dem Villgrattenbach, der früher Sill genannt wurde. Ein Theil des Ortes liegt sehr tief, so dass der Spiegel der Drau sich höher befindet, aber der Haupttheil des ganz stattlichen Marktes liegt auf einer kleinen Höhe. Oestlich von Sillian endet das Hochpusterthal und die Strasse fällt ziemlich steil ab nach Strassen und Abpfaltersbach, wodurch wir einen schönen freien Blick auf das untere Pusterthal mit seinen freundlichen zahlreichen Ansiedlungen gewinnen. Im Süden desselben erheben sich zwei tüchtige Felsgestalten, der Spizenstein und der Breitenstein, zwischen welchen ein Uebergang von Abpfaltersbach nach Obertilliach geht.

Bei Panzendorf, unweit von Sillian, mündet das **Villgrattenthal** (Schloss Heimfels, das dort auf freier Höhe steht und die Gegend weithin beherrscht, war einst eine vielumstrittene Schutzveste gegen die von Osten anstürmenden Slaven), welches manchen schönen Ausflug erlaubt. Sehr romantisch führt der Thalweg dem tosenden Wasser entlang, eine Stunde hindurch aufwärts bis Ausser-Villgratten. Dorthin kann man jedoch auch von Sillian sofort steil ansteigend über die Häusergruppe Stalpen (die höchst gelegenen Bauernhöfe,

die man von Sillian aus sieht) gelangen. Bei Ausser-Villgratten theilt sich das Thal. Rechts, scharf gegen Norden, zieht das Winkelthal hinan, durch welches man den seiner Aussicht willen gerühmten **Gelmer oder Gölbner** besteigt. Links, gegen Nordwesten, zieht Inner-Villgratten in sanfter Steigung hinan. Von der letzten Ortschaft in demselben, Kalkstein, kann man das **Pfannhorn** besteigen (s. unten). Aus beiden Thalästen führen Uebergänge nach Defferegg. Alle diese Ersteigungen und Pässe werden von Fremden nur äusserst selten, fast möchte ich sagen gar nie gemacht.

Auch der Helm (2430 m.) kann hier von Sillian aus sehr gut bestiegen werden, ein Umstand, auf den ich umsomehr aufmerksam machen will, als Viele glauben, dass er nur von Sexten aus bestiegen werden kann. Der Weg geht links bei den äussersten Häusern von Sillian (gegen Arnbach zu) ab, durch den Durchlass und zunächst durch den Lahnergraben fortwährend mässig ansteigend hinan.

Später erreicht man den Frauenbach und bald darauf die Alpe — die Forcherkaser — wo man übernachten kann. 1—1 $\frac{1}{4}$ St. Am nächsten Morgen geht man dann über Ober Troge zu dem Ursprung des Frauenbaches und erreicht bald darauf das letzte Wasser in den sogenannten Pfannböden unter den Pfannknoten. 1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ St. Ueber die Pfanne und beim Pfannsee vorbei erreicht man in weiteren 18—20 M. die Kuppel des Helm (über die Aussicht s. Seite 20). Ein guter Führer für den Helm ist in Sillian in der Person von Josef Vollgger zu haben.

Eine andere Partie führt von Sillian auf den **Thurnthaler**, der etwas niedriger ist als der Helm, aber gleichwohl eine recht gute Aussicht bietet. Man geht zu den obersten Häusern (Stalpen) und dann über die Sillianeralpe in nordwestlicher Richtung hinan.

Sillian hat zwei grosse, vortreffliche Gasthäuser. Das zur Post, dem Herrn Forcher-Maier gehörend (dem Besizer der Forcherkaser am Helm), ein besonders zu empfehlendes Haus, und das auch recht gute des Herrn Leitner.

Eine halbe Stunde von Sillian aufwärts liegt in etwas eintöniger Gegend das Dorf Arnbach mit dem Bade Weitlahnbrunn an der südlichen Thalwand. Es ist in neuerer Zeit etwas stärker besucht als früher, ist aber immer noch ein stiller Ort, und wer sich vielleicht aus dem Leben und Treiben in den grossen Fremdenstationen, Bruneck, Niederdorf, Innichen etc. wegwünscht, findet hier eine geschützte Lage und ruhigeres Leben. Arnbach selbst liegt am Tödtenbach, der aus dem Thurthaler See kommt, zwei St. vom Dorfe. Er bildet die Grenze zwischen Sillianerberg und Arnbacherberg. Auch von hier aus wird der Thurnthaler erstiegen.

Wer von Weitlahnbrunn aus den Helm ersteigen will, braucht deshalb nicht nach Sillian zu gehen. Ein — freilich etwas steiler Weg — führt unmittelbar hinter dem Badhause in den Wald und trifft ein wenig unter der Forcherkaser mit dem Wege zusammen, der von Sillian hinaufführt. Der Helm, der in Sillian in seiner ganzen Höhe gesehen wird, ist hier im Bade durch die steilen Waldberge verdeckt.

Toblach. (1204 m.)*

Toblach hat eine Bahnstation und ist seitdem der stärkste Ausgangspunkt für den Besuch der Ampezzaner Strasse geworden, indem Stellwagen und Lohnkutscher sich jederzeit in grosser Zahl bei den Zügen einfinden.

* Die Höhe bezieht sich auf den Punkt, wo der vom Orte Toblach herabkommende Weg in die Hauptstrasse mündet.

Wenige Schritte von der Bahnstation entfernt, befindet sich die sogenannte Restauration, ein erst vor wenigen Jahren erbautes Gasthaus, das hier allerdings unentbehrlich ist. Für den starken Verkehr jedoch, der hier herrscht, ist es viel zu klein und nur der fortdauernden Rührigkeit des Leiters Herrn De Punt ist es zu danken, dass die Bedürfnisse der Fremden gestillt werden. Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen.

Die Lage ist hier sehr schön. Dicht über uns im Südwesten erhebt sich die Kuppe des Sarlkofel (2358 m.) und von der Ampezzaner Strasse blickt der Dürrenstein und der Klausenkofel (Nasswand) vor, zwischen beiden weiter hinten der Cristallin. Im Osten erhebt sich der Zug des Neunerkofel, dann der Zug des Helm (2430 m.) und ein Theil der Kreuzkofelgruppe bei Lienz. Gegen Norden zeigt sich der grüne Innichberg und links unter den Abfällen des aussichtsreichen Pfannhorn (2662 m.) und des Hochhorn das Thal des Sylvesterbaches mit den Ortschaften Toblach, Wahlen und Kandellen schon hoch auf einer Bergterrasse — ein reizendes Bild! Links davon kaum minder schön sehen wir den langgestreckten Eggerberg besät mit freundlichen Bauernhöfen und kleinen Ortschaften (darunter auch Aufkirchen). Weit im Westen zeigt sich die Eidexe und — wenn wir von der Station zum Strassenkreuz gehen, selbst Ferner, die wohl der Stubaier Gruppe angehören müssen.

So schön diese Lage ist, so schön insbesondere das Bild an der nördlichen Thalwand ist, so suchen wir doch zum Naturgenuss eine ruhigere Stelle auf und lassen den wackeren De Punt in der Restauration seinen Kampf mit Fremden, Kutschern und Pferden allein auskämpfen. Wir begeben uns in das Dorf Toblach, etwa eine Viertelstunde von der Restauration entfernt, mit mehreren guten Gasthäusern. Man

findet hier nicht den Comfort wie in Niederdorf oder Innichen, aber in der Regel eine recht gute Hausmannskost und viel guten Willen. Das besuchteste Gasthaus ist hier das von Baumgartner (Hackhofer) ein durchaus gutes, einfaches Haus.* Das Bild, das wir hier in Toblach finden, gleicht nicht ganz jenem bei der Restauration. So klein die Entfernung von der letzteren ist und so gering der Höhenunterschied, machen sich hier im Dorfe Toblach doch wieder etwas andere Eindrücke geltend. Der beste Punkt in nächster Nähe, um die Gegend zu übersehen, ist der **Schiesstand** nur wenige Minuten vom Dorfe auf einer kleinen Höhe. Wie gross der Ort Toblach und das sogenannte Toblacherfeld ist, sieht man hier recht deutlich. Nach Süden sehen wir weit in die Kluft des Rienzthales hinein, aus der die schon unten bei der Restauration angeführten Köpfe heraussehen; aber zur Linken reiht sich hier noch der mächtige Zug des Neunerkofels an, dem wir schief gegenüber stehen und im Westen der massige Bau des Sarlkofel (2358 m.) mit seinem Ausläufer, dem Sueskopf und grossen Wäldern längs seinem Fussgestelle. Auf der Terrasse, die sich zwischen dem dunkeln Waldessaum und dem Thalboden ausdehnt, liegt reizend der grosse einsame Bauernhof Schluderbach (von dem das heutige Schluderbach seinen Namen hat, da der Besizer Herr Ploner dort seine Heimat hatte und sich der alte Hausname auf die neue Heimat übertrug) und das Bad Maistadt, das schon zu Niederdorf gehört. Rechts vom Sarlkofel blicken aus dem Pragerthale der Daum, der Schwalbenkopf und Her-

* Sehr zu empfehlen ist in Toblach auch das Hôtel garni (auch Frühstück) des Herrn Anton Mutschlechner, vulgo Kopp, mit sehr hübsch eingerichteten Zimmern. In Herrn M. finden die Fremden einen ebenso unterrichteten als freundlichen Gesellschafter und Rathgeber. — Beim »Holzer« wird besonders die Küche gelobt. — Die anderen Gasthäuser sind für den Fremdenverkehr weniger eingerichtet.

stein der Rosskofelgruppe, und über Niederdorf hin die Köpfe der Hochalpe vor. Auch der Eggerberg gegen Westen, sowie Ehrenberg in Osten bereichern das Bild, das durch das Pfannhorn und Hochhorn abgeschlossen wird.

Das **Wetterkreuz**. Ein äusserst dankbarer kleiner Weg von beiläufig einer halben Stunde führt beim Schiessstand vorbei zu dem sogenannten Wetterkreuz am Eggerberg unter der Ortschaft Radsberg. Neben den Hochgipfeln des Hochhorn und Pfannhorn zeigt sich der grüne Haselsberg, über welchem weiter hinten der Helmzug mit dem uns vom Schuss her bekannten Knieberg auftaucht. Dann folgen die herrlichen Wiesen von Ausser- und Innergsell mit dem Gsellknoten und dem höchsten Theil der Dreischusterspize (3160 m.), der Haunold (2940 m.), der Birkenkofel (2905 m.), der Klausenkofel — die Fläche des Toblachersees — Piz Popena (3231 m.), Cristallin, Cristallo (3260 m.), der Dürrenstein (2836 m.) mit der vorgelagerten flodigen Schneide, Sarlkofel (2358 m.), die Rosskofelgruppe (2588 m.), Hochalpe (2563 m.) und Dreifingerspize. Noch weiter westlich der Kronplaz (2269 m.). — Das Bild hier oben ist umfassend und sehr wirkungsvoll durch die Tiefe und den schönen Boden des Pusterthals unter uns, das nur dazu dient, die jenseits aufragenden Berge grösser und mächtiger erscheinen zu lassen. — Vom Wetterkreuz kann der Weg auch sehr gut unter der Ortschaft Radsberg durch, nach Aufkirchen gemacht werden, von wo man entweder nach Niederdorf oder zur Gratsch hinabsteigen kann. Ein Ausflug zum Wetterkreuz muss auf das Wärmste empfohlen werden.

Die Uebergänge nach **Windbach** und über **Fron-
daigen*** nach Gsies (St. Martin) sind nicht lohnend. Der eigentliche Weg dorthin geht beiläufig 25 M. hinter

* Es bleibt etwas rechts liegen.

Wahlen aus dem Thalgrunde ab, doch kann man auch vom Wetterkreuz unter der Ortschaft Radsberg hin auf das Frondaigner Joch gehen, ein Weg, der dann wegen der schönen Lage des Wetterkreuzes sehr lohnend ist.

Der Ausflug von Toblach zur **Hackhofer Kaser** (Eigenthum des obengenannten Wirthes), beiläufig eine Stunde, sollte von Niemandem unterlassen werden, der es liebt mit geringer Mühe eine schön gelegene Alpe zu besuchen. Hat man den Aufstieg von der Ampezzaner Strasse richtig getroffen, so braucht man auch eigentlich keinen Führer weiter. Der Aufstieg führt — durch das äussere Assenthal (Nassenthal?) — bald hinter der Restauration links ab. Einige Stufen links an der Strasse sind die Wahrzeichen. Irre ich nicht, so führen diese bei der Telegraphenstange 610 ab. — Ueber die Fortsetzung der Partie von der Hackhofer Kaser zum Wildbad Innichen, s. Seite 17.

Ein anderer hübscher Ausflug führt von Toblach zunächst zur Restauration (schwache $\frac{1}{4}$ St.) und dann bei der sogenannten Säge vorbei (die Ampezzaner Strasse links lassend), in 20—25 Min. zum **Toblacher See**. Von hier kann man denselben beiläufig in einer $\frac{1}{2}$ Stunde leicht umwandern. Der Weg führt durch sehr schönen Wald, und die Spizen und Wände des Birkenkofel, des Hochebenkofel und des Toblacher Schafalpenkopfes blicken in die einsame Gegend nieder. Wollen wir nach Landro, so erreichen wir die grosse Strasse bei den schon erwähnten Resten eines Schmelzwerkes ausserhalb der Thalenge zwischen Klausenkofel und Kizklammkopf. Der Weg führt von hier über die Rienz. Bei grossem Wasser ist der Steg über diese mitunter fortgerissen.

Ein angenehmer kurzer Weg von Toblach führt **in die Rienz**, einer kleinen Ansiedlung unter den Abfällen des Sueskopfes, zwischen der Gratsch und der

Restauration gelegen. Eine Viertelstunde beiläufig genügt vom Dorfe Toblach in die Rienz, wo wir eine recht hübsche Lage und ein Bräuhaus finden mit gewöhnlich ziemlich gutem Bier.

Wollen wir **von Toblach in die Gratsch**, so gehen wir nicht durch den Hohlweg ganz auf die grosse Strasse hinab, sondern biegen rechts aus demselben ab und gehen über die breite Bergterrasse direct nach Gratsch; beiläufig 12 Min. So wenig wir auch auf diesem Wege höher sind als auf der Strasse, so genügt doch dieses Wenige um den directen Weg nach Gratsch lohnender erscheinen zu lassen als die Strasse.

Ein reizender Weg von Toblach ist folgender. Von Toblach in die Gratsch, über die Bahn und die Rienz und jenseits hinauf auf die südliche Bergterrasse; dann unter dem Bauernhofe Schluderbach durch und ins Bad Maistadt. Von da hinab nach Niederdorf und jenseits am Eggerberg wieder hinan nach Aufkirchen (oder auch unter Aufkirchen durch) und wieder zurück nach Toblach. Bei dem letzten Wegstück sieht man durch die Spalte des oberen Rienzthales weit hinter den hohen tief mit Schnee bedeckten Antelao (3320 m. Bar. Gr.) erglänzen.

Der ganze Weg kann auch ebenso gut in umgekehrter Richtung gemacht werden. Das Ganze ist, wenn man auch in der Gratsch, Maistadt und Niederdorf verweilt, doch nicht mehr als eine sehr bequeme halbe Tagespartie.

Die Gratsch, eine nur aus wenigen Häusern bestehende Ansiedlung gehört noch zur Gemeinde Toblach. Doch ist dieser Punkt wegen seiner schönen Lage ein beliebter Spaziergang der Fremden in Niederdorf geworden. Vielleicht nirgends sieht man die imponirenden Abstürze und Felsenmauern des Birkenkofels und des Toblinger Schafalpenkopfes so schön. Eine Besteigung des Ersteren von hier aus, würde

natürlich am besten von der Toblacher Schafalpe aus unternommen (s. oben bei Birkenkofel). Das Gasthaus in der Gratsch ist durchaus lobenswerth und wird von Fremden auch sehr gerne zu längerem Aufenthalt benützt. An Gesellschaft fehlt es hier fast nie, da die grosse Strasse fortwährend Passanten liefert und doch ist es anderseits wieder stiller als in dem so belcbten Niederdorf, $\frac{3}{4}$ Stunden von der Gratsch.

Von Toblach nach Niederdorf 1 Stunde; nach Innichen auch 1 Stunde, doch sind beide leicht. Nach Sillian sind 3 Stunden. — Wer nach Innichen will, braucht nicht zum Toblacher Strassenkreuz hinabzugehen. Er schlägt besser den Weg gegen Ehrenberg ein und wendet sich dann bei der ersten Kapelle (Stöckel) rechts in den Hohlweg hinab, dem er folgt, bis links in denselben unter einem anderen Stöckel ein Weg mündet, der in die Felder und Wiesen führt. Er geht unter dem Hofe vom Baumann durch und man kann ihm bis unweit von Innichen folgen. Bei nassem Wetter nicht zu empfehlen. Er ist nicht weiter, als der Weg auf der Strasse, da auch diese Krümmungen macht, aber lohnender, da er etwas über der Thalsohle dahinführt. — Ein anderer noch lohnenderer aber auch weiterer Weg führt über noch höher gelegene Bauernhöfe ebenfalls nach Innichen.

Die Besteigung des **Sarkkofel** (2358 m.) kann von Toblach oder von der Gratsch aus recht gut durch die Sarl in etwa 3 Stunden durchgeführt werden. Näheres darüber siehe bei Niederdorf. Der Anstieg über den Trogerhof und den Suesboden ist nicht zu empfehlen. Er ist steil.

Ersteigung des Pfannhorn (2662 m.) von Toblach aus.

Die lohnendste Partie, die man von Toblach aus machen kann, ist nach meiner Ansicht die Besteigung

des Pfannhorn. Sie ist leicht, sogar ausserordentlich leicht und gleichwohl eine der allerschönsten im ganzen Bereiche der Dolomitwelt.* Das Pfannhorn, eine hohe, runde Kuppe, bis auf den Scheitel mit Vegetation überzogen, erhebt sich zwischen den Thälern Gsies und Villgratten und dem Thale des Sylvesterbaches. Wir haben schon oben bei Sillian angedeutet, dass man auch von dort (von Kalkstein aus) das Pfannhorn ersteigen kann, doch ist dieser Weg ziemlich steil. Weitaus bequemer ist der Anstieg von Toblach aus. Die tiefen, durch Einwirkung des Niederschlags in die Weichtheile des Pfannhorn eingerissenen Spalten geben dem Berge ein eigenthümliches Ansehen und kaum ahnt man unten die Mächtigkeit dieser Rinnsale des herabfliessenden Wassers, die jeder starke Regen noch erweitert und vertieft. Erst wenn man das Pfannhorn selbst besteigt, begreift man das schon oben erwähnte Sprüchlein, welches die Lebensdauer der freundlichen Ortschaften Wahlen und Toblach auf den Zeitpunkt beschränkt, in dem der Bach (die erwähnten Risse in dem Erdboden) bis auf die heute noch so schöne Kuppe selbst reichen wird! Möge dieses Ereigniss noch Jahrhunderte lang nicht eintreten.

Die grosse Alpe, die sich auf der Toblacherseite unter dem Pfannhorn ausbreitet, ist die grosse Toblacheralpe. Sie besteht aus der kleineren Bergalpe und der eigentlichen Toblacher- oder Sylvesteralpe, die bedeutend grösser ist.

Ein ziemlich hohes Joch führt unweit vom Pfannhorn zwischen Gaishorn links und Hochhorn rechts

* Das Pfannhorn steht auf der nördlichen Seite des Pusterthales. Den Reiz der Aussicht bietet aber die südliche Bergwelt, und da sich der Hochgipfel in nächster Nähe von dieser erhebt, so möge es erlaubt sein, das Pfannhorn, ähnlich wie den Helm, noch in die Betrachtung der Dolomite mit einzubeziehen.

durch und über das Thürl nach Kalkstein in Villgratten.

Das Thalwasser, das der Ortschaft Toblach den Namen gibt, (Toblache? Doppellache?) setzt sich aus mehreren Bergwässern zusammen: dem Bergalmbach, Pfannbach, Sylvesterbach, Nasterbach (?) und Kühbach.

Als ich das Pfannhorn bestieg, hatte ich in der Person des Bauern Josef Bachmann (vulgo Box) einen ausgezeichneten Begleiter. Leider steht sein Haus nicht in Toblach selbst, sondern in der Gemeinde Wahlen (Vahlen) am Bergeshang (Stadeln). Er war einer der ausdauernden und kühnsten Gamsjäger und hat von seiner Heimat aus wahre Riesenwege in die Ampezaner Alpen ausgeführt, um dort die Gamsen aufzusuchen, die in seiner minder wilden Heimat keinen Aufenthalt mehr finden. Eine Lavine, die ihm beinahe den Tod gebracht hätte und zu mehrstündigen, qualvollen Anstrengungen nöthigte, um sich wieder zu befreien, hat seine ausserordentliche Steigfähigkeit leider wesentlich gemindert. Noch immer aber hat er einen Schritt, dass man ein guter Gänger sein muss, um ihm gleichzubleiben. Die Wirthe in Toblach sorgen übrigens gerne für gute Begleiter auf das Pfannhorn und mehrere junge Leute dürften daher jederzeit aus dem Orte selbst zur Verfügung stehen. Man lasse sich aber ja Zeit, übereile sich nicht! Der Weg ist nicht so weit, aber so angenehm und leicht, dass es Schade wäre, sich durch zu grosse Anstrengung um einen grossen Theil des Genusses zu bringen.

Der Weg führt von Toblach im Thalgrunde zunächst zu der oder eigentlich unter die Ortschaft Wahlen (beiläufig 13—15 Min.) und 20 Minuten später zu dem eigentlichen Thalschlusse, wo die Steigung beginnt. Hier steht die Anwalzmühle; 4—5 Minuten später zweigt der Weg über Frondaigen nach St. Martin in Gsies ab und schon 20 Minuten später sind wir

beim Hofer, dem letzten Bauer in Kandellen, dem kleinen Dorfe, das man von Toblach und anderen Orten so reizend auf einer Bergterrasse des Pfannhorn liegen sieht! Wir haben fortwährend Weg und zwar guten, ja ausgezeichneten Weg gehabt und behalten diesen auch noch etwa 18 Minuten lang bei, bis wir die Eintiefung des Bergthales erreichen, in die wir hinabsteigen und das Wasser beim sogenannten Bergthal Brückeke überschreiten. Hier betreten wir den Boden der Alpe, der Bergalpe, die uns bis auf den Gipfel führt. Ueber prächtigen weichen Wiesengrund und dann durch Wald, erreichten wir in weiteren 25 Minuten den zweiten Schupfen, der schon ober der Waldgrenze auf der breiten berasten Schneide steht, die zum Gipfel emporführt; 15 Minuten bringen dann empor zu der Stelle, wo man zuerst die Mächtigkeit der Gräben bemerkt, die in das Erdreich des Pfannhorns eingerissen sind. Man glaubt sich hier dem Gipfel schon nahe, doch ist es Täuschung. Wir brauchten noch 43 Minuten bis auf den höchsten Punkt, freilich ohne uns anzustrengen.

Wenn ich einen Rückblick werfe auf die bisher bestiegenen berühmtesten Aussichtspunkte in diesem Theile der Alpen, so kommt mir vor, dass gar keiner so leicht zugänglich genannt werden kann, wie gerade das Pfannhorn. Selbst der allgemein als leicht bekannte Monte Pian, hat oberhalb seiner Forcella alta ein kurzes Stück hindurch schotterigen, steilen Weg, während wir auf das Pfannhorn fort und fort über den grünen nirgends steilen Teppich der Vegetation gehen. Der Dürrenstein, dessen Anstieg am meisten Aehnlichkeit mit jenem auf das Pfannhorn hat, bietet ganz zuletzt zwei oder drei Schritte, die den Reisenden nöthigen, dem Abgrund ins Gesicht zu sehen und der Hochebenkofel vertheidigt gleichfalls die grossartige Rundschau auf seiner Zinne durch ein paar sogenannte Stellen

(wenngleich sehr unschuldiger Natur). Nur der Helm lässt sich mit gleicher Leichtigkeit besuchen wie das Pfannhorn, steht aber diesem, nach meiner Ansicht, in der Schönheit und Reichhaltigkeit der Rundschau nach, denn das Bild, was wir hier oben finden, ist ein ausserordentliches.

Der erste Blick schon zeigt uns den grossen Contrast der Bergwelt im Süden vom Pusterthale, mit den Tauern im Norden! Beginnen wir mit der ersteren, so dringt das Auge auf den schönen Boden des Sextnerthales mit Bad Moos im Hintergrunde. Links davon die Einsattlung ist der Kreuzberg, über den die blauschimmernden Berge von Comelico blicken.

Links ober Sexten der Zug des Helm, der sich hier aber gar nicht gut ausnimmt. Rechts vom Sextnerthale beginnt dann die eigentliche Kalk- und Dolomithwelt: die zackige Schneide, die den Neunerkofel und Arzalpelkopf trägt, die zwischen der Arzalpe und dem Kreuzberg steht, die hohe Rothwandspize (2788 m. O. A.) und der höhere Elfer (3075 m.), der noch nie vollständig erstiegen wurde. Hinter dieser Masse lugt links der Monte Popera vor, der oberhalb des wälschen Burgstall (Sasso) liegt und weiter recht dicht beim Elfer ein Theil der Hochbrunnenschneide (3088 m. O. A.). Nun folgt die Eintiefung des Giralbajoches, der Zwölfer (3085 m.), der aber hier keine rechte Figur macht, dann die schöne Dreischusterspize (3160 m.) mit dem vorgelagerten Gsellknoten, der von dem grünen Bande der Gsellwiesen umgeben wird.

Auch in der Tiefe des Fischleinthales sehen wir nieder, jenseits dessen sich die unverkennbaren drei Zinnen (3015 m. Bar. Gr.) erheben, links von der Marrolole, rechts von den Cadini umgeben. Rechts vom Schuster zeigt sich der Haunoldzug, mit diesem selbst und dem Birkenkofel (2905 m.). Dichte Wälder decken das Fussgestell dieses mächtigen Gebirgscomplexes

und zahlreiche Thäler ziehen von der Sohle des Hauptthales zu den wilden Klippen hinan. Wir sehen den Grund im Laner, das Wildbad Innichen ganz im Walde verborgen, die schöne Ebene der Schmidlwiese, die Gemeindegaser. Wir sehen das Thal Vomerial, die Mairkaser, den Rohrwald, den Kaserbach und den Klapfbach, lauter Theile jenes ausgedehnten Höhenzuges, die ich hier anführen wollte, weil man sie gerade von hier aus vorzüglich übersieht. — Diesem ganzen Zug entlang hindert das Scheibeck den Blick in die Tiefe des Pusterthales und erst zwischen Scheibeck und Eggerberg erreicht das Auge den Boden des Hauptthales. Da liegen Wahlen, Toblach, Gratsch, Rienz, Schluderbach, Maistadt, die Station Toblach, ein grosser Theil der Ampezzaner Strasse und die blaue Fläche des Toblacher Sees!

Durch diese Spalte in den Bergen hindurch sehen wir den so schön geformten Piz Popena (3231 m.), den Monte Cristallo (3260 m. O. A.), rechts von dem sich der Gletscher im Ampezzaner Cristallthal oder Pra-del Vecchio zeigt, der Pelmo (3168 m. Bar. Gr.), die Croda da Lago und die weitgedehnten Lastoni di Formin. Auf der anderen Seite der Ampezzaner Strasse zeigt sich der hohe Dürrenstein (2836 m.), die rothe Wand (3148 m. O. A.) und weit hinten die höchste Spitze in den Dolomiten, die eisbedeckte Marmolada (3366 m. Bar. Gr.), mit dem Vernel, endlich auch die Gruppen der Boè (3252 m.) und des Kreuzkofel (3020 m.). Dem hohen Gaisl ist der Sarlkofel vorgelagert, der nicht ganz zu unserem Standpunkt emporragt (2358 m.), dann zeigt sich rechts vom Gaisl die Mauer des Seekofel (2808 m.) und vor diesem die Spizen der Rosskofelgruppe, Rosskopf, Daumen, Herstein u. A. Rechts davon wieder die Höhen der Hochalpe und der Dreifingerspiz. Sehr schön ist der Blick nach Neuprags mit dem einsamen Möselbad. Den Pragser See

jedoch können wir nicht mehr sehen. Ueber dem Eggerberg sehen wir das Dörfchen Geiselsberg und die breite Kuppe des Kronplaz bei Bruneck. Ganz rechts endlich Taisten und die Gegend von Pflaurenz und Meransen. Uns zu Füßen breiten sich die ausgedehnten Matten und Wälder des Pfannhorn aus; rechts unten die Bergalm, gerade vor uns die Pfanne, und getrennt durch den Riegel des Hühnerspiels, die Sylvesteralpe.

Weit über dem Kronplaz ragt hinten die Ortlergruppe auf, deutlich sieht man dann die Unterbrechung, die die Spalte des Vintschgaues in dem Getscherkranz hervorbringt, dann folgen die Oetzthaler und Stubai, die Pfundererberge, Schwarzenstein und Löffelspize, die Taistner Rudel und die Antholzer Gruppe, die hier sehr wenig von ihrer Gletscherbedeckung errathen lässt, denn ihre Hochgipfel, der Fensterkofel, die wilde Galle und die hohe Galle fallen in furchtbaren Wänden mauerartig gegen das Pusterthal ab. Ueber die braunen Berge von Deffereggen ragen einzelne Firngipfel der Venediger Gruppe und über das zahllose Bergmeer von Villgratten einsam und herrlich der König der Tauern, der Grossglockner auf.

In der Tiefe des Villgrattner Thales sehen wir einzelne Bauernhöfe, die zu Kalkstein gehören, das wir in $1\frac{1}{2}$ St. von hier erreichen könnten.

Der Zug des Pfannhorn selbst trägt mehrere Spizen, die indess alle um Etwas an Höhe zurückbleiben. Zunächst steht (gegen Westen) das Berghorn, dann kommt das Hochhorn und endlich noch das Gaishorn, unter dem das sogenannte Thörl liegt, ein Pass zwischen der Bergalpe und Kalkstein. Aus der nächsten Umgebung gegen Osten ragt der Blankenstein, der Thurnthaler und der Gelmer in Villgratten auf und durch die Spalte des Drauthales dringt der Blick bei der Kreuzkofelgruppe vorbei weit nach Osten, doch

war es mir unmöglich zu entscheiden, ob man in der Richtung vielleicht die Paralba oder die Kellerwand sieht.

Ein Bild in seiner Gesamtheit nicht nur ausserordentlich reichhaltig, sondern auch namentlich wirksam durch die schöne, ruhige und doch so contrastreiche Anordnung! Wer einst schöne Stunden auf diesem herrlichen Alpengipfel verlebte, wird sich wieder und wieder nach der grünen Kuppe desselben zurücksehnen, und ich spreche aus voller Ueberzeugung, dass Niemand einen Tag von Toblach aus besser verwenden kann, als durch die Ersteigung des Pfannhorn.

Wir brauchten von Toblach bis zum höchsten Punkt 2 St. 30—40 Min. wirkliche Gehzeit. Daraus ist zu entnehmen, dass der Weg wohl etwas weiter als auf den Monte Pian und auf den Helm und den Dürrenstein ist, dagegen aber beinahe die Hälfte der Zeit nur in Anspruch nimmt, die die Besteigung des Hochebenkofel braucht; 3 Stunden von Toblach auf das Pfannhorn dürften die mittlere Distanz angeben. Doch was liegt daran, wenn auch 4 Stunden und mehr vergehen! Nicht blos die Aussicht ist schön, auch die Alpenwanderung selbst ist ein Genuss.

Niederdorf. (1158 m.)*

In einer kleinen Stunde von Toblach erreichen wir auf der Strasse den grossen weit gebauten Ort Niederdorf, den beliebtesten Sommerfrischort von Hochpusterthal. Wenn auch vielleicht die Lage selbst nicht einen so grossartigen Blick auf hohe und höchste Felsenspizen gewährt, wie von Toblach und Innichen, so haften der Gegend von Niederdorf immerhin ganz bedeutende und eigenthümliche Reize an.

* Das ist die richtige Schreibweise. Niederndorf, das man auch mitunter hier findet, ist falsch. Ein Niederndorf liegt im Ianthal.

Vom Toblacher Kreuz weg, hat sich die Strasse über ein steiles Eck zur Gratsch hinabgesenkt und vom Toblacher Felde, dem Joche weg, den ersten Boden erreicht, auf dem Niederdorf liegt. Vielleicht hat der Ort auch daher seinen Namen. Niederdorf liegt, wie die Ziffer 1158 (das Toblacher Feld hat 1204 m.) zeigt, nur um Weniges niedriger als das Joch und die Gegend hat denn auch hier etwas Alpenhaftes, was man bei allen Wegen in die Umgebung leicht bemerkt. Das Thal ist hier weit und sonnig, aber auch an den heissesten Tag weht fast immer die kühlende Alpenluft durch die Gegend und dürfte wesentlich zu dem Behagen beitragen, das die Fremden hier erfüllt.

Niederdorf liegt an den Fluthen der klaren Rienz, am Fusse des langgestreckten Eggerberges, der sich von Toblach bis Welsberg dehnt und die zahlreichen Ansiedlungen, die sein mit Matten, Feldern und Wäldern bedecktes Gehänge zieren (Aufkirchen, Schönhuben, Mellaten, Radsberg und andere), tragen nicht wenig dazu bei, der Gegend einen so freundlichen Charakter zu geben. Gegen Westen zeigt sich das grüne Scheibeck ober Toblach mit einem Theile des darunter liegenden Ehrenberges, der Helmzug mit den schon oft erwähnten drei Kuppen und der mächtige Zug des Neunerkofel überragt von der äussersten Spitze des noch unbestiegenen Haunold (2940 m.). Rechts vom Zuge des Neunerkofel zeigt sich die kühne Gestalt des Birkenkofel (2905 m.) und wer ihn von hier sieht, meint wohl eher eine unersteigliche Spitze vor sich zu sehen als eine solche, die, wie wir oben nachgewiesen haben, ziemlich leicht bestiegen werden kann. Im Süden dominirt der breite Bau des Sarlkofel (2358 m.) mit seinen Ausläufern und weit gedehnten Wäldern längs seinem Fussgestelle. Gegen Westen sehen wir sehr deutlich die Gipfel der Hochalpe, die sich über

Olang erheben und weit aus dem unteren Pusterthale her, zeigt sich die Eidexe mit mehreren Nebenspizen.

Vortreffliche Gasthäuser, unter welchen das im ganzen Land Tirol berühmte Haus der Frau Emma Hellensteiner (zum schwarzen Adler) seit vielen Jahren sich eines in jeder Beziehung gerechtfertigten Rufes erfreut, und das kaum minder vorzügliche Gasthaus zur Post waren, so weit meine persönliche Erfahrung zurückgreift, von jeher mächtige Anziehungspunkte für Einheimische und Fremde, die die Reize der gesunden und herrlichen Gegend mit den Freuden des vortrefflichsten Tisches, der anheimelnden Tiroler Gemüthlichkeit und relativ billigen Preisen zu vereinigen wünschten.*

Diese Umsände rechtfertigen auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen, d. h. auch nach der Eröffnung der Eisenbahnstation Toblach die Anschauung, Niederdorf noch immer als einen der wichtigsten Ausgangspunkte für den Besuch der Ampezzaner Strasse anzusehen und das umsomehr, als hier Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen in reichstem Masse jederzeit zur Verfügung stehen. Jedenfalls verdient Niederdorf einen Besuch und Niemand, der diesen Ort mit seinem schönen Sommerleben zu besuchen versäumt hat, kann sich rühmen, alle die kleinen und grossen Merkwürdigkeiten Pusterthals kennen gelernt zu haben.

Das Weiherbad und die Gratsch. Woher die Eigenthümlichkeit des Pusterthales stammt, eine so grosse Zahl von Bädern aufweisen zu können, mag dahingestellt bleiben. Thatsache ist es, dass selbst

* Es wäre ungerecht hier nicht auch der anderen Gasthäuser zu erwähnen. Solche sind beim Bachmann, beim Kanz, beim Hernegger und bei Aussersdorfer. Es sind meistens geräumige, gut eingerichtete Häuser, mit einfacher, aber guter Hausmannskost. Bei Aussersdorfer blos Hôtel garni.

unter anderen Theilen Tirols, die mit zahlreichen Bädern gesegnet sind, das Pusterthal noch immer eine hervorragende Stellung in dieser Richtung einnimmt. Man darf dabei nicht an Bäder wie Gastein denken, die meisten derselben sind vielmehr ganz einfache, mitunter schon zu einfache Bäder, aber es sind doch immer Bäder. Hier im Pusterthale geht aber auch Alles ins Bad, vom reichsten Bauer bis zum armen Knecht herab — böse Zungen reden sogar von einer Hausknechtsaison -- weniger um die ohnehin meistens überaus wetterfeste Gesundheit zu stählen oder die verlorene wieder zu gewinnen, als vielmehr um einige Zeit sich von der anstrengenden Arbeit am heimischen Herde zu befreien und ungestört den verschiedenen Genüssen des Badelebens sich hingeben zu können. Ich glaube, dass im Pusterthale über 40 solche mehr oder minder unschädliche Bäder existiren, womit ich nicht den ganz bedeutenden medicinischen Werth einiger davon leugnen will.* Auch das Weiherbad hat für gewisse Zustände einen guten Ruf, was übrigens auch die gesündesten Gäste in Niederdorf gar nicht abhält, sich des erfrischenden Wassers quand même zu bedienen. Man erreicht das unweit der Strasse aber einsam gelegene Weiherbad in etwa zehn Minuten langsamen Schrittes von Niederdorf. Die Gegend ist hier eben so schön wie bei Niederdorf selbst, aber fast besser zu geniessen, weil nicht Häuser in jeder Richtung den Ausblick hemmen. — Seitdem Herr Moser das Weiherbad übernommen hat, ist hier eine ganz treffliche Wirthschaft und eine grössere Anzahl von

* Einige davon sind: Rainwald bei Montal, Coruna bei St. Vigil, Federatsches in Badia (1), das Winkelbad bei Taufers, das Bad Schartel bei Bruneck, Mitterbad in Antholz, Bergfall bei Olang, Welsberg, das Bad in Gries, das Möselbad, Alprags, Weiherbad, Mastadt, Bad Inichen, Moos in Sexten, Campo bei Coruna, Weisfahnbrunn, das Bad bei Mitterwald, Leopoldsrub und Jungbrunn bei Lienz.

gut eingerichteten Fremdenzimmern würde längeren Aufenthalt in diesem reinlichen stillen Bade sehr empfehlen.

Die Gratsch kennen wir schon von Toblach aus. Man braucht von Niederdorf bis zu ihr etwa $\frac{3}{4}$ Stunden; sie ist ein beliebtes Ziel für Nachmittagsausflüge.

Der Weg zum Weiherbad ist ein doppelter. Entweder geht man auf der Strasse bis zum Zollschrannen und dann über die Brücke zum Weiherbad oder man schlägt den Weg hinter dem Dorfe ein. Ebenso kann man vom Weiherbad den Weg zur Gratsch noch ein Stück seitwärts von der Strasse fortsetzen.

Nach Aufkirchen und Toblach. Aufkirchen ist das kleine Dorf auf der Terrasse des Eggerberges, das wir von Niederdorf aus so schön liegen sehen. Ein doppelter Weg führt hin, entweder nämlich direct von Niederdorf aus hinauf, beim Uhrmacher seinem Haus vorbei oder vom Weiherbad aus durch den Hohlweg. In beiläufig 40 Minuten von Niederdorf erreicht man Aufkirchen in sehr schöner Lage und mit einem bescheidenen Wirthshause. Von Aufkirchen entweder nach Toblach oder in die Gratsch hinab.

Ein schöner Weg führt vom Weiherbad nach Toblach, ohne die Gratsch zu berühren, nämlich auch durch den Hohlweg, der dicht beim Weiherbad herabkommt und dann oben, wo er ins Freie führt und sich der Weg dreifach theilt, rechts über die Wiesen fort. Das Wahrzeichen des Weges sind die zwei einzelnen Bauernhäuser in der Richtung gegen Toblach. Es sind die sogenannten Neunhäuser und der Weg führt gerade zwischen ihnen durch. Bald darauf erreicht man eine Art Höhe (beim Kreuz), wo sich eine recht schöne Uebersicht der Gegend bietet. Der sonderbar geformte Berg hinter dem Helmzug ist der Knieberg (s. oben beim Schuss). Auch auf diesem Wege, der der Strasse weit vorzuziehen ist, sieht man auf einer kurzen

Strecke den Antelao aus der Spalte des Rienzthales hervorleuchten. Vom Weiherbad nach Toblach eine kleine Stunde.

Das Wetterkreuz, das wir schon von Toblach aus besucht haben, wird von dieser Seite am besten über Aufkirchen erreicht, unweit von welchem, im Walde versteckt, die Reste eines kleinen Kirchleins sichtbar sind, die die erste in der Gegend gewesen sein soll. Hinter Aufkirchen theilt sich der Weg; wir halten uns rechts und kommen auf sehr gutem Wege schnell in den Wald. Dort, wo wir ihn wieder verlassen, ist bereits ein sehr schöner Punkt. Gleich darauf erscheint links ober uns die Ortschaft Radsberg, mit steilen Feldern und wenige Minuten später erreichen wir unser Ziel, das Wetterkreuz mit prächtiger Aussicht (s. Toblach). Eine halbe Stunde von Aufkirchen hier herauf durfte wohl genügen. Abstieg nach Toblach oder Fortsetzung über das Frondaigener-Joch nach Gsies.

Von Niederdorf nach Gsies. Der langgestreckte Eggerberg erlaubt, streng genommen, überall Uebergänge aus dem Hauptthale nach Gsies, doch würde derjenige sich täuschen, der diese Theorie in die Praxis übertragen wollte. Abgesehen von den vielen Feldern, die doch nicht in jeder Jahreszeit beliebig überall überschritten werden dürfen, ist auch der Abfall des Eggerberges gegen Gsies hinab mit Wald und zwar grösstentheils mit sehr schlecht gangbarem Wald bestanden, durch den zu dringen nicht mehr Jedermanns Sache sein dürfte. Man halte sich daher, will man über den Eggerberg in das Thal Gsies, das bekanntlich bei Welsberg mündet, an die üblichen Bergwege, und deren sind vornehmlich zwei. Der eine führt beim Wetterkreuz vorbei; ihn haben wir schon erwähnt. Er führt nach St. Martin und beansprucht von Niederdorf immerhin 3 Stunden. In St. Martin sind zwei Gast-

häuser, von welchen das obere das empfehlenswerthere sein dürfte.

Der andere und nächste Weg führt über die Ansiedlung Schönhuben nach Gsies, d. h. zunächst gerade zum Gasthause des Keil in Pichl (Ortschaft) hinab. $1\frac{1}{2}$ Stunden von Niederdorf bis Pichl reichen hin. Auch auf diesem Wege hat man eine schöne Aussicht. — Diese Uebergänge nach Gsies werden übrigens fast nur von Einheimischen gemacht, da das Thal Gsies selbst, wenn auch ein schönes Alpenthal, so doch kein grossartiges Thal mit mächtigen Felswänden etc. ist. Es ist überdies lang und auch als Durchzugsthal nicht sehr günstig gelegen.

Zum Thalerbauern und zur Klein-Sinne. Der Eggerberg gewährt uns nicht nur durch das Wetterkreuz einen lohnenden Spaziergang; ein anderer, vielleicht eben so schöner, aber fast noch leichterer Weg führt von Niederdorf zum Thalerbauern, dessen grosser Hof von unten gut sichtbar ist. Der Weg führt beim Pfarrhause vorbei direct auf den Wald zu, bei dem man sich links hält, erst wenige Schritte ihm entlang geht und ihn dann durch ein Gatter betritt. Man wird sich über diesen Bergweg wundern, dem in der That nicht viele an die Seite gestellt werden können. Fast zwei Meter breit führt er bei geringer aber fortwährender Steigung rasch in bedeutende Höhe. Der erste Bauer, den man erreicht, ist das Brandhäusl; man lässt es links liegen, der zweite ist der Thalerbauer, ein von den Fremden oft zum Ziele eines Nachmittagsausfluges gemachter Punkt. Man rechnet von unten bis zum Thaler bei bequemen Schritt $\frac{3}{4}$ Stunden. — Der Punkt ist jedenfalls ein sehr schöner zu nennen und die Leute hier sind in soweit schon an Fremdenbesuch gewöhnt, dass man sogar Kaffee erhalten kann.

Noch etwas weiter oben liegt die Klein-Sinne, von unten nicht sichtbar. Da hier die Aussicht

nach meinem Dafürhalten noch besser ist als vom Thaler, will ich sie mit wenigen Worten andeuten. Gegen Bruneck zu der aussichtsreiche Kronplaz, dann links das Welsbergergebirge, überragt von den Köpfen der Hochalpe. dann folgt der hohe Spiz de Monte sella (von Sennes), der mächtige Seekofel und die Spizen der Rosskofelgruppe, Herstein, Rosskopf, Gufidaunkopf und Hochalpel (vor letzterem der Daum), dann von Hochgipfeln prächtig anzusehen der hohe Gaisl (3148 m.) und der Monte Cristallo. Von kleineren Köpfen sehen wir den Dürrenstein mit dem kleinen Sarlköfele, den Lungkofel und den Sarlkofel. Reizend breitet sich unter uns das schöne Pragsertal aus und an dem Gehänge des Eggerberges vorbei streift der Blick einzelne Gehöfte und erreicht die Tiefe des Thales mit Niederdorf. Jenseits am Waldessaum liegt Maistadt. Weiter gegen Osten der Toblacher Schafalpenkopf, das Lückel, der Birkenkofel, das Birkenchartel, der Zug des Neunerkofel, überragt vom Haunold, links davon der Zug des Helm und hinter diesem der spizige Knieberg (Monte Spina der Italiener).

Das Bild ist so reich, dass uns der kleine Weg fast die Ersteigung eines Hochgipfels ersetzt; es wirkt aber trotzdem weniger durch die Menge der hier sichtbaren Schönheiten als vielmehr durch die prachtvolle Gruppierung der Berge und überaus schöne Farbentöne.

Unten beim Thaler ist das Bild ein wenig beschränkter, so sieht man zum Beispiel den Monte Cristallo nicht mehr.

Der Weg kann von hier bei mehreren Bauernhöfen vorbei (darunter das Gut Stiegen) auch weiter nach Welsberg fortgesetzt werden.

Die **Unter-Sinne** (man unterscheidet drei Sinnen, die Klein-Sinne, die Unter-Sinne und die Ober-Sinne) ist ein noch näher bei N. gelegener Bauernhof des

eggerberges, ebenfalls für den Besuch von Gästen schon ein wenig eingerichtet.

Maistadt, (1243 m.) am südlichen Gehänge, in prachtvoller Lage, befindet sich im Besize des Herrn Ebner, der mit rühmenswerthem Verständniss der Anforderungen der Neuzeit, dieses Bad unter grossen Kosten ausserordentlich vergrössert und verschönert hat.

Maistadt pflegt wegen seines wirklich vortrefflichen Wassers besonders stark von bleibenden Badgästen besucht zu sein, zu denen auch noch die Gäste in Niederdorf und Toblach kommen, die gerne den Spaziergang in das von Waldesduft umgebene Bad machen, um sich hier bei guter Gelegenheit zu erfrischen. Die Quelle ist ursprünglich, wie in den meisten Tiroler Bädern, kalt, wird aber erwärmt. Die Distanz von Niederdorf ist höchst unbedeutend, beiläufig eine Viertelstunde; man kann auch hinauf fahren. Der Weg von N. führt beiläufig in der Mitte des Dorfes ab, durch den Durchlass und, das Bett des Grabaches durchquerend, meistens der Sonne ausgesetzt, aber nirgends steil, und vortrefflich gangbar zu dem äusserst stattlichen Badhaus.

Etwas über der Thalsole gelegen, zu der prächtige Matten von allen Seiten hinabziehen und umgeben von dichtem Wald, bietet sich hier ein prächtiger Blick über die Gegend. In der Thalsole sehen wir Niederdorf und das Weiherbad, während durch die Wipfel der Bäume ein Theil von Toblach sichtbar wird. Darüber erhebt sich der grüne Eggerberg mit seinen zahlreichen Fractionen, rechts (im Osten) über der Thalpalte des Sylvesterbaches die schöne Kuppe des Pfannhorn (2662 m.) mit seinem Trabanten, dem Hochhorn; weiter rechts Ehrenberg und Scheibeck, ein Theil der Kreuzkofelgruppe bei Lienz, der Helm und Etwas vom Zuge des Neunerkofel. — Gegen Westen die Eidexe. Vom Sarlkofel sehen wir hier nichts;

wir sind seinen Vorbergen zu nahe und diese sind zu steil, als dass es uns möglich wäre, seinen Scheitel zu erblicken. Sind wir in den späteren Morgenstunden hier, so fällt ein eigener Reiz der Beleuchtung in die Landschaft, indem wir selbst, hier in Maistadt noch im tiefen Schatten der Bäume stehen, während das Thal und das nördliche Gehänge bereits unter den Strahlen des Lichtes erglüht. Spaziergänge führen von hier durch den Wald hinab in die Gratsch oder zum Brauhaus in der Rienz.

Die **Rundwanderung** von Niederdorf über Maistadt, Gratsch, Toblach und Aufkirchen haben wir schon oben bei Toblach erwähnt.

Ein Mangel, den Niederdorf vielleicht besitzt, ist das Fehlen von Wald-Spaziergängen gewesen. Doch ist in den letzten Jahren diesem hier übrigens nicht sehr fühlbaren Uebelstand durch den Bürgermeister Herrn Bachmann grösstentheils abgeholfen worden und es führt jetzt auf der südlichen Seite des Thales, beiläufig von der Station an, durch den Wald ein langer, recht gut erhaltener Weg, der schliesslich in den Maistädter Weg mündet.

Von Niederdorf erreicht man über die Gratsch und von dort in wenigen Minuten auf angenehmem Pfad das Bräuhaus in der Rienz.

Nach Welsberg rechnet man von Niederdorf eine Stunde und der kleine Weg auf vortrefflicher Strasse führt überdies zu zwei schönen Alpenbildern. Gleich hinter Niederdorf nämlich tritt über die waldigen Vorbergen zur Linken eine hohe mehrgipflige Hochgebirgsmasse empor — es ist die Rosskofelgruppe in Prags — die wir weiter unten besuchen werden; das zweite Bild finden wir beiläufig halbwegs zwischen Niederdorf und Welsberg, dort wo links das Prager Thal herabkommt. Hier blickt aus dem Hintergrunde der hohe Gaisl (3148 m.) vor (der von dieser Seite ganz anders aussieht wie von Schluderbach aus) und links von ihm

über die Flächen von Pläzwiesen gleichzeitig der Monte Cristallo (3160 m.). Ein schönes Bild und charakteristisch für die Terrain-Verhältnisse.

Der Sarlkofel (2358m.) u. der Sueskopf. (2044 m.)

Nächst dem Eggerberg zähle ich auch den Sarlkofel zu den specifischen Niederdorfer Bergen, zu dem „Haus-, Hof- und Badegebirge“ dieses lieben Sommerfrischortes. In der That kann auch die schöne aussichtsreiche Kuppe des Sarlkofel von keiner Seite so leicht und gut erreicht werden als von Niederdorf aus, trotzdem er gerade auf der hier zugewendeten Seite schroffe Felswände zeigt.

Der Sarlkofel steht zwischen der Ampezzaner Strasse (obere Rienz), dem Hauptthale des Pusterthales und Altprags. Mit dem Dürrenstein hängt er durch den Sarlriedel zusammen, der unweit der Stelle, wo er sich an ersteren anlegt, das Sarlköfele trägt (Sarlkofel und Sarlköfele werden von Fremden öfters verwechselt).

Der beste Weg auf den Sarlkofel führt über die Alpe Puez und den sogenannten Steig hinauf. Man geht den Weg gegen Maistadt bis rechts der Grabach aus dem Walde kommt (beil. 12 Min.). Hier biegen wir rechts ab und ziehen auf vortrefflichem Wege mit mässiger Neigung thaleinwärts; bald darauf zeigt Dir der Führer die Stelle, wo ein Steig hinüber nach Golz und weiter hinab zum Ringler in Plum hinabführt. Die erste Wegstrecke im Walde hat uns zum Kalkbründl auf schöner Wiese geführt; gleich darauf theilt sich der Weg, beide Aeste gehen zur Alpe Puez. Wir schlagen indessen jedenfalls den Weg zur Linken ein, weil er der nähere ist. Vom Beginn der Schlucht des Grabaches (Graubach?) braucht man eine Stunde bis zur Hütte der Alpe Puez, die in abgeschiedener

Gegend liegt. Es ist hier gar nicht übel. Hinter der Hütte erheben sich die Abfälle des Sueskopfes, thalwärts steht der Sarlkofel, unser Ziel, der in mächtigen Felswänden nach Puez abstürzt. Rechts vom Sarlkofel durch eine kleine Schneide mit ihm im Zusammenhang steht der Lungkofel (Lumkofel? vermuthlich eigentlich Langkofel). Noch weiter rechts, d. h. uns gerade gegenüber, nur getrennt durch den Puezbach, steht der Albenstein.

Von der Alpe Puez geht man über die Zirbenböden auf das Joch zwischen Albenstein und Lungkofel und jenseits durch die Buchse hinab zu den Kammerodwiesen und nach Altprags.

Ein anderer Uebergang führt von der Alpe Puez über den Suesboden auf einen Sattel zwischen Sarlkofel rechts und Sueskopf links, von dem man steil hinunter zum Trogerbauer und von da an die Ampezzaner Strasse kommen kann.

Wir ziehen von der Puezhutte im Bogen unter den Wänden des Sarlkofel durch, auf die Schneide zwischen diesem und Lungkofel, die man in 35—40 M. erreicht. Wir haben hier die kleine Spize des Lungkofel zur Rechten und stehen zugleich auf einem Pass zwischen dem Gebiet der Alpe Puez und der rauhen Sarl.

Der Weg hier herauf ist nur stellenweise ein wenig steil; von hier läuft er aber ein beträchtliches Stück ganz eben hin unter den Wänden des Sarlkofels — der sogenannte Steig. Eine köstliche Wanderung, die nur den einen Fehler hat, dass sie nicht lange dauert. Der Steig ist schmal aber ausgezeichnet gangbar und dürfte höchstens stark Schwindligen etwas unbequem sein. Eine Stelle am Ende des Steiges, wo dieser wieder auf die mit Vegetation bedeckten Hänge des Sarlkofel (gegen die rauhe Sarl hinab) mündet, ist gefürchtet; ein kaum nennenswerthes Hinderniss, bei dem sich überdies leicht helfen lässt. Der ganze Weg

dauert nur 8—10 Minuten. Man schlägt sich nun links an den ziemlich steilen mit Gras bedeckten Hängen des Sarlkofel empor, geht unter dem ersten Kopf, der nicht die höchste Spitze ist, durch und erreicht un schwer das Ziel, die höchste ganz ins Pusterthal hinaus tretende Kuppe des Sarlkofel (2358 m.). Vom Ende des Steiges bis auf die Spitze beiläufig 20 Minuten.

Der Reiz der Aussicht hier oben liegt grossentheils in dem prächtigen Niederblick in das Pusterthal. Wir sehen weit gegen Osten bis unweit von Lienz, das Schloss Heimfels an der Mündung des Villgrattenthales, ein Stück von Sillian, Vierschach, Innichen, die Station Toblach, die Rienz, den Trogerbauer etc. Jenseits Toblach, Wahlen, Gratsch, Aufkirchen, Niederdorf, Welsberg, Percha, Dietenheim und S. Georgen bei Bruneck und die Gegend von Pfalzen! Welche lachende Gegend, welcher reiche Schmuck von Dörfern! Eingefasst weit im Hintergrunde von den dunkeln Schieferen der Tauern!

Gegenüber das Scheibeck und Eggerberg, zwischen welchen schön wie immer das Pfannhorn mit dem Berghorn, Hochhorn und Gaishorn vorblickt, auf der Bergterrasse das kleine Kandellen. Rechts vom Pfannhorn blickt über die Villgrattnerberge der Grossglockner! Ueber die Ausläufer des Berghorn sehen wir jenseits nach Gsies hinab in die Gegend von Magdalena und in den Hintergrund. Gerade darüber ragt die Venedigergruppe empor. — Wir sehen die Taistnerudel, die Amperspize, den Lengstein, die hohe Galle und die wilde Galle. Links davon den schneeigen Nock. Endlich zeigen sich auch wieder die Zillerthaler, vom Schwarzenstein angefangen, die Hornspitzen, Thurnerkamp, Mösele, der hohe Feiler und links über den Pfundererbergen die Eismassen der Stubai und Oetzthaler.

Wenden wir uns zu den Dolomiten, so fällt uns

ober Bruneck die breite Gestalt des Kronplaz auf, (2269 m.) und die hier ziemlich schneidig aussehenden Köpfe der Hochalpe; tief unter ihr sehen wir das Thal Neuprags mit den Dörfern St. Veit und Schmieden, umstanden von der Rosskopfgruppe (mit dem Daum, Herstein und dem Rosskopf selbst), die wieder überragt wird von dem Seekofel (2808 m.). Ueber der Rossalpe sehen wir weit hinten einen Theil der Kreuzkofelgruppe in Enneberg. Nun folgt links der hohe Gaisl und der Durrenstein. Reizend ist der Abblick in die Sarl zu unseren Füßen, über die hinweg wir die Marmarole, die Cadini und den Monte Pian sehen. Es schliessen sich an Schwalbenkofel, Bullköpfe, links von welchem die Toblacher Schafalpe und das Lückel sichtbar sind, über welches der Zwölfer (3085 m.) blickt, der Birkenkofel und das Birkenthal, über welches die Dreischusterspize (3160 m.) sieht und endlich der mächtige Haunold (2940 m.). — Dies ist das Wichtigste der sehr umfassenden Aussicht, die Jedermann befriedigen dürfte.

Zum Rückweg stehen uns verschiedene Wege offen. Entweder direct durch die rauhe Sarl hinab zum Toblachersee oder zunächst wieder auf dem Steig, den wir herabgekommen sind, zum Lungkofel und diesen rechts lassend zum Sarlriedel, von wo man entweder wieder durch die rauhe Sarl hinabgeht oder auf der anderen Seite durch das Lungthal nach Altprags hinuntersteigt.

Die Ersteigungen des Sarlkofel von Toblach aus führen stets zum See und dann durch die rauhe Sarl bis auf den Sarlriedel und kommen auf diese Weise ebenfalls auf den Steig, und zwar deshalb, weil das Gehänge des Sarlkofels zur rauhen Sarl hinab sehr steil ist und gerne umgangen wird; in 3 Stunden von Toblach ist dieser Weg wohl zurückzulegen.

Will man vom Sarlkofel zum Sarlriedel, so ist

es ebenfalls, wie ich mich überzeugt habe, am besten, nicht zuerst direct in die rauhe Sarl abzusteigen, sondern den Steig zu benützen. In 20 Minuten vom Gipfel erreicht man leicht die Höhe des Sarlriedel, (Näheres s. bei Prags) mit recht schöner Aussicht auf Haunold, Birkenthal, Birkenkofel, Tobl. Schafalpe etc. Dürrenstein, Gaisl, Gufidaun, Seekofel und Rosskopf.

Der Abstieg nach Altprags durch das Lungthal ist zunächst ziemlich steil, doch ist der ganze Weg nicht weit. Ich erreichte von hier das Bad Altprags in 57 Minuten. Der Weg bietet keine besonderen Reize, aber einige Minuten bevor man das Bad erreicht, wird man von dem plötzlichen Anblicke der Zillerthaler Ferner überrascht. Man sieht den Thurnerkamp, Mösele, und Hochfeiler. Das schöne Bild verschwindet schon nach wenigen Schritten wieder.

Wer sich mit der Ersteigung des Sueskopfes (2044 m.) begnügt, geht von der Alpe Puez weg auf den oben erwähnten Sattel zwischen Sarlkofel und Sueskopf, den man in 20—30 Min. erreichen wird und von dort links auf den sanft ansteigenden Sueskopf, auf dem man eine sehr schöne Thalsicht findet.

Dieser Gipfel ist übrigens auch, aber etwas steil, von der Gratsch aus über den Hof Schluderbach, den Gratschwald und die Bodenwiese zu erreichen.

Für den Sarlkofel und für die meisten gewöhnlichen Touren in der Umgebung von Niederdorf ist Strackeneck als verlässlicher Führer zu nennen. Er wohnt draussen beim Zollschranken.

Das Thal Prags.

Das Thal Prags, das halbwegs zwischen Niederdorf und Welsberg mündet, wird umstanden von dem Zuge der Hochalpe, den Abstürzen des Montesella von Sennes, dem Seekofel, der Rosskofelgruppe, dem hohen

Gaisl, dem Dürrenstein und der kleineren Masse des Sarlkofel.

Von seiner Mündung zieht es nur ein kurzes Stück aufwärts, dann theilt es sich bei der sogenannten Hofstadt in zwei Aeste; rechts zieht gegen Südwesten das sogenannte Neuprags zum Seekofel und Ricegogn hinan, während links der andere Thalast, Altprags, zunächst gegen Südosten, dann nach Süden zieht.

Wir besuchen zuerst **Altprags**. Um dorthin — von Niederdorf — zu gelangen, stehen uns, abgesehen von den oben angeführten Bergwegen, zwei Strassen offen. Der Fahrweg, den wir Anderen überlassen und ein sehr angenehmer Fussweg. Dieser führt unterhalb der Station Niederdorf über die Bahn längs dem Waldessaum gegen Westen und bei den zwei Lerchen vorbei, durch Wald auf das sogenannte Gasteck und bei den Lercherbauern vorbei, jenseits hinunter in die Tiefe des Thales Prags, das wir bei der sogenannten Hofstadt, einem einzeln stehenden Bauernhause, erreichen. Wir haben durch diesen Weg den niedrigen Rücken überschritten, der sich von dem oben erwähnten Albenstein in den Winkel zwischen Pragerbach und Rienz vorschiebt. Auf der Höhe dieses Riegels, bevor man die ersten Bauernhöfe erreicht, hat man einen schönen Anblick auf den Thalast von Neuprags und die Hochalpe rechts daran, sowie die Rosskopfgruppe zur Linken. Bei der Hofstadt erreichen wir auch den grossen Weg (Fahrweg), der weiter draussen ins Thal kommt und bleiben auf ihm bis wir das Bad Altprags erreichen. Der Weg führt — für eine Strasse ausserordentlich steil — über das sogenannte Trenkereck empor und in beil. $1\frac{1}{2}$ St. von Niederdorf (reichlich gerechnet) zum prachtvoll gelegenen Badhause, das zugleich Wohnhaus und Gasthaus ist. (1377 m.)

Der jezige Besizer Herr Josef Mittich hat, obwohl er das Bad erst vor wenigen Jahren übernom-

men hat, bereits sehr viel für die Verbesserung des etwas vernachlässigt gewesenen Hauses gethan und bereits steht eine ganze Reihe einfacher, aber freundlicher und reinlicher Zimmer den Fremden zur Disposition. Altprags ist keines von jenen Bädern, in welchen man nur Gesunde trifft; es ist ein wirkliches Heilbad mit ähnlicher Wirkung wie Gastein und mehr als ein schwer von Leiden Heimgesuchter, hat die wohlthätige Wassernymphe hier gesegnet.

Damit soll nicht gesagt sein, dass man hier kein Leben findet; im Gegentheil, nicht leicht wird ein Bad gefunden werden, wo eine so gemüthliche Ungebundenheit, ein so behaglicher Lebensgenuss sich entfaltet, wie hier in Altprags. Den Sommer hindurch finden wir hier eine vortreffliche Wirthstafel und mehr als Einem war hier der rothe Tiroler so willkommen, dass er unter seinem Einflusse die grosse herrliche Gegend beinahe übersehen hätte.

Einer der besten Punkte, um diese zu übersehen, dürfte die Bank beim Christus sein, die man vor dem Badhause erreicht.

Links vor uns haben wir den Sarlkofel (2358 m.), dann folgt die schöne Gestalt des Dürrenstein (2836 m.), der rechts mit dem Hainwaldkofel endet, der seinen Namen von dem hinter der Schneide liegenden Hainwald hat. Von hier sieht man auch sehr gut (links vom Dürrenstein) das Sarlköfele, ein Orientirungspunkt für die Uebergänge zur Ampezzaner Strasse. Im Hintergrunde des Thales aber erhebt sich prächtig anzuschauen, die höchste Spitze des Prager Gebietes, der von dieser Seite noch unerstiegene hohe Gaisl (3148 m.). Auf der anderen Thalseite steht die Gruppe des Rosskopfs oder Rosskofels (die bekanntlich die Gabelung des Pragerthales hervorbringt) mit den hier sichtbaren Gipfeln: Hochalpelspiz, Daumen (der den Rosskopf verbirgt) und Herstein.

Die Uebergänge von Plum und von Bad Altprags nach Niederdorf haben wir schon beim Sarlkofel kennen gelernt.

Die Ersteigung des Sarlkofel würde von hier aus am besten durch das Lungthal über den Sarlriedel und den Steig bewerkstelligt werden.

Zur Ampezzaner Strasse führt von hier durch die Sarl ein Doppelweg. Zunächst geht es wieder auf den Sarlriedel, den wir vom Bad in $1\frac{1}{2}$ —2 St. erreichen. Wollen wir zum Toblacher See, so gehen wir durch die rauhe Sarl hinab. Einen anderen Weg schlagen wir ein, wenn wir zur Klausbrücke in Stockerboden bei Landro hinabwollen. Der Sarlriedel erstreckt sich nämlich vom Lungkofel bis zum Sarlköfel und wird durch das Zurlizköfel in zwei Theile getheilt. Wollen wir zur Klausbrücke hinab, so lassen wir dieses links, gehen in $\frac{1}{4}$ St. zum Fuss des Sarlköfels, den man ganz dicht umgeht (er bleibt rechts) und dann beim Predigtstuhl vorbei und durch die Flodige, in $\frac{3}{4}$ St. zur Klausbrücke. Hier hat man oben am Sarlriedel die schöne Sarl links unter sich gehabt. Dieser Weg ist es, den man vom Stockerbogen aus im Zickzack aufwärtsführen sieht. Von der Klausbrücke beiläufig $\frac{3}{4}$ St. nach Landro.

Der Dürrenstein (2836 m.) wird von hier am besten von den Pläzwiesen aus, d. h. von der nämlichen Seite wie von Schluderbach her, bestiegen. Der nächste Weg, um dorthin zu gelangen, führt mit Vermeidung der Alpe Brücke durch den Hainwald, über die sogenannte Tröckene, und dann bei den „Kaserbrunn“ — den obenerwähnten unterirdischen Quellen — vorbei, auf den grossen Weg, der von den Pläzwiesen herabführt.

Ein anderer, wohl viel näherer, aber auch viel steilerer Weg auf den Dürrenstein führt von Altprags auf den Sarlriedel und dann dicht beim Sarlköfel

vorbei über die Lahn hinauf. Zum Anstieg ist dieser Weg wegen des Geschiebes gar nicht zu empfehlen.

Der Hintergrund von Altprags. Wenn wir beim Badhause stehen, so fällt uns rechts vom hohen Gaisl noch ein runder auch hoher Kopf auf, das ist der kleine Gaislkopf, die Remeda rossa der Ampezzaner. Noch weiter rechts steht — aber hier unsichtbar — die Rothwand, die Croda di Fosses der Ampezzaner.

Die Abfälle des Gaisl gegen Altprags tragen eine grosse Zahl von Bezeichnungen, von welchen wir schon oben mehrere kennen gelernt haben, z. B. Rauhgaisl, Schlechtgaisl, Gaislkar, Gaislthor etc.

Ueber die Pässe über Seeland und Knappenfuss siehe oben bei Schluderbach.

Wollen wir zur Alpe Stolla, so schlagen wir den oben beim Dürrenstein erwähnten Weg durch den Hainwald ein und gehen dort, wo er auf den Seelandweg mündet, über denselben hinüber, auf den Steig und auf demselben direct zur Alpe Stolla (von wo man den Schwalbenkofel sieht). Von hier führt ein Steig zur Rauhgaislhütte (der Rauhgaisl liegt unter dem Schlechtgaisl), in den Kleingaisl, durch die Schroffen in die Gaislleiten und zur Rosshütte, von wo man über den „kugleten Punkt“ (oder drei Säulen) zum sogenannten Seeblein, dem nabigen Loch und zum Pragersee hinabsteigen kann.

Wir haben diesen Weg schon oben bei Knappenfuss theilweise erwähnt und es wäre nur nachzutragen, dass man auf dem Wege vom Knappenfussjoch quer durch zur Rosshütte beiläufig zwei Stunden brauchen dürfte.

Von der auf diesem Wege erwähnten Bulle kommt man ins Gaislkar, von wo kein Uebergang mehr, und von der ebenfalls erwähnten Alpe Gumpal erreicht man das sogenannte Gaislthor, einen Uebergang für Wildschützen.

Der kleine Rosskopf (2445 m. ? O. A.) und der grosse hohe Jaufen. (2477 m. ?!)

Zwischen den beiden Aesten des Thales Prags steht ein mächtiger Gebirgscomplex, der auf seinen Hochflächen die grosse Rossalpe und die nicht minder grosse Alpe Gufidaun (Postmeisteralpe) trägt. Von seinen Hauptgipfeln ist der Rosskopf oder Rosskofel die höchste Spitze und die Gruppe trägt daher auch seinen Namen.

Ein Besuch dieses Gebirges erscheint mir um so empfehlenswerther, als ich in den beiden obengenannten Spitzen herrliche Aussichtspunkte gefunden habe, deren Besuch sich auch mit einer sonst interessanten Alpenwanderung verbinden lässt. — Fremde haben sich bisher fast nie in dieser Hochgebirgswelt blicken lassen.

Der beste Ausgangspunkt ist Altprags (1377 m.) und der beste Zugang führt durch das Thal über Azenpláz zur Alpe Brückeke und von hier nicht über den Weg hinauf, der einen Umweg macht, sondern über den Steig.

Die Alpe Brückeke * erreicht man vom Badhause in 50—60 Minuten. — Gleich bei der ersten Brücke hinter der Alphütte kommt links der Weg von Seeland herab und 5 Minuten hinter der Hütte sind wir dort, wo vom Wege nach Gufidaun der Steig abführt. Wir erreichen die Hütte in Gufidaun in 45—50 Minuten, doch ist der Steig steil. (Wenige Schritte von der Alphütte ist ein Punkt, der einen schönen Blick hinab ins Prager Thal gestattet, doch sieht man das Badhaus nicht.) Gleichwohl möchten wir empfehlen, diesen und nicht

* Sezen wir die Wanderung im Thalgrunde fort, so kommen wir über Kaserle (Rosshütte) zur oberen Hütte und über Rindergrübel (mit einer Hütte), über den wälschen Plaz (d. i. der Uebergangspunkt) (die sogenannten Mäuern (Forcella di Cocodam) bleiben links) hinunter zum Seeblein und durch das nabige Loch zum Pragersee.

den Weg zu benützen, denn dieser nimmt bis Gufidaun 1 $\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch.

Hier von der Gufidaunhütte sieht man thaleinwärts die Schneide, die vom kleinen Rosskofel herabziehend Gufidaun vom Rossthal trennt. In 35 Minuten von der Alphütte erreichen wir ein gutes Wasser; hier beginnt das Gufidaunalpel. Der Punkt ist zugleich recht geeignet zur Orientirung. Die Schneide, die das Gufidaunalpel von der Tiefe des Pragerthales trennt, trägt die Gipfel Hochalpelkopf (2470 m.), Schwalbenkopf (diese beiden Punkte werden oft identificirt, sie sind jedoch insoferne nicht identisch, als der Name Schwalbenkopf nur dem nördlichen Ende der Schneide zukommt) und — obgleich nicht mehr im Gufidaun stehend — den Daum. (2228 m.) Auf der anderen Seite trennt die Klein-Rosskofelschneide Gufidaun vom Rossthal, das jenseits zwischen Jaufen und grossen Rosskopf einerseits, anderseits dem kleinen Rosskopf hinanzieht. Uebergänge führen hier von Gufidaun nach allen Seiten. a) Der Richtung des Gufidaunalpels folgend über die Rossschroppen nach Schmieden in Neuprags (nicht schlecht); b) zwischen Schwalbenkopf und Daum durch (aber schlecht) zum Bade Altprags hinab; c) über das Thörl ins Rossthal hinüber. Eben dieses Thörl ist unser nächstes Ziel. Ich erreichte es vom Wasser weg in 11 Min. Unter uns liegt jezt das Rossthal. Ein runder sandiger Kopf theilt dieses in zwei Aeste und ich muss auch bemerken, dass es nur in seiner oberen Hälfte diesen Namen führt. Weiter unten heisst es schlechtweg Kaserbach. Unter uns im Rossthale ruht das sogenannte Wasserbett — nichts als ein mächtiger wirklicher Holztrog, zum Zwecke der Tränkung hier aufgestellt. Deutlich sieht man hier die Eintiefung zwischen dem kleinen und grossen Rosskopf, zu der das Rossthal hinanzieht. Dort ist der Uebergang über die Weisslahn hinab nach Schmie-

den, der aber nicht so hoch ist wie unser Standpunkt. Das Thörl hat schon eine ganz hübsche Aussicht. Von hier weg erreichte ich in 18 Min. den Gipfel des kleinen Rosskopfs (2445 m.?) Gegenüber erhebt sich nun der grosse Rosskopf (2588 m.), von dem nördlich noch eine hohe Spitze steht, der sogenannte Gamezalpelkopf. Zwischen diesem und dem noch nördlicheren Herstein (2555 m.) steigt man von der Weisslahn zum Pragsersee hinüber.

Mangel an Raum zwingt mich von den Einzelheiten der Aussicht abzusehen, aber ich kann die bestimmte Versicherung geben, dass ich auf das Höchste von derselben überrascht wurde.

Sie vereinigt die reizendsten Bilder der Thaltiefen in reichstem Masse mit der grössten Wildheit der Felsenwelt und zeigt uns ebenfalls in weitem Kranz die Fernerwelt. (Marmolada, Zillerthaler u. s. w.) Wir finden hier eine Aussicht ersten Ranges, die den gepriesensten Gipfeln der Dolomitwelt in keiner Weise nachsteht und es erscheint fast unbegreiflich, wie ein solcher Punkt bisher der Aufmerksamkeit entgehen konnte!

Zur Fortsetzung des Weges empfiehlt sich auch noch der Besuch des Hohen Jaufen (2477?!). Vom grossen Rosskopf zieht die Schneide über einen Zwischenkopf zum Hohen Jaufen; sie trennt das Gebiet des Pragser Sees vom Rossthal und da wir letzteres betreten müssen um von dieser Seite dem Jaufen beizukommen, so gehen wir zunächst wieder zum Thörl (beil. 10 Min.), von wo wir in 2—3 Min. das oben erwähnte Wasserbett und von da auf leichtem Pfad den Gipfel des Hohen Jaufen erreichen. Ich brauchte mit meinem Begleiter 30 Min. vom Thörl auf diesen weit gegen Süden vorgeschobenen Punkt und fand auch hier die herrlichste Rundschau!

Deutlich sieht man hier die Mäuern (Forcella di Cocodain), den Ofen unter dem Seekofel, das fast ausgetrocknete Seeblein und das nabige Loch in der Tiefe! Felsabbrüche, wilde Mauern sezen hier auf die mächtige Stadlthorlahn* nieder, die zu den Gipfeln des Hohen Jaufen und des grossen Rosskopfs emporzieht, und wer Lust hat eine Reise über endlose Schotterhalden zu machen, mag über diese zum Pragersee abfahren. Die Stelle, wo man sie leicht betreten kann, liegt etwas hinter uns (gegen den grossen Rosskopf zu). Wir aber gehen auf dem gewöhnlichen Wege zum See hinab, d. h. unter den Mäuern (Forcella di Cocodain) und dem Ofen (resp. dem Seekofel) durch, durch die enge Thalspalte hinunter zum Seeblein, und dann steil hinab zu dem finsternen, noch mit Schnee belegten nabigen Loch (abig? schlecht?) und über ausgedehnte Flächen mit Geschiebe, zum hinteren Ende des Prager Sees. Vom Jaufen 1 St. 25 Min. Hier sieht man einen Theil des Gamezalpenkopfes, die riesige Stadlthorlahn und den grossen Rosskopf. Auf der anderen Seite den grossen Seekofel, die rothe Lahn und den kleinen Seekofel. In 10 Min. kommt man zum vorderen Ende des Sees und von dort in einer leichten halben Stunde zum Möselbad in Neuprags.

Neuprags. Wenn wir von Niederdorf den anderen Thalast besuchen, so gehen wir denselben Weg bis zur Hofstadt, und dann bei dieser (man lässt sie rechts) über den Fussweg nach Schmieden. Nach wenigen Schritten öffnet sich die Gegend zur Linken und aus Altprags blickt hier wunderschön anzusehen, der Dürrenstein hervor. Bald darauf erreicht man Schmieden in schöner Lage. Von hier kommt man links über die Rossschroppen zwischen Daum und kleinem Rosskopf durch, ins Gufidaun-Alpel.

* Eine andere mächtige Lahn in dieser Gegend ist die Rosslahn unter Kaserle. Sie kommt vom oben erwähnten Klein-Gaisl herab.

Bevor man hinter Schmieden den Wald erreicht, sieht man links die Weisslahn, die zwischen Daum und Herstein herabzieht und über die man zwischen dem kleinen und grossen Rosskopf ins Rossthal hinübersteigen kann. Ein anderer Pass führt hinter dem Herstein zwischen diesem und dem Gamczalpkopf zum Pragser See hinüber. Durch kühlen Wald erreicht man schliesslich das kleine Möselbad (1325 m.)* in abgeschiedener Gegend. Vom Pusterthale her blickt das Pfannhorn, Berghorn und Hochhorn herüber. Sonst ist die Gegend aussichtslos.

Das Möselbad ist weit kleiner als das Bad in Altprags und es geht hier auch gewöhnlich viel stiller zu; doch ist die Wirthschaft auch hier sehr ordentlich und gewöhnlich mit recht gutem Wein versehen. Nachtquartier einfach, gut und billig. Von Niederdorf ist es etwas weiter als Altprags; beiläufig 1½ St.

Das Möselbad wird von Fremden um seiner selbst willen seltener besucht, doch ist es Durchzugsstation für den Pragser See und als solche mitunter sehr belebt.

Eine Reihe der prächtigsten Alpenwege steht uns von hier offen. Der Weg, den wir vom Jaufen herab genommen haben, hat uns gezeigt, dass wir diesen Gipfel und den Rosskopf recht gut auch von hier aus besuchen können. Ein prächtiger Uebergang nach Ampezzo ist ebenfalls durch das nabige Loch und über die Mäuern (Forcella di Cocodain, s. o. bei Fosses) zunächst nach Fosses und von dort entweder durch die Tiefe des Bortethales nach Ampezzo oder über Gottres nach Schluderbach möglich.

Ebenso gehen wir über das nabige Loch beim Seeblein vorbei und rechts über den Ofen zum Fusse

* Richtiger vermuthlich Mösselbad. Der ursprüngliche Name war Erlachbad.

des Seekofel-Grates (Sora al forn oder la Porta der Enneberger und Ampezzaner), von wo der grosse Seekofel (2808 m.) erstiegen wird (von St. Vigil kommen wir dorthin).

Das Grünwaldthal und der Finsterbach führen uns wieder in andere Gegenden. Durch ersteres gehen wir, wenn wir ins Gebiet des Rauthal nach Sennes oder Crippes hinüberwollen, durch beide, wenn wir über die Hochalpe nach St. Vigil im Rauhthal hinübergehen.

Die Hochalpe. (2563 m.) Ueber das Jöchl beim Kreuz (2256 m. O. A.) nach St. Vigil.

Unter der Hochalpe versteht man zunächst die ausgedehnte Alpe, die sich nördlich vom Grünwaldthal ausbreitet. Sie gehört den Ennebergern und wird von ihnen Fossa dura (nicht Vogedura oder Vogiadura) genannt. Die Köpfe, die sich am nördlichen Rande der Alpe erheben und steil gegen Olang abfallen, werden theilweise Hochalpenköpfe oder Olangerköpfe genannt. Andere haben wieder specielle Namen.

Um die Hochalpe vom Möselbad aus zu ersteigen, schlägt man zunächst die Richtung gegen den Pragersee ein. Ich verliess mit meinem Begleiter Andreas Trumfer, der ziemlich gut bewandert ist, das Möselbad um 5 U. d. M. Nach 20 M. waren wir am Ende der Steinwiesen und nach weiteren 15 M. beim letzten Bauer (Ringler). Die Gegend heisst hier der Riedel (1551 m.) und ist eigentlich eine Niederalpe. Von hier biegt unser Weg nach Westen und führt durch Lärchenwald über die Gegenden: Im Ranken und Kaserstall zur kleinen Alpe Kasern. 35—40 M. Hoch über uns ragt der erste Kopf der Hochalpe auf, der Kaserkopf, und unter ihm zeigt Dir der Führer zwei merkwürdig geformte Felsen, die (es waren früher ihrer drei) die

drei Schuster heissen. Zu diesen zieht das Hochthal ober der Alpe hinan, doch kann man sie auch rechts herum über den Mahdlaner erreichen. Unser Weg auf die Hochalpe lässt die Schuster weit rechts liegen und zieht ziemlich steil von der Hütte zu der Furcl empor, mit der wir das Gebiet der Hochalpe betreten; 25 bis 30 Min. von der Hütte. Dieser Theil ist der einzige, der etwas ermüdend ist; hat man ihn überwunden, so bietet die weitere Ersteigung keine Schwierigkeiten. Man umgeht den ersten und den zweiten Kopf auf den Matten der Alpe und erreicht die Höhe des dritten, unser Ziel, von der Furcl weg in 30—40 M. (wir brauchten 31 M.).

Die Gegend hat hier verschiedene Namen. Das Thal, das von unten gegen den zweiten und dritten Kopf hinanzieht, ist das Almthal. Zwischen dem dritten Kopf und dem Flatschkofel zieht das Flatschthal von der Hochalpe hinan. Im Sattel des Flatschthales steht die Schafhütte der Flatschalpe, weiter unterhalb die Ochsenhütte derselben Alpe. Ein Uebergang führt hier vom Flatschsattel am Seierwaldbach hinab zum Bade Bergfall. Der nächstfolgende Gipfel hinter dem Flatschkofel ist der Dreifingerspiz (2471 m.) und zwischen diesen beiden liegen die Lapadures der Enneberger, über welche ein Pass von den Hütten der Hochalpe hinüber ins Langthal führt, welches oberhalb des Bades Bergfall mündet. Dieser Uebergang ist besser als jener am Seierwaldbach hinab. Nach dem Dreifingerspiz ist noch der Piz Peres zu nennen (2504 m.), der ober der oftgenannten Furcl steht und in der Gegend von Olang den Namen Hinterkofel führt. Alle diese Gipfel umstehen in langer Reihe die ungeheuere Hochalpe und da sie anderseits schroff gegen das Pusterthal abfallen, lässt sich leicht entnehmen, dass sie äusserst lohnende Aussichten bieten.

So finden wir denn auch hier in der That eine

reizende Thalsicht. Uns zu Füßen die weite Gegend von Olang mit den drei Dörfern dieses Namens, wir sehen Nieder- und Ober-Rasen und weithin ins Antholzer Thal (bis Mitterthal), wir sehen Wielenbach, die Goste, Windschnur, Nasen und einen Theil von Gsies. Jenseits ragen hier besonders imponirend die Antholzer auf, links von welchen wir die Zillerthaler Ferner erblicken und zwar in einer etwas grösseren Erstreckung, als von den bisher besuchten Aussichtspunkten. Ebenso reich ist die Aussicht gegen Süden, wo wir die schon oft genannten Spizen, wenn auch in ganz anderer Reihenfolge und Gruppierung finden.

Den Abstieg vom Hochalpenkopf könnte man auch direct nach Olang hinab machen, wir aber wandern den Flatschkogel umgehend, neben den Lapadures vorbei (Enneberger Bezeichnung), zum Jöchel gegen St. Vigil. Der Weg ist durchaus gut gangbar, doch führt er oft auf und ab, und ist länger als man wohl glauben mochte. Die Hütten der Hochalpe berührt man bei diesem Wege nicht, sie bleiben unten in der Tiefe. Bevor wir das Jöchel erreichen, kommen wir auf den Gamperboden mit dem Gamperkopf. Vom Hochalpenkopf bis auf das Jöchel (2256 m.) brauchten wir 1 St. 20 Min. Es führt gewöhnlich die Bezeichnung „beim Kreuz“, wird aber mitunter auch Grünwaldjöchel genannt. Es ist nicht lohnend, wohl aber war die Wanderung hierher über die weiten Flächen der Hochalpe, Angesichts der mächtigen Wände des Seekofel, des Ricegogn, der Sellaspize etc. mit einzelnen Ausblicken auf die Zillerthaler Firngipfel mitunter sehr dankbar!

Das Jöchel, zu dem man auch vom Grünwald aus heraufsteigt, ist nur eine ganz schmale, klawerbreite Eintiefung und ist durch ein weithin sichtbares Kreuz gekennzeichnet. Ein enger Graben vom Wasser vielfach zerrissen, zieht hinab gegen St. Vigil. Er ist (in

unserem Sinne) rechts umstanden vom Piz da Peres, links von der Baratscha und wird von den Ennebergern im Gegensatze zu der Alpe (Fossa dura) Vallon de Fossa dura genannt. $1\frac{1}{4}$ Stunden genügen vom Joche nach St. Vigil in Enneberg, doch kann man sich ziemlich leicht vergehen.

Vom Möselbad (1325 m.) zum Pragser See (1479 m.) und über das Kreuzjoch (2256 m.) nach St. Vigil. (1182 m.)

Bis zum See — dem sogenannten Wildsee — ist dieser Weg einer der am häufigsten gemachten und einer der schönsten Ausflüge. Ein guter Weg führt in sanfter Steigung in 35—45 Minuten zu den Ufern desselben, wo uns ein herrliches Bild überrascht. Der See, der gar nicht klein ist, wird auf allen Seiten von steil abfallendem Gehänge umgeben. Rechts steht der Schwarzberg, links sind die Abstürze des Herstein und des Gamezalpenkopfes und über den See her blicken die hier ungeheuer schroffen Felswände des Seekofel (2808 m.), links von dem man zum nabigen Loch und weiter über die Mäuern nach Ampezzo kommen kann, während sich rechts von ihm das Thal des Grünwald öffnet.

In neuerer Zeit stehen hier gewöhnlich mehrere Kähne für Vergnügungsfahrten in Bereitschaft. An den Wänden im Osten des Sees wächst Edelweiss. Wir gelangen vom Beginn des Sees in 10 Min. an sein hinteres Ende, wo sich das Grünwaldthal öffnet. Es zieht zwischen Seekofel, Ricegogn und Montesella einerseits, der Hochalpe anderseits gegen das Rauhthal. Schon 15—17 Min. vom See weg erreichen wir die Grünwaldhütte (Pitscheid d. Enneberger) am sogenannten Grünwald, in guter Lage. Auf dem Wege hierher sahen wir nebst der (äusseren) Rothlahn (Seekofel)

noch (auf derselben Seite) die Bulle (eine kesselartige Tiefe) und die innere Rothlahn, die zu der Hütte herabzieht. Von hier sieht man auch die Stadlthorlahn und den Jaufen.

Von der Grünwaldhütte gehen wir bei der Mündung des Seitenbachthales links und jener des Almthales rechts vorbei und erreichen die zweite Hütte, Altkaser, leicht in 40 Min. Hier treten die Ausläufer des Gamperspizes vor und theilen das Thal. Links (in unserem Sinne) zieht der Lärchwald hinan, rechts der Finsterbach, an dem wir zum Kreuzjoch emporsteigen. Von Altkaser führen verschiedene Uebergänge in die Alpen des Rauhthales; durch den Lärchwald (rechts) kommt man zu der Alpe Castelins, von wo man bequem zum Kreidensee im Rauhthale absteigen kann. Ueber die Sacklahn kommt man zu der höher gelegenen Alpe Crippes. (Die Enneberger nennen diesen Anstieg Val da vistis, von vistis, Wassertrog.) Ein anderer Uebergang führt von hier zur grossen Alpe Sennes. Von Altkaser weg erreichten wir in 47 Min. die Hütten der Hochalpe. Dieser Anstieg ist ziemlich steil. Als ich das erste Mal hierher kam, lag bereits tiefer Herbstschnee im Kar der Alpe und die Gegend hatte dadurch einen grossen, aber auch überaus öden Charakter angenommen.

Von den Hütten (ich meine die Hauptgruppe derselben, denn es sind deren 11) sieht man den hohen Jaufen, den Rosskopf, den Seekofel, die Seitenbachspizen, die zum Ricegogn (2647 m.) emporziehen, diesen selbst und endlich die noch höhere Spize des Montessella (2786 m.). In 30 Min. von den Hütten erreicht man (d. Val Chioses) das Joch, das wir schon vom Hochalpenkopf aus überschritten haben. Man sieht es von der Alpe weg nicht, doch erleichtert das Kreuz, was oben steht, einigermassen das Antreffen des Uebergangspunktes. (Summa Munt.) Von hier in $1\frac{1}{4}$ Stunden nach St. Vigil. (Siehe bei Hochalpe.)

Brunstriedel. Vom Möselbad geht man ein Stück thalaus, dann über die Wöggeralpe hinauf auf den Brunstriedel (der Uebergang) und durch die Brunstalpe (mit einer Hütte) hinunter zum Rieschbach und nach Olang.

Von Neuprags nach Altprags. Wer vom Möselbad (1325 m.) nach Bad Altprags (1377 m.) will, braucht nicht bis zur Hofstadt vorzugehen. Ein weit näherer Fussweg zweigt bei den obersten Häusern von Schmieden ab und mündet unterhalb des Trenkereck in den Fahrweg nach Altprags.

Der Herstein (2550 m.) kann vom Möselbad aus durch die grüne Klamm in zwei guten Stunden erstiegen werden.

Welsberg (1078 m.) und Olang.

Von Niederdorf erreicht man in einer Stunde das schön gelegene Welsberg, den Siz eines Bezirksgerichtes. Obgleich Welsberg zwischen den grossen Fremdenstationen Bruneck und Niederdorf liegt, so findet man hier doch nur schwachen Besuch, was um so unerklärlicher ist, als sich von hier nicht nur ein prachtvoller Blick in das östliche Pusterthal bietet, in dem unter andern der Sarlkofel, Lungkofel und der Dürrenstein sich wunderschön zeigen, sondern auch, hier vorzügliche Gasthäuser gefunden werden.

Das Haus zum goldenen Löwen (Toldt) und das Lamm (Prinstler) sind Gasthäuser, die nicht blos hier in Welsberg, sondern überall Anwerth finden würden. Ein drittes einfacheres Gasthaus ist die Rose (Guggenberger). Dazu kommt die ganz günstige Lage von Welsberg für viele Ausflüge.

Das Thal Gsies, an dessen Mündung wir hier sind, ist auf fahrbarer Strasse zu besuchen, der Eggerberg ist von hier aus beinahe ebenso gut zugänglich,

wie von Toblach aus, die Ausflüge nach Prags, in welches ein wunderschöner Weg von hier hineinführt, sind gerade so bequem wie von Niederdorf zu machen, und Olang, von wo wir so leicht einerseits über die Furcl nach St. Vigil und auf den Kronplaz, anderseits ins Thal Antholz gelangen können, ist die nächste Bahnstation. Endlich findet man in Welsberg auch das selbstverständliche Bad u. z. auf schönem, weitausehendem Punkte. Trotz allen diesen Thatsachen ist Welsberg von den Fremden vernachlässigt.

Olang (Ober- (1081 m.), Mitter- (1041 m.) und Nieder-Olang (1016 m.) liegt auf weitem Felde in prachtvoller Gegend. Gegen Norden öffnet sich das Antholzer Thal, aus dem schneidige Hochgipfel herausblicken, während die Thalsole mit lachenden Dörfern bedeckt ist. Die grünen Hänge des Spizhörndl, die das Dörfchen Geiselsberg und Bad Schartl umschliessen, nehmen die Aussicht gegen Westen, während im Süden die Mauern der Olangerköpfe (Hochalpenköpfe (2563 m.), des Flatschkogel (2415 m.), des Dreifingerspiz (2471 m.) und des Hinterkofel (Piz [da] Peres 2504 m.) anstehen.

Ueber Geiselsberg direct oder mit einem Umwege über Bad Schartl ersteigt man von Olang auf leichtem Pfad den Kronplaz. Auch über die Furcl, den leichten Pass nach St. Vigil, kommt man vortrefflich auf den Kronplaz (s. St. Vigil).

Wollen wir ins Gebiet der Hochalpe hinübersteigen, so gehen wir ins Bad Bergfall (unter der Furcl gelegen) und von dort entweder am Seierwaldbach hinan zum Flatschhüttel und durch das Flatschthal, oder wir gehen (und zwar besser) durch das Langethal und zwischen Flatschkogel und Dreifingerspiz durch über Lapadures zur Hochalpe. — Zum Dreifingerspiz hinan zieht hier das Elzenthal, in dem die Schwefelquelle des Bades liegt. — In Geiselsberg nennt man den Flatschkofel Lahnerspiz.

Bruneck. (815 m.)

Von Welsberg erreicht man in drei leichten Stunden das schöne, herrlich gelegene Bruneck.* Die südliche Kalk- und Dolomitwelt hat sich hier schon von der Strasse zurückgezogen und wird von der breiten Masse des Kronplaz verdeckt, ähnlich wie ja auch bei Sillian der Helm vortritt und den Blick nach Süden hemmt. Am Fusse eines Hügels, an den Ufern der schönen Rienz, liegt Bruneck in einer Landschaft, deren Reize mit Worten kaum angedeutet werden können.

Wohl blicken durch das breite Tauferer Thal, das hier von dem Zillerthaler Hauptkamm herabkommt, hohe Firngipfel — der Schwarzenstein und die Löffelspize — und zieren die Gegend von Bruneck, doch ist das nur ein, ich möchte sagen greifbares, Moment für den Eindruck, den hier die Landschaft auf uns macht, die hauptsächlich durch eine grossartige Mannigfaltigkeit in den Formen, in den Farbentönen, in dem Verhältniss von Matten und Wald und durch die zahlreichen freundlichen Ansiedlungen auf allen Seiten, auf uns wirkt.

Von hier, von Bruneck aus, besucht man Taufers, die Wasserfälle des Rainthales und viele andere Herrlichkeiten, und man müsste einen kleinen Band füllen, wollte man hier annähernd erschöpfend vorgehen.** Zwei Ausflüge sind es, die wir von hier aus machen. Die Ersteigung des Kronplaz und der Besuch von St. Vigil.

* Bruneck hat unter vielen anderen, drei vortreffliche Gasthäuser; Ausserhalb der Stadt «die Post» (Grebmer), mitten in der Stadt «die Sonne» (Steger) und am östlichen Ende derselben «den Stern» (Toldt).

** Wer speciell für die Umgebung von Bruneck einen Führer sucht, dem sei empfohlen: Bruneck und seine Umgebung von H. M.; Bruneck und Lienz, Verlag der J. G. Mahl'schen Buchhandlungen, 1874.

Der Kronplaz.* (2269 m.)

Um den Kronplaz zu besteigen ist es durchaus nicht nothwendig die Nacht vorher auswärts zu liegen. Die Distanz von Bruneck ist kurz und wird leicht in einem Tage hin und her zurückgelegt, wenn man oben auch noch so lange verweilt. Wer jedoch durchaus ausliegen will, der thut dann, wenn es ihm um eine Wegkurzung für den folgenden Tag zu thun ist, am Besten, Abends vorher über Reischach in das Bad Scharrtl zu gehen (auch von Oblang u. z. in beiläufig $1\frac{1}{2}$ St. erreichbar), wo er eine prachtvolle Lage und bescheidene Unterkunft finden wird. Von Bruneck beiläufig $1\frac{1}{2}$ —2 St.

Wem es nicht darum zu thun, die Nacht vorher auszuliegen, sondern wer nur überhaupt den leichtesten Weg auf den Kronplaz haben will, der geht auch über Reischach und das Bad Scharrtl, und dann über die Kappler Alm hinauf. Im Ganzen 4—4 $\frac{1}{2}$ Stunden für gemächlichen Schritt. Dieser Weg ist aber, wenn auch der bequemste, so doch nicht der nächste. Als solchen habe ich den Weg über die Ochsenalpe kennen gelernt und, da selbst bei diesem Wege nur ein kurzes Stück steil ist, so möchte ich ihn vorzugsweise empfehlen.

Man geht auch dieses Mal nach Reischach, wohin ein doppelter Weg führt. Entweder nämlich beim Bierkeller vorbei und über den Steig hinauf, oder von Bruneck östlich zum Gallstöckl und dort durch den Wald hinauf. Reischach (948 m.), auf einer weiten Terrasse des Kronplaz gelegen, hat eine prachtvolle Lage, und leicht ist es zu begreifen, dass dieser schöne

** Kronplaz und Spizhörndl werden oft identificirt. Sie sind aber so wenig identisch, als Birkenkofel und Hochebenkofel. Die höchste Kuppe heisst Kronplaz. Das Spizhörndl ist die kleine feine Spize nord-östlich davon (2138 m.).

Punkt ein Lieblingsausflug für Fremde und Einheimische geworden ist. Man findet hier ein einfaches Gasthaus. Von Bruneck nach Reischach $\frac{1}{2}$ St.

Von Reischach geht man dann am Hinterbach hinan und beginnt beiläufig 18 Min. nach dem Gasthause die eigentliche Besteigung. Sie führt über den Gaisboden, den Brunnwiesenfleck und den Hellstock zur Kazenleiter, 28—30 Min. vom Anstieg. Ueber die Kazenleiter braucht ein guter Geher beiläufig 10 Min. Es ist das steilste Stück der ganzen Ersteigung. Wir stehen nun zu oberst von Kapplers Brand und treten seitwärts aus dem Wald. Hier hat man einen reizenden Blick in die Gegend von Bruneck. In einer Viertelstunde erreicht man dann die Brandstall-Wiese (gutes Wasser) und in 16—18 weiteren Min. die Hütte der Ochsenalpe, die umschlossen ist von den Abfällen des Spizhörndl und des Kronplaz. Von der Ochsenalpe haben wir nur mehr kurze Zeit Steig, dann betreten wir, nachdem wir uns ein beträchtliches Stück nach rechts gezogen haben, den üppig bewachsenen Kamm des Gebirges, über den man die Kuppe des Kronplaz erreicht; 40 Min. von der Hütte.

Von den Ennebergern wird er Plang de corones genannt, nach der unterhalb befindlichen Alpe. Der Gipfel ist eine ausgedehnte weite Fläche, für die wohl kein Name weniger passen würde, als: Spizhörndl.

Ein weites, grosses und schönes Alpenbild finden wir hier oben vor uns ausgebreitet, aus dem wir Einiges hervorheben wollen. Gegen Südwesten blicken wir gerade ins Thal Untermoy hinein. Ueber den Pass nach Willnöss blicken weit hinten Ferner (Adamello Gruppe?), dann zeigt sich der Peitler (2871 m.), die riesige Guerdenazza mit den Gaislerspizen, ihren zahlreichen Plateaux, ihren vielen Gipfeln; lieblich zieht das Campilerthal in diese Felsenwüste hinein,

mit Campil auf grünem Grunde. Ueber die Guerdenazza blickt links ein Theil der Boè (3152 m.), unter der man deutlich den Uebergang Campolungo sieht, an dem sich weiter östlich die weiten grünen Flächen der Alpe Incisa anschliessen, über welche der dunkle Melaphyrzug des Monte Capello zwischen Livina longa und Fedaja blickt und, noch ein Stockwerk höher, sehen wir, hier prächtig anzusehen, die riesige, tief begletscherte Marmolada (3366 m. Bar. G.); deutlich sieht man ihre Ausläufer den Vernel und die Sarauta, deutlich auch die kleine Marmolada, und den Vallon durch welchen die Ersteigung führt! Links hinter der Marmolada zeigt sich ein Theil der Palle di St. Martino — Vorgelagert sind diesen Bildern weite mit Wald und Matten bedeckte Flächen. — Gehen wir weiter gegen Osten, so sehen wir beim Crostafels vorbei, die mächtige Wand des Kreuzkofel, die Eisengabel über welche aus den Ampezzaner Bergen die Tofana di fuori und die Tofana di Razes blickt.

Reizend liegt das Rauhthal uns zu Füßen.

Oestlich davon zeigt sich Col de Latsch, Piz da Peres, Dreifingerspiz und die Köpfe der Hochalpe, über welche der Seekofel (2808 m.) blickt, hinter dem ein Theil des Cristallo sichtbar wird. Ueber den Brunstriedel blicken wilde Gestalten des Sextner Gebirges, der Birkenkofel mit der Dreischusterspize (3160 m.) dahinter, und der Haunold (2940 m.). Links von diesem der Rivale des Kronplaz — der Helm (2430 m.).

Auch rechts vom Untermoyer Thal blicken Ferner vor — Ortler — und reizend zeigt sich Ellen unter der Ellnerspize. Nun folgen die Oezthaler (Stubai), die Pfunderer Berge und prachtvoll von hier anzusehen die Zillerthaler Hochgipfel; da steht der mächtige Hochfeiler, der Weisszint, der Mösele, der Thurnerkamp, die Reihe der Hornspizen, der Schwarzenstein, die Löffelspize und noch viele andere Hochgipfel gegen

den Krimmlertauern zu. Dann kommt die Antholzer Gruppe, von Frauenalpennock angefangen zum Schneebigenock, die wilde Galle, hohe Galle, Lengstein etc. Ueber die Gipfel, die zwischen Antholz und Gsies stehen, blickt der Grossglockner. Noch weiter gegen Osten folgt das Pfannhorn und eine Fluth von minder interessanten Bergen, bis die Kreuzkofelgruppe bei Lienz endlich die Aussicht schliesst.

Reizend ist der Niederblick ins Thal! Das üppig grünende Thal, durchflossen von der Rienz, bis in die Gegend von Vintl. Wir sehen Lorenzen, Stegen, Bruneck, St. Georgen, Dietenheim, Aufhofen, Uttenheim, das reizende Tauferer Thal mit Sand, auf sonnigen Terrassen liegen Kehlburg, Percha, wir sehen die Lambrechtsburg und Reischach, das Thal Mühlbach, Wielenbach, Niederrasen, Oberrasen u. s. w. Wer zählt sie alle die Stätten menschlichen Fleisses mitten in den lachenden Fluren!?

Es besteht für mich kein Zweifel, dass die Rundschau vom Kronplaz eine der schönsten in den Dolomiten ist, und kein Gipfel, den ich kenne, vereinigt wieder die beiden Gegenstücke Marmolada und Zillerthaler Ferner in solcher Weise mit der schönsten Thalaussicht, die man sich denken kann!

Den Abstieg nehmen wir über die Kappler Alm und gehen deshalb zwischen Spizhörndl und Geiselsberger Schafhütte durch. In 44 Min. erreichten wir die Hütte, die etwas niedriger liegt als die Ochsenalpe. Von der Kappler Alm geht es dann in beiläufig 24 Min. ziemlich steil hinab zum Hals, wo wir wieder eine besonders schöne Thalsicht finden (auch die Zillerthaler). In 19--20 Min. erreicht man dann die Reischacher Strasse bei Walchern und 12 Min. später das kleine Gasthaus in Reischach. — Führer sind sowohl hier als in Bruneck zu haben.

Von Bruneck (815 m.) nach St Vigil (1182 m.) im Rauhthale.

Um von Bruneck ins Rauhthal oder überhaupt ins Gaderthal zu gelangen, ist es nicht nothwendig, die Mündung des Thales bei Pflaurenz zu gewinnen. Wir schlagen uns schon bei den ersten Häusern des Marktes Lorenzen links zur Michaelsburg empor (fahrbare Strasse) und erreichen mit ihr einen der schönsten Punkte des Pusterthales, denn man überschaut hier „eine Gegend voll lachender Fluren und freundlicher Ortschaften, Maierhöfe und Edelsitze.“

Der erste Ort, den wir schon hoch über dem Bett der Gader erreichen, ist Maria Saalen, mit einem bescheidenen Wirthshause. Die Strasse führt dann stetig, aber nirgends steil ansteigend, nach Palfrad, dem ersten Hause, das zum Ennerberg gehört. Auch hier ist ein Gasthaus. Die bei Maria Saalen etwas düstere Gegend ist hier schon bei weitem interessanter geworden und reizend liegt auf der anderen Thalseite das Dörfchen Onach. Wir haben hier schon die grössere Hälfte des Weges von Bruneck (2 St.) zurückgelegt und erreichen St. Vigil von hier recht leicht in $1\frac{1}{2}$ St. Der Weg führt hinter Palfrad bald wieder in den Wald und ist aussichtslos, bis wir den Glimmerschiefer-sattel von Plaiken erreichen und das Rauhthal sich plötzlich unseren Blicken erschliesst! Aus der Tiefe dringt der Schall des Wildwassers zu uns herauf und in der engen Mündung des Rauhthales, das hier unten in das eigentliche Gaderthal mündet, liegt das Oertchen Zwischenwasser, zu dem die Strasse steil hinabzieht, um dann wieder ebenso steil einerseits ins Gaderthal, anderseits zur Sohle des Rauhthales emporzuziehen.

Bevor wir aber in die Tiefe steigen, werfen wir einen Blick um uns. Im Rauhthale liegt auf schönem

Plane das friedliche Dörfchen St. Vigil, unser Ziel! Darüber erhebt sich der Crostafels und weiter einwärts die Eisengabel, überragt von einer hohen Spitze — dem Nönöres (2965 m.), der der Kreuzkofelgruppe angehört; aus dem Hintergrunde blickt die Croda di Vallun grande und die Para di Ampezzo (Lavinöres). (2458 m.) Zur Linken sehen wir die Sellaspitze und den Piz da Peres (2504 m.) Im Gaderthale sehen wir hoch am Bergeshang Wälsch Ellen und links davon den Peitler od. Puthia. (2871 m.)

Die Strasse führt uns vom Plaiknersattel rasch in die Tiefe und dann allmählig wieder hinauf nach St. Vigil in schöner Lage; $3\frac{1}{2}$ —4 Stunden genügen von Bruneck vollständig für diesen Weg. Von der Post in Bruneck geht an bestimmten Tagen in der Woche ein sogenannter Stellwagen nach St. Vigil.

St. Vigil. (1182 m.)

Die Landschaft hat hier einen grossen aber eigenthümlichen Charakter, denn einer Gasse gleich zieht das lange Rauhthal zwischen den Kalkfelsen hinan, die auf beiden Seiten anstehen! Es sind die schon oben am Plaiknersattel erwähnten Kolosse. Einwärts auf der rechten Seite Crostafels und Eisengabel, letztere ein wenig überragt vom Nönöres. (2965 m.) Im Hintergrunde Croda di Vallun grande, links die Sellaspitze (2675 m.), Baratscha (2323 m.) und Piz (da) Peres, zwischen welchen beiden Vallon de Fossadura hinanzieht, durch welches wir schon von der Hochalpe heruntergekommen sind. Endlich blickt auch die grüne Kuppe des Kronplaz (2269 m.) in das Thal hinunter!

St. Vigil hat seit einigen Jahren ein recht gutes Gasthaus, seitdem Josef Mutschlechner dasselbe gepachtet hat und sammt seiner wackeren Hausfrau sich aus allen Kräften bemüht, den Anforderungen der Fremden zu entsprechen. Die Küche ist gut, die Zim-

mer sind reinlich und da der Wirth selbst ein vortrefflicher Sanger ist, so herrscht hier mitunter eine recht fröhliche Stimmung.

Dicht bei St. Vigil liegt das Bad Cortina, das, abgesehen von der heilkräftigen Wirkung, die ihm nachgesagt wird, hier im Ausgangspunkte für eine grosse Anzahl von Bergpartien, doppelt willkommen ist.

Der Kronplaz (2269 m.) kann von hier aus noch leichter als von Bruneck aus bestiegen werden, da St. Vigil schon viel höher liegt. Der beste Weg führt zu der Furcl empor, dem niedrigen Pass nach Bergfall und Olang. 1 Stunde 12—15 Minuten; von dort dann über Matten in 55—60 Min. zur breiten Kuppe empor. (Ueber die Aussicht s. b. Bruneck.)

Die Furcl. Dieser Pass ist an und für sich aussichtslos und dient nur zur Verbindung mit dem Bade Bergfall einerseits, von dem man nach Olang und weiter nach Welsberg gelangen kann, und anderseits nach Geiselsberg. Letztere Verbindung ermöglicht einen sehr hübschen Weg nach Bruneck, ich meine: Furcl, Geiselsberg (mit einem einfachen aber guten Gasthause) Bad Schartl, Reischach, Gallstöckl, Bruneck. Dieser Weg ist nicht viel weiter als jener auf der Strasse über Palfrad und dürfte, da er manches schöne Alpenbild bietet, Vielen zur Abwechslung willkommen sein.

Vallon de Fossa dura (harter Graben, harte Erde) vermittelt die Uebergänge über die Hochalpe, einerseits über die Furcl zum unteren Ende des Pragser Sees, anderseits (ebenfalls über die Hochalpe oder Fossa dura) am Finsterbach vorbei und durch den Grünwald zum oberen Ende des Pragser Sees. Beide Uebergänge führen über das „Joch beim Kreuz“ oder „Kreuzjoch“ (Summa Munt) (s. darüber bei Prags). Von zum St. Vigil-See $3\frac{1}{2}$ St. Neben dem Joche erhebt sich Col Botia.

Wir treten jetzt von St. Vigil drei Alpenwanderungen an, die zu den schönsten gehören, die man in den Dolomiten machen kann. Wir besteigen den Seekofel und gehen nach Ampezzo, wir besteigen den Heiligenkreuz-Kofel und gehen dann durch Gross-Fannes ebenfalls nach Ampezzo und wir gehen über Bus dal Lèga nach Wengen, Armentara, St. Cassian und über Prelongei nach Livinalonga.

**Von St. Vigil durch das Rauhthal nach Sennes. Ersteigung des Seekofel. (2808 m.)
Ueber Fodara vedla nach Ampezzo.**

Wir verlassen das malerisch gelegene St. Vigil (auch St. Vilgen genannt) und treten, geleitet von einem der Brüder Vileit, die Wanderung zu noch schöneren Bildern an.

Wir gehen beim Bad Cortina vorbei und durch den Bannwald Bruscia, der links zum Vallon de Fossadura hinanzieht. Zur Rechten erhebt sich thaleinwärts der Crostafels (der in Wengen Piz Pares heisst), zur Linken die Baratscha. Wir gehen über Plan de Marebo (Edelweiss) Chiamaur, Costa de Chiamaur und Fontanes zum kleinen Kreidensee.

Von hier kommt man in $\frac{1}{2}$ St. links hinauf zu den Hütten von Castelins und von dort in einer weiteren $\frac{1}{2}$ St. zu jenen von Crippes. Von hier zieht sich die Alpe beiläufig noch 1 Stunde weiter zu der Felsenspize des Montesella, die von hier bestiegen werden kann. Gegen Norden führt ein Uebergang jenseits durch Val da vistis (vistis, Trog) nach Altkaser im Grunwaldthal. Von Crippes auf die Höhe $\frac{3}{4}$ St., bis Vistis $\frac{1}{2}$ St. zur Kaser auch $\frac{1}{2}$ St.

Am Ende des Thales von Crippes ist ein Uebergang zur Alpe Sennes. Man erreicht denselben über eine gut gangbare Lahn. Der Pass heisst Roà (Riva,

Lahn) und führt zwischen Sellaspize* und Ricegogn durch.

Von Kreidensee weiter, erreichen wir zunächst den Rio di Castelins, dann Plan de les Bocates (hinter dem zweiten kleinen See) und Fodara Masaron (von Foda, Einzäunung, daher dann auch Schupfen, Stall etc.). Hier zeigt man rechts in den Felsen einen Capuziner (!). Gleich darauf erreichen wir in grossartiger Gegend die Alpe Tamers, unter den Wänden des Tamerskofel gelegen** und endlich nach 2 Stunden guten Schrittes den Schluss des Thales (Val di Rudo), das sich von hier an unter dem Namen Vallon di Rudo zur Alpe Klein-Fannes fortsetzt. Die Gegend heisst hier sehr bezeichnend Pederù (Piè de la Riva, so viel wie «am Berge»)**.*** (1520 m.) Auch hier trägt die Landschaft ein grossartiges Gepräge. Uebergänge führen nach allen Seiten, über Klein-Fannes nach Wengen, nach St. Cassian und Gross-Fannes. Geradeaus, wo der Weg

* Ich bemerke hier, dass es zwei Sellaspizen gibt. Die vordere (2685 m.), die man von St. Vigil aus sieht und die hintere. Letztere ist die höhere (2786 m.). Die Spizen heissen zunächst nicht Montesella, das ist nur die Bezeichnung der Alpe (picca munt) im Gegensatz zu der grossen Alpe. Will man daher die Spizen bezeichnen, so muss man Spiz de Montesella sagen oder Sellaspize.

** Die Alpe wird nicht Rauhthalalpe genannt, wie die G.-St.K. angibt. — Der Tamerskofel ist ein Bestandtheil der Sellaspize.

*** Die Schreibweise dieses Wortes Pöderü ist falsch. Das Wort Dopo wird von Ampezzanern und Ennebergern zerrissen, um den Begriff hinten auszudrücken. Während aber die Ampezzaner die letzte Silbe po zu diesem Zwecke verwenden, wie ich es bei Ampezzo in zahlreichen Beispielen nachgewiesen habe (po Porre, po la Gusella, po Colle etc.), verwendet der Enneberger die erste Silbe do zu gleichem Zwecke. Es ist daher unerklärlich, wie hier in Enneberg, wo doch nicht der Ampezzaner Sprachgebrauch herrscht, das Wort Pederù zur der Bedeutung: hinter dem Rauhthal kommen sollte. Meine einfache Erklärung »am Berge« findet in Pè d'Agà seine Bestätigung. Agà heisst nämlich das einzelne Haus unter Soleset (Søllesei) und zur Bezeichnung seiner Lage am Fusse des steil ansteigenden Berges wird es Pe d'Agà genannt.

im Zickzack emporsteigt, geht es Col de Ru rechts lassend, nach Sennes und Ampezzo. Auf gutem Pfade steigen wir hinan und wenden uns nach 30—35 Min. links ab vom Wege, der uns binnen Kurzem nach Fodara vedla geführt hätte und gehen der Alpe Sennes zu, zunächst auf einem kürzeren und steilen Fussweg, der oben wieder in den grossen Weg nach Sennes mündet.

Von der Wegtheilung nach Sennes bis zu der Alphütte brauchten wir 45 Min. Dieser letzte Theil unserer Wanderung brachte uns einen überwältigenden Anblick! Vor uns die weiten Gefilde der grossen Alpen Sennes und Fosses und jenseits derselben, von glühenden Abendstrahlen getroffen, unbeschreiblich wild die Riesengestalten des Gaisl, des Cristallo, der Tofana! endlich links vor uns, kahl und bleich, unser Ziel für Morgen, der Seekofel! Viel Schönes sah ich schon in dieser Bergwelt, aber gleichwohl betrat ich ergriffen von dem entzückenden Landschaftsbilde die schützende Alphütte.

Wir sind in der grossen Alpe Sennes (von den Ampezzanern Rudo di sora genannt). Rauhe, aber freundliche Leute finden wir hier und auch die Alphütte ist wahrlich keine der schlechtesten, denn sie enthält eine (heizbare) Stube. Sennes hat, obwohl nur zwei Hütten, so viele Ställe und Schupfen, dass man in einem Dorfe zu sein glaubt.

Am anderen Morgen brachen wir um 5 Uhr 45 M. auf und betraten gerade nach 2 Stunden den höchsten Punkt des Seekofel. Die Hirten hatten uns allerdings diese Zeitdauer für die Ersteigung angegeben, aber wir hatten uns unterwegs ein wenig aufgehalten und waren nicht übermässig gegangen. Der Weg fuhr über den Col da Vacha und den Pian de Clösöres zu den obersten Weidegründen der Alpe Sennes. Man durchschneidet diese nun, als wenn man die Alpenhütte Fosses gewinnen wollte, auf und ab durch zahllose

Terrainfalten. Zur Linken begleitet uns fortwährend die Masse des Seekofel (Sass la Porta der Enneberger, Croda del Becco der Ampezzaner) und zwar zuerst der kleine Seekofel, dann, durch eine Scharte von ihm getrennt, der „Grosse“. Die Platte, mit der dieser zur Alpe Sennes abfällt, gehört zu den Sehenswürdigkeiten der Gegend.

Hat man das Fussgestell des Seekofels umwandert, so steht man auf einer kleinen Einsattlung Sora al Forn, über die man zum Ofen hinab und entweder durch das nabige Loch zum Pragser See oder über das untere Rossthal und durch den Kaserbach nach Altprags steigen kann. Von dieser Eintiefung wenden wir uns links zum Seekofel hinan, zu dem von hier nur ein Zugang führt, die Schneide. Ziemlich steil senkt sie sich zu unserem Standpunkt herab, doch lasse sich Niemand, der bis hierher gekommen ist, deshalb abhalten, die Ersteigung durchzuführen. Nur der unterste Theil der Schneide ist steil und auch dieser ist gut gangbar und grossentheils mit Gras bewachsen. Weiter oben verflacht sich die Schneide und wird zugleich breit. Einen eigentlichen Gipfel hat der Seekofel nicht. Wir stehen am höchsten Punkte eines langgezogenen Grates, der gegen Sennes mit der obenerwähnten Platte, zum Pragser See aber, mit furchtbaren Wänden abfällt.

Als wir den Seekofel betraten, war es rein aber kalt, und Freund „Vigil“ suchte sich in dem Gemäuer schleunigst einen Schutzwinkel gegen Boreas, und seinem Beispiel folgte ein Hirtenknabe, der die gute Gelegenheit benützt hatte, den Seekofel „in Gesellschaft“ zu besteigen. Mit ihren erstarrten Händen versuchten die Beiden ein Scheit Holz zu entzünden, das sie gefunden, und das gelang ihnen so gut, dass sie wohl nicht das Holz, aber des Hirtenknaben dürftige Bekleidung zur Hälfte verbrannten.

Grossartig liegt die Dolomitzwelt vor uns ausgebreitet; wir stehen ihr nicht gegenüber, wir stehen mitten darinnen. Es zeigen sich uns der Peitlerkofel, die Gaislerspizen, die gewaltige Guerdenazza, Boè, Nönöres, Kreuzkofel, Marmolada, Civetta; besonders imponiren die drei Gipfel der Tofana, dann der Pelmo und andere Berge von Cadore. Reizend liegt uns tief zu Füssen das weite Gefilde der Alpen Sennes und Fosses (letzere mit einem kleinen See) und über diese hinaus erreicht der Blick durch die felsigen Engen des obersten Boitethales, das grüne Becken von Ampezzo und seinen Hauptort Cortina, das Mekka der Dolomitzwelt!

Nun zeigen sich der Antelao, die riesigen Wände der nur um Weniges niedrigeren Sorapiss, Croda di Cesdellis, Pomagagnon, Monte Cristallo und Gaisl. Nach einer kurzen Unterbrechung folgen die drei Zinnen und das wilde Sextner Gebirge mit dem Zwölfer, dem Elfer und der unvergleichlichen Dreischusterspize. Durch die Lücken dieser Kalkriesen schimmern allerwärts die glänzenden Schneehäupter der Gletscherwelt. So blickt zwischen der Guerdenazza und den Gaislerspizen, die Adamellogruppe durch, zwischen Gaislerspize und Peitler, die Ortler-Gruppe. Dann folgen schon deutlicher, die Oezthaler und Stubai, ein Theil der Duxer und — sehr schön — die höchsten Spizen der Zillertthaler-Gruppe, vom Hochfeiler bis zur Löffelspize. Auch ein grosser Theil der Venediger- und der Glockner-Gruppe wird erblickt. Ueber den Bergen von Villgratten zeigt sich die Schobergruppe, und noch weiter rechts ein Theil der Gruppe der Hochalmspize. Senkrecht unter uns aber, in furchtbarer Tiefe, erreicht das Auge die schöne, tiefblaue Fläche des Pragser Wildsees. Welch' eine Rundschau, welch' ein Anblick! Wohl sieht man die Hauptmomente des Panorama, das ich hier nur flüchtig angedeutet habe, auch von anderen Punkten aus, aber wenige Punkte wird es

geben, von welchen man sie so wild und schön zugleich sieht, wie vom grossen Seekofel!

Wer den Seekofel von Prags aus besteigt, kommt so wie der Reisende von Ampezzo her, auch über Sora al Forn hinauf. Der nächste Abstieg nach Peutelstein an der Ampezzaner Strasse führt über die Alpe Fosses. Wer aber, bevor er nach Ampezzo geht, noch einmal zur Alpe Sennes zurück will, geht dann durch Val Salata ins Boitethal hinab. Sennes bietet ein besseres Nachtquartier als Fosses.

Von Sennes erreicht man über Ricegogn in zwei Stunden den Pragser See. — Die Höhe gegen Crippes erreicht man beiläufig in einer Stunde.

Wir steigen wieder zu der oben erwähnten Wegtheilung oberhalb Pederù hinab. Hier sehen wir gegen Fodara vedla zu ein Kreuz stehen. Dieses also darf man nicht passiren, will man vom Rauhthal auf dem Fussweg nach Sennes. 15 Minuten von hier erreichte ich die grosse Alpe Fodara vedla, die noch zu Enneberg gehört, mit vielen Hütten. Die Ampezzaner nennen sie Rudo di sotto. Von hier sieht man die Forcella di Ciamin, die zwischen den Crode di Vallun grande und Lavinores steht (welche von den Ennebergern La Para di Ampezzo genannt wird). Hier in Fodara vedla macht sich auch der Gaisl besonders schön. — Zum Joche hat man noch einige Minuten (5—7) anzusteigen. Auch hier sieht man den Gaisl, die Lavinores, die Vallunspizen. Rückwärts die Eisengabel und ein Theil der Kreuzkofelgruppe. Nach 8 Minuten vom Joche kommt man schon wieder zu einer Hütte, dem einsamen Cason, von dem aus man am besten die Lavinores besteigt.

Von hier geht es steil auf den Boden des Boitethales hinab, den wir bei der Hütte von Campo croce (1763 m. O. A.) in 20 Minuten erreichen. Hier kommt links Val Salata von der Alpe Sennes herab. Die

rothen Wände, die wir an der östlichen Thalwand bemerken, sind die Creppi di Son Forca. Das Wasser, das von hier thalwärts fliesst, ist aqua di Campo croce; in 18—20 Minuten erreicht man dann leicht die Hütte von la Stua (1724 m.) und in weiteren 30 Minuten, indem man aus dem engen Thal ins Freie tritt, die letzte Hütte Pauses (1539 m.) in grossartiger Lage. Unter uns zur Rechten breitet sich der Kessel des Pian di Luova aus, der umstanden wird von Lavinones, den rothen Wänden von Antruilles (Antreges), Taburio, Vallon bianco und Col Rosà. Der dominirende Gipfel ist aber hier die prächtige Tofana di fuori (3253 m. Bar. Gr.). Die Höhe, in der wir uns noch über dem Thalkessel befinden, ist gerade geeignet, die grossartigen Verhältnisse desselben vollkommen erkennen zu lassen! — Von Pauses in 10—12 Minuten zur grossen Räude unter Peutelstein, von wo man Cortina leicht in 1¹/₄ Stunden erreicht. Wer diese Wanderung von St. Vigil durch das herrliche Rauhthal über den Seekofel oder auch nur über das Joch von Fodara vedla gemacht hat, wird die erhaltenen Eindrücke so bald nicht wieder vergessen. Von St. Vigil nach Cortina rechnet man 7 Stunden.

Von St. Vigil durch das Rauhthal nach Kl.-Fannes. Ersteigung des Heiligenkreuz-Kofel. (2905 m.) Ueber das Joch Limo nach Gr.-Fannes und durch Ampezzaner-Fannes nach Cortina.

Wieder ziehen wir durch das schöne Rauhthal nach Pederù hinein (1520 m.) (zwei Stunden guten Schrittes) und wenden uns dann rechts gegen Süden der Alpe Klein-Fannes zu. Wir lassen zur Linken den Col de Rü, dann Vallon di Col de Rü (das in Vallun grande mündet) und erreichen, nachdem wir 15 Minuten von Pederù im Vallon di Rudo — so heisst

dieser Thalast, der nach Klein-Fannes emporzieht — aufwärts gestiegen sind, den Punkt, wo rechts der Weg zur Hütte der Eisengabel abgeht. Nach weiteren 20 Minuten erreichen wir den See Piccodel, wo sich links die Forcella dal Lè zeigt, über die man zwischen Croda di Vallun grande und Parei von Gross-Fannes nach Antruilles hinübersteigt. Von hier hat man noch 30 Minuten zum sogenannten Ampezzaner Schupfen und dann noch 15 Minuten zu der oberen Hütte von Klein-Fannes. (2029 m. O. A.) (Es sind deren zwei, die unweit von einander stehen.)

Die Aussicht von der Hütte ist beschränkt, doch wild. Zur Linken vor uns die Eisengabel* (Furtja dai Ferrs), unter uns in der Tiefe Lè vert (Grünsee), rechts Croda di Vallungrand, die Forcella dal Lè, die Parei von Gross-Fannes** und dann das niedrige Joch Limo, zu dem die Ausläufer der Lavarella von Süden herantreten. Die Unterkunft in Klein-Fannes gehört durchaus nicht zu den schlechtesten. Wenigstens findet man hier Heu und hat reichlich Platz.

Am anderen Morgen brach ich mit Vigil Vileit um 5 Uhr 22 Min. von der Alpe auf, um den Heiligenkreuz-Kofel zu besteigen, anfänglich begleitet vom Postmeister in St. Vigil, der aber bald zurückblieb. Man steigt sofort hinter der Hütte über ein Eck ziemlich steil empor, dann aber auf ganz guter Bahn weiter. Nach 43 Min. hielten wir auf erhöhtem Punkt einen Augenblick still, um die Gegend zu mustern. Wenige Theile in diesen Kalkalpen wird es geben, wo die Natur so überaus grossartig und wild sich zeigt wie hier. Die ganze Alpe Fannes ist

* Auch hier ist ein Montesella, zum Unterschied von jenem in Sennes, Montesella de Furtja dai Ferrs genannt.

** Es gibt ein Klein-Fannes (von Enneberg betrieben), ein Gross-Fannes (von Badia aus betrieben) und in demselben Thale wie letzteres, weiter unten ein Ampezzaner Fannes.

ein Haufwerk von riesigen Trümmern, oft überzogen von dem grünen Teppich spärlichen Graswuchses, oft aber auch in voller Nacktheit zu Tage tretend, scheinbar chaotisch durcheinandergestellt, umgeben in der Höhe von einem Ringe mächtiger, plattiger Felsengipfel, hie und da mit Schnee belegt. Einsam und öde ist es in diesen Revieren und wehe dem Unkundigen, der hier vom Nebel überfallen wird! Mehrere kleine Seen liegen noch auf der Hochfläche, Lè secc (der trockene See) und uns jezt zu Füßen, Lè Paroms (d. h. der See der wilden Tauben) und die Schlucht, in der er liegt, wird Val Paroms genannt. Die Spize, die sich über dem See erhebt, heisst Paroms-Spize.

Betrachten wir jezt die Hochgipfel, die die Alpe Fannes im weiten Bogen umstehen. Gegen St. Cassian hin sehen wir eine Depression im Gebirgskamm, die für uns zu einem Orientierungspunkt wird.

Fassen wir zunächst den Theil der Kreuzkofelgruppe zwischen der Depression und dem Joch St. Antoni, über welches man von Klein-Fannes nach Wengen geht, ins Auge, so sehen wir — von einzelnen ganz untergeordneten Köpfen abgesehen — drei deutlich und scharf von einander getrennte Hochgipfel; zunächst den Punkt, der die Ziffer 2905 m. trägt. Es ist unser Ziel, der eigentliche Heiligenkreuz-Kofel, sogenannten, weil er ein eisernes Kreuz trägt und unmittelbar über dem Wallfahrtskirchlein Heiligenkreuz steht. Derselbe Gipfel hat gegen Armentara hin eine Stelle in der Wand, die einer Rosshaut (?) ähnlich sehen soll, er wird daher auch Rosshautkofel oder Monte cavallo genannt. — Ein weit höherer Gipfel folgt gegen Norden, 3020 m., ein plattiger, oben fein zugespizter Felsenkopf, der noch unerstiegen sein soll. Für diesen habe ich in Enneberg nie einen Namen eruiren können; nur in Wengen fand ich einen solchen; dort nennen sie ihn Sass da diec

(Zehnerkofel). * Ich habe jedoch Anstand genommen diesen ganz unbekanntem Namen in meiner Karte einzuführen. — Noch weiter gegen Norden steht ein ebenfalls hoher Gipfel, eigentlich eine mächtige Schneide. Es ist der Neunerkofel oder Nönöres der Enneberger, in Badia Sass dalles nö genannt. Die G.-St.-K. nennt ihn Parei di Fannes! Erstens müsste es Klein-Fannes heißen zum Unterschiede von den Parei von Gross-Fannes und dann sind dort die Parei von Klein-Fannes überhaupt nicht. Der Gipfel hat 2965 m., die Parei liegen jedoch beiläufig dort, wo die Zahl 2453 m. steht.

Der andere Theil der Kreuzkofelgruppe, östlich von der Depression, trägt zwei hohe Spizen, die Lavarella* (3030 m.) und die noch höhere Contrinspize (3077 m.), die weit gegen Südosten hinausgerückt erscheint und hier nicht sichtbar ist. Gegen das Joch Limo hin, steht nördlich von der Lavarella die Paromspize, dann gran Rarelles und picco Rarelles (!).

Nach diesem Excurse sezen wir die Wanderung durch die Alpe Klein-Fannes fort und erreichen in einer kleinen Stunde den flachen Sattel gegen Heiligenkreuz zwischen den Punkten 2672 und 2905. Ueber diese Umwallung der Alpe Fannes führen zwei Uebergänge. Der eine führt durch einen schmalen Spalt in den Felsen über Wandeln direct hinunter nach Heiligenkreuz; der andere führt über Geschiebe sehr schnell (Roa de Medez) gegen St. Cassian hinab.

* Die G.-St.-K. nennt irrthümlicher Weise diesen Gipfel Rosshaut(pt)kofel. Auf meiner Karte von den Dolomiten ist durch einen Irrthum bei der Ausführung ebenfalls (zu 3020 m.) der Name Monte Cavallo gestellt worden. Die Ziffer hatte ich seinerzeit in der Original-Aufnahme bei Ausgabe der Karte für 3080 gelesen; in der G.-St.-K. steht jedoch 3020. Ich gestehe, dass ich die Ziffer 3080 immer noch für die richtige halte.

** Das Wort kommt von Lavare — also nicht La Verella. — Die Stigaspize die auf allen Karten figurirt, habe ich niemals eruren können.

In 35 Minuten, von dort, wo wir die Umwallung betreten, erreichen wir den Gipfel, mit prachtvoller Aussicht!

Wir sehen die Baratscha, Piz da Peres, Kronplaz, unter dem reizend das Dörfchen Enneberg liegt. Wir sehen hinunter auf die sonnigen Wiesen von Wengen, auf die Alpe Armentara in senkrechter Tiefe. Im Gaderthale selbst sehen wir Piccolein, St. Martin, Pescosta, Stern etc. Und am jenseitigen Gehänge Onach, Wälsch-Ellen überragt vom Puthia, Gaslerspizen und Guerdenazza, Schlern und Langkofel, die Boè und dann wieder die weiten Alpengefilde des Monte Zissa, des Prelongei etc., den Zug des Capello und darüber sehr schön die Marmolada (3366 Bar. Gr.), die Gruppe der Palle di St. Martino und die Civetta! Wir sehen auch in die Tiefe von St. Cassian hinab, das Joch Limo und darüber den Col Rosà in Ampezzo; wir sehen die Gruppe der Kristallköpfe, die Marmarole, die Sorapiss und zwei Spizen der Tofana. — Links vom Cristallo, gerade über der Forcella dal Lè zeigt sich Monte Pian, darüber die drei Zinnen und der Zwölfer. Ein reiches Bild von prächtiger Wirkung durch den herrlichen Blick in die schöne Badia hinab, auf die Bergwiesen von Wengen und Armentara und andere Theile des Gaderthales! Die Ferner fehlen in weiter Ferne hier so wenig, wie auf den anderen schon besuchten Hochgipfeln. Wäre nicht der Weg von St. Vigil herauf so weit, der Kreuzkofel würde sicher einer der beliebtesten Wallfahrtspunkte der Alpenfreunde werden, die kaum irgendwo wieder eine so eigenthümlich schöne Aussicht finden werden. Ich weilte lange, lange auf der luftigen Zinne, fast zu lange, denn ich wollte noch denselben Abend in Ampezzo eintreffen; endlich aber trennte ich mich von dem Gipfel und stieg, fast missmuthig, wieder zur Alpe Klein-Fannes hinab.

Bevor wir von dieser scheiden, kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass für den Gipfel (3020 ?) mir, mit Berücksichtigung aller Verhältnisse, der Name: der hohe Kreuzkofel am passendsten vorkommen würde.

Um das Joch Limo, zwischen Klein- und Gross-Fannes, zu erreichen, gehen wir zur unteren Hütte von Klein-Fannes hinab, von wo wir das niedrige Joch leicht erreichen. Von unserem Nachtquartier 25—30 Minuten. Die Aussicht ist nicht übel. Gegenüber sehen wir das Joch St. Antoni gegen Wengen, darüber links die Parei von Klein-Fannes. Gleich unter dem Joche erreichen wir den kleinen Limosee (2156 m.), wo ein besonders günstig gelegener Uebersichtspunkt ist, für die überaus wilde Bergkette zwischen Fannesthal und Travernanzes.

Vom See 15 Minuten zur Hütte von Gross-Fannes. Rechts geht hier ein Uebergang über Col de Lotschia nach St. Cassian (s. dort), wir aber gehen links durch das Fannesthal nach Pian di Luova.

Die Hütte von Gross-Fannes lässt man etwas zur Rechten liegen und erreicht bald, sich (im Sinne des Abstiegs) zur Linken haltend, den Grund des Fannesthales und bei einem kleinen See (der aber sehr häufig trocken ist) die Grenze zwischen Gross-Fannes und Ampezzaner Fannes. Die Wanderung führt unter den mächtigen Wänden der Punta di Col Becchei* (2790 m.) dahin, die die Enneberger Munt dal Toccer nennen. Leider wird die bis jezt angenehme Wanderung durch die Beschaffenheit des Weges im obersten Theile von Ampezzaner Fannes minder willkommen gemacht, da dieser eine Zeit lang über kürzlich herabgekommene Steinblöcke führt. Die Scenerie bleibt aber wild und grossartig; bei einem Wasserfall vorbei erreichen wir

* Nicht Croda del Becco. So heisst der Seekofel.

beiläufig in $1\frac{1}{4}$ St. von der Hütte in Gross-Fannes den Vereinigungspunkt des Fannesthales mit Traveranzes, bei der schon bei Ampezzo erwähnten hohen Brücke, von wo wir beiläufig $1\frac{1}{2}$ St. nach Cortina haben.

Wir können jedoch auch an geeigneter Stelle aus dem Kessel des Pian di Luova statt auf dem Fusswege über die Boitebrücke nach Ampezzo zu gehen, die Ampezzaner Strasse gewinnen, um nach Ospitale, resp. Schluderbach und Landro zu kommen. Von St. Cassian führt durch das Fannesthal die nächste Verbindung mit Toblach.

Von Ampezzaner Fannes aus besteigt man am besten den Vallon bianco. (2689⁷m.)

Von St. Vigil (1182 m. O. A.) über Bus dal Lèga nach Wengen und a) über St. Antoni nach Klein-Fannes, b) über Armentara nach St. Cassian. (1526 m.)

Diese Wanderung, die uns aus dem schönen Rauhthal oder dem eigentlichen Enneberg* entführt, ist weit aus leichter als die Besteigung des Heiligenkreuz-Kofels und geeignet, wie kaum eine zweite, uns die Reize der Wanderungen in den Dolomiten zu offenbaren.

Der Zug, der die Berggemeinde Wengen und einen Theil des Gaderthales von Enneberg trennt, ist nur von geringer Höhe. Er trägt den Paresspiz (2355 m.), den Karspiz (1890 m.) und ganz draussen in Nordwesten den Plaispiz. (1684 m.)

Unter diesem führt das „Jöch1“ nach Piccolein hinüber, die nächste Verbindung dorthin. Die Strasse über Zwischenwasser ist bedeutend weiter. Die anderen

* Das Thal soll seinen Namen von ennet dem Berge, jenseits des Berges, erhalten haben.

Pässe über diese südliche Thalwand des Rauhthales führen bereits nach Wengen. Einer davon geht über Salt, der zweite, den wir wählen, über Bus dal Lèga nach Compeit oder Campo (Fractionen von Wengen), der dritte, der auch im Winter benützt wird, führt über Ried nach Cianlung, Biè und zur Kirche von Wengen. — Von St. Vigil erreicht man in 12 Min. die thalwärts gelegenen Sägen, wo man den Thalboden verlässt. Nach weiteren 25 Min. (immer durch Wald) erreicht man Lammeriè di Bus dal Lèga — einen kleinen grünen Boden — und 35 Min. später den sogenannten Heuweg.

Der Anstieg bis hier herauf ist steil und kann auch im Walde leicht verfehlt werden. Ich möchte daher vorschlagen, wenn man nach Wengen geht, gar nicht die Richtung über Lammeriè zu wählen, sondern von St. Vigil direct die Höhe bei Solesei (Sallesei) zu gewinnen. Hier findet man nicht nur eine schöne Aussicht, sondern kann dann auch auf dem ausgezeichneten Heuweg schräg dem Joche zuwandern und denselben Punkt leicht gewinnen, den wir von unten nur ziemlich steil ansteigend erreichen können.

5 weitere Min. bringen uns auf das Joch des Bus dal Lèga (Wasserloch). Hier oben ist die Aussicht nicht übel, man sieht die kleine und die grosse Marmolada, die Boè, Guerdenazza, Gaislerspizen etc., weit schöner aber zeigt sich die Landschaft etwas weiter unten. Einzelne Lärchbäume umgeben uns und wir treten aus der Enge des Joches, indem wir abwärts gehen, in freiere Gegend, und siehe, wie hergezaubert liegt ein kleines Paradies vor uns! Noch ist es früh am Tage und wir stehen im Schatten der nächsten Umgebung. Links erheben sich furchtbar schön die Steilwände des hohen Kreuzkofels (Sass da diec) und des Monte Cavallo; aber vor uns liegt in geringer Tiefe

das sonnige Wiesenland Wengen, und darüber hin streift der Blick das Gehänge des Gaderthales, dringt er ins grüne Thal Campil und das ernste Thal Zwischenkofel, überragt vom prächtigen Puthia und den ungeheueren Felsen der Guerdenazza, während über den Kronplatz und die Furcl die Zillertaler Firnspitzen (das Stück vom Thurnerkamp zur Löffelspize) und die Antholzer Hochgipfel blicken! Ueber Pian di Lèga erreicht man vom Joche weg in $\frac{1}{2}$ St. das obere (bessere, aber auch sehr bescheidene) Gasthaus der Berggemeinde Wengen — ein wahres Wiesenland!

Wollen wir **von Wengen nach Klein-Fannes**, so gehen wir über Spessa dem südlichen Gehänge des Parezuges entlang. Steil, nur schwach bewachsen blicken die Hänge im Beginne zu uns nieder. Rechts vor uns erheben sich die Wände des Kreuzkofels. Der Steig windet sich über den mit Krummholz und Zirben dicht bedeckten Boden, bis der Anstieg zu der schneegefurchten Scharte über eine Schutthalde beginnt. Hat man das Joch (St. Antoni), welches ein Kreuz trägt, endlich erreicht, so steht man zwischen der Sellaspize de Furtja dai Fers* (2652 m.) und den Parei von Klein-Fannes. Auf gutem Wege erreicht man von hier die Alpe Klein-Fannes und beiläufig $\frac{1}{4}$ St. früher den Plang de Serenes, wo der Jochsteig aus dem Thale der Eisengabel herüber kommt. — Dieser Weg kann sich in Bezug auf Schönheit der Gegend mit dem folgenden nicht vergleichen. Wer von Wengen nach Tamers im Rauythale gehen will, findet einen gar nicht schlechten Uebergang unter dem Paresspiz (2355 m.), der links bleibt.

Von Wengen nach Armentara. Zwischen dem Thalbache von Wengen und der Gader bis in die Gegend von St. Cassian breitet sich längs den Wänden

* Sellaspize der Eisengabel — im Gegensatze zu den Sellaspitzen von Sennes.

des Kreuzkofels eine hohe Bergterrasse aus, die die Alpe Armentara und den Wallfahrtsort Heiligenkreuz trägt. Um von Wengen dorthin zu gelangen, haben wir die Wahl zwischen zwei schönen Wegen. Entweder wir steigen ganz in die Tiefe zum Thalbach von Wengen hinab und jenseits wieder den Weiler Col hinan, oder wir gehen über das „Badl.“ Letzterer ist mehr zu empfehlen. Vom oberen Gasthause weg erreichte ich in 20 Min. das Bad in Rumaschlung in der Tiefe gelegen. Wollten wir von hier dem Talbach von Wengen folgen, würden wir in $\frac{1}{2}$ St. das Gaderthal bei Pederöa erreichen. Wir aber überschreiten den Graben und steigen auf gutem Wege jenseits wieder durch Wald hinan und erreichen nach einer $\frac{1}{2}$ St. die Stelle, wo von links her der Weg von Spessa herüberkommt. Wer von St. Vigil den nächsten Weg nach Heiligenkreuz nehmen will, geht über Ried nach Spessa und kommt auf dem Wege, der hier mündet, her. Hier hat man schon den steilsten Theil des Anstieges überwunden und tritt aus dem Dunkel des Waldes nach beiläufig $\frac{1}{4}$ St. hinaus auf die Alpe. Ein herrliches Bild. Links die dunklen Wände des Nönöres und des hohen Kreuzkofel. Eine weitere halbe Stunde führt uns über die sanft geneigten Matten der Alpe, auf die Höhe derselben, die Höhe von Armentara. Weit dehnt sich die wellige Fläche der Alpe, die wir überschritten haben, von einzelnen Lärchen und Zirben bestanden und vor uns in einer Eintiefung derselben liegt das Kirchlein von Heiligenkreuz. Weit und offen liegt die Gegend rings um uns. Wir sehen auf das reiche schöne Gaderthal nieder und wenn auch der Blick die Tiefe des Thalbodens nur selten erreicht; so erfreuen uns dafür die mit Wäldern und Alpenmatten und einzelnen Höfen reich gezierten Gehänge desselben! Ueber den Kronplatz und über die saftigen Vorberge des Taufererthales glänzen die schönen Zillerthaler Firnspitzen her in

langer Zeile (vom Hochfeiler bis zum Keilbachspiz), an die sich die Antholzer anschliessen. Ueber dem Gaderthal erheben sich der Peitler, die wilden Gaisler-spizen (3182 m.) und die Guerdenazza in ihrer ganzen Ausdehnung mit dem Sass Songer. Wir sehen den mächtigen Pissadù (3216 m. Kat.), die Boè (3152 m.), den langen Zug der Stuoereswiesen, die dunkle Kette zwischen Cordevole und Fedaja und darüber wieder den Stock der Marmolada mit ihren zwei Hochgipfeln und dem weiten Gletschergefilde. Hinter uns aber ragen die ungeheuern Wände des Heiligenkreuz-Kofels auf, unter deren senkrechtem Absturze wir hier stehen.

Ein eigener Zauber ruht auf diesem Bilde, das ich zu den schönsten zähle, die das Auge schauen kann. Alle Wallfahrtsorte in Tirol weisen eine schöne Lage auf, gleichwohl werden wenige sich mit Armentara messen können! Was war, möchte ich fragen, die Pracht des Rauhthales gegen das herrliche Bild, das wir gefunden haben, als wir die Bergwiesen von Wengen überschritten? Und jetzt umgibt uns wieder die Alpenwelt mit Reizen, dass das Bild von Wengen erblasst! Aus der Tiefe der Badia von St. Leonhard herauf, erschallt das Glöcklein und Heiligenkreuz gibt die Antwort darauf. Stille ist es rings um uns, selbst das Wildwasser schweigt und nur die zwei Glockenstimmen sprechen miteinander in dem einsamen Bergland und brechen sich an den furchtbaren Mauern des Heiligenkreuz-Kofels.

Hier ist es schön, wenn die glühenden Strahlen der Sonne auf der Landschaft liegen und schön auch, wenn die Schatten des Abends über dem mächtigen Gaderthale liegen, während der scheidende Feuerball die hohen weissen Felsenzinnen glutroth küsst.

Von der Höhe der Alpe Armentara erreicht man in 10 Minuten den Wallfahrtsort Heiligenkreuz (2038 m.) mit einem kleinen Gasthause, in welchem wir ein Glas

Wein und den landesüblichen Knödel erwarten dürfen. Nach Abtei hinab — St. Leonhard — ist es von hier 1 St. auf die Höhe, gegen Klein-Fannes durch die Felsen wohl 2 St. und nach St. Cassian $1\frac{1}{2}$ St.

Der Weg nach St. Cassian ist zunächst von Heiligenkreuz weg nicht zu fehlen, da eine kleine Strasse in dieser Richtung abgeht. Er führt unter Col Ciarmenai durch und bringt in beiläufig 25 Minuten zu mehreren Schupfen, die man rechts liegen lässt. Der Weg führt hier in ein abgelegenes Wiesenthal, wo er sich so ziemlich verliert. Man steigt in die Tiefe dieser kleinen Mulde nieder und gegen ihre Mündung nach unten zu, geht aber von dieser nicht in die Tiefe, sondern links durch eine breite Bahn im Walde mehrere hundert Schritte eben fort. Dann findet man ein Gatter und wieder Weg, der uns in ein zweites kleines Alpenthal führt, in welches der Heiligenkreuz-Kofel und die Lavarella hereinblickt. Das erste Bauernhaus lässt man rechts, geht das kleine Thal aus — in der Tiefe Stern, darüber der Pissadù — durchschreitet einen kleinen Wald und kommt wieder zu einem Hof, den man ebenfalls rechts lässt. Unmittelbar darauf sieht man schon St. Cassian im Thalboden und wir erreichen es beiläufig 50 Minuten nach den Heuschupfen.

St. Cassian. (1526 m.)

St. Cassian ist, obwohl es schon fast Alpenhöhe hat, noch von Wald umgeben. Thalaus sieht man den Peitler und die Abfälle der Guerdenazza, thaleinwärts den Sett Sass, der hier Putres heisst. (2559 m.) Wir sehen den Spineraz, Lagazuoi und die Campestrinspizen, doch dominiren auch hier die Felsenmauern der Lavarella und des Heiligenkreuz-Kofels.

Früher war man in Beziehung auf die Unterkunft ganz ausschliesslich auf den Widdum angewiesen und

machte umso lieber von dieser Gelegenheit Gebrauch, als man in dem würdigen Seelsorger einen der besten Kenner der Umgegend fand. Seitdem hat die Alles umgestaltende Zeit auch hier ein kleines Gasthaus geschaffen, in dem man guten Willen, Reinlichkeit und Befriedigung bescheidener Wünsche findet.

Uebergänge führen von hier über Val parola nach Ampezzo, Andraz und Caprile und nach Pieve di Livinalonga; über Col de Lotschia nach Gross-Fannes und nach Ampezzo oder Schluderbach, endlich über die Stuoereswiesen und den Piccolbach in den obersten Theil des Cordevolethales.

Von St. Cassian* über Col de Lotschia nach Gross-Fannes. (2103 m.)

Wir schlagen von St. Cassian den Weg gegen Val parola ein und kommen schon nach 25 Minuten zu einer Alpe. Sie liegt unter Col Pedoi. Bei der ersten Brücke hinter derselben geht der Weg nach Gross-Fannes ab und 20 Minuten hinter der Alpe erreicht man die Mündung des Thales, das zu dieser Alpe emporzieht und deshalb wohl auch Val Fannes genannt wird. Im unteren Theile desselben finden wir kein Wasser, es versetzt schon weiter oben. Nach 20 Min. erreichen wir die Mündung des rechts herabkommenden Thales Lagazuoi, durch welches verschiedene Uebergänge führen. a) Den Col Botià rechts lassend, über die Forcella di Lagazuoi hinüber zum Ospiz von Falzarego. Von der Mündung des Thales beiläufig 1 Stunde zur Alpe Lagazuoi, dann

* St. Cassian bildet mit St. Leonhard und Stern die sogenannte Badia oder Abtei. Die Grundherrschaft war nämlich einst das Stift Sonnenburg bei Lorenzen. Daher dann auch der Name der Einwohner: Badioten, der sich freilich nicht strenge auf das eigentliche Gebiet derselben beschränkt.

2 Stunden auf die Höhe und eine kleine halbe Stunde jenseits hinab; b) über die Banca di Lagazuoi ins Thal Travernanzes (schlechter), endlich c) über die Forcella di Campestrin ins Thal Campestrin. Aus Lagazuoi kommt, obwohl unter der Forcella di Campestrin ein See liegt, kein Wasser heraus. Aus dem Hintergrunde des Thales blickt der Lagazuoi heraus.

Gleich darauf erreichen wir den Pian de la Forca (eine kleine Ebene), dann geht es steil zu der Höhe empor; eine gute halbe Stunde von der Mündung des Lagazuothales weg, stehen wir auf dem Passe des Col de Lotschia. Zur Linken haben wir eine mächtige Klamm gelassen, durch die das Thalwasser hinabdonnert. Die Gegend ist eng, auf beiden Seiten steile Wände, durch die hindurch man nur ein kleines Stück des Thalbodens von St. Cassian erblickt.

Links zieht in die Felsen Vallon de Lavares hinein. Die grünen Stellen, die sich in dem Gehänge zeigen, heissen Banjaraz. Der eigentliche Col de Lotschia, von dem der Pass den Namen hat, steht rechts über uns.

Wir sind aber hier auf keinem eigentlichen Joch, wir haben nur die Höhe einer mächtigen Thalstufe erreicht und müssen zum Joche noch länger, wenn auch fast unmerklich, ansteigen. Zuerst senkt sich das Terrain sogar etwas. Das erste Feld, das wir erreichen, ist der Plang de Smorones, wo sich der Hintergrund des wilden Campestrinthales zur Rechten öffnet, aus dem die Campestrinspizen hervorblicken.

Man unterscheidet Klein- und Gross-Campestrin. Die Forcella di Campestrin führt von Lagazuoi zunächst nach Klein-Campestrin, von dem man aber wieder leicht nach Gross-Campestrin kommt. Aus beiden führen für Gemsjäger Uebergänge nach Travernanzes.

Das zweite Feld, das wir antreffen, heisst *Campolungo*; hier kommt links das *Contrinthal*, zwischen dem hohen *Spiz Taibun* und dem *Spiz di Ciamples da füc*, heraus. *Contrin* ist zunächst eine Schafweide, von welcher aber die *Contrinspize* mit 3073 m. den Namen hat. Letztere ist, wenn die vorliegenden Messungen richtig sind, sogar noch höher als der hohe *Kreuzkofel* in *Klein-Fannes* mit 3020 m., und somit die höchste *Spize* in der ganzen *Kreuzkofelgruppe*.

Das dritte Feld, das wir erreichen ist *Gross-Masarei*. Hier kommt von rechts ein prachtvolles *Haufwerk* von Trümmern herab. Gleich darauf, 50 Min. vom *Col de Lotschia* entfernt, erreichen wir die Höhe. Dicht unter uns, nur Weniges tiefer, liegt die Hütte von *Gross-Fannes*. (2103 m.)

Vor uns steht die Masse des *Col Becchei*, die zwischen *Antruilles* und *Fannes* steht. Rechts davon sehen wir einen Theil der *Cristallgruppe*. Die Gegend ist hier überaus wild und gross und namentlich imponirt der mächtige Zug zwischen *Fannes* und *Travernanzes*. Ob man die *Contrinspize* von hier sieht, konnte ich nicht entscheiden. Bei der Hütte von *Gross-Fannes* mündet ein kleines Thal, in welchem *La verella*, eine *Ochsenweide*, liegt.

Vom *Col de Lotschia** steigen wir entweder über das *Joch Limo* ins Gebiet von *Klein-Fannes* (*Rauhthal*) oder wir gehen (s. oben) nach *Ampezzaner-Fannes* hinab und zur *Ampezzaner Strasse*.

Von St. Cassian (1526 m.) über Piccol und Prelon-gei (2152 m.) nach Pieve di Livina longa. (1468 m.)

Wollen wir diesen Ausflug mit dem vorigen verbinden, so gehen wir nicht ganz bis *St. Cassian* zurück, sondern nur bis zur Brücke zu *Pra de Costes*, die wir

* Vielleicht ist *Lodgia* die richtige Schreibart, da der Name mit dem, die *Alpe* gegen unten abschliessenden *Zaun* (*Gatter*) in Verbindung

überschreiten. Man hält sich von hier schräg aufwärts nach rechts, um auf diese Weise den Weg zu gewinnen, der von St. Cassian heraufzieht. 24 Min. Man folgt ihm eine Zeit lang, doch verliert er sich weiter oben. Man muss sich stark links halten, um die Uebergangsstelle zu finden, die durch ein Kreuz bezeichnet ist. Weitere 45—50 Min. Die Aussicht ist auch hier ausserordentlich schön und die weiten Alpenmatten, die sich auf beiden Seiten, auf jener der Gader, sowohl als auf jener von Buchenstein ausbreiten, geben der Landschaft einen eigenen Reiz, zumal früh im Jahre, bevor die Schnitter ihr Werk vollbracht haben. Die Felsen der Kreuzkofelgruppe, der hohe Kreuzkofel, der Monte Cavallo, die hohe Contrinspize, die Campestrinspizen und die Höhen der Guerdenazza — blicken auch auf diese Alpenhöhe aus der Nähe nieder, während von Norden wieder die Zillerthaler hereingleuchten. Auch die Marmolada, Pelmo, Civetta und viele andere Grössen dieser Bergwelt zeigen sich und vereinigen sich zu einem bemerkenswerth schönen Alpenbild, und es ist bei der grossen Leichtigkeit, mit der dieser Uebergang gemacht werden kann, schwer erklärlich, warum er so überaus selten benutzt wird.

Es erübrigt nur noch ein Wort zur näheren Bezeichnung unseres Ueberganges. Die Stuoereswiesen, eine Name, den man hier sonst hört, breiten sich sehr weit aus und führen zu einem anderen Uebergang, der „über Stuoeres (oder Störes)“ heisst, wir dagegen sind am Piccolbach hinangestiegen, und das Stuoeres- oder Störes-Joch liegt östlich von uns. Der Name Prolongei gehört der Buchensteiner Seite an und bezeichnet zunächst durchaus nicht einen Pass, sondern einen Complex von Alpenwiesen.

Von unserem Joch weg zeigt Dir ein kundiger zu stehen scheint. Das Wort klingt aber sehr hart; ich habe aus diesem Grunde obige Schreibweise beibehalten.

Begleiter weit unten unter einer Waldspitze ein Stück Weges und sagt Dir, dass Du dorthin absteigen musst, um den Weg nach Livinalonga zu gewinnen. Leicht geht es über die herrlichen Wiesen hinab und in $\frac{1}{2}$ St. guten Schrittes hat man diese erste Strecke nach Buchenstein hinab zurückgelegt und erreicht 5—6 Min. später die Ortschaft Contrin, und nach weiteren 16—20 Min. Laste. Dieser Bergweg am Gehänge von Livinalonga ist prachtvoll. Das tiefe Thal des Cordevole unter uns, einzelne Theile des Thalbodens, die der Blick flüchtig streift, die Ansiedlungen, die an den steilen Thalwänden hängen und die Farbentöne der Landschaft, die schon mit südlicher Kraft auf uns einwirken, der herrliche Bau der mächtigen Civetta vor uns. (3176 m. Bar. Gr.) — Alles das vereinigt sich besonders bei Laste, zu unvergesslichen Eindrücken! In 23 Min. von Laste kam ich auf den Weg (der von Araba herkommt) unweit von Brenta und 3 Min. später in dieses Dorf selbst, von wo man Pieve di Livinalonga schon sieht; 7—8 Min. später hat man das Ziel erreicht und das ersehnte Gasthaus des Herrn Finazzer in Pieve betreten.

Livinalonga.

Von den zwei Thalästen, in welche sich das Thal des Cordevole oberhalb von Caprile verzweigt, wird der eine Buchstein genannt. In diesem liegt Andraz, das wir unten besuchen. Der andere heisst Livinalonga und enthält den Hauptort Pieve di Livinalonga (1468 m.)*, Livinalonga wird im Süden von jenem dunkeln Bergzug begleitet, auf den wir von vielen Aussichtspunkten im Pusterthale aufmerksam gemacht haben, dem Zuge des Mezzodi und des Capello. Dieser

* So genannt im Gegensatze zu Pieve di Cadore.

hebt mit dem Monte Migion* (2388 m.) ober Rocca an und zieht ziemlich stark geschartet über die Mesola, den Sasso di Mezzodi (2776 m.), den höchsten Gipfel des Zuges zur doppelgipfligen Forbice (Gabel), dann zum Monte Capello (2554 m.), auffallend durch seine hutähnliche Form und endet endlich mit dem kleinen Sass Pitje (2530 m.) ober dem Joche Pordoi. (2254 m.) Dort legt sich die mächtige Gruppe der Boè (3152 m.) an, während die nördliche Thalwand dieses obersten Theiles des Cordevoethales, östlich von der Boè im Gegensatze zu den steilen dunklen Spizen im Süden, von ausgedehnten Alpenflächen gekrönt wird, die sich nur selten zu einem Hochgipfel aufbauen, wie z. B. im Chertz (2093 m.)** und im Col di Lana. (2460 m.)

Das Cordevoethal zeigt hier in seiner obersten Hälfte nur ganz hinten bei Araba (1598 m.) einen wirklichen Thalboden, denn schon ein kleines Stück unterhalb treten die Thalwände so enge zusammen, dass das Bett des Cordevole, der schmal genug ist, die ganze Thaltiefe einnimmt und auch die Strasse die von Araba zum Gerichtssiz Pieve emporführt, gezwungen wird, sich in der steilen Thalwand Bahn zu brechen nach oben. So kommt es denn, dass auch Pieve selbst hoch oben über der vom Cordevole*** gezogenen Spalte am steilen Gehänge des Col di Lana liegt, dessen Gipfel man von hier erblickt.

Aus der Tiefe dringt der Schall des Thalwassers, gegenüber bauen sich die steilen Hänge der Sele-

* Richtiger vermuthlich Megogn — nämlich M. da Laste.

** Dieser Name ist übrigens als Gipfelbezeichnung gar nicht üblich.

*** Schneller sagt über diesen Namen: Schon der meines Wissens nie erklärte Flussname ist charakteristisch, denn *crodar* heisst im Wälsch-trolischen und Venetianischen fallen, stürzen und da ital. *collar* (für *crotlar*) nach Diez aus lat. *corotolare* kommt, liegt obigem *crodar* ein lat. *corotare* und dem Namen Cordevole ein benennendes Adjectiv *corotabilis* (d. i. *rivus* oder *torrens*) zu Grunde.

gacza auf, einzelne Ansiedlungen zeigen sich auf der anderen Thalwand und von Süden her ragt die herrliche Civetta (3176 m. Bar. Gr.) zu uns herein. Die Lage von Pieve wäre demnach eigentlich sehr pittoresk, doch finde ich den Umstand störend, dass man kaum einige Schritte eben machen kann. Steigen, entweder aufwärts oder abwärts, heisst es hier in allen Richtungen.

Ersteigung des Col di Lana (2460 m.)* von Pieve.

Um diesen altberühmten und doch so wenig bekannten Aussichtspunkt zu ersteigen, ist Pieve der beste Ausgangspunkt.

Man geht unmittelbar bei den letzten Häusern von Pieve ab, wo der Ru di Chiesa herabkommt, über Teriol di pulline, beim Schiessstand vorbei, zum Teriol veglio, Plan dei Tschutsch und auf Plan majon. Der Weg, durchaus gut und nicht steil, führt bis dorthin durch Wald und bringt erst am Plan majon auf eine freie aussichtsreiche Terrasse des Col di Lana; 35 Min. von Pieve. Wem selbst die kleine Mühe zu gross ist, den Col di Lana selbst zu ersteigen, der gehe in früher Morgenstunde wenigstens einmal bis auf Plan majon. Er wird den Weg sicher nicht bereuen. — Von hier halten wir uns nach rechts schräg aufwärts ohne Weg über die Bergwiesen — mässig steil — um den sogenannten Heuweg zu gewinnen (10 M.), dem wir dann folgen**. In der Tiefe sehen wir Andraz und dann Agai. 15 Min. bringen auf den Pian della Gitscha und 17 weitere Min. zu der Stelle,

* Ich verweise hier auf ein Panorama des Col di Lana, welches kürzlich bei Reiffenstein in Wien in Farbendruck herausgekommen ist.

** Von allen Wegen auf den Col di Lana ist dieser am empfehlenswerthesten. Ein anderer führt über Palla und dann Palla d'Agai. Er ist aber nicht nur weiter, sondern führt auch über ein sehr steiles Stück.

wo der Weg von Agai heraufkommt. Gleich darauf erreicht man einen Heuschupfen und der einzige steile Theil der Ersteigung (das letzte Stück bis zum Gipfel) beginnt. 15—18 Min. werden einem guten Geher genügen, um diesen zurückzulegen. Den Wiesboden verlässt man gar nie, doch ist die Steigung ziemlich beträchtlich und für Ungeübte sind hier gute Schuhe erwünscht.

Die Aussicht ist ausserordentlich schön. Herrlich blickt man hinab auf den grünen Boden von Araba, jenseits sehen wir das Joch Pordoi und zwischen dem links stehenden Sass Pitjè und der rechts stehenden Sellagruppe zeigt sich in der Ferne der Rosengarten. Rechts von der Sellagruppe die ungeheuere Guerdenazza mit der Alpe Puez und rechts dem isolirten Puthia. Am Fusse dieser Bergmasse zeigt sich Colfuschk im Gaderthale und über die Lücken desselben und die weiten Flächen von Campolungo, Monte Incisa, Prelongei und Stuares zeigen sich auch hier überaus schön die Zillerthaler Hochgipfel. Wir sehen die Hornspitzen, Thurnerkamp, Mösele, Weisszint und Feiler und links von diesen einen Theil der Duxer Ferner, irre ich nicht, so ist es der Olperer (Riepenspiz) und die hohe Wand. Die nahestehende Croda di Ciana-bona und der Sett Sass hindern den weiteren Blick auf den Gletscherkranz. Ueber Val parola sieht man weit in die Badia hinaus, aus der die Contrinspizen und der Heiligenkreuz-Kofel hereinsehen. Rechts von dieser Lücke zeigt sich der Lagazuoi und die Campestrinspizen. Ueber Cima Falzarego hin sehen wir die Tofana, die Gruppe der Crisallköpfe und der Cadini, zwischen welchen die Mesurina hineinzieht. Dann ein Theil der Marmarole, welchen in der Nähe der langgestreckte Nuvolau und weiterhin die massige Gruppe der Sorapiss vorgelagert ist.

Rechts vom Nuvolau sehen wir prachtvoll die

Alpenmatten zwischen diesem und Monte Pòre und deutlich den jenseits liegenden Col Giattei, über dem sich der Monte Carnera, die furchtbare Croda di Formin und, alles überragend, der Antelao erhebt. (3320 m. Bar. Gr.) Nun schließt sich der Pelmo an, vor dem der grüne Zug des Monte Crot und des Monte Fernazza gelagert ist, und endlich zeigt sich in der Tiefe des Cordevolethales, herrlich anzusehen, der schöne blaue See von Alleghe, überragt von den furchtbaren Wänden der Civetta, in welchen ein kleiner Gletscher liegt! In weiter Ferne reiht sich jetzt die lange Kette der Palle di St. Martino an, bis der nahestehende Zug zwischen den Quellen des Cordevole und des Avisio die Aussicht abschneidet. In der Tiefe erblicken wir den Thurm von Pieve, am jenseitigen Gehänge die Ansiedelungen Laste, Davedin u. a. und den Zug, der die Selegacza, die Mesola, den Sasso di Mezzodi, die Forbice und den Sasso Capello trägt in seiner ganzen Ausdehnung. Ueber diesen ragt, prachtvoll anzusehen, zu ungeheurer Höhe die Königin der Dolomitwelt, die mächtige, eisgepanzerte Marmolada auf (3366 m.), der würdige Schluss für das reiche und schöne Rundgemälde!

Als Begleiter auf den Col di Lana ist Giovanni del Monego zu empfehlen, ein bescheidener Mann und guter Geher.

Wer vom Col di Lana weiter nach Ampezzo will, steigt nicht mehr nach Pieve, sondern gleich nach Andraz hinab; doch ist es auch nicht nothwendig diesen Ort selbst zu berühren. Wenn man über Montagna di Castello absteigt, so kommt man weit oberhalb von Andraz beim Castell heraus, wo man die Strasse zum Ospiz Falzarego findet. Ebenso gut kann man vom Col di Lana (nur unmittelbar unter dem Gipfel, eine Stelle, die für stark Schwindlige nicht zu empfehlen) in $2\frac{1}{2}$ Stunden das herrlich gelegene Corvara im Gaderthal erreichen.

Abwärts erreicht ein guter Geher Pieve in einer kleinen Stunde.

Andere Ausflüge von Pieve.

Nach **St. Cassian** führt die Strasse (!) bekanntlich über Andraz und durch Val parola, doch kann man auch über das Joch links vom Sett Sass kommen, indem man über Montagna di Corte und Giau de Lombliè geht. (Uebergang zu den Stuoeres-Wiesen s. ob.)

Nach **Corvara** führt ein sehr schöner Weg über Monte Incisa. Beiläufig $2\frac{1}{2}$ Stunden.

Forcella di Padon und **Monte Cuck**. Die Forcella di Padon wird bei der Ersteigung der Marmolada überschritten, da sie von hier aus die nächste Verbindung mit Fedaja erlaubt. Sie ist aber so schön, dass es wohl der Mühe werth ist sie zu besuchen, auch wenn man keine Ersteigung weiter vor hat. Man geht von Pieve zum Cordevole in der Tiefe hinab und steigt jenseits zu dem einsam gelegenen Ornella hinauf. Von Pieve in die Tiefe beil. 23 Minuten und weitere 22 Minuten zur Kirche von Ornella. Von hier erreicht man über die Ornella-Alpe auf gutem Wege das scharf eingeschnittene Joch, die Forcellà di Padon (2379 m. Bar. Gr.) unter der Mesola oder Masola in $1\frac{3}{4}$ Stunden. Die Uebergangsstelle zwischen den rechts und links aufragenden Hochgipfeln ist sehr schmal und wie durch eine Pforte tritt man gegen Fedaja hinaus, überrascht von dem herrlichen Anblick der Marmolada. Man sieht von hier gerade gegenüber ihre höchste Spitze (3366 m. Bar. Gr.) und den mit Eis belegten Vallon, durch welchen unsere Ersteigung und fast alle folgenden führten. Zur Linken sieht man die zweithöchste, feine Spitze der Marmolada, die wie es scheint gar nicht mehr besucht wird, dann den Ausläufer der Marmolada gegen Osten, die

Sarauta, und ebenso, westlich von der höchsten Spitze den Vernel, der nach Val Contrin abfällt.

Ich weiss in der nächsten Nähe keinen Punkt, von dem aus man die Marmolada besser übersehen könnte, obgleich auch der nahegelegene Col Cuck unter Sass Pitjè einen schönen Blick auf dieselbe gestattet.

Von der Forcella di Padon kann man, sich etwas links haltend, zum Fedaja-See und der Alpe Lobbia hinabsteigen. Die Marmoladasteiger aber und diejenigen, die nach Fassa weiter wollen, halten sich mehr nach rechts. Der Niederstieg nach Fedaja ist (ohne Weg) sehr steil und 40—45 Minuten dürften wohl genügen, um in die Tiefe von Fedaja zu gelangen. Von hier kommen wir in wenigen Minuten zum westlichen Ende des Fedaja-Beckens, von wo man in einer starken Stunde ($1\frac{1}{4}$) die ersten Häuser von Penia erreicht. Leider war, wenigstens bis in neuerer Zeit hier kein, wenn auch noch so bescheidenes Gasthaus. Dagegen muss erwähnt werden, dass man gewöhnlich beim Seelsorger wenigstens ein Glas Wein erhalten konnte. — In 1 Stunde 20 Min. von Penia weg, erreicht man über Monte Ornella die Uebergangsstelle unter dem links stehenden Sass Pitjè, den Col Cuck, über den man in den obersten Theil des Cordevolethales hinabsteigt. Auch hier ist die Aussicht auf die Marmolada sehr schön, wengleich ich jener auf Forcella di Padon den Vorzug geben möchte.

Sehr schön ist dagegen von Col Cuck der Weg nach Araba hinab. Vom Pordoi trennt uns nur der kleine Sass Pitjè (2530 m.) und auf der anderen Thalseite steigt mächtig die Boè (3152 m.) empör. Ueber einen ununterbrochenen Wiesenteppich geht man von Col Cuck in $1\frac{1}{4}$ Stunden nach Araba hinunter, von wo man Pieve di Livinalonga in $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ Stunden leicht erreicht.

Der **Monte Capello** (2554 m.) wird von Pieve auch mitunter, aber sehr selten besucht und mit Recht, denn abgesehen davon, dass man auf seinem Gipfel der Marmolada „zum Greifen nahe“ gegenüber steht, bietet der Col di Lana weitaus die schönere Rundschau.

Sehr löhnend ist dagegen, wenn auch etwas mühsamer, die **Ersteigung der Boè**. (3152 m.) Zwischen den Thälern Gröden und Fassa und jenen der Gader und des Cordevole, erhebt sich ein ungeheurer Gebirgscomplex, der mitunter Sellagruppa, mitunter, u. z. nach der in neuerer Zeit bekannter gewordenen Spize Boè, auch Boègruppe genannt wird. Man ersteigt sie am kürzesten und besten von Araba aus. Ich brauchte 2 Stunden 24 Minuten vom Gasthause in letzterem Orte bis ins obere Boèthal und von hier weitere 58 M.; zusammen also 3 St. 22 M. wirkliche Gehzeit. Der Weg ist im Allgemeinen sehr gut,* nur hat man, bevor man den Kamm des Gebirges erreicht, ein kurzes aber steiles Schneefeld zu passiren. Die Aussicht ist überaus löhnend. Den Abstieg kann man auch (aber weit schlechter) nach Corvara machen.

Nach der G.-St.-K. ist die Boè der culminirende Gipfel in der sogenannten Sellagruppe; das ist aber nicht richtig. Nordwestlich von ihr, getrennt durch den engen Spalt des Val mezzodi, das bei Colfuschk mündet, erhebt sich noch eine höhere Spize, der Pissadù, dem auch der Kataster schon die entsprechende Höhenbestimmung mit 3216 m. gegeben hat. Warum

* Für Diejenigen, die diesen schönen Punkt trotz der Alles anziehenden nahen Marmolada ersteigen wollen, gebe ich hier die Distanzen, wie ich sie mit meinem Führer Giuseppe Irschara gefunden, etwas genauer an. Von Araba 1 St. zur Schäferhütte; 13 Min. zu den Felsen; 30 Min. in das grosse Hochthal, wo man die Marmolada so schön sieht; 13 Min. zum Wasser; weitere 5 Min.; 23 Min. ins obere Hochthal, wo man die Boè sieht; 15 Min. zum Wasser; 20 Min. auf den Kamm und 23 Min. auf die Spize; zusammen 3 St. 22 Min. Gehzeit. Mit Aufenthalt brauchten wir 3 St. 48 Min.

diese Ziffer in der G.-St.-K. sowohl als in der O. A. (ein Pissadoy mit 2947 m. wird angeführt) fehlt, ist mir unbekannt. Die Spitze des Pissadù trägt eine Stange. Er wird von Colfuschk aus bestiegen. — Der Name Boè kommt von der grossen Ochsenalpe her, die sich am Fusse des Berges ausbreitet.

Die Umwanderung der Sellagruppe von Pieve resp. Araba aus, ist sehr interessant. Von Araba (1598 m.) erreicht man das Joch von Campolungo in 35 Min. (1890 m. Bar. Gr.) Dieses Wegstück bietet keine besonderen Reize. Schöner ist der Abstieg nach Corvara. Bei diesem zeigt sich der Sass Songer und die Höhen, die die Alpe Puez umstehen. Vom Joch 1 St. nach Corvara (1572 m.) in reizender Lage und mit gutem Gasthause. Von hier nach Colfuschk (1643 m.) 35—40 Min. Weitere 15 Min. nach Pezzei und dann noch 1 St. auf das Colfuschkjöchel. (2131 m. Bar. Gr.) Links öffnet sich zuerst Val Mezzodi, dann Val Setù. Durch Val Mezzodi führt ein äusserst interessanter aber nicht guter Uebergang ins oberste Fassathal. Vom Colfuschkjöchel hält man sich links, so weit es angeht, in der Höhe und erreicht in 38 Min. einen Riegel, der sich weit ins Grödnerthal vorschiebt. Der Weg führt über die Alpe Ferrara. Nach 1 St. 20 Min. haben wir das Joch gegen Canazei und nach weiteren 20 Min, jenes gegen Campidello erreicht.* (2300 m. Bar. Gr.) Vom Joche 1 St. 10 Min. hinunter nach Camp. Gasthäuser beim Bernardi und bei der Chouriza (Maus); letzteres war mir stets das liebere. Von Campidello nach Canazei 20 M. auf der Strasse; dann verlassen wir sie wieder und steigen zum Joche des **Pordoi** empor. Der längere Weg führt über Morditsch, der Steig, dem wir folgen, über Pecol hinan. Von Canazei 58 Min. zu der Malga

* Sellajoch.

di Pecol und 12 Min. auf die erste Höhe; weitere 53 M. bringen auf das Joch Pordoi. (2254 m.) Die Wanderung bietet prachtvolle Bilder. Von hier geht man über die schon erwähnten Wiesen (Il Macai) in 1 St. 20 Min. nach Araba und 1 St. 33 Min. nach Pieve.

Von Pieve di Livinalonga (1468 m.) — wo wir bei Battista Finazzer vortrefflich aufgehoben sind — gehen wir nun noch nach Andraz und Caprile. Ein Fussweg nach Caprile führt in $1\frac{1}{4}$ Stunden über Sallesei, Pian, Digonera und Sop. Cordevole, doch ist er nicht Jedermann zu empfehlen.

Wir gehen den schönen Weg über Andraz. Er führt längs dem Gehänge des Col di Lana über Sallesei, wo ein reizender Punkt ist. In der Tiefe zeigt sich auf schönem Boden das Kirchlein von Pian und jenseits, noch tiefer, Digonera; in der Höhe aber liegt reizend Laste und weit draussen schimmern die Häuser von Alleghe am blauen Lago d'Alleghe. Hinter (unter) Sallesei zeigt sich auch die Marmolada.

In $\frac{3}{4}$ St. geht man von Pieve leicht nach Andraz (1428 m.), wo wir bei Herrn Cölestin Finazzer, ein schon oben beim Weg von Ampezzo her gerühmtes Gasthaus, finden. Andraz liegt auf einer Schulter des Monte Pòre. Thal aus sehen wir den Sasso bianco. Die Lage ist etwas düster, aber kurze Alpenwege bringen uns in alle Richtungen. Ueber Castell d'Andraz durch Valparola nach St. Cassian und zum Ospiz in Falzarego ($1\frac{1}{4}$ St.), thalabwärts in das tiefgelegene Caprile und in der Höhe nach Colle di St. Lucia (1481 m. Trinker). Der nächste Weg dorthin geht über Colaz und Rucavà, der schönere führt weiter oben über Larzonei.

Ein sehr schöner Ausflug führt von Andraz (1428 m.) auf den Gipfel des **Monte Pòre** (2401 m.), dem Monte

Frisolèt der Karte (ein französischer Name, der noch aus der Zeit der französischen Invasion stammt). 4 bis 5 Min. hinter Andraz, unter der Höhe von Cernadoi geht man rechts ab und am Ru di Grevola hinan. Wasser läuft im Wege, er ist daher keiner von den besten. 43 Min. nach der Abzweigung des Weges sind wir beim Beginn der Ochsenalpe Grevola. Hier schneiden wir die Krümmung des Weges ab und kommen in 13 Min. auf einen höheren Alpenboden, wo wir den Monte Pòre rechts vor uns sehen. Ueber die Wiesen Federe erreichen wir von hier in 24 Min. den Fuss der Schneide des Monte Pòre und über diese hinauf beiläufig in $\frac{3}{4}$ St. den Gipfel mit sehr schöner Aussicht. Wollen wir von hier nach Ampezzo (der Pòre kann auch, aber steiler von Colle di St. Lucia erstiegen werden; er ist über Grevola, d. h. auf dem von uns gewählten Wege minder steil als der Col di Lana), so gehen wir vom Fusse des Monte Pòre in 35 Min. zum Cason di Tajole und durch Val Gusella, in 18 Min. auf die Forcella di Nuvolau.

Wollen wir diese direct von Andraz erreichen, so gehen wir über Grevola und Val Mellei; $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$ St. auf die Forcella.

Will man aber über Grevola zum Giau gelangen, so umgeht man das obere Ende von Val Cianera, das bei Posauz mündet und schlägt sich über die Wiesen gegen Col Giattei hin.

Caprile. Forcella di Ombretta. (2759 m. Bar. Gr.)
Fedaya. Kleine Marmolada. Ersteigung der Grossen Marmolada. (3366 m. Bar. Gr.)

Unmittelbar unter Caprile ergiesst sich die Fiorentina, die vom Pelmo herabkommt, in den Cordevole. In dem kleinen Raume, den dieses Delta bietet, über welches sich steil die Hänge erheben, die auf freier

Alpenhöhe das schön gelegene Colle di St. Lucia tragen, liegt Caprile. (1029 m.) Gegen Pieve, gegen Andraz sind wir hier schon sehr tief, aber die Hochgipfel blicken von allen Seiten in die warme Niederung und namentlich ist es der Prachtbau der Civetta (3176 m. Bar. Gr.), der hier an die schönsten Bilder in den Alpen erinnert.

In Caprile finden wir bei Pezzè ein sehr gutes Gasthaus* und in den Personen von Pellegrini und Caligari kundige und entschlossene Führer.

Von hier nach Colle di St. Lucia kann man $\frac{3}{4}$ St. rechnen. Ueber die von dort zu machenden Alpenwege Giau, Federa, Pelmo etc. s. oben bei den betreffenden Abschnitten. Ebenso über Civetta, Lago d'Alleghe ($\frac{1}{2}$ St.), Uebergang nach Zoldo etc. und es erübrigt uns zum Schlusse nur noch von Caprile aus die mächtigste Erhebung in den Dolomiten, den tief begletscherten Stock der Marmolada zu besuchen und zu besteigen.

Selten wird ein Berg auf seinen zwei Abdachungen einen so gänzlich verschiedenen Charakter zur Schau tragen, wie die Marmolada. Während sie im Norden, gegen Fedaja, auf jener Seite, die die Fremden fast ausschliesslich kennen lernen, ein weites Gletschergefilde trägt, fällt sie gegen Süden, gegen Ombretta und Contrinthal in furchtbaren, mauerartigen Felswänden ab, die den Uebergang durch Ombretta und Contrin zu einen der grossartigsten Wege in diesem Alpentheile machen.

Die Wege, die die Marmolada auf beiden Seiten umziehen, laufen bis zum Fusse der Sarauta, dem östlichen Ausläufer der Marmolada zusammen. Von Caprile geht man nur wenige Minuten oben fort. Rechts kommt der Weg von Buchenstein herab. Gleich darauf

* Ausser diesem ist auch jenes von Michele Brà zu nennen, welches ich aber nicht aus eigener Erfahrung kenne.

überschreitet man den Cordevole und steigt nach Rocca (1187 m. Bar. Gr.) hinan ($\frac{1}{2}$ St.), einem kleinen Dorfe der Heimat von Pellegrini. Es liegt auf einem Ab-saze des Monte Megogn; hinter diesem sieht man Monte Franciei. Wir haben mit Rocca auch die Höhe des Pettorinathales erreicht und ziehen nahezu eben in diesem hinan. Der Weg ist so vortrefflich gangbar, dass man unwillkürlich seitwärts blickt, um sich zu überzeugen, ob man sich denn wirklich im Hochgebirg befindet. 27 Min. von Rocca bringen uns nach Palùe und 8 weitere Min. nach Sottoguda (1301 m. Bar. Gr.), das seinen Namen hat, weil es unter dem Monte Guda liegt. Hinter Sottoguda beginnen auch die berühmten Serai, lange und gewundene Felsenengen. Mühsam hat hier der Mensch für sich und seine Thiere dem Felsen eine Bahn abgewonnen, eine Bahn, die, beständig vom tobenden Wildbache umspült, denselben auf zahlreichen Brücken überschreitet. Die Felsen an den Ufern der Pettorina stehen sich hier stellenweise so nahe, dass man glaubt, beide Seiten der Schlucht mit ausgespannten Armen berühren zu können, und doch ist dies eine Täuschung, die aber begreiflich wird, wenn man einen Blick auf den Rand der Felsenmauern hoch über dem Flussbette wirft. Mitten in den Serai kommt links der Rio de Franziei in Form eines kleinen Wasserfalles herab. 25 Min. nach Sottoguda haben wir die Serai durchschritten und stehen in weiterer Alpengegend bei der Malga di Sotto Ciapello.

Hier sind wir am Fusse der Sarauta* und hier theilen sich auch die Wege nach Ombretta und Fedaja. Von letzterem blickt die Mesola herüber.

Links unter der Sarauta zeigt Dir der Führer einen kleinen grünen Fleck, la Fraida; über ihn geht der Viehtrieb nach Ombretta. Wir aber gehen links

* Diese Schreibweise entspricht der localen Aussprache.

davon (über den Steig) über eine schlechte Leiter zur einsamen Alpe Ombretta in grossartiger Lage (beiläufig zwei Stunden von der unteren Alpe). Zur Rechten sehen wir die kleine Spitze der Marmolada, vor uns das Joch, zur Linken wilde Wände der Gruppe des Sasso Vernale. Das nun folgende Stück bis auf den Uebergang führt unter den unvergleichlichen Felsabstürzen der Marmolada dahin. Von der Alpe noch beiläufig $1\frac{1}{2}$ St. Rechts ober uns steht die Hauptspitze der Marmolada, links Sasso Vernale. Vor uns öffnet sich der Hintergrund des Contrinthales, ernst und gross, umstanden von den schneegefurchten Wänden des Sasso Vernale (3142 m.), des Sasso di Val fredda (2936 m.) und der hohen Camorzaia. Auf der anderen Seite vom Contrinthal erhebt sich der spizige Colatsch. (2714 m.)

In 35—40 Min. beiläufig erreicht man von der Forcella di Ombretta oder Forcella di Contrin (2759 m.) eine Art Thalstufe, von der man auf die obere Contrinalpe hinabsieht. 25 Min. später die zweite tiefer liegende Stufe und nach weiteren 10 Min. eine Schwefelquelle und den Weg, der uns abwärts führt. Eine halbe Stunde haben wir noch beiläufig in dieser untersten Thalstufe von Contrin zu gehen, dann stehen wir am steilen Abfalle derselben gegen den Avisio. 20 Min. bringen uns auf den Weg gegen Canazei. Wollen wir nach Penia, so halten wir uns oben, nach rechts.

Wir kehren jetzt zur Malga di Sotto Ciapello zurück, um auch den anderen Thalast kennen zu lernen. Die weitere Wanderung um den Fuss der Sarauta ist überaus reizend; in 35 Min. erreicht man äusserst mässig ansteigend Camp da Rei (Nassfeld), das von der Serevina durchflossen wird und bis zu dem steileren Anstieg führt. Dann kommt noch Pra de Lucca und dann erst das Gebiet der Alpe Lobbia (Lobia?), die



MARNOLADA.

bis zur Grenze am Fedajapass reicht; weitere 44 Min. Wir stehen hier 2379 m. hoch zwischen den Quellen des Avisio, der nach Fassa strömt und des Cordevole (Pettorina). Vor uns fluthet der kleine Fedajasee, der von den Gletschern der Marmolada ernährt wird. Sein Wasser fliesst unterirdisch und zwar wahrscheinlich gegen den Cordevole ab. Der Boden von Fedaja erlaubt eine der herrlichsten Alpenwanderungen; links über uns die plattigen, mächtigen Kalkwände der Marmolada, zwischen welchen die Gletschermassen vorbrechen. Zur Rechten die grünen steilen Hänge, die zur Mesola und dem Sasso di Mezzodi hinanziehen. Eine Viertelstunde oder länger dauert die Wanderung über die stille Hochfläche von Fedaja, auf der nur das tosende Gletscherwasser laut wird, dann senkt sich der Weg der nördlichen Thalwand entlang, nicht ohne nach links noch grossartige Bilder zu offenbaren, nach Penia hinab. 1 $\frac{1}{4}$ St. Von dort 28 Min. nach Alba (man berührt es nicht) 17 weitere Min. nach Canazei und 30 Min. nach Campidello.

Wir kehren jetzt nach Fedaja zurück, um auch die zwei Hochspitzen der Marmolada zu besteigen.

Der Bau des Stockes der Marmolada ist ein einfacher. Zwei von Norden eindringende Thäler zerlegen sie sozusagen in drei Theile. Das westlichere davon zieht zwischen dem 3197 m. hohen Vernel (nicht zu verwechseln mit dem südlich von der Forcella di Contrin stehenden Gipfel) und dem Hauptgipfel der Marmolada hinein. In dieses Thal blickt man hinein, wenn man von Fedaja nach Penia gehend, bei einer kleinen Kapelle vorübergeht. Es gewährt einen grossartigen, äusserst wilden Einblick. Das östlichere der beiden erwähnten Thäler zieht von Fedaja selbst zwischen dem westlich stehenden Hauptgipfel und der östlicheren zweithöchsten Spitze der ganzen Gruppe hinan. An diese schliesst sich ein mächtiger Felsenzug, der im

Osten mit der Sarauta (2971 m.) endet. — Diese Thalbildungen und andere muldenartige Eintiefungen erleichtern hier die Bildung der grossen Gletscher der Marmolada, die theils gegen Fedaja selbst, theils auch gegen das obenerwähnte Thal zwischen Vernel und Marmolada hinabziehen. Die Gletscherzungen und Eisabbrüche drängen sich zwischen mehreren Felsen durch, die bestimmte Namen haben; so heisst der der Sarauta am nächsten stehende, Il Mule, der zweite Sasso di Mezzo, der dritte La Camorzera, der vierte, der schon ganz am westlichen Ende von Fedaja steht, hat, so viel ich weiss, keinen bestimmten Namen.

Um die zweite Spize der Marmolada zu besteigen (3226 m.), die auch mitunter, weil sie die erste von Rocca ist, Marmolada di Rocca genannt wird, ist die oben erwähnte Alpe Lobbia oder Lobia für den von Osten Kommenden, der richtige Ausgangspunkt. Von dort erreicht man in beiläufig $1\frac{1}{2}$ Stunden die Stirn moräne des Gletschers, die zwischen Sarauta und il Mule herabzieht. Sie ist ziemlich steil und Fuss-eisen thun hier gute Dienste. Der Gletscher selbst ist aber dann nichts weniger als steil oder schlecht gangbar und man erreicht anstandslos den Fuss des Gipfels in beiläufig $2\frac{1}{2}$ Stunden,* nachdem man den Gletscher betreten. Hier liegt ein — allerdings sehr kleines — Wasserbecken. Zum Gipfel selbst führt ein felsiger, steiler und schmaler Grat empor, der von Ungeübten nicht betreten werden kann. Dieser Umstand und die geringere Höhe erklären wohl die Thatsache, dass seit dieser Ersteigung (Juli 1862) fast Niemand mehr unserem Beispiele folgte.

Die Hauptspize der Marmolada (3366 m.) ist leichter zu besteigen. Steht man auf der Forcella

* Diese Distanz ist zu gross. Der Träger, der mich und Pellegrini begleitete, schleppte sich nur mühsam weiter und verursachte den grossen Zeitaufwand.

di Padon, so sieht man eine Gletscherschlucht gerade zur höchsten Spitze hinanziehen. Sie ist es, die auch die Ersteigung vermittelt. Als ich mit Angelo und Fulgentio Dimaj von Ampezzo am 28. September 1864 die erste Ersteigung des längstersehten Gipfels durchführte, war der Alpenboden von Fedaja gefroren. Von Fedaja brachen wir 6 Uhr 35 Minuten auf und erreichten 7 Uhr 33 Min den Gletscher, der von der Hauptspitze herabzieht. Man hält sich westlich und kommt in das oben erwähnte kleine Gletscherthal. Hier fanden wir offene Klüfte und weiter oben hartgefrorenen Lavinenschnee von beträchtlicher Neigung. Wir schlugen uns an den Firnhängen rechts hinan und kamen so auf den breiten Rücken der Marmolada, über den wir dann leicht die höchste Erhebung, einen ziemlich breiten, mit Schnee bedeckten Grat erreichten. In vier Stunden von Fedaja ist der Gipfel (einschliesslich aller Rasten) leicht zu erreichen. Auf der Seite gegen Contrin liegt unterhalb der höchsten Spitze ein ziemlich grosses Felsenplateau. Der italienische Alpenclub hat in den Felsen links von dem kleinen Gletscherthal, mit grossen Kosten Sprengungen vornehmen lassen, um hier eine geräumige Schutzhöhle für die Ersteiger herzustellen und es ist Hoffnung vorhanden, dass dieselbe im Sommer 1877 fertig wird. Sie liegt sehr hoch und man kann von ihr weg den höchsten Gipfel in einer Stunde, aber leider nur über ziemlich steile Gehänge erreichen.

Alle nachfolgenden Besteiger haben den Weg durch das Gletscherthal eingeschlagen. Nur der bekannte englische Bergsteiger F. F. Tuckett erreichte den Gipfel von Contrin aus.

Die G.-St.-K. enthält für die Marmolada die Ziffer 3494 m., eine noch vom Kataster herrührende Messung. Meine eigene Barometermessung (von der Meteorol. Centralanstalt in Wien berechnet) wurde

unter besonders günstigen meteorologischen Verhältnissen ausgeführt. Aus diesem Grunde und weil mir scheint, dass die Ziffer 3494 m. der Marmolada* eine weitaus zu bedeutende Höhe gibt, habe ich in der vorliegenden Arbeit jederzeit meine Messung (3366 m.) angeführt.

Das Panorama auf der höchsten Spitze der Marmolada ist nicht nur weit und schön, sondern auch im hohen Grade charakteristisch. Bei dem Umstande, dass man in Ampezzo jederzeit tüchtige Führer für dieselbe findet, ist ihre Besteigung sehr zu empfehlen. Man geht von Ampezzo über Falzarego nach Andraz und Pieve und von dort über die prachtvolle Forcella di Padon nach Fedaja, wo man — bis jetzt — in einem der Heuschupfen (keine Alpe) übernachtet. Am nächsten Tag besteigt man den Gipfel und kehrt nach Ampezzo zurück.

* Die einzig richtige Schreibweise.

INHALTS-VERZEICHNISS.

	Seite
Allgemeines	I
Innichen	13
Der Heim	17
Von Innichen (Sexten) über den Hollbrückener Sattel und das Hollbrückenthal nach Pauzendorf (Sillian)	25
Von Innichen (Sexten) a) ins Fischleinthäl. b) auf den Kreuzberg und den Schuss	28
Von Innichen nach Vierschach	34
Das Sextner Gebirge	35
Von Sexten auf das Giralbojoch, den Sandebühel, Forcella de la Cengia und das Joch Billele	41
Von Sexten auf den Toblingerriedel und nach Landro, Innichriedel, Paternsattel, die Lochriebehl	48
Ersteigung der Dreischusterspize	54
Hochbenkofel, Birkenkofel, Wildgrabenjoch	60
Der Ampezzaner Strassenzug	74
Cortina d'Ampezzo	87
Die Tofana	92
Ersteigung der Tofana di mezzo	95
Ersteigung der Tofana di Razes	98
Buso (di sotto) de la Tofana	100
Ersteigung der Tofana di fuor	101
Col Druscìè, Col d'Aificere	105
Von Cortina nach Travemanzes und über Col dei Bos nach Razes. Lagazuoi	106
Die Alpe Progoto und das Joch Posporcera	108
Col Rosà	109
Von Cortina über Cima Falzarego a) nach Andraz und Pieve di Lavinlonga, b) nach St. Cassian in Badia. (Fortsetzung bis St. Vigil)	110
Der Navolan	116
Die Crepa	120

	Seite
Monte Giau (Uebergang nach Selva, Colle di St. Lucia und Caprile)	123
Ersteigung des Pelmo und die Forcella d'Ambrizzole	126
Die Sorapiss	131
Tre croci, Mesurina, Auronzo	133
Von Cortina auf die Seletta, die Forcella di Faloria und die Tondi di Faloria	136
Von Cortina nach Carin del Laudo und über den Laudo in das Thal Sorapiss; Rückkehr über Val bona und Tre croci. — Die Alpe Malcoira	142
Von Cortina über Tre croci nach Val Sorapiss, Malcoira und a) über das Joch Sora la Cengia del Banco nach Aqua bona, b) auf die Seletta und über die Forcella della Croda rotta nach Cortina	146
Ersteigung der Sorapiss über die Seletta; Abstieg über die Forcella grande	150
Die Forcella grande	161
Andere Ausflüge von Cortina	164
Chiapuzza und St. Vito	171
Forcella piccola, Ersteigung des Antelao	174
Col Potei, Ersteigung der Civetta	178
Höhlenstein oder Landro	183
Von Landro auf das Wildgrabenjoch	184
Von Landro nach Rimbianco, Ersteigung der drei Zinnen. Ueber Forcella di Marzon nach Auronzo, Padola, Sexten	186
Andere Ausflüge von Landro	196
Schluderbach	198
Von Schluderbach auf die Mesurina und nach a) Val bona, b) Cor- tina, Monte Pian, Marmarole	199
Die Gruppe der Crystallköpfe	205
Von Schluderbach durch Val Popena zu den Tre croci	209
Von Schluderbach, Ersteigung des Crystallin	210
Von Schluderbach auf das Gletscherjoch, Ersteigung des Crystallo	212
Von Schluderbach auf den Knollkopf	215
Von Schluderbach nach Altprags, a) über Seeland, b) über Knappen- fuss	217
Von Schluderbach auf den Dürrenstein	219
Von Schluderbach über Gottres, la Rôsa, Forcella di Giralbes nach Fosses und auf Forcella di Cocodan	222
Andere Wege von Schluderbach	227
Ospitale	228
Sillian und Weitlahnbrunn	231
Toblach	233

	Seite
Ersteigung des Pfannhorn von Toblach aus	239
Niederdorf	246
Der Sarlkofel und der Sueskopf	256
Das Thal Prags	260
Der kleine Rosskopf und der grosse hohe Jaufen	265
Die Hochalpe. Ueber das Jöchl beim Kreuz nach St. Vigil	270
Vom Möselbad zum Pragser See und über das Kreuzjoch nach St. Vigil	273
Welsberg und Olang	275
Bruneck	277
Der Kronplatz	278
Von Bruneck nach St. Vigil im Rauhthale	282
St. Vigil	283
Von St. Vigil durch das Rauhthal nach Sennes. Ersteigung des See- kofel. Ueber Fodara vedla nach Ampezzo	285
Von St. Vigil durch das Rauhthal nach Klein-Fannes. Ersteigung des Heiligenkreuz-Kofel. Ueber das Joch Lamo nach Gross- Fannes und durch Ampezzaner-Fannes nach Cortuna	291
Von St. Vigil über Bus dal Lèga nach Wengen und a) über St. Anton nach Klein-Fannes, b) über Armentara nach St. Cassian	297
St. Cassian	302
Von St. Cassian über Col de Lotschia nach Gross-Fannes	303
Von St. Cassian über Piccol und Prolongei nach Pieve di Livina- longa	305
Livinalonga	307
Ersteigung des Col di Lana von Pieve	309
Andere Ausflüge von Pieve	312
Nach Andraz	316
Monte Pòre	316
Caprile, Forcella di Ombretta, Fedaja. Kleine Marmolada. Ersteigung der Grossen Marmolada	317

DRUCKFEHLER.

~~~~~

| Seite  | 4, | Zeile | 10 | von   | unten | lies: 3020    | statt: 3080.   |
|--------|----|-------|----|-------|-------|---------------|----------------|
| « 28,  | «  | 2     | «  | «     | «     | das Dorf Moos | « das Moos.    |
| « 54,  | «  | 4     | «  | «     | «     | ihrer         | « seiner.      |
| « 74,  | «  | 7     | «  | «     | «     | Kuppe         | « Kuppel.      |
| « 78,  | «  | 1     | «  | «     | «     | Rautkofel     | « Rauhkofel.   |
| « 110, | «  | 1     | «  | oben  | «     | Bus dal Léga  | « Bus dal'Ega. |
| « 125, | «  | 14    | «  | «     | «     | Carnera       | « Carreta.     |
| « 174, | «  | 4     | «  | «     | «     | Pieve         | « Piere.       |
| « 184, | «  | 4     | «  | unten | «     | Rautkofel     | « Rauhkofel.   |
| « 233, | «  | 15    | «  | oben  | «     | Thurnthaler   | « Thurthaler.  |
| « 241, | «  | 1     | «  | «     | «     | Thörl         | « Thürl.       |
| « 279, | «  | 5     | «  | unten | «     | Villnöss      | « Willnöss.    |
| « 286, | «  | 8     | «  | «     | «     | po Torre      | « po Porre.    |
| 296,   | «  | 7     | «  | «     | «     | den die       | « die die.     |

-----